ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK

244.328-B

Alt-

2 U 965944

Digitized by Google

DIE
GEDICHTE
OSSIANS

EINES

ALTEN CELTISCHEN DICHTERS,

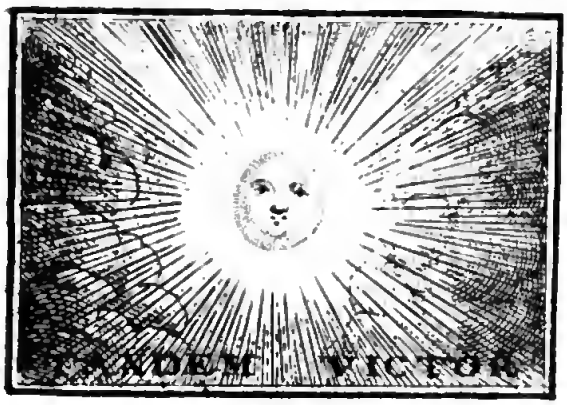
AUS DEM

Engliſchen überſetzt

VON

M. DENIS, AUS DER G. J.

DRITTER BAND.



WIEN,

GEDRUCKT BEY JOHANN THOMAS EDLEN v. TRATTNERN,
KAISERL. KOENIGL. HOFBUCHDRUCKERN UND BUCHHAENDLERN.

1769.

244.328-B

3

Seit dem der erſte Band dieſer Ueberſetzung in Deutſchland bekannt geworden iſt, ſind mir verſchiedene Beweiſe zugekommen, daſs ſie dort ganz gut aufgenommen worden ſey, wo ich es am meiſten wünſchte. So haben ihr auch bisher, ſo viel ich weis, die klotziſche Bibliothek, die göttingiſchen Anzeigen, und der Hamburger Correſpondent die Ehre ihrer Beurtheilung angedeihen laſſen. Ihre Ausſprüche ſind mir ſo einſtimmend rühmlich, daſs ich es von meinem Herzen nicht erhalten kann einer lauten Anpreiſung nur ſtumme Erkenntlichkeit entgegen zu ſetzen. Ich danke ihnen mit der Empfindung eines Menſchen, der ſeinen gewünſchten Zweck erreicht hat, nicht allein für das Lob, ſondern auch für die Belehrung, die ich gewiſs nützen werde, wenn irgendwo mit meinem Wiſſen eine neue Auflage meines Barden gemachet werden ſollte.

Freylich kann ich mich noch nicht ganz überzeugen, daſs alle von mir gebrauchten Wörter, mit denen ſie unzufrieden ſind, tadelhaft ſeyn ſollten. Einige davon

finde ich bey Schotteln, bey Friſchen, der ſie aus allen Schriftſtellern ohne Einſchränkung anführt, u. a. Mit andern habe ich mir (ich wills nur bekennen) auf das Horaziſche: *Dixeris egregie*, und: *Ego cur acquirere pauca*, ein Bischen was zu Gute gethan, und überhaupts wollte ich den Ausdruck *Provinzial* lieber hören, wenn Deutſchland einmal eine Akademie, ein grammatiſches Tribunal hätte, dem ich gewiſs mit Freuden huldigen würde. — Allein mit Kunſtrichtern, die für die Vollkommenheit unſerer Arbeiten freundſchaftlich eifern, einiger Wörtchen halber zanken, wäre wohl der gröſste Undank.

Uebrigens ſieht man leicht, daſs ich bey einer faſt allgemeinen günſtigen Aufnahme Grundes genug habe mich über das Urtheil zu tröſten, welches die gelehrte Erfurterzeitung 4. St. den 13. Jenner über meinen *unglücklichen* Einfall Oſſianen in Hexameter zu ſetzen ergehen lieſs. Nur ſollte mirs Leid thun, wenn der Verfaſſer der ſchönen *Briefe an das Publicum* an dieſem Ausſpruche Theil hätte.

Vom k. k. Thereſiano
den 27. März 1769.

HUGO

HUGO BLAIRS,

LEHRERS DER SCHÖNEN WISSENSCHAFTEN AN DER UNIVERSITÄT ZU EDINBURG,

KRITISCHE ABHANDLUNG

ÜBER DIE

GEDICHTE OSSIANS.

Unter den Denkmälern, die von dem alten Stande der Völker noch übrig ſind, ſind wenige wichtiger, als ihre Gedichte und Lieder. Eine Geſchicht unterrichtet nur ſelten gründlich, wenn ſie einen entfernten und dunkeln Zeitraum behandelt. Der Anbeginn der Geſellſchaft iſt in allen Weltgegenden in Fabeln verwickelt, und wäre ers auch nicht, er würde nicht viel Merkwürdiges liefern. Aber die menſchlichen Sitten ſind in je-

dem Alter der Geſellſchaft ein anziehender Gegenſtand, und die natürlichſten Schilderungen der alten Sitten ſind in den alten Gedichten der Nationen enthalten. Dieſe ſtellen uns die Geſchicht der menſchlichen Einbildungskraft und Leidenſchaft vor, die mehr werth iſt, als alle Erzählungen der Vorfälle, derer ein rohes Zeitalter fähig iſt, ſie machen uns mit den Begriffen und Empfindungen unſrer Art in den kunſtloſeſten Zeiten bekannt, und entdecken uns, was man bewunderte, welchen Reizen man nachhieng, ehe noch jene Verfeinerungen der Geſellſchaft überhand nahmen, welche zwar die Begebenheiten ausdehnen und vervielfältigen, zugleich aber die Sitten des Menſchengeſchlechtes verſtalten.

Nebſt dieſem Verdienſte, das alte Gedichte in den Augen philoſophiſcher Beobachter der menſchlichen Natur haben, biethen ſie Leuten von Geſchmack noch ein anders an. Sie verheiſsen einige der höchſten Schönheiten der Dichterſprache. Regelmäſsigkeit und Feile können wir freylich in den Werken ungebildeter Alter nicht erwarten; wohl aber jenen Enthuſiaſmus, jenen Nachdruck, jenes Feuer, welche die Seele poetiſcher Geburten ſind. Manche Umſtände der Zeiten, die wir die barbariſchen nennen, begünſtigen den dichteriſchen Geiſt. Der Stand, in welchem die menſchliche Natur ungezäumt und frey losbricht, iſt zwar unſchicklich zu andern Unternehmungen, deſto gewiſſer aber befördert er das hohe Spiel der Phantaſie und Leidenſchaft.

In

In der Kindheit der Geſellſchaften lebten die Menſchen zerſtreuet durch einſame ländliche Scenen, und ihre Hauptunterhaltungen waren die Schönheiten der Natur. Immer ſtieſsen ihnen neue, ungeſehene Gegenſtände auf. Ihre Verwunderung, ihr Erſtaunen wurde oft erreget, und bey plötzlichem Glückeswechſel, der in noch wankenden Staaten zu Hauſe iſt, wirkten ihre Leidenſchaften nach ihrem ganzen Vermögen. Sie hatten nichts dieſelben zu bezäumen, nichts ihrer Einbildungskraft Gränzen zu ſetzen. Sie erklärten ſich aneinander ohne Zurückhaltung, und giengen miteinander um, und handelten in unverſtellter Einfalt der Natur. Ihr Gefühl war ſcharf, daher nahm ihre Sprache von ſich ſelbſt einen poetiſchen Gang. Der Hang zum Uebertriebenen machte, daſs ſie jedes Ding mit den ſtärkſten Farben entwarfen, und ſo ward ihre Rede nach und nach maleriſch und figurirt. Eine figurirte Sprache iſt ihren Urſprung zwoen Urſachen ſchuldig: dem Mangel eigenthümlicher Benennungen der Gegenſtände, und dem Einfluſſe der Phantaſie und Leidenſchaft auf die Form des Ausdruckes. Dieſe beyden Urſachen floſſen in der Kindheit der Geſellſchaften zuſammen. Man betrachtet die Figuren insgemein, als künſtliche Wendungen der Rede, die die Redner und Poeten ausgedacht haben ſollen, nachdem die Welt zu einer gröſsern Vollkommenheit fortgerücket war; Allein das Widerſpiel iſt richtig. Niemal hat man ſich ſo vieler Figuren des Stils bedienet, als in jenen ungeſchliffenen Altern, in welchen nebſt dem Vermögen einer feuri-

gen Phantaſie lebhafte Bilder zu verſchaffen auch der Mangel ſeine Begriffe mit eigentlichen und beſtimmten Zeichen auszudrücken zwang nach Umſchreibungen, Metaphern, Gleichniſſen und allen jenen entlehnten Redeformen zu greifen, die der Sprache ein poetiſches Anſehen verſchaffen. Ein Haupt der Wilden in America redet noch zu unſrer Zeit an der Spitze ſeiner Nation eine mehr metaphoriſche Sprache, als ein heutiger Europäer in einem Heldengedichte wagen würde.

Bey dem Fortgange der Geſellſchaft leidet die Gemüthsart und die Sitten der Menſchen eine Veränderung, die mehr der Richtigkeit, als dem Lebhaften, dem Erhabenen zu ſtatten kömmt. Je vollkommener die Welt wird, deſto mehr wird die Einbildungskraft von der Vernunft verdrängt. Dieſe wird mehr, jene weniger geübet. Gegenſtände, die neu oder überraſchend wären, ſind ſchon ſeltener. Die Menſchen verlegen ſich auf die Ergründung der Urſachen der Dinge. Sie verbeſſern, ſie ſchleifen einander aus. Sie unterdrücken oder bemänteln ihre Leidenſchaften. Sie formen ihr Aeuſſerliches nach einem allgemeinen Modelle des Wohlſtandes und der Höflichkeit. Die menſchliche Natur wird unter Methode und Regel gebracht. Die Sprache ſchreitet von der Dürftigkeit zum Reichthume; aber zu gleicher Zeit von Feuer und Begeiſterung zu Richtigkeit und Beſtimmtheit. Der Ausdruck wird ſittſamer; aber auch lebloſer. Man kann in dieſer Abſicht das Zunehmen der

Welt

Welt mit dem Zunehmen eines Menſchen an Alter vergleichen. Die Kräfte der Einbildung ſind friſcher und herrſchender in der Jugend, jene der Vernunft entwickeln ſich langſamer, und oft iſt die Einbildung ſchon welk, wenn dieſe erſt reifet. Daher iſt die Dichtkunſt, die Tochter der Einbildungskraft, meiſt feuriger und belebter in den erſten Altern der Geſellſchaft. Gleichwie wir uns die Ideen unſrer Jugend ihrer Lebhaftigkeit und Munterkeit halber mit beſonderm Vergnügen erneuern, alſo ſind oft die älteſten Gedichte die gröſsten Lieblinge der Nationen geweſen.

Man hat die Poeſie für älter angegeben, als die Proſe. Dieſer Ausſpruch iſt in gewiſſem Verſtande wahr, ſo widerſinnig er auch ſcheint. Nicht, als hätten ſich die Menſchen in regelmäſsigen Verſen einander geſprochen; ſondern, weil ſich die gewöhnliche Sprache des Alterthumes aus angeführten Urſachen dem poetiſchen Stile nahte, und die erſten Werke, die auf die Nachkommenſchaft gelanget ſind, buchſtäblich genommen, Gedichte waren, das iſt: Werke, in welchen die Einbildungskraft herrſchte, die eine Art Sylbenmaaſses beobachteten, und mit einer muſikaliſchen Tonbeugung ausgeſprochen wurden. Man hat gefunden, daſs unter den wildeſten Völkerſchaften die Muſik oder das Singen ſo alt iſt, als die Geſellſchaft ſelbſten. Der Stoff, welcher die Menſchen in ihrem erſten rohen Stande veranlaſſen konnte ihre Gedanken in einem längeren Zuſammenhange zu äuſsern, war immer ein ſolcher, der den Ton der Poeſie

ganz natürlich annahm: das Lob ihrer Götter oder Ahnen, die Anpreiſung ihrer eigenen Kriegsthaten, oder Klagen über ihre Unglücksfälle. Und vor Erfindung der Schrift hielten ſich nur Lieder oder Gedichte ſo feſt in der Einbildung und Gedächtniſs, daſs ſie durch mündliche Uebergabe beſtehen, und von Geſchlecht auf Geſchlecht fortkommen konnten.

Daher kann man immer hoffen unter den Alterthümern aller Nationen auch Gedichte zu finden, und es iſt noch dazu vermuthlich, daſs eine weitläufigere Unterſuchung unter allen den älteſten poetiſchen Werken einen gewiſſen Grad der Aehnlichkeit entdecken würde, ſie möchten was immer für einer Weltgegend ihr Daſeyn zu verdanken haben. Wenn ähnliche Gegenſtände und Leidenſchaften in einem ähnlichen Stande der Sitten auf die Einbildungskraft der Menſchen wirken, ſo drücken ſie den Geburten derſelben ein ähnliches allgemeines Präg ein, welches Clima und Genie freylich ein wenig unterſcheidbar machen. Nun aber trugen die Menſchen niemal ähnlichere Züge, als da die Geſellſchaften entſtanden. Ihre nachmaligen Veränderungen brachten die Hauptunterſcheidungszeichen der Nationen zur Welt, und leiteten die Quellader der menſchlichen Gemüthsart und Sitten, die urſprünglich nur eine war, in weit voneinanderweichende Canäle ab. Was wir lange gewöhnt waren orientaliſche Poeſie zu nennen, weil einige der älteſten Gedichte aus Orient zu uns gekommen waren,

waren, iſt vielleicht nicht mehr orientaliſch, als occidentaliſch. Es trägt wahrſcheinlicher den Charakter des Alters, als des Vaterlandes. Es gehöret bis auf einen gewiſſen Zeitpunkt gleichſam allen Nationen zu. Die Werke Oſſians ſcheinen hievon eine wichtige Probe zu liefern.

Unſer gegenwärtiger Stoff leitet uns nicht ſo viel den orientaliſchen, griechiſchen oder römiſchen, ſondern den nordiſchen Ueberbleibſeln der Dichtkunſt nachzuſpüren, um zu entdecken, ob die gothiſche Poeſie mit der galliſchen oder celtiſchen, um die uns itzo zu thun iſt, einige Aehnlichkeit habe. Obſchon die Gothen, unter welchem Namen wir insgemein alle ſcandinaviſchen Zweige begreifen, ein wildes, kriegeriſches und bis zum Sprichworte unwiſſendes Volk waren, ſo hatten ſie dennoch von den früheſten Zeiten ihre Dichter und Geſänge. Jene nannten ſie *Scalden* und dieſe *Vyſen*. *) Saxo Grammaticus, ein anſehnlicher

*) Olaus Wormius giebt im Anhange zu ſeinem Werke *De literatura Runica* einen beſondern Bericht von der gothiſchen Dichterey, die man wegen der *Runen* oder gothiſchen Buchſtaben insgemein die *Runiſche* nennet. Er ſagt, daſs in den *Vyſen* nicht weniger als 136 verſchiedene Versarten gebraucht wurden, und ſetzet ausdrücklich hinzu, daſs, unerachtet unſrer Gewohnheit den Reim eine gothiſche Erfindung zu nennen, in allen dieſen Versarten niemal ein Reim vorkam. Er zergliedert jene Art, in welcher *Lodbrogs* Gedicht, das ich bald anführen werde, geſchrieben iſt. Sie enthält eine ſeltſame Harmonie, wenn ſie doch dieſen Namen verdienet, da ſie weder vom Reime, noch von metriſchen Füſsen, oder Sylbenquantitäten

däniſcher Geſchichtſchreiber aus dem 13ten Jahrhunderte bezeuget, daſs viele dieſer Geſänge, welche die alten hiſtoriſchen Traditionen des Landes enthielten, mit der alten runiſchen Schrift in Stein gegraben waren. Verſchiedene davon hat er ins Latein überſetzt, und ſeiner Geſchicht ein ver-

---

täten, ſondern hauptſächlich von der Zahl der Sylben, und Stellung der Buchſtaben abhängt. In jeder Strophe iſt eine gleiche Anzahl Zeilen, in jeder Zeile ſechs Sylben. Jedes Diſtichum erfodert drey Wörter, die von ebendemſelben Buchſtaben anfangen, zwey davon müſsen in der erſten, das dritte muſs in der zwoten Zeile ſtehen. Eben ſo erheiſcht jede Zeile zwo Sylben, die entweder aus gleichen Conſonanten, oder gleichen Vocalen beſtehen, und keine Endſylben ſeyn darfen. Olaus giebt ein Beyſpiel in dieſen zwo lateiniſchen Zeilen:

Chriſtus Caput noſtrum
Coronet te bonis.

Die Anfangsbuchſtaben von *Chriſtus Caput Coronet* machen die drey übereinſtimmenden Buchſtaben aus. In der erſten Zeile beziehen ſich die zwo Anfangsſylben von *Chriſtus* und *Noſtrum*, in der zwoten das doppelte *on* in *coronet* und *bonis* aufeinander. Man erlaubte ſich in dieſer Dichtart häufige Wörterverſetzungen. Eine natürliche Folge von ihrem müheſamen Mechaniſmus. — Man kann hierüber auch D. Hicks Werk: *Theſaurus linguarum ſeptentrionalium*, und beſonders das 23ſte Capitel ſeiner angelſächſiſchen und mäſogothiſchen Grammatik nachſchlagen, wo man eine vollſtändige Ausknnft von dem Baue des angelſächſiſchen Verſes findet, der dem gothiſchen ſehr gleich ſieht. Man findet auch einige Muſter der gothiſchen und ſächſiſchen Dichtkunſt. Eben dieſer Mann hat einen Auszug aus der *Hervarar Saga* einem runiſchen Gedichte, das eine Geiſterbannung enthalt, gemacht. Er ſteht im 6. Bande der verm. Ged. die *Dryden* herausgab. *Blair.* Dieſes Stück iſt ganz mit noch 4. andern 1763 in England herausgekommen unter dem Titel: *Five Pieces of Runic Poetry tranſlated from the Iſlandic Lan-*

verleibet. Allein seine Uebersetzungen sind so paraphrastisch, so sehr in den Stil und das Sylbenmaafs der römischen Dichter gezwungen, dafs man aus ihnen den Geist der Originale nicht beurtheilen kann. Ein würdigeres Denkmaal der ächten gothischen Poesie hat uns Olaus Wormius in seinem Buche *De Literatura Runica* aufbehalten. Es ist ein Sterbelied, das *Regner Lodbrog* verfasset, und Olaus Wort für Wort ins Latein übersetzt hat. *Lodbrog* war im 8ten Jahrhunderte ein König in Dänemark, ein berühmter Held, und vortrefflicher Skalde oder Dichter. Sein Unglück spielte ihn endlich einem seiner Gegner in die Hände, der ihn in den Kerker warf, und von Schlangen zernagen liefs. Hier tröstet er sich mit der Erinnerung seines siegevollen Lebens. Das Gedicht hat 29 Strophen. Die Strophen sind zehnzeilig, und jede beginnt mit dem Refrain: *Pugnavimus enſibus. Wir ſtritten mit Schwertern.* Die Uebersetzung des Olaus ist an manchem Orte fast unverständlich.*)

Language. Ueber die runische Poesie verdienet auch nachgelesen zu werden der 8te und 11te der *Briefe über Merkwürdigkeiten der Literatur, erſte Samml.* in welchen ganz hübsche Stücke übersetzt erscheinen. Einige hat auch *Mallet* seiner Einleitung zur Geschicht v. Dänemark in einer französischen Uebersetzung angehängt. Nichts zu sagen von *Bartholin*, *Scheffern*, u. a. die in dem gelehrten Anhange von den Kriegsliedern verschiedner Nationen, mit dem *H. Klotz* die Ausgabe des *Tyrtäus* verherrlichet hat, namhaft gemacht werden.

*) Ich habe sie darum weggelassen, und an ihre Stelle die Uebersetzung des Schlusses aus der *Bibl. der ſchön. Wiſſenſch.* eingerücket, die vermuthlich von dem verdienstvollen Verfasser der Amazonenlieder ist.

Der Dichter beſchreibt ſeine Kriegsthaten. An Bildern iſt er eben nicht manchfaltig. Waffenſchall, Blutſtröme, das Gaſtmahl der Raubvögel auf dem Schlachtfelde kömmt immer wieder zurücke. Er erwähnet zweener ſeiner umgekommenen Söhne, und die Klage, die über einen derſelben ſoll geführt worden ſeyn, iſt ſonderbar. Ein griechiſcher oder römiſcher Poet würde Jungfrauen oder Nymphen vorgeſtellet haben, die den unzeitigen Fall eines blühenden Helden beweinten. Allein unſer Gothe ſingt: *Als Rognvald erlag, da klagten ihn alle die Geyer des Himmels* (Nämlich als einen Gutthäter, der ſie mit Aeſern freygebig aushielt) *denn:* ſetzt er hinzu: *im Gemenge der Schwerter ſchleuderte der Brecher der Helme den blutigen Spieſs.* *) Das End des Gedichtes enthält die feurigſten Empfindungen des Muthes und der Verachtung des Todes. Die letzten 8 Strophen ſollen zum Beyſpiele dienen:

Was iſt für einen tapfern Mann
Gewiſſer, als der Tod,
Und wenn man gleich der Schwerter Sturm
Sich kühn entgegenſtellt?

Nur

*) H. Klotz hat nach Biörners Ueberſetzung: Coactus fuit armorum pluviae Rognvaldus ſuccumbere. Ille fuit ſummo aquilis luctui in bello. Confertim projecit concuſſor galeae cruenta tela.

Nur der beklagt dieſs Leben oft,
Der nicht ſein Weh gekannt.
Den räuberiſchen Adler lockt
Der Furchtſame ins Feld.

Ein Feiger iſt, wohin er kömmt,
Sich unnütz, und zur Laſt;
Der tapfre Jüngling aber tritt
Im Sturm der Schlacht hervor.

Der eine ſucht den andern auf,
Der Mann ſcheut nicht den Mann.
Des tapfern Mannes höchſter Ruhm
War dieſes allezeit;

Und wer der Jungfraun Liebe ſucht,
Muſs kühn im Streite ſeyn. —
Mir ſcheint es ſicher und gewiſs,
Daſs uns das Schickſal führt.

Was dieſes einmal uns beſtimmt,
Dem weicht man ſelten aus,
Sah ich mein Leben wohl voraus
In Ellas *) Händen da,

Als

*) Lodbrogs Feind.

Als ich halbtodt mein Blut verbarg,
Ins Meer die Schiffe ſtieſs,
Und wir den Geyern erſt ein Mahl
Vom Feind bereiteten?

Dieſs macht mich allzeit lächeln; denn
Ich weis, dort ſind für uns
In unſers Vaters Balders *) Haus
Schon Sitze zugeſchickt.

Hier trinken wir in kurzer Zeit
Aus Feindeſchädeln Bier;
Denn in des groſſen Odins Haus
Zagt nie ein tapfrer Mann.

Er zagt nicht zitternd vor dem Tod.
Auch ich, ich nahe mich
Mit der Verzweiflung Stimme nicht
Dem Hauſe des Odins.

Aslaugens **) Söhne, wüſsten die
Mein ganzes Elend itzt,
Den ein vergiftet Schlangenheer
Aufs ſchrecklichſte zernagt;

Wie

*) Odins zweyter Sohn, eine menſchenfreundliche Gottheit.
**) Aslauga ſeine Gattinn.

Wie würden ſie die Schwerter ziehn! —
Denn meinen Söhnen gab
Ich eine Mutter, die ihr Herz
Mit tapferm Muth' erfüllt.

Der Vipern Biſs droht grauſam mir
Den nahen Untergang;
Denn mitten in dem Herze wohnt
Mir eine Schlange ſchon.

Doch hoff' ich, meiner Söhne Schwert
Farbt einſt noch Ellas Blut.
Von Zorn wird ihre Wange glühn,
Und ſie nicht ruhig ſeyn.

In fünfzig Schlachten focht ich kühn,
Und freute mich des Kriegs.
Als Jüngling lernt' ich ſchon, wie man
Das Schwert mit Blute färbt.

Da dacht' ich: Gröſser, als wie du
Wird nie ein König ſeyn. —
Mich ruffen Todesgöttinnen.
Ich klage nicht den Tod.

Hier endiget ſich mein Geſang,
Die Todesgöttinnen,

Die

Die Odin mir aus ſeinem Haus
Geſchicket, ruffen mich.

Dort ſitz' ich fröhlich, und erhöht,
Und trink mit ihnen Bier;
Des Lebens Stunden ſind entflohn,
Und ſterbend lach' ich noch.

Dieſs iſt ſo ein Gedicht, wie man es von einer barbariſchen Nation erwarten kann. Es athmet den drotzigſten Geiſt. Es iſt wild, rauh und unregelmäſsig; aber zu gleicher Zeit lebhaft und ſtark. Der Stil wimmelt im Originale von Verſetzungen, und iſt, wie ſichs aus einigen Noten des Olaus ergiebt, ſehr metaphoriſch und figürlich. Blicken wir aber nun in Oſſians Werke, ſo eröffnet ſich uns eine ganz andere Scene. Wir finden das Feuer und den Enthuſiaſmus der allererſten Zeiten mit einem erſtaunlichen Grade von Regelmäſsigkeit und Kunſt verbunden. Wir finden ein zärtliches, ein feines Gefühl, das alle Wildheit und Barbarey unterdrückt. Unſere Herzen ſchmelzen unter den ſanfteſten Empfindungen, und werden zugleich zu den höchſten Begriffen der Groſsmuth, Menſchenliebe und des ächten Heroiſmus erhoben. Der Uebergang von Lodbrogs zu Oſſians Poeſie iſt der Uebergang aus einer öden Wüſte in ein fruchtbares und wohlbeſtelltes Land. Woher mag dieſes kommen? oder wie kann es mit dem vorgegebenen hohen Alter dieſer Poeſie verglichen werden? Ein wichtiger Punkt, der Beleuchtung erfodert.

Daſs

Daſs die alten Schotten celtiſcher Abkunft waren, iſt ungezweifelt. Ihre Uebereinſtimmung mit den celtiſchen Nationen in Sprache, Sitten und Religion beweist es ſonnenklar. Die Celten, ein groſs und mächtig Volk, von den Gothen und Teutonen gänzlich unterſchieden, erſtreckten zwar einſt ihre Herrſchaft über alles weſtliche Europa; ſcheinen aber dennoch ihren Hauptſitz in Gallien gehabt zu haben. Wo immer bey den alten Schriftſtellern von Celten oder Galliern geredet wird, geſchieht meiſtens Meldung von ihren Druiden und Barden, und die Errichtung dieſer beyden Orden war der Hauptunterſchied ihrer Sitten und Polizey. Die Druiden waren ihre Philoſophen und Prieſter, die Barden ihre Dichter und Sänger der heroiſchen Thaten, und dieſe beyden Gattungen Leute ſind glaublich von undenklichen Zeiten her, als Hauptglieder des Staates, unter ihnen beſtanden. *) Man muſs ſich daher nicht einbilden, daſs die Celten ein gänzlich unwiſſendes und rohes Volk geweſen ſind. Sie beſaſſen ſeit ſehr entfernten Altern ein ordentlich Syſtem von Unterricht und Lebensart, welches einen tiefen und dauerhaften Einfluſs gehabt zu haben

*) Strabo im 4. B. von den Galliern: *Drey Gattungen Menſchen werden ſonderbar in Ehren gehalten. Die Barden, die Vates und die Druiden. Aus dieſen ſind die Barden Liederſänger und Dichter*, u. ſ. f. — Diodor im 5. B. von ebendenſelben: *Sie haben Liederdichter, die ſie Barden nennen. Dieſe ſingen Lob und Tadel zu Inſtrumenten, die den Leyern ähnlich ſind.* — Poſidonius beym Athenäus im 6. B. *Ihre Lieder dichten die Barden, und ſingen das Lob berühmter Männer und ihrer Schutzherren. Blair.*

haben ſcheint. *Ammianus Marcellinus* giebt ihnen im 15. B. 9. c. dieſs ausdrückliche Zeugniſs, daſs unter ihnen die löblichſten Künſte geblühet haben, welche theils die Barden, derer Amt war die Heldenthaten namhafter Männer in heroiſchen Verſen zu beſingen, theils die Druiden einführten, welche nach pythagoriſchem Gebrauche in Geſellſchaft lebten, eine hohe Philoſophie trieben, und die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele behaupteten. *Julius Caſar* nennt zwar in ſeinem Berichte von Gallien die Barden nicht; allein er konnte ganz leicht unter dem Namen der Druiden den ganzen Orden begreifen, von dem die Barden, wahrſcheinlich der Druiden Schüler, einen ſichern Theil ausmachten. Merkwürdig iſt, daſs, nach ſeiner Ausſage, die druidiſche Schule in Britannien entſtand, und von da nach Gallien verbreitet wurde, ſo, daſs, wer ein vollkommener Meiſter in ihren Lehrſätzen werden wollte, erſt nach dieſer Inſel wandern muſste. Er ſetzt hinzu: daſs man in den Druidenorden zu gelangen eine groſſe Anzahl Verſe auswendig zu lernen gezwungen war, in welcher Arbeit einige auch 20 Jahre zubrachten, und daſs es wider die Geſätze lief ſich dieſe Verſe aufzuſchreiben. Sie muſsten durch mündliche Uebergabe von Geſchlecht zu Geſchlecht heilig fortgebracht werden. *)

Die

*) Man ſehe Cäſars 6. B. vom galliſchen Kriege. *Blair.*

Die Liebe der celtischen Nationen zu ihrer Poesie und ihren Dichtern war so beständig, dafs unter allen Veränderungen ihrer Regierungsform und Lebensart, selbst lange nach dem Verfalle des Druidenstandes, und der Vermischung ihrer Religion, dennoch die Barden fortblühten, nicht etwa, als eine Anzahl landstreichender Sänger, wie die griechischen *Aoidoi* oder *Rhapsodisten* in Homers Zeiten waren, sondern als eine Classe hochgeachteter, und vom Staate ihrer öffentlichen Einsetzung halber geschützter Männer. Wir finden sie nach der Angabe des *Strabo* und *Diodors* vor Augusts Zeiten, und wir finden sie unter ebendemselben Namen in ihrem weithergebrachten Berufe in Irland und Nordschottland fast bis auf unsere Tage. Man weis, dafs in diesen beyden Ländern jeder *Regulus* oder Gebiether seinen eigenen Barden hatte, der als ein ansehnlicher Mann am Hofe betrachtet wurde, und seine eignen Gründe besafs, die in seinem Geschlechte erblich waren. Von der Ehre, die man den Barden bewies, kommen manche Beyspiele in Ossians Gedichten vor. In allen wichtigen Vorfällen waren sie die Abgesandten entzweyter Könige, und ihre Personen wurden heilig gehalten. Cairbars

Geist war düster, und dennoch
Fand er nicht Muthes genug sein Eisen auf Barden zu zücken.

Cathmor sein Bruder sprach:

Setze die Barden in Freyheit! Sie sind der Vergangenheit heilig.
Ihre Stimmen, Cairbar! die werden der Nachwelt noch tönen,
Wenn in Temora kein König mehr sitzet. *II. B. 28. S.*

Aus dieſem erhellet, daſs die celtiſchen Völkerſchaften ſo ſehr der Dichtkunſt zugethan waren, und daſs ſie ſchon ſo frühe ein Hauptgeſchäfft daraus machten, daſs es niemanden Wunder nehmen muſs, wenn ihm unter ihnen eine Quelle von höherer poetiſchen Vollkommenheit aufſtöſst, als ſich erſtes Anſehens unter Nationen erwarten läſst, die man Barbarn zu nennen gewöhnt iſt. *Barbarey*, ich muſs es anmerken, iſt ein ſehr zweydeutiger Ausdruck. Er läſst verſchiedene Geſtalten und Grade zu, und wenn er ſchon in jeder Ausſicht verfeinerte Sitten ausſchlieſst, ſo kann er doch in allweg mit edlen Trieben und zärtlichen Neigungen beſtehn. *) Man kann nicht genau beſtimmen, wie weit

*) Wenn irgendwo Barbarey herrſcht, ſo iſt es gewiſs unter den wilden Lappländern. Und dennoch ſind ihre Liebslieder, die uns *Scheffer* in ſeiner *Lapponia* lateiniſch überſetzt hat, eine Probe, daſs man natürliche Zartlichkeit der Empfindung in einer Gegend finden kann, zu welcher nicht einmal der matteſte Schimmer der Wiſſenſchaften noch gedrungen iſt. Die meiſten Leſer kennen dieſe Lieder aus ihren zierlichen Ueberſetzungen im *Zuſchauer* N. 366 und 406. *Blair*. Der Verfaſſer der Abh giebt hier eines in Scheffers Latein zum Muſter. Das Latein ſcheint buchſtablich nach dem Lappiſchen zu ſeyn. Ich will verſuchen dem deutſchen Leſer einen Begriff davon zu machen. — O Sonne! dein helleller Schimmer beglanze den Orraſee! Ich würde den Gipfel der Fichten beſteigen, könnt' ich ihn ſchauen den Orraſee! Ich würd' ihn beſteigen zu ſehn, unter welchen Blumen meine Freundinn ſey. Ich würde den Wipfel beſchereu, alle Zweige ſtümmeln, dieſe grünen Zweige! Ich folgte dem Laufe der Wolken, welche zum Orraſee ziehn, hätt' ich Flügel zu dir zu fliegen, Krähenflügel! Aber mir mangeln die Flügel, Flügel und Füſse der Enten, rudernde Füſse

weit Freundſchaft, Liebe und Heldenmuth in einem unge bildeten Stande der Geſellſchaft gehen könne; allein wir wiſſen aus der Geſchichte, was für erſtaunliche Beyſpiele ſich zuweilen ereignet haben, und wenige mit dieſen hohen Eigenſchaften begabte Charaktere konnten den Grund legen zur Sittlichkeit, welche die Barden in ihre Lieder einführten, die glaublich nach der gewöhnlichen Dichterfreyheit noch mehr verfeinert und erhöhet war, als die wirklichen Sitten des Landes. In beſonderer Abſicht auf den Heroiſmus war das groſſe Geſchäfft der celtiſchen Barden die Charaktere der Helden zu zeichnen, und ihr Lob zu verkünden. So ſagts *Lucan:*

Ihr auch, die ihr den Ruhm im Kriege gefallener Helden,
Die ihr der Tapferkeit Lob, als Dichter, der Afterwelt anpreist,
Sichere Barden! auch ihr zerfloſſet in häufige Lieder. *Pharſ. 1. B.*

Wenn wir nun eine ganze Claſſe von Menſchen uns vorſtellen, die durch eine vieljährige Bearbeitung der Dichtkunſt

Füſſe der Ganſe, welche mich brächten zu dir! Lange ſchon haſt du gewartet, durch ſo viele Tage, deine beſten Tage, mit deinen erquickenden Augen, mit deinem freundlichen Herzen! Und wollteſt du mir auch entfliehn, ich holte dich bald ein. Was iſt ſtarker, als geflochtne Sennen, als eiſene Ketten, die gewaltig faſeln? So beſtricket unſern Sinn die Liebe, ſchafft Gedanken und Entſchlieſsung um. Der Knaben Willen iſt des Windes Willen. Der Jünglinge Gedanken ſind lange Gedanken. Wollt' ich ihnen allen folgen, o ſo gieng' ich irr vom Wege, von dem rechten Wege! Ein Entſchluſs iſt mir übrig; dieſer leitet mich auf die ſichre Bahn. *Schefferi Lapponia* c. 25. Man kennt *Kleiſts* ſchöne Nachahmung.

kunſt ihre Einbildungskraft immer mit Ideen vom Heroiſmus voll hatten, in derer Hände alle mit groſſer Sorgfalt bewahrte Gedichte und Lobgeſänge ihrer Vorfahren gekommen waren, derer jeder in Erhebung ſeines Helden eiferüchtig und befliſſen war ſeine Muſter zu übertreffen, iſt es nicht ein ganz natürlicher Gedanke, daſs endlich ein Heldencharakter in ihren Liedern mit dem höchſten Anſtande und wahrhaft edlen Eigenſchaften geſchmückt erſcheinen muſste? Einige der Gaben, die einen Fingal auszeichnen, die Mäſſigung, die Menſchenliebe und Güte waren gewiſs nicht die erſten Begriffe vom Heroiſmus, die einem barbariſchen Volke einkamen. Allein kaum begannen ſolche Begriffe in dem Geiſte der Dichter aufzugehn, wie ſich denn der menſchliche Geiſt der urſprünglichen Vorſtellung der menſchlichen Vollkommenheit ſehr leicht öffnet, ſo werden ſie gefaſſet, gutgeheiſsen, und in die Lobgedichte gebracht worden ſeyn. Sie werden den folgenden Barden Stoff gegeben haben ſie zu bearbeiten und zu verbeſſern. Sie werden nicht wenig beygetragen haben ſelbſt die Landesſitten zu läutern. Denn Lieder, die den celtiſchen Kriegsleuten von Kindsbeinen auf bekannt, und durch ihr ganzes Leben im Frieden und Kriege ihre hauptſächliche Unterhaltung waren, konnten nicht anders als ſehr wirkſam ſeyn, Sitten unter ihnen einzuführen, die den poetiſchen nahe kamen, und nach Fingals Muſter Helden zu bilden. Beſonders, wenn wir betrachten, daſs unter ihren ſehr eingeſchränkten Gegenſtänden der Ehrſucht, unter den wenigen Vorzügen,

die

die in einem unbegüterten Staate einer vor dem andern haben kann, der Hauptreiz Ruhm und jene Unſterblichkeit war, die ſie ihrer Tugenden und Thaten halber in den Bardengeſängen erwarteten. *)

Nachdem ich dieſe Anmerkungen über die celtiſche Poeſie und die Barden überhaupts gemacht habe, will ich nun die beſondern Vortheile betrachten, die Oſſian beſaſs. Es ergiebt ſich klar, daſs er in einem Zeitraume lebte, in welchem er allen Vorſchub der Traditionaldichtkunſt, von dem ich kurz vorher meldete, vor ſich hatte. Man ſprach damal von den Thaten Trathals, Trenmors und andrer Ahnen Fingals, als von bekannten Dingen. Aeltere Barden hatten ſehr oft darauf angeſpielet. In einer merkwürdigen Stelle ſetzt ſich Oſſian ſelbſt in eine Art claſſiſches Alters, welches mittels der Bardenlieder von den Kunden der Vorzeit beleuchtet war, und deutet auf einen Zeitpunkt der Finſterniſs und Unwiſſenheit, auf den die Tradition nicht hinausreichte. Er ſagt von Trenmors Geiſte:

*) Als *Eduard* der erſte *Wallis* einbekam, lieſs er alle eingebohrnen Barden tödten. Dieſer blutige Staatsſtreich zeigt, wie groſs und thatig er ſich den Einfluſs der Lieder dieſer Barden auf die Gemüther des Volkes vorgeſtellet habe. Die Walliſerbarden waren von ebenderſelben celtiſchen Abkunft mit den ſchottiſchen und iriſchen. *Blair.*

Es kamen
Seine Geſpräche verſtümmelt auf uns, undeutbar und dunkel,
Wie die Geſchichten vergangener Zeiten, noch eh ſich des Liedes,
Schimmer erhob. *I. B. 164. S.*

Dabey ſcheint die Natur ſein Herz mit einem auserleſenen Gefühle begabet zu haben, welches ihn zu jener zärtlichen Schwermuth hinriſs, die ſo oft die Gefährtinn eines groſſen Genies iſt, und welches ſtarke und ſanfte Eindrücke ohne Unterſchied annahm. Er war von Profeſſion nicht allein ein Barde, dem man, wie leicht zu glauben iſt, mit aller Sorgfalt die poetiſche Kunſt nach allem ihren damaligen Umfange beygebracht hatte, und den nach eigner Ausſage die innigſte Freundſchaft mit allen Barden ſeiner Zeit verband, ſondern auch ein Kriegsmann und Sohn des beruffenſten Helden und Fürſten ſeines Alters. Der Zuſammenfluſs dieſer Umſtände begünſtiget die Erhöhung der Einbildungskraft eines Dichters ungemein. Er erzählt Unternehmungen, an denen er Theil hatte, er beſingt Schlachten, in welchen er focht und überwand, er war ein Augenzeug der prächtigſten Scenen, die ſein Alter vorſtellen konnte, ſowohl des Heroiſmus im Kriege, als der Herrlichkeit im Frieden. Uns mag freylich die Herrlichkeit ſelber Zeiten roh ſcheinen; aber wir müſsen uns erinnern, daſs man die Herrlichkeit nur im Vergleiche denkt, und daſs Fingals Regierung ein beſonders glänzender Zeitpunkt in jener Weltgegend war. Er herrſchte über ein beträchtlich Land, bereirei-

·eicherte ſich mit der Beute aus der römiſchen Provinz, erwarb ſich den edelſten Namen mit ſeinen Siegen und groſſen Thaten, und war in jeder Abſicht viel eine würdigere Perſon, als alle die Gebiether oder Häupter der Clanen, die nach Stiftung einer weitläufigern Monarchie in dieſem Lande gelebet haben.

Die Sitten um Oſſians Zeiten waren, ſo viel man aus ſeinen Werken abnehmen kann, dem poetiſchen Genie nicht weniger zuträglich. Die zwey entgeiſternden Laſter, welchen *Longin* den Verfall der Dichtkunſt aufbürdet, der Geiz und die Weichlichkeit waren unbekannt. Die Sorgen der Menſchen wenig. Sie führten ein unſtätes kummerloſes Leben; Jagd und Krieg machten ihre Hauptgeſchäffte aus, die Muſik der Barden und das *Feſt der Muſcheln* ihre angenehmſten Unterhaltungen. Der groſſe Zweck, den Heldengeiſter verfolgten, war: *ihren Ruhm zu empfangen*, d. i. des Lobes in den Bardengeſängen würdig zu werden, und: *ihren Namen auf den vier grauen Steinen zu haben.* Unbeklaget von einem Sänger zu ſterben wurde eben für ein ſo groſs Unglück gehalten, als nach dem Tode in ſeiner Ruhe geſtöret werden. *Die Geiſter wandern:* heiſst es: *in dicken Nebeln um den ſchilfigten Teich; aber ohne Geſang werden ſie ſich nie zur Wohnung der Winde aufſchwingen.* Nach dem Tode erwarteten ſie ebendieſelben Beſchäfftigungen, denen ſie im Leben oblagen, mit ihren Freunden auf Wolken umherzufliegen, Thiere aus der Luft geſtaltet zu verfolgen,

ihr Lob aus dem Munde der Barden aufzuhorchen. In ſolchen Zeiten, und in einem Lande, wo die Poeſie ſo lange getrieben, und ſo hoch geehret wurde, ſollte man ſich wundern, wenn unter dem fortwährenden Bardengeſchlechte ein *Homer* aufſtand, ein Mann, welcher von Natur mit einem glücklichen Genie begabet, von Geburt und Stand unterſtützet, ſein Leben hindurch unter verſchiedene Vorfälle verſetzet, die ſchicklich waren ſeine Phantaſie zu befeuern, und ſein Herz zu rühren, einen Grad der poetiſchen Vollkommenheit erreichte, der ihn der Bewunderung feinerer Jahrhunderte würdig macht?

Oſſians Werke ſind ſo ſtark mit dem Präge des Alterthumes bezeichnet, daſs ein Leſer von Urtheil und Geſchmack ſchwerlich Anſtand nehmen würde ſie einem weitentferneten Zeitraume zuzueignen, wenn auch keine äuſserlichen Beweiſe für ſie ſprächen. *) Es ſind vier groſſe Scenen, in welchen die menſchliche Geſellſchaft nach und nach erſcheinet. Die erſte iſt das Jägerleben. Beginnen die Begriffe vom Eigenthume Wurzeln zu ſchlagen, dann folget die Viehzucht. Die nächſte daran iſt der Ackerbau. Der Handel macht den Schluſs. Durch alle Gedichte Oſſians finden wir uns in der erſten dieſer Scenen. Das Waidwerk

iſt

*) Wir haben immer den gröſsten Beweis in ihrem Charakter ſelbſt gefunden, und ſind überzeuget, daſs man ohne blinde Partheylichkeit ſchwerlich das Gegentheil behaupten könne. *Neue Bibl. der ſch. Wiſſ.* 3. B. 1. St.

ist immer die Hauptarbeit des Menschen, und das vorzüglichste Mittel der Selbsterhaltung. Die Viehzucht ist zwar nicht ganz unbekannt; denn wir lesen aus Gelegenheit einer Ehescheidung von der *Theilung der Heerde*; *) allein die Anspielungen darauf sind sehr selten, und vom Ackerbaue findet sich keine Spur. Es ist kein Anschein in Fingals Gebiethe von erbauten Städten, keine Meldung von Künsten, die Schifffahrt **) und Schmiede ausgenommen. Jedes Ding hält uns die einfältigsten und ungekünsteltesten Sitten vor. An ihren Festtagen bereiteten die Helden selber ihr Mahl, sie sassen rings um einen brennenden Eichen-

*) I. B. 48. S.

**) Ihre Geschicklichkeit zur See muss uns nicht Wunder nehmen. Sie lebten auf den westlichen Inseln längs der Küsten, oder in einem Lande, das überall mit Bayen eingeschnitten war, daher musste von den frühsten Zeiten eines ihrer Hauptaugenmerke seyn, wie sie über die Wasser kamen. Daher ist auch die nöthige Kenntniss der Gestirne, die sie bey Nacht führten, von der verschiedene Spuren in Ossians Werken erscheinen, und besonders die schöne Beschreibung des Schildes von Cathmor im 7. B. des *Temora*. Und so wars bey allen nordischen Seevölkern mit der Schifffahrt. Das Hauptmittel Beute zu erlangen war das Corsarenhandwerk, dadurch machten sie sich in der Welt bekannt. Auch die Wilden in America waren nicht so geschwind entdecket, als man schon ihre besondere Fertigkeit in Ueberschiffung ihrer ungeheuern Seen und Flüsse bewunderte. — Cuchullins Wagen im I. B. *Fingals* hat einigen prachtiger geschienen, als es die Armuth jener Zeiten zuliess. Allein er war gewiss nur eine Sanfte mit Rädern, und das in der Beschreibung angeführte Gestein bestand aus gleissenden Kieselsteinen, die man an dem westlichen Strande Schottlands häufig findet. *Blair*.

ſtock, der Wind erhub ihre Locken, und ſauste durch ihre offenen Wohnungen. Alles, was über die Nothdurft des Lebens war, wurde ihnen nur als eine Beute aus der römiſchen Provinz bekannt: *Das Gold der Fremden, die Fackeln der Fremden, die Roſſe der Fremden*, u. dergl.

Die Wahrheit und Richtigkeit der ſo entworfenen oſſianſchen Zeiten muſs noch mehr in uns dringen, wenn wir ſie mit einem neueren Gedichte vergleichen, welches H. Macpherſon in einer Note angebracht hat. Es iſt jenes, in welchem fünf Barden eingeführt werden, die in dem Hauſe eines Gebiethers übernachten, und Mann für Mann eine Beſchreibung der Nacht liefern. *) Dieſe Nachtſtücke ſind ſchön, und der Autor hat Oſſians Pinſel und Manier ſichtbar nachgeahmt; allein er hat einige Bilder hervorſchauen laſſen, die einen jüngeren Stand der Geſellſchaft verrathen. Wir finden ſchmetternde Fenſter, eine Heerde Ziegen und Kühe, die ein Schutzdach ſuchen, einen herumirrenden Schäfer, Korn auf der Ebne, und den wachſamen Landmann, der die vom Sturme zerſtreuten Garben wieder ſammelt. Dagegen iſt in Oſſians Werken vom Anfange bis zum Ende alles übereinſtimmend. Keine neuere Anſpielung, allenthalben das nämliche Geſicht der ungeputzten Natur, eine Landſchaft ungebaut, ſparſam bewohnet, nicht lange noch bevölkert. Ihre Verzierungen, das Gras der Felſen,

*) III. B. in den Anmerkungen zum Ged. *Croma*.

Felſen, die Blume der Haiden, die Dieſtel mit ihrem Barte. Fingal ſagt, er ſey

Genugſam mit ſeinen Gebirgen,
Seinen Wäldern und Hirſchen beglücket. *I. B. 121. S.*

Die Sphäre der Begriffe und Handlungen iſt dem Alter angemeſſen. Die Charaktere ſind nicht mehr unterſchieden, als es die Begebenheiten der Zeit natürlich veranlaſſen. Muth und körperliche Stärke ſind die bewunderten Eigenſchaften. Die Uneinigkeiten entſtehen, wie es bey wilden Nationen zu geſchehen pflegt, aus den geringſten Urſachen. Bey einem Luſtkampfe beſchimpfet, bey einem Gaſtgebothe vergeſſen zu werden iſt genug einen Krieg anzufeuern. Nicht ſelten wird eine Perſon vom andern Geſchlechte gewaltſam entführet, und da ſteht eine ganze Zunft auf, wie in Homers Zeiten, den Unfug zu rächen. Die Denkensart der Helden zeigt in manchen Gelegenheiten etwas Feines; aber die Sitten gehen nicht ſo weit. Man ſpricht von eigenen Thaten mit Freymuth, rühmt eigene Unternehmungen, ſingt ſein eigen Lob. Der Gebrauch der Trompeten, Trommeln, Sackpfeifen iſt in Schlachten unbekannt. Man hat keine Feldlooſung als das Schildklopfen oder ein lautes Geſchrey. Daher wird Fingals ausgiebige und ſchreckbare Stimme ſo oft angeführet, als ein nöthiges Erfoderniſs zu einem groſſen Feldherrn, wie jene des Menelaus beym Homer. Sie ſcheinen ohne Kriegszucht und Taktik geweſen zu ſeyn. Ihre Heere waren nicht zahlreich, ihre Treffen un-

unordentlich. Sie endigten meiſtens mit einem Zweykampfe der Anführer, und dann hieſs es:

Die Schlacht war geſchieden; ſchon hatte der Sänger
Längs der Gefilde das Lied des Friedens geſungen. *I. B. 204. S.*

Auch die Manier des Verfaſſers trägt alle Kennzeichen des höchſten Alterthumes. Man findet keine künſtlichen Uebergänge, keine periodiſche und gedehnte Verbindung der Theile, wie in den Gedichten neuerer Zeiten, nachdem über Ordnung und Regelmäſsigkeit der Kunſtwerke mehr gedacht worden iſt, ſondern überall einen reiſsenden und häftigen Stil, der in Erzählungen bis zum Abgebrochnen geht, und manche Umſtände der Phantaſie des Leſers hinzu zu denken überläſst. Seine Sprache hat allen jenen figürlichen Gang, den, wie ich vorher gezeigt habe, theils eine glühende und unbezäumte Einbildungskraft, theils die Armuth der Sprachen und der Mangel eigenthümlicher Wörter dem erſten Umgange aller Nationen gegeben hat, und gleicht in verſchiedenen Abſichten ſehr merklich jener des alten Teſtamentes. Als einer der ächteſten und entſcheidendeſten Charaktere des Alterthumes verdient beſonders angemerket zu werden, daſs in der ganzen Sammlung der oſſianſchen Werke ſehr wenige allgemeine oder abgezogene Begriffe aufſtoſſen. Die Begriffe der Menſchen waren anfangs eitel beſondere und beſtimmte. Sie hatten keine Wörter allgemeine Ideen auszudrücken. Dieſe Wörter waren erſt die Früchte eines tieferen Nachdenkens, einer vertrau-

trauteren Bekanntschaft mit der Gedanken- und Sprachlehre. Ossian bedient sich daher fast niemal einer Abstraction. Seine Begriffe gehen selten über die Gegenwürfe hinaus, die er um sich sah. Ideen vom Allgemeinen, von dem ganzen Weltbaue waren nicht in seiner Sphäre. Selbsten ein Berg, ein Meer, ein See, wenn er ihrer auch nur in einem Gleichnisse zu erwähnen Gelegenheit hatte, sind meistens bestimmt. Es ist der Berg *Cromlach*, der Sturm auf dem Meere von *Malmor*, das Schilf am *Legosee*. Eine Art sich auszudrücken, welche zugleich für das Alterthum spricht, zugleich die schildernde Poesie ungemein begünstiget. Aus eben diesen Ursachen ist die Personendichtung keine der gemeinen poetischen Figuren in Ossian. Unbelebte Gegenstände, z. B. Winde, Bäume, Blumen personificirt er zuweilen sehr schön; aber den Ruhm, die Zeit, *) das Schrecken, die Tugend, u. s. w. auftreten zu lassen war unserm celtischen Barden so ungewöhnlich, als es den späteren Dichtern geläufig ist. Sie waren für sein Alter zu geistig diese Vernunftgeburten.

Alle diese sind so sichere, und einige darunter so heikele und feine Kennzeichen der ersten Zeiten, dass sie das hohe Alterthum dieser Gedichte ausser allen Zweifel setzen. Besonders

*) Der Verfasser wird mir vergeben, wenn ich mit der *Zeit* eine kleine Ausnahme mache. Die Jahre fassen Fingals Lanze im Vorbeygehn, sie reden mit Fingal und Ossian. Die Beyspiele werden dem Leser schon aufgestossen seyn.

ſonders, wenn wir erwägen, daſs, wenn hier ein Betrug verborgen läge, derſelbe wenigſtens vor zwey oder drey Jahrhunderten in den Hochländern Schottlands müſste erſonnen und ausgeführt worden ſeyn, weil man bis auf eine ſolche Zeit hinauf die unwiderſprechliche Herabkunft dieſer Gedichte theils durch Handſchriften, theils durch eine Menge lebender Zeugen klar darthun kann. Nun aber waren die Vortheile dieſes Landes ſolche Werke hervorzubringen um jenen Zeitpunkt nicht ſo groſs, daſs es vor tauſend Jahren nicht eben ſo groſſe, oder wohl noch gröſsere dazu mochte beſeſſen haben. Sollten wir alſo annehmen, daſs vor zwey oder dreyhundert Jahren, um welche Zeit auf den Hochländern die gröbſte Unwiſſenheit und Barbarey lag, daſelbſt ein Dichter aufgeſtanden ſey, der mit einem ſo auserleſenen Genie und einer ſo tiefen Kenntniſs des Menſchen und der Geſchichte begabet war, daſs er alle Begriffe und Sitten ſeiner eigenen Zeit von ſich legen, und uns den Stand der Geſellſchaft, wie er vor tauſend Jahren war, richtig und natürlich ſchildern konnte, der dieſe Schilderung des Alterthums ohne den mindeſten Widerſpruch durch ſo viele Gedichte auszuhalten wuſste, und bey allem Genie und aller Kunſt ſo viele Selbſtverläugnung beſaſs, daſs er ſich verbarg, und ſeine eigene Arbeit einem alten Barden zuſchrieb ohne entdecket zu werden? Nein! dieſe Hypotheſe geht über alle Gränzen der Glaubwürdigkeit!

Es

Es ſtreiten aber noch zween merkwürdige Umſtände wider ſie, und zwar, wenns möglich iſt, mit ſtärkerem Gewichte. Der eine iſt die Abweſenheit aller Religionsbegriffe von dieſen Gedichten, aus welcher der Ueberſetzer in ſeiner erſten *Abhandlung* ſehr wahrſcheinlich herleitet, daſs ſie Oſſians Werke ſind. Der druidiſche Aberglauben war in Oſſians Tagen auf dem Punkte ſeines gänzlichen Verfalles, und aus beſonderen Gründen der Familie Fingals ſehr verhaſſet, indeſſen daſs die chriſtliche Religion noch nicht eingeführt war. Hätten aber dieſe Gedichte jemanden zum Verfaſſer, dem die Ideen des Chriſtenthums von Jugend auf vertraut geweſen wären, und der noch etwas von den Aberglauben eines unwiſſenden Alters und Landes darüber gehabt hätte, ſo wäre es unmöglich, daſs ſich nicht in einer oder der andern Stelle die Spuren davon zeigen ſollten. Der andere Umſtand iſt das Stillſchweigen, welches durch das ganze Werk herrſchet, von den groſſen Clanen oder Geſchlechtern, die nun in den Hochländern feſtgeſetzet ſind. Man weis, daſs der Urſprung dieſer Clanen ſehr alt iſt. Man weis eben ſo gut, daſs ſich ein gebohrner Hochländer durch keine Paſſion mehr unterſcheidet, als durch die Liebe zu ſeiner Clane und durch die Eiferſucht für die Ehre derſelben. Daſs alſo ein hochländiſcher Barde in Verfertigung eines Werkes, das die Alterthümer ſeines Vaterlandes angeht, keinen Umſtand ſollte berühret haben, welcher den Urſprung ſeiner Clane beleuchtete, ihr altes Herkommen auſser Zweifel ſetzte, und ihren Ruhm vermehrte, dieſes,

ſage

ſage ich, iſt die unwahrſcheinlichſte Annahme, die man erſinnen kann, und das obengemeldte Stillſchweigen erſchwingt ſich bis zur Demonſtration, daſs der Verfaſſer gelebet habe ehe noch eine von den heutigen groſſen Clanen entſtanden oder bekannt war.

Wenn wir es nun, wie wir wohl befuget ſind, für gewiſs halten, daſs die Gedichte, von denen die Rede iſt, wahrhaft ehrwürdige Denkmäler eines längſt verfloſſenen Alters ſind, ſo will ich zu einigen allgemeinen Anmerkungen über ihren Geiſt und Ton fortſchreiten. Das Zärtliche und das Erhabene ſind die zwo Haupteigenſchaften der oſſianſchen Poeſie. Sie hauchet nichts vom Munteren und Fröhlichen aus. Ein feyerlicher und ernſter Anſtand iſt ganz über ſie verbreitet. Vielleicht iſt Oſſian der einzige Dichter, der ſich niemal zum Leichten und Tändelnden herabſenkt, und ich glaube ganz gern, daſs er eben dadurch bey dem Haufen der Leſer kein Glück macht. Er ſchwebet immer in der hohen Region des Groſſen und Pathetiſchen. Er verläſst den einmal angeſchlagenen Ton nie, und menget keine Verzierungen ins Ganze, die nicht vollkommen in die Melodie einflieſsen. Alle Vorfälle, die er beſingt, ſind ernſthaft und wichtig, und ereignen ſich ſtäts in wilden und romanziſchen Scenen. Eine geſtreckte Haide, an dem Meerſtrande, ein umnebelter Berg, ein Strom, der durch ein einſames Thal fortſchieſst, halbgeſenkte Eichen, Heldengräber mit Moos überwachſen, alles erwecket in dem Gemüthe

eine

eine ſchauervolle Erwartung, und bereitet zu groſſen und ſeltenen Begebenheiten vor. Wir finden in Oſſian keine Einbildungskraft, die mit ſich ſelbſten ſcherzet, und luſtige Kleinigkeiten aufſtutzt. Seine Poeſie verdient vielleicht vor jeder andern *die Poeſie des Herzens* genannt zu werden. Sein Herz iſt ein von edlen Empfindungen, von erhabenen und zärtlichen Leidenſchaften durchdrungenes Herz, ein Herz, das glüht und die Phantaſey befeuert, ein Herz, das voll iſt, und überflieſst. Oſſian ſang nicht den Leſern und Kunſtrichtern zu gefallen, wie die heutigen Dichter. Er ſang aus Liebe zur Dichtkunſt, zum Geſange. Seine Luſt war an die Helden zu denken, unter denen er geblühet hatte, die rührenden Vorfälle ſeines Lebens zurücke zu ruffen, ſich mit ſeinen vergangenen Kriegen, mit ſeinen Geliebten und Freunden zu unterhalten, bis endlich, wie er ſich auszudrücken pflegt, eine Stimme zu Oſſian kam, und ihn weckte, die Stimme der verfloſſenen Jahre, die mit ihren Thaten bey ihm vorbeyrollten. Iſt es ein Wunder, wenn unter dieſem ächten poetiſchen Einhauche ſein Genie losbrach, und wir ſo oft in ſeinen Liedern die mächtige und immergefällige Stimme der Natur hören und erkennen?

Hier iſt dennoch nöthig anzumerken, daſs jene die Schönheiten der oſſianſchen Schriften nicht fühlen können, die ſie nur einmal oder eilfertig durchleſen. Seine Manier iſt ſo unterſchieden von der Manier derer Dichter, an die wir meiſtens gewöhnt ſind, ſeine Schreibart ſo kurzgefaſst und

bildervoll, das Gemüth in seiner Gesellschaft so angestrengt, dass ein gemeiner Leser anfangs leichter geblendet und ermüdet, als ergötzet wird. Seine Gedichte wollen öfter in die Hand genommen, öfter gelesen werden, und dann müssen sich seine Schönheiten jedem Leser enthüllen, der nicht gefühllos ist. Je mehr Gefühl, desto mehr Wollust. *)

Dass Homer unter allen grossen Dichtern der einzige ist, dessen Manier und Zeiten Ossian am nächsten kömmt, dieses verleitet uns ganz natürlich zwischen dem griechischen und celtischen Barden in verschiednen Absichten einen Vergleich zu unternehmen. Homer mag mehr als tausend Jahre vor Ossian gelebt haben. Ueber ähnliche Zeiten urtheilet man nicht nach dem Alter der Welt, sondern nach dem Stande der Gesellschaft. In manchem Stücke gewinnt offenbar der Grieche. Er ist manchfaltiger in Begebenheiten. Der Bezirk seiner Ideen ist geräumiger. Er hat mehr Verschiedenheit in den Charakteren, und eine tiefere Kenntniss der menschlichen Natur. Wer konnte auch wohl erwarten, dass Ossian in diesen Stücken Homern erreichen sollte? Homer lebte in Ländern, wo die Gesellschaft schon viel mehr gewonnen hatte. Er sah eine weit gröfsere Anzahl Gegenstände, gebaute, blühende Städte, eingeführte Gesätze, Ordnung, Zucht, Künste im Laufe. Das Feld seiner Beobachtungen war weiter und herrlicher, folgsam seine Kennt-

*) Als wenn dieser Paragraphe von der *Messiade* geschrieben wäre!

Kenntniſſe gedehnter, und, wenn man es haben will, auch ſein Verſtand eindringender. Aber, wenn Oſſians Begriffe und Gegenſtände nicht ſo vervielfältiget ſind, als jene des Homers, ſo ſind ſie doch alle von einer Gattung, die für die Dichtkunſt die ſchicklichſte iſt. Tapferkeit und Groſsmuth der Helden, Zärtlichkeit der Liebenden, wechſelſeitige Treue der Freunde, der Aeltern und Kinder. Die Begebenheiten mögen in einem ungebildeten Zeitalter und Lande wenig ſeyn; aber das unzerſtreute Gemüth kocht ſie deſto länger, ſie treffen die Einbildung, und befeuern die Leidenſchaften ſtärker, und werden eben dadurch dem poetiſchen Genie ein tüchtigerer Stoff, als die nämlichen Begebenheiten, wenn ſie durch den weiten Umkreis manchfaltigerer Handlungen, und eines geſitteten Lebens verſtreut ſind.

Homer iſt ein munterer und lebhafterer Dichter, als Oſſian. Man findet in ihm das ganze griechiſche Feuer; dagegen Oſſian das ernſte und feyerliche Weſen eines celtiſchen Helden niemal von ſich legt. Man kann dieſes groſſen Theils von der verſchiednen Lage, in der ſie lebten, herleiten, die ſowohl perſönlich, als ländlich iſt. Oſſian hatte alle ſeine Freunde überlebet, und durch die Vorfälle ſeines Lebens einen merklichen Hang zur Melancholie bekommen. Aber auch dieſs bey Seite gelaſſen, die Munterkeit iſt ein Segen, der unter ſo vielen andern aus einer gebildeten Geſellſchaft ſprieſst. Die ungeſellige wilde Le-

bensart iſt allzeit tiefſinnig. Alle Reiſenden geben die barbariſchen Völkerſchaften in America für ernſthaft und ſchweigend an, nur die plötzlichen und gewaltſamen Stürme der Freude ausgenommen, die zuweilen bey ihren Täuzen und Feſten losbrechen. Etwas von dieſer Verſchwiegenheit iſt auch an Oſſian merkbar. Er iſt immer ſparſam in Worten, und giebt von einem Bilde oder einer Beſchreibung niemal mehr, als eben genug iſt ſie unter einem klaren Augenpunkte darzuſtellen. Es iſt die Helle eines Blitzes, geſehen und vergangen. Homer iſt in ſeinen Beſchreibungen gedehnter, er füllt ſie mit einem gröſsern Wechſel von Umſtänden aus. Beyde Dichter ſind dramatiſch, das iſt, ſie führen ihre Perſonen öfter redend ein. Allein Oſſian iſt in ſeinen Reden, ſo wie allenthalben, kurz und fortreiſsend. Homer hat mit der griechiſchen Lebhaftigkeit auch ſeinen Theil von der griechiſchen Geſchwätzigkeit geerbet. Seine Proſopopeen ſind in der That charakteriſtiſch, und wir ſind die bewunderungswürdige Einſicht in die menſchliche Natur, die uns Homer geöffnet hat, meiſt ihnen ſchuldig. Allein wird er irgendwo langweilig, ſo iſts gewiſs hier, indem manche Rede ins Kindiſche fällt, manche ganz zur Unzeit daſteht. Beyde Dichter ſind vorzüglich erhaben; aber in der Art des Erhabenen gehen ſie voneinander ab. Das Erhabene Homers iſt ungeſtümmer und hitziger, das Erhabene Oſſians feſtlicher und ſchauerhafter. Homer reiſst mit ſich fort, Oſſian erhebt und macht unbeweglich ſtaunen. Jener iſt erhabener in Handlungen und Schlachten, dieſer in

Schil-

Schilderungen und Empfindungen. Will Homer rühren, ſo geſchiehts mit groſſem Nachdrucke ; aber Oſſian rührt mit dieſem Nachdrucke viel öfter, und hat ſeinen Werken die Zärtlichkeit viel tiefer eingeprägt. Kein Dichter wuſste beſſer das Herz zu faſſen und zu ſchmelzen. In Rückſicht auf die Würde der Empfindung gebührt Oſſianen unſtreitig der Vorzug. Es erwecket in der That Erſtaunen, daſs unſer ungelehrter celtiſcher Barde in dem, was Menſchlichkeit, Groſsmuth und jedes tugendliche Gefühl betrifft, ſich ſo auszeichnet, daſs ſeine Helden nicht allein die homerſchen, ſondern ſelbſt jene des feinen und geläuterten Virgils weit nach ſich laſſen.

Nach dieſen allgemeinen Beobachtungen über das Genie und den Geiſt unſers Autors will ich ſeinen Werken näher treten, und ſie genauer unterſuchen. Ich kann mit Fuge vom *Fingal* anfangen, der das erſte groſſe Gedicht in dieſer Sammlung iſt. Dieſem Gedichte den Titel einer Epopee zu verſagen, weil es nicht in jeder Kleinigkeit nach dem Maſsſtabe Homers und Virgils ausgeführt iſt, würde die abgeſchmackteſte Pedanterie ſeyn, deren ſich die Kritik ſchuldig machen könnte. Man prüfe es immerhin nach den Regeln des Ariſtoteles, man wird finden, daſs es alle weſentlichen Erfoderniſſe zu einem ächten, regelmäſsigen Heldengedichte, und verſchiedene davon in einem ſo hohen Grade hat, daſs man auf den erſten Anblick nicht faſſen wird, wie Oſſian in ſeinen Aufſätzen Regeln beobachten konnte, von

denen er nicht die mindeſte Kenntniſs hatte. Allein die Verwunderung wird nachlaſſen, wenn man unterſuchen wird, aus welcher Quelle Ariſtoteles dieſe Regeln geſchöpfet habe. Homer wuſste von den Geſätzen der Kunſtrichter nicht mehr, als Oſſian. Von der Natur geleitet trug er in Verſen eine ordentliche Geſchichte zuſammen, die ſich auf Heldenthaten gründete, und von der ganzen Nachkommenſchaft bewundert wurde. Ariſtoteles ſpürte dieſer allgemeinen Bewunderung mit groſſer Scharfſinnigkeit und Einſicht nach. Er beobachtete, was in Homers Werke, und in der Art es zu verfaſſen war, das ein ſolch Vermögen zu gefallen hatte. Aus dieſer Beobachtung leitete er die Regeln, denen ein Poet folgen müſste, wenn er, wie Homer, ſchreiben und gefallen wollte, und gab einem Werke, das nach dieſen Regeln gemacht werden würde, den Namen der Epopee. Daher iſt ſein ganzes Syſtem. Ariſtoteles ſtudirte die Natur im Homer. Homer und Oſſian lernten von ihr ſelber. Kein Wunder, wenn unter allen dreyen eine ſolche Uebereinkunft und Gleichförmigkeit gefunden wird.

Die Grundregeln eines epiſchen Gedichtes ſind nach Ariſtoteles dieſe: Daſs die Handlung, welche dem Gedichte zum Grunde liegt, eine einzige, vollſtändige und groſſe Handlung ſey, daſs ſie nicht ganz hiſtoriſch, ſondern mit Erdichtung verwebet ſey, daſs ſie durch Charaktere und Sitten belebet, und durch das Wunderbare erhöhet werde. Ehe ich mich aber über dieſe Regeln verbreite, möchte die

Frage

Frage aufgeworfen werden, welche die Sittenlehre des Gedichtes *Fingal* ſey. Denn nach *Boſſu* iſt das Heldengedicht nichts anders, als eine Allegorie, die man ausdenkt eine moraliſche Wahrheit ins Licht zu ſetzen. Der Dichter, ſagt dieſer Kunſtrichter, muſs erſtlich eine Maxime oder Sittenlehre feſtſtellen, die er den Menſchen einſchärfen will. Auf dieſe Sittenlehre bauet er eine Fabel gleich den äſopiſchen, und wenn er ſo ſeinen Plan gegründet und eingerichtet hat, dann ſucht er in der Geſchicht Namen und Begebenheiten ſeiner Fabel den Anſchein der Wahrheit zu geben. Niemal iſt einen Kunſtrichter eine froſtigere Pedanterie angewandelt. Man kann es freymüthig wegſagen; wer mit der Epopee ſo zu Werke gehen, eine Moral ausſetzen, und ſeinen Plan anlegen wollte, ohne vorher auf Geſchicht und Perſonen zu denken, der würde vielleicht einen ſehr nützlichen Unterricht liefern, aber gewiſs wenige Leſer finden. Man kann nicht im mindeſten zweifeln, daſs die Handlung, oder der Stoff, den er beſingen will, der erſte Gegenſtand ſey, der den epiſchen Dichter rührt, der ſein Genie befeuert, und ihm die Grundlinien ſeines Werkes vorhält. Es giebt kaum eine Geſchicht, eine Materie, die ein Poet für ſolch ein Werk wählen könnte, die nicht irgend einen allgemeinen moraliſchen Satz darböthe. Ein epiſch Gedicht iſt aus ſeiner Natur eines der allerſittlichſten poetiſchen Werke. Aber ſein moraliſcher Hang muſs keineswegs auf eine einzige Hauptlehre, die man aus der Handlung ziehen kann, eingeſchränket werden. Es muſs lehren

durch die Bewunderung der heroiſchen Thaten, welche zu erregen es beſonders eingerichtet iſt, lehren durch die tugendlichen Empfindungen, welche die Charaktere und Begebenheiten im Leſen erwecken, lehren durch den glücklichen Eindruck, den alle Theile insbeſondere, und das Ganze zuſammengenommen im Gemüthe zurücklaſſen. Will man aber dennoch immer auf eine allgemeine Lehre dringen, gut! *Fingal* liefert eine, die ſo erheblich iſt, als jedes andern Dichters ſeine: Daſs nämlich Klugheit und Muth allzeit über tolle Stärke ſiege, oder noch eine edlere: Daſs der vollkommenſte Sieg über einen Feind durch jene Mäſsigung und Groſsmuth erhalten werde, die ihn zum Freunde machen.

Die Einheit der epiſchen Handlung, die unter den Regeln des Ariſtoteles die erſte und weſentlichſte iſt, iſt im *Fingal* ſo genau befolget, daſs ſie jedem Leſer einleuchten muſs. Sie iſt eine vollkommnere Einheit, als jene, die ſich findet, wenn man die Thaten eines einzigen Menſchen erzählt, und die der griechiſche Kunſtrichter mit Fuge unzulänglich nennt. Sie iſt die Einheit einer einzigen Handlung, die Befreyung Irlands von Swarans Einfalle. Eine Unternehmung, die den ganzen heroiſchen Anſtand hat. Alle vorkommenden Fälle zielen zu einem Ende, keine voneinander unabhängigen Verwickelungen werden angeſponnen, ſondern die Theile flieſsen in ein regelmäſsiges Ganzes zuſammen. Gleichwie nun die Handlung einfach und groſs

iſt,

iſt, ſo iſt ſie auch vollſtändig; denn wir finden, wie die Kritik weiter verlanget, einen Anfang, ein Mittel, ein End, einen Knoten, Schwierigkeiten, die Cuchullins unvorſichtige Hitze und übler Erfolg verurſachet, dieſe Schwierigkeiten ſtuffenweiſe überſtiegen, und endlich das Werk zu einem glücklichen Ausgange gebracht, welcher dem Heldengedichte weſentlich iſt. In der That iſt im *Fingal* die Einheit ſtrenger beobachtet, als in jeder andern Epopee. Es iſt nicht nur Einheit des Stoffes, es iſt auch Einheit der Zeit und des Ortes. Die Herbſtzeit iſt klar angezeiget, und vom Anfange bis zum Ende wird die Scene nie von der Haide Lena am Meerufer verrücket. Die Dauer der Handlung iſt kürzer, als in der Ilias und Aeneis. Es kann aber auch kürzere und längere Heldengedichte geben, und wenn man dieſs vom Ariſtoteles hören will, ſo ſagt er ausdrücklich, daſs die Dauer epiſcher Gedichte von unbeſtimmter Zeit ſey. So währet die Handlung der Ilias einzige 47 Tage, indeſs daſs jene der Aeneis mehr als ein Jahr fodert.

Durch den ganzen *Fingal* herrſchet jenes Groſſe der Gedanken, des Ausdrucks, der Bilder, welches dieſe erhabene Gattung von Poeſie unterſcheiden muſs. Die Geſchicht iſt nicht mit geringer Kunſt durchgeführt. Der Dichter geht nicht zurück zu einer verdrüſslichen Erzählung vom Anfange des Kriegs mit Swaran, er eilet zur Haupthandlung. Sein Gedanken iſt die horaziſche Regel:

Er eilet ſtats zum Ende, reiſst mit ſich
Den Hörer in der Dinge Mitte, ſo,
Als wären ſie bekannt — Er fängt den Krieg
Von Troja nicht von Ledens Eyern an. *Dichtk.*

Er rufft keine Muſe an; denn er kennt keine. Allein ſeine gelegenheitlichen Verwendungen zu Malvina wirken feiner, als die Anruffung was immer für einer Muſe. Er beginnt ſein Werk mit keinem förmlichen Vortrage. Der Stoff entfaltet ſich ganz natürlich und ungezwungen. Den Anfang belebet Cuchullins Stellung, und die Ankunft eines Strandwächters, der ihm von Swarans Landung Kunde bringt. Mehr Licht auf die Materie zu werfen wird ſogleich Fingals, und der erwarteten Hilfe der Schiffe von der einſamen Inſel erwähnet; denn oft zeiget der Dichter ſeine Geſchicklichkeit in allgemacher Heranführung der Begebenheiten, die er vorſtellen will, und in Sonderheit iſt die Vorbereitung zu Fingals Auftritte, die Erwartung, die vorher erwecket wird, und die dieſer Erwartung vollkommen entſprechende Herrlichkeit, in welcher ſich der Held endlich uns zeiget, ſo meiſterhaft behandelt, daſs ſie jedem Dichter der aufgeklärteſten Zeiten Ehre machen würde. Homers Kunſt in Erhöhung des Charakters ſeines Achills iſt durchgehends bewundert worden. Oſſian ſteht ihm gewiſs nicht nach in Verherrlichung ſeines Fingals. Zu dieſem Zwecke konnte nichts glücklicher erdacht werden, als die ganze Einrichtung der letzten Schlacht, vor welcher Gaul der Sohn Morni Fingaln erſucht hatte ſich zu entfernen, und

die

die Ehre des Tages ihm und den übrigen Anführern zu überlaſſen. Die Groſsmuth des Königs in Genehmigung dieſes Anſinnens, die Majeſtät, mit welcher er von Barden begleitet im Blitze ſeines Schwertes den Hügel hinan wandelte, von dem er das Treffen beſehen konnte, die Entdeckung, daſs die Seinen übermannet wären, und dennoch der Entſchluſs den Barden Ullin zu ihrer Ermunterung hinabzuſenden, damit er ſie durch ſeine eigene Unterſtützung nicht um die Ehre des Sieges brächte, ſeine mächtige Hinabkunft endlich bey anwachſender Gefahr, um, gleich einer Gottheit, das zweifelhafte Schickſal des Tages zu entſcheiden, alle dieſe Umſtände, ſage ich, ſind mit ſo vieler Kunſt erſonnen, daſs es am Tage liegt, wie erfahren der celtiſche Barde in der Heldenpoeſie geweſen ſeyn müſse.

Die Geſchicht, welche der Ilias den Grund giebt, iſt ſo einfach, als jene des *Fingals*. Achilles und Agamemnon entzweyen ſich einer Sklavinn halber. Achilles glaubt ſich beleidiget, und entzieht den Griechen ſeine Hilfe. Dieſs gereicht ihnen zu groſſem Nachtheile. Sie ſuchen ihn auszuſöhnen; er aber weigert ſich für ſie zu fechten, und ſendet nur ſeinen Freund Patroklus. Patroklus kömmt um, und nun zieht Achilles ſelbſt aus deſſen Tod zu rächen, und erlegt den Hektor. *Fingals* Geſchicht iſt folgende. Swaran überfällt Irland. Cuchullin der Vertreter des jungen Königs begehret Hilfe von Fingal, der an der gegenüber gelegener Küſte Schottlands herrſchet. Aber ein unvorſichtiger Rath

ſpornet

ſpornet ihn an noch vor Fingals Ankunft es mit Swaran aufzunehmen. Er wird geſchlagen, weicht und verzweifelt. Nun landet Fingal. Die Schlacht wankt eine Zeit, endlich wird Swaran bemeiſtert, und, weil ſich Fingal erinnert, daſs er ein Bruder von Agandecca iſt, die er einſt liebte, mit Ehren nach Hauſe entlaſſen. Homer hat eine gröſsere Manchfaltigkeit von beſonderen Vorfällen in ſeine Geſchicht gebracht, dieſs iſt gewiſs, und hat eben dadurch eine fruchtbarere Erfindungskraft gezeigt, als der andere Dichter. Aber man muſs nicht vergeſſen, daſs Homers Vorfälle bey aller ſeiner Umſtändlichkeit der Art nach weniger unterſchieden ſind, als die oſſianſchen. Krieg und Blutvergieſsen geht durch die ganze Ilias, und unerachtet aller homerſchen Erfindſamkeit ſtöſst den Leſern ſo viel Einförmiges auf, daſs wenige das End erreichen ohne über das ewige Fechten zu ermüden. In Oſſian hingegen wird das Gemüth durch den angenehmſten Wechſel erleichtert. Es iſt ein feineres Gemiſch von Krieg und Heldenthaten mit Liebe und Freundſchaft, von blutigen mit zärtlichen Scenen, als man vielleicht irgend in einem Dichter antrifft. Dabey ſind die Epiſoden ungemein ſchicklich; ſie ſind der Zeit und dem Lande angemeſſen. Sie beſtehen in Bardenliedern, von welchen bekannt iſt, daſs ſie im Kriege und Frieden die vergnügteſte Unterhaltung der celtiſchen Helden waren. Dieſe Lieder werden nicht auf Gerathewohl eingeflickt. Wenn man die Epiſode von Duchomar und Morna im 1. B. ausnimmt, die zwar ſchön, aber mit weniger Kunſt

ange-

angebracht iſt, als alle übrigen *), ſo haben ſie immer eine Beziehung entweder auf eine Perſon, die daran Theil nimmt, oder auf die Begebenheit, die eben im Laufe iſt, und indeſs, daſs ſie die Scene wechſeln, ſind ſie dennoch zu anſtändig eingeſchaltet, als daſs ſie den Faden der Haupthandlung abbrechen ſollten.

Da Fingals Liebe zu Agandecca in einige Umſtände des Gedichtes einflieſst, und beſonders am Ende in die gütige Entlaſſung Swarans, war es nöthig, daſs uns dieſer Vorgang aus des Helden Leben erkläret würde. Weil er aber auſser dem Umfange der gegenwärtigen Handlung war, konnte er nur in einer Zwiſchenfabel erſcheinen. Und ſo hat ihn der Poet am Anfange des 3. B. in Carrils Liede mit ſo vielem Anſtande eingeführt, als hätte ihm Ariſtoteles ſelbſt den Plan machen helfen.

Der Schluſs des Gedichtes iſt genau nach den Regeln, und durchaus edel und anziehend. Die Ausſöhnung der kriegenden Helden, Cuchullins Troſt, und die allgemeine Glückſeligkeit, die die Handlung krönet, ſchmeicheln dem Gemüthe auf die angenehmſte Art, und bilden jenen Uebergang

*) Ich weis nicht, warum dieſe Epiſode allein ſo ſchuldig ſeyn ſollte. Cuchullin fragt um die Urſache des Ausbleibens ſeiner Feldherren. Sollte ihm dieſe Frage nicht beantwortet werden? Sie waren ſeine Vertrauten. Sollte er ihr Schickſal nicht umſtandlich zu wiſſen begehren? Und wenns alſo der Gefragte erzahlet?

gang von der Ungewiſsheit und Unruhe zur vollkommenen Zufriedenheit und Beruhigung, den die Kunſtrichter zum Ende eines epiſchen Werkes nöthig finden.

> Alſo verlief uns in Liedern die Nacht. Der freudige Morgen Kehrte zurück. Itzt hob ſich der König vom graſigten Lager, Bäumte den glänzenden Spieſs, und trat nach Lena den Weg an. Aber wir folgten, wie Streife von Feuer. Entfaltet die Segel! Rief der Gebiether von Morven: und faſſet die Winde! Sie ſtrömen Eben von Lena. Wir ſchifften uns ein, und theilten in hohen Siegesgeſängen und freudigem Jauchzen die ſchäumende Meerflut.
>
> *I. B. 130. S.*

Wenn Ariſtoteles als eine Eigenſchaft des epiſchen Stoffes erfodert, daſs er erdichtet, nicht hiſtoriſch ſey, muſs es nicht ſo ſtreng ausgeleget werden, als wollte er alle Materien ausſchlieſsen, die einen Grund von Wahrheit haben; denn eine ſolche Ausſchlieſsung würde in ſich unvernünftig, und, was noch mehr iſt, wider Homers Beyſpiel ſeyn, welcher, wie man weis, ſeine Ilias auf hiſtoriſche Ereigniſſe gegründet hat, die den durch ganz Griechenland bekannten trojaniſchen Krieg betrafen. Ariſtoteles will nur, daſs die Pflicht des Dichters nicht ſey einen bloſſen Geſchichtſchreiber abzugeben, ſondern die Wahrheit mit ſchönen, wahrſcheinlichen und nützlichen Erdichtungen zu erheben, und, wie er es ſelbſt erkläret, die Natur nach dem Beyſpiele der Maler zu ſchildern, welche zwar die Aehnlichkeit beybehalten, aber ihre Gegenſtände gröſser und ſchöner vorſtellen,

len, als ſie es wirklich ſind. Daſs Oſſian ſich dieſer Richtſchnur bedienet, auf eine wahre Geſchicht gebauet, und um ſeine Charaktere und Vorfälle zu erheben ſie mit poetiſchen Fictionen ausgezieret habe, daran werden wohl die wenigſten Leſer zweifeln. Sie müſsen aber zu gleicher Zeit den Grund, den dieſe Charaktere und Vorfälle in der Wahrheit haben, und den Antheil, den der Dichter ſelbſt an den Begebenheiten, die er erzählt, hatte, als keinen geringen Vorſchub ſeines Werkes betrachten. Denn Wahrheit macht immer einen ſtärkeren Eindruck ins Gemüth, als Erdichtung, und kein Menſch, ſeine Einbildungskraft mag noch ſo lebhaft ſeyn, erzählt einen Vorgang fühlbarer, als der darein verflochten war, malt eine Scene natürlicher, als der ſie geſehen hat, zeichnet einen Perſonalcharakter lebhafter, als der ihn gekannt hat. Es iſt einem epiſchen Stoffe vortheilhaft, wenn er aus einem fernen Zeitalter genommen wird; er giebt den Fictionen Platz, weil er ſich in düſtere Urkunden verlieret. Oſſians Stoff könnte in dieſer Rückſicht übelgewählt ſcheinen, da er aus ſeinem eigenen Alter her iſt; allein wenn wir bedenken, daſs er ſein Leben auf die ſpätſten Jahre erſtrecket hat, daſs er Dinge erzählt, die vor vielen Jahren in fremden Gebiethen geſchehen ſind, und ſie erzählt, nachdem ſchon niemand von den Theilnehmenden mehr lebte, glaube ich, daſs dem Einwurfe ſo ziemlich begegnet ſey. Was zu einer ſo rohen Zeit, in welcher man um keine geſchriebenen Jahrbücher wuſste, und die Tradition ſelbſt wankend und ungenau war, in einem Menſchenalter

alter groſſes und heroiſches geſchah, reifte ſehr leicht in dem folgenden zum Wunderbaren.

Die natürliche Vorſtellung der menſchlichen Charaktere iſt der Vollkommenheit der Epopee ſehr weſentlich. Und in dieſer Betrachtung thut es Homer allen Heldendichtern, die immer geſchrieben haben, ungezweifelt bevor. Allein ſo ſehr auch Oſſian nach ihm bleibt, ſo gewiſs hat er dennoch Virgilen erreichet, wo nicht gar übertroffen. Er hat die menſchliche Natur ſo weit entwickelt, als ihm die einfachen Fälle ſeiner Zeiten zuhielten. Es iſt keine todte Einförmigkeit der Charaktere im *Fingal;* vielmehr ſind die Hauptcharaktere nicht allein klar unterſchieden, ſondern zuweilen auch ſo künſtlich contraſtiret, daſs ſie ſich wechſelſeitig erheben. Oſſians Helden ſind alle tapfer; aber ihre Tapferkeit iſt ſo, wie jene der homerſchen, von verſchiedner Art. Z. B. der kluge, ruhige, ſittſame und beſcheidene Connal ſticht ſehr fein mit dem vermeſſenen, kühnen, überſtimmenden, aber doch tapferen und groſsmüthigen Calmer ab. Calmer ſtürzet durch ſeine Verwägenheit Cuchullinen ins Treffen, ſieht den üblen Ausſchlag ſeines Rathes, und will den Unfall nicht überleben. Connal, ein andere Ulyſſes, folget dem entweichenden Cuchullin, räht, tröſtet im Unglücke. Wie unvergleichlich ſteht der wilde, ſtolze, unbeugſame Swaran dem heiteren, gelaſſenen, edelmüthigen Fingal entgegen! Oſcars Charakter empfiehlt ſich durch alle Gedichte. Die liebenswürdige Hitze des jungen

Krie-

Kriegers, ſeine häftige Ungeſtümme am Tage der Schlacht, ſeine Ruhmgier, ſeine Unterwirfigkeit gegen den Vater, ſeine Zärtlichkeit gegen Malvina ſind Züge eines Meiſterpinſels, wenige Züge; aber von der Hand der Natur geleitet, und Herzen anziehend. Oſſians eigener Charakter, der Greis, der Held, der Barde, alles in einem, hält uns durch das ganze Werk eine achtbare und ehrwürdige Perſon vor, auf die wir immer mit Vergnügen blicken. Cuchullin iſt ein Held der erſten Gröſse, unternehmend, groſsmüthig, voll des zärtlichſten Ehregefühles. Er intereſſiret uns. Wir werden von ſeinem Unglücke empfindlich gerühret, und, nachdem er im erſten Theile des Gedichtes unſere Bewunderung ſo rege gemacht hat, iſt es gewiſs ein ſtrenger Beweis von Oſſians meiſterlichem Genie, daſs es der Dichter wagen durfte uns einen andern Helden zu zeigen, in deſſen Vergleiche ſelbſt der groſſe Cuchullin nur eine gemeine Rolle ſpielt, und der ſo weit über ihn iſt, als Cuchullin über den Haufen der andern.

In der That iſt Oſſian in der Beſchreibung und in dem Charaktere Fingals unerreichet. Wir mögen ganz tröſtlich das ganze Alterthum auffodern uns einen Helden, wie Fingal, zu zeigen. Homers Hektor beſitzet freylich manche groſſe und ſchöne Eigenſchaft; aber er iſt nicht der Hauptheld der Ilias. Wir bekommen ihn nur gelegenheitlich zu Geſichte, wir wiſſen viel weniger von ihm, als von Fingal, welcher nicht allein in dieſer Epopee, ſondern im *Temora*,

und in allen Gedichten Oſſians unter allen den verſchiedenen Einfällen des Lichts erſcheint, die einen Charakter ganz ſichtbar machen. Es iſt wahr, Hektor erfüllet getreulich die Pflicht gegen ſein Vaterland, ſeine Freunde, ſeine Familie; aber Hektor hat noch immer etwas von jener Unmenſchlichkeit, die aus Homers Helden athmet. Wir finden ihn, wie er den gefallenen Patroklus aufs biſſigſte beſchimpfet, wie er ihm noch im Tode vorrüpfet: Nun könne ihm Achilles nicht mehr helfen, bald würde ſein bloſſer, der letzten Ehren beraubter Leichnam den Geyern und Hunden überlaſſen werden. *) Dagegen biethen ſich Fingals Charakter zu bilden alle die Eigenſchaften die Hand, die die menſchliche Natur adeln, die in uns die Bewunderung eines Helden, oder die Liebe eines Menſchen erwecken können. Er iſt nicht allein unüberwindlich im Kriege, ſeine Weisheit macht auch in Tagen des Friedens ſein Volk beglückt. **) Er iſt ein wahrer Vater ſeiner Untergebenen. Er trägt den Beynamen des *Mildblickenden*, und unterſcheidet ſich bey jeder Gelegenheit durch Menſchenliebe und Edelmuth. Er iſt gütig gegen die Feinde, voll Liebe gegen ſeine Kinder, um ſeine Freunde bekümmert, und Agandecca ſeine erſte Geliebte nennt er niemal ohne zärtlichſte Rührung. Er iſt der allgemeine Beſchützer der Unglücklichen. Er ſagt ſelbſt:

Keiner

*) Ilias 16. B. 830. v. 17. B. 127. v.
**) I. B. 96. 97. S.

Keiner

Schied noch traurig von mir. *I. B. 116. S.*

O beuge bewaffnete Stolze,

Oscar! und schone des schwächeren Armes! Begegne den Feinden
Deines Volkes, wie reifsende Ströme; doch flehet um Rettung
Jemand zu dir, dem sey du, wie Pflanzen umschmeichelnde Lüftchen!
Also war Trenmor und Trathal gesinnt, so denket auch Fingal.
Jeden gekränkten beschützte mein Arm, und hinter dem Blitze
Meines Staales war immer den Schwachen Erholung bereitet.

I. B. 71. S.

Diese waren die Grundsätze des ächten Heroismus, nach welchen er seinen Enkel bildete. Sein Ruhm wird vorgestellet als allenthalben verbreitet, die gröfsten Helden erkennen seine Ueberlegenheit, seine Feinde werden von seinem Namen erschüttert, und wenn der Dichter jemanden recht erheben will, so giebt er ihm das Lob, dafs seine Seele der Seele Fingals ähnlich sey.

Dem Verdienste des Dichters, der einen solchen Charakter durchzusetzen weis, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, mufs ich die eben nicht abgenützte Anmerkung machen, dafs in einem poetischen Kunstwerke nichts schwerer sey, als einen vollkommenen Charakter so auszuarbeiten, dafs er sich unterscheidet, und das Gemüth anzieht. Was insgemein einen Charakter recht sichtbar und eindringend macht, sind einige Züge menschlicher Unvollkommenheit

und Schwachheit; denn dieſe ſtellen uns Perſonen vor, ſo wie wir ſie geſehen haben, ſie ruffen uns bekannte Bildungen der menſchlichen Natur ins Gedächtniſs. Wenn Dichter über dieſe Gränze gehen, und uns mängelfreye Helden aufführen wollen, ſo kömmt meiſtens eine Art unbeſtimmter und undeutlicher Charaktere heraus, die die Einbildungskraft nicht behalten, nicht mit jener Wirklichkeit kleiden kann, die zu einem Gegenſtande der Neigung erfodert wird. Wir wiſſen, wie ſich Virgil in dieſem Stücke vergangen hat. Sein vollkommener Held Aeneas iſt eine lebloſe, unſchmackhafte Perſon, die vielleicht auf Bewunderung, aber gewiſs nicht auf herzliche Liebe Anſpruch machen kann. Allein, was Virgilen misglücket hat, hat Oſſian zu unſerm Erſtaunen ins Werk geſetzet. Sein Fingal, obſchon mit keinem der gemeinen menſchlichen Gebrechen behaftet, iſt dennoch ein wirklicher Menſch, ein Charakter, der jeden Leſer rühret und anzieht. Dazu hat nicht wenig beygetragen, daſs ihn der Dichter als einen Greiſen vorgeſtellet, und hiemit den Vortheil gewonnen hat, eine Menge dieſem Alter eigener Umſtände um ihn herzuhäufen, die ihn der Einbildung in einem helleren Lichte zeigen. Er iſt mit ſeinen Abkömmlingen umgeben, er bringt ſeinen Kindern die Grundſätze der Tugend bey, er iſt beredſam von ſeinen verrichteten Thaten, ſeine grauen Locken verſchaffen ihm Ehrfurcht, er iſt nach Art der Greiſen immer fertig über die menſchliche Eitelkeit und die Annäherung des Todes zu moraliſiren. Hierinn iſt mehr Kunſt, wenigſtens mehr Vortheil,

theil, als man ſich erſtes Anblickes vorſtellt. Denn die Jugend und das Greiſenalter ſind die zwo Stuffen des menſchlichen Lebens, welche des maleriſcheſten Lichtes fähig ſind. Das mittlere Alter iſt unbeſtimmter und ſchweifender, und der Begriff deſſelben iſt mit wenigern eigenthümlichen Umſtänden bekleidet. Und, wenn ein Gegenſtand in einer Lage iſt, die Beſtimmung und Manchfaltigkeit von Umſtänden zuläſst, ſo zeichnet er ſich in einer poetiſchen Beſchreibung am klärſten und vollkommenſten aus.

In der epiſchen Poeſie werden nebſt den Menſchen auch göttliche oder übernatürliche Weſen eingeführt; ſie ſind das, was man die Maſchinen nennt, und werden von vielen Kritikern für eines der Haupterfoderniſſe gehalten. Man kann nicht läugnen, daſs das Wunderbare für den Haufen der Leſer immer vielen Anzug hat; es ergötzet die Phantaſey, und giebt zu erſchütternden und erhabenen Beſchreibungen Anlaſs. Daher iſt es kein Wunder, wenn alle Dichter einen ſtarken Hang dazu äuſsern. Aber dieſs muſs ich anmerken, daſs nichts ſo ſchwer iſt, als das Wunderbare ſchicklich mit dem Wahrſcheinlichen zu verbinden. Opfert ein Dichter die Wahrſcheinlichkeit auf, und füllt er ſein Werk mit abentheuerlichen übernatürlichen Scenen an, dann gewinnt es das Anſehen einer romanziſchen, kindiſchen Mähre. Er überſetzt ſeinen Leſer aus dieſer Welt in ein phantaſtiſches Traumland, und verliert Wichtigkeit und Würde, die in einem epiſchen Gedichte herrſchen ſollten.

Nimmer macht ein Werk, von welchem alle Wahrſcheinlichkeit verkannt iſt, einen dauerhaften oder tiefen Eindruck. Menſchliche Handlungen und Sitten ſind allzeit der anziehendſte Gegenwurf unſers Gemüthes. Deſswegen iſt jede Maſchinerey fehlerhaft, die ſie zu ſehr dem Auge entzieht, oder mit einer Wolke von unglaublichen Fictionen verdüſtert. Nebſt dem alſo, daſs Maſchinen mäſsig angebracht werden müſsen, ſollen ſie auch in der allgemeinen Denkensart Grund haben. Der Dichter hat auf keine Weiſe die Freyheit ein Syſtem des Wunderbaren nach ſeinem Gutbefinden anzulegen; er muſs ſich an die Religion oder an den Aberglauben des Landes, in welchem er lebet, halten, wenn er den Begebenheiten, die wider den gemeinen Lauf der Natur ſind, einen Anſtrich der Wahrſcheinlichkeit geben will.

In dieſer Betrachtung ſcheint mir Oſſian ſonderbar glücklich geweſen zu ſeyn. Daſs er mit Homer einen Weg eingeſchlagen hat, iſt gewiſs. Denn nichts läſst abgeſchmackter, als mit einigen Kunſtrichtern zu wähnen, Homer habe aus tiefem Nachdenken über den Nutzen, den die Poeſie daraus ſchöpfen würde, ſeine Mythologie ſelber erfunden. Homer war kein ſo tiefgehendes Genie. Er fand die Kunden, auf welche er ſeine Ilias gründete, mit Pöbellegenden von der Dazwiſchenkunft der Götter vermengt, er nahm ſie auf, weil ſie die Einbildungskraft beſchäfftigten. Eben ſo fand Oſſian die Geſchichten ſeines Vaterlandes voll von

Gei-

Geiſtern. Wahrſcheinlich glaubte er dieſe ſelbſten, und führte ſie ein, weil ſie ſeinen Gedichten den feyerlichen und wunderbaren Anſtand gaben, der ſo ſehr nach ſeinem Genie war. Sie waren auch die einzigen Maſchinen, die er ſchicklich anwenden konnte; denn jede Dazwiſchenkunft anderer übernatürlichen Weſenheiten würde wider den gemeinen Wahn ſeiner Landesgenoſſen geweſen ſeyn. Dabey waren ſie vortheilhaft; denn ſie waren dem eigentlichen Spiele der menſchlichen Handlungen und Charaktere nicht im geringſten entgegen, ſie waren glaubwürdiger, als der meiſte Theil anderer poetiſchen Maſchinen, und ſie dienten die Scene zu wechſeln, und den Stoff durch jene graunvolle Feyerlichkeit zu heben, welche die groſſe Abſicht der Maſchinerey iſt.

Weil Oſſians Mythologie ihm allein eigen iſt, und nicht allein im *Fingal*, ſondern auch in andern Gedichten eine anſehnliche Figur macht, verdienet ſie hier, auch ohne Rückſicht auf den Dienſt, den ſie der Epopee leiſtet, einige Beleuchtung. Sie ſchränkt ſich gröſstentheils auf Erſcheinungen der abgeleibten Geiſter ein. Nach den Begriffen jegliches rohen Zeitalters ſind dieſe nicht ganz unkörperlich, ſondern dünne, luftige Geſtalten, ſichtbar oder unſichtbar nach ihrem Belieben. Ihre Stimme iſt heiſchern, ihr Arm ſchwach; aber ihre Wiſſenſchaft geht über die menſchliche. Es bleibt ihnen im Stande der Trennung die nämliche Gemüthsart, die ſie im Körper hatten. Sie reiten

auf den Winden, ſie ſpannen ihre luftigen Bogen, und verfolgen aus Wolken gebildete Thiere. Die Geiſter verſtorbener Barden ſingen, Heldengeiſter beſuchen die Felder ihres erkämpften Ruhmes. Sie ruhen beyſammen in Höhlen, und ſprechen von Menſchen. Ihre Lieder ſind von der Vorwelt. Zuweilen kommen ſie zum Ohre der Ruhenden, und erheben ihr Geflüſter. Alles dieſes hält uns eben die Gattung von Begriffen, die Geiſter betreffend, vor, die wir im 11. B. der Odyſſéa finden, wo Ulyſſes die Höhle beſucht, und im 23. der Ilias, wo der Geiſt des Patroklus, nachdem er dem Achilles erſchienen iſt, gleich einem Geiſte Oſſians mit einem heiſchernen Gewimmer, wie Rauch, hinwegdampfet.

Sind nun aber ſchon die Geiſterideen Homers und Oſſians einer Natur, ſo muſs ich dennoch erinnern, daſs Oſſians Geiſter mit viel ſtärkern und lebhaftern Farben ausgemalt ſind, denn die des Homers. Oſſian beſchreibt die Geiſter mit aller Umſtändlichkeit eines, der ſie geſehen und geſprochen hat, und deſſen Einbildung noch voll des Eindruckes iſt, den ſie hinterlaſſen haben. Er fodert jene ſchauerhaften und furchtbaren Ideen auf, welche die

Bildungen, blaſs auf nicht zu begreifende Weiſe,

in dem menſchlichen Gemüthe zu erregen fähig ſind, und welche in Shakeſpears Stile *die Seele aufeggen.* Beſonders kann ſich Crugals Geiſt im Anfange des II. B. *Fingals* mit allen

allen Erſcheinungen dieſer Art, ſie mögen in epiſchen oder tragiſchen Dichtern ſtehen, vergleichen. Die meiſten Dichter würden ſich begnüget haben uns zu ſagen, er hätte dem lebenden Crugal ganz gleich geſehen, ſeine Geſtalt, ſein Anzug, nur das blaſſe und traurige Geſicht ausgenommen, wären ebendieſelben geweſen, und man hätte die Wunde noch entdecken können, an der er geſtorben iſt. Allein Oſſian ſetzt uns einen Bürger der unſichtbaren Welt vor die Augen mit allen jenen Zügen begabt, die eine ſtarke, getroffene Phantaſey einem Geiſte beylegen kann. Connal ſah

Feuer mit röthlichtem Strome vom Berge ſich wälzen; im hellen Streife ſtieg Crugal hernieder, ein Führer, der unter der Schneide Swarans im Treffen der Helden erlag. Dem ſinkenden Monde Gleichet ſein Antlitz, ſein Kleid iſt Nebel vom Hügel, die Blicke Matt, wie der Schimmer von ſterbenden Fackeln, und finſter die Wunde Seines Buſens. — — Die Sterne durchblinkten Seine düſtre Geſtalt. Sein Laut war, wie des entfernten Baches Gemurmel.

Der Umſtand, daſs die Sterne ſeine düſtre Geſtalt durchblinkten, iſt ungemein maleriſch, und macht den lebhafteſten Begriff von ſeinem dünnen und ſchattenartigen Weſen. Die Stellung, welche er nachmal nimmt, und das, was ihn der Dichter reden läſst, iſt voll jener feyerlichen und ſchreckbaren Erhabenheit, die der Stoff erfodert:

Düſter ſtand er und thränend, und über den Helden die blaſſe
Rechte geſtrecket erhub er mit heiſchernem, mattem Laute
Seine Stimme ſo leis, wie die Lüftchen am ſchilfigten Lego:
Connal! ſprach er: Mein Geiſt, der ſchwebet nun über dem Hügel
Meiner Geburt. Auf ſandigten Blöſsen von Ullin geſtrecket
Starret mein Körper. Nun ſprichſt du mich nimer. Nun ſiehſt du den Fuſspfad
Crugals nimmer im Feld'. Ich bin, wie die Dämpfe von Cromlach,
Leer und gering. Ich beſchwimme die Lüfte, gleich ſchattigtem Nebel.
Sohn von Colgar! Ich ſehe die düſtere Todeswolke!
Ueber die Fläche von Lena, da ſchwebt ſie. Des grünenden Erin
Kinder erliegen! O zeuch dich zurück vom Gefilde der Geiſter! —
Alſo ſprach er und ſchwand in Mitte des ziſchenden Sturmes,
Wie der umdünſtete Mond. *I. B. 34 — 35. S.*

Ich könnte noch manche Geiſtererſcheinungen, als einige der erhabenſten Stellen in Oſſians Gedichten, anführen. Es iſt immer ein beträchtlicher Unterſchied der Umſtände, und die Scene der Gelegenheit wohl angepaſſet.

Oſcar begab ſich
Langſam den Hügel hinan. Die nächtlichen Schreckenbilder
Schwebten am Boden vor ihm. Er hörte das matte Gemurmel
Eines entlegenen Baches. In hundertjährigen Eichen
Hauchte nur ſelten der Wind. Trübröthlicht ſchlich ſich der Halbmond
Hinter den Hügel hinunter. Gebrochene Stimmen erreichten
Von dem Gefilde ſein Ohr. Da zückte der Jüngling ſein Eiſen.
I. B. 163. S.

Nichts

Nichts iſt geſchickter die Phantaſey zur folgenden graunvollen Scene zu bereiten:

Trenmor hörte die Stimme des tapferen Sohnes. Von ſeinem Hügel ſchwang er ſich her. Ein Gewölk, dem Wiehrer der Fremden Aehnlich, trug ihn empor in luftiger Bildung. Sein Kleid war Nebel vom Lano, den Völkern ein Both des Todes; die Klinge Schien ein erlöſchender Streif von Feuerdämpfen. Unkennbar Blieb ſein verdüſtert Geſicht. Er nahte ſich ſchwebend dem Helden, Seufzete dreymal, und dreymal erhub ſich der nächtlichen Winde Lautes Brüllen umher. Viel ſprach er mit Oſcar. —

— Nun ſchwand er, und ſchwand er gemachſam, wie Nebel, Wenn ihn auf Hügeln der treffende Stral der Sonne verzehret.

164. S.

Wer findet in griechiſchen oder römiſchen Dichtern das Parallel zu ſolchen Erſcheinungen? Sie führen jene edle Beſchreibung aus dem B. *Job* ins Gedächtniſs. „ In Gedan„ ken von den Geſichtern der Nacht, wenn tiefer Schlaf „ den Menſchen befällt, kam Furcht und Schauer über „ mich, und durchfuhr all mein Gebein. Dann gieng ein „ Geiſt mein Antlitz vorbey. Die Haare meines Fleiſches „ empörten ſich. Ich ſtand ſtill; aber ich konnte die Ge„ ſtalt nicht ausnehmen. Eine Bildung war vor meinen „ Augen. Alles ſchwieg, und ich hörte eine Stimme: Soll „ ein Sterblicher gerechter ſeyn, denn Gott? „ *Job 4. c. 13 — 17. v.*

Gleich-

Gleichwie Oſſians übernatürliche Weſen mit einer erſtaunlichen Stärke der Phantaſey geſchildert ſind, ſo erſcheinen ſie auch immer am gehörigen Orte. Wir haben im *Fingal* nur drey Geiſter: Crugals Geiſt, welcher den Seinen der bevorſtehenden Niederlage durch einen Rückzug auszuweichen räth, Everallineus der Gemahlinn Oſſians Geiſt, welcher ihn ſeinen Sohn der Gefahr zu entreiſsen wecket, und den Geiſt von Agandecca, welcher kurz vor dem letzten Treffen mit Swaran durch die Klage, welche er über den Untergang ihrer Landsleute führet, Fingaln zur Güte lenket. In andern Gedichten erſcheinen die Geiſter zuweilen, wenn ſie geruffen werden künftige Dinge vorzuſagen, öfter kommen ſie nach dem Wahne der Zeiten zu jemanden, als Unglücks- oder Todesbothen, manchmal berichten ſie ihre entfernten Freunde von ihrem Hintritte, und manchmal dienen ſie auch in groſſen und feyerlichen Gelegenheiten die Scene mitzuzieren.

Hundert Eichen empörten
Flammen zur Luft. Ein zweifelnder Schimmer fiel über die fernen Ebnen, da giengen die Geiſter von Ardven durchs Helle vorüber, Wieſen von weitem die trüben Geſtalten. Kaum daſs man auf ihrem Wolkenſitze Comala noch ausnahm, kaum daſs ſich erkennbar Hidallan zeigte, voll Gram, nicht ungleich dem ſchwindenden Monde.
I. B. 159. S.

Da blickten unſrer Väter Schatten
Voll Ernſt aus Cronas Wolken her. *I. B. 136. S.*

Ich

Ich ſah den Geiſt der Nacht!
O Fercuth! Schweigend ſtand er am Geſtad',
Im Winde flatterte ſein Nebelkleid. —
Ich konnte ſeine Thränen flieſsen ſehn.
Er ſchien mir ein gedankenvoller Greis. *II. B 228. S.*

Die Geiſter der Fremden vermengen ſich nicht mit jenen der Eingebohrnen. Moina läſst ſich ſehen,

Doch nicht, wie die Töchter des Hügels;
Fremd iſt ihr Putz, und ſie wandelt allein. *I. B. 205. S.*

Wird der Geiſt von einem, den wir vormal kannten, eingeführet, ſo hat er immer den Charakter, der ihm im Leben eigen war. Dieſes ergiebt ſich aus der Erſcheinung Calmers in dem Gedichte: *der Tod Cuchullins.* Er ſcheint Cuchullinen den Tod vorzuſagen, und ihn zu ſeiner Höhle zu laden. Cuchullin nimmts übel auf, daſs Calmer ihn mit ſolchen Ahnungen zu ſchrecken glaubt:

Was blickſt du
Düſter auf mich? Und willſt du mich etwa vom Kriege für Cormac
Lenken? o Sohn von Matha! Dein Arm war mächtig im Kriege,
Niemal zum Frieden dein Rath. Und räthſt du mir itzo die Flucht ein,
Führer von Lara! wie biſt du verändert! ——
—— Entfleuch zur bergenden Höhle! Du biſt nicht
Calmers Schatten! Er hatte Vergnügen in Schlachten. Sein Arm war
Aehnlich dem Donner des Himmels. *III. B. 44. S.*

Calmer

Calmer antwortete nicht auf dieſen ſcheinenden Vorwurf, ſondern

Ganz freudig entſchwand er auf ſeinem
Wirbel dem Helden. Er hatte die Stimme des Lobes gehöret.

Wer ſieht nicht hier den Geiſt des Achills im Homer, welcher, obwohl er das Misvergnügen ausdrückt, das ihm ſein Stand im Reiche der Todten verurſacht, dennoch, als er das tapfere Betragen ſeines Neoptolemus preiſen hört, mit ſtiller Freude hinwegeilt ſich unter die übrigen Schatten zu mengen. *)

Es iſt für Oſſians Mythologie kein geringer Vortheil, daſs ſie weder an Ort noch Zeit gebunden iſt, wie jene der meiſten alten Dichter, welche lächerlich werden kann, nachdem die Irrthümer, worauf ſie ſich gründet, verſchwinden. Oſſians Mythologie iſt, ſo zu reden, die Mythologie der menſchlichen Natur; denn ſie hat die gemeine Meynung aller Zeiten, Länder und Religionen, die Erſcheinung der Verſtorbenen betreffend, zum Grunde. Homers Maſchinen ſind freylich munterer und ergötzender, aber nicht immer mit anſtändiger Würde unterhalten. Das unziemliche Gezänk ſeiner Götter macht der Epopee gewiſs wenig Ehre. Dagegen läſst ſich Oſſians Maſchinerey niemal

h rab.

*) Odyſſea 11. B.

herab. Sie iſt zwar der Art nach düſter und ſchauerhaft; aber ſo muſste ſie ſeyn dem Geiſte und Tone der Dichtart zu entſprechen. Eine lichte und fröhliche Mythologie würde ſich wenig mit den Materien vertragen haben, die Oſſians Genie beſchäfftigten. So feyerlich aber ſein Wunderbares immer iſt, ſo iſt es dennoch nicht allzeit fürchterlich und ſchrecklich; es wird, ſo viel der Stoff zuläſst, durch jene freundlichen und holden Erſcheinungen der Geiſter des Hügels belebet, die er bisweilen einführt. Dieſe Geiſter ſind leutſelig, ſie fahren auf Sonnenſtralen herab, wandeln zierlich im Gefilde, ihre Geſtalt iſt weiſs und glänzend, ihre Stimme ſüſs, ihr Beſuch dem Menſchen günſtig. Das gröſste Lob einer lebenden Schönheit iſt, wenn man ſagt: Sie ſey ſchöner

Als der mittagige Geiſt, der Bewohner des Hügels, den itzund
Ueber das ſchweigende Morven ein Stral des Lichtes herumtragt.

I. B. 25. S.

Mein Laut erreicht des Jagers Dach,
Er füllt mir Furcht und Liebe nach;
Denn reizend ſoll mein Lied um meine Freunde ſeyn,
Die Neigung grub ſie tief in Colmens Buſen ein.

III. B. 109. S.

Nebſt den Geiſtern der Verſtorbenen finden wir in Oſſian noch eine Art Maſchinen; er ſpielt zuweilen auf Geiſter einer höhern Natur an, welche die Meerstiefe verſtören, Winde

Winde und Gewitter wecken, und über fremde Länder verſenden, Wälder verheeren, und Tod unter die Völker ſchicken. Wir finden auch Wunderzeichen, einen Blutregen, und wenn ſich in Entfernung ein Unglück ereignet, den Todesklang auf Oſſians Saitenſpiele, welches alles nicht allein mit den beſondern Ideen der nordiſchen Nationen, ſondern auch mit dem allgemeinen Schlage der abergläubiſchen Phantaſey aller Länder vollkommen übereinſtimmt. Fingals Wolkenpalaſt und Malvinens Aufnahme in denſelben verdienet im Ged. *Berrathon*, als beſonders edel und prächtig, erwäget zu werden. Vor allem aber fodert Fingals Zweykampf mit dem Geiſte von Loda im Ged. *Carrikthura* unſre Bewunderung. Ich will die Stelle nicht herſetzen. Sie muſs jeden Leſer der oſſianſchen Werke aufmerkſam gemacht haben. Fingals unerſchütterter Muth allen den Schrecken der ſcandinaviſchen Gottheit entgegengeſetzet, die Erſcheinung und Rede dieſes fürchterlichen Geſpenſtes, die Wunde, die ihm gemacht wird, und das Geheul, das es erhebt,

Als es gerollet in ſich die Winde vertragen,

ſind voll erſtaunlicher und ſchauerhafter Majeſtät. Auſser der Bibel kenne ich keine erhabnere Stelle. Die Fiction iſt berechnet den Helden zu erhöhen, und ſie erfüllt ihre ganze Beſtimmung; dabey iſt ſie nicht ſo unnatürlich und ausſchweifend, als man ſichs erſtes Anſcheins beygehen laſſen könnte. Nach den Zeitbegriffen waren die oberen Weſen

ma-

materialiſch, folgſam verletzbar. Fingal erkannte den Geiſt von Loda für keine Gottheit, er ehrte den *Stein ſeiner Macht* nicht, er betrachtete ihn nur als den Schutzherrn ſeiner Feinde, höchſtens als eine Localgottheit, deren Herrſchaft ſich nicht weiter erſtreckte, als die Länder, in welchen ihr gedienet wurde, und die daher kein Recht hatte ihn zu bedrohen, und von ihm Unterwerfung zu fodern. Wir wiſſen, daſs es in Oſſians Vorgehern von groſſem Anſehen ausſchweifendere Fictionen gebe, und wenn man Homern vergiebt, daſs er einen Gott vom Diomedes angreifen und verwunden läſst, den doch Diomedes ſelbſt für einen Gott erkennt, wer wird es Oſſianen ſo hoch anziehen, daſs er ſeinen Helden über die Gottheit eines auswärtigen Reiches hinauſſetzt?

Unerachtet aller poetiſchen Vortheile, die ich Oſſians Wunderbarem zuerkannt habe, geſtehe ich dennoch, daſs es viel reizender und vollkommener ausgefallen ſeyn würde, wenn der Verfaſſer Kenntniſs eines höchſten Weſens verrathen hätte. Der gelehrte und ſcharfſinnige Ueberſetzer mag noch ſo glaubwürdige Urſachen ſeines Stillſchweigens hievon angeben, die Poeſie leidet immer dabey einen beträchtlichen Schaden. Die prächtigſten und höchſten Ideen, die ein Gedicht zieren können, ſtammen aus dem Glauben einer göttlichen Verwaltung dieſes Ganzen. Daher erſcheinen Anruffungen eines höchſten Weſens, oder wenigſtens oberer Mächte, die man als Vorſteherinnen der Menſchengeſchäffte annimmt, gottesdienſtliche Feyerlich-

keiten, Gebethe und Empfehlungen in gefährlichen Gelegenheiten mit groſſem Anſtande, und als Hauptverzierungen in den Werken faſt aller Dichter. Und die Abweſenheit aller dergleichen Religionsbegriffe läſst in Oſſians Gedichten eine empfindliche Leere nach ſich, die um ſo viel mehr zu bedauern iſt, je leichter man ſich vorſtellen kann, welche herrliche Figur dieſe Begriffe unter den Händen eines ſolchen Künſtlers würden gemacht haben, und wie fein ſie manchen Lagen, die in ſeinen Werken vorkommen, würden angepaſſet worden ſeyn.

Nach einer ſo genauen Unterſuchung *Fingals* wäre es wohl unnöthig die zweyte Epopee *Temora* eben ſo umſtändlich zu beurtheilen. Manche der gemachten Beobachtungen, beſonders diejenigen, die die groſſen Beſtandtheile der Heldenpoeſie betreffen, gehören auch hieher. Allein ohne alle Anmerkungen darüber wegzugehen, verbiethet das hohe Verdienſt dieſes Gedichtes. Die Scene *Temoras*, ſo wie *Fingals*, iſt in Irland, die Handlung, der Zeit nach, ſpäter. Der Stoff iſt ein Zug dieſes Helden einen blutdürſtigen Räuber des Thrones zu beſtrafen, und die Erben des rechtmäſsigen Königes in die vorige Würde einzuſetzen, ein Unternehmen würdig der Gerechtigkeit und des Muthes des groſſen Fingals. Die Handlung iſt einfach und vollſtändig. Das Gedicht eröffnet ſich mit Fingals Landung auf Irland, und einer Berathſchlagung der feindlichen Anführer. Die Ermordung des jungen Prinzen

Cormacs,

Cormacs, die die Urſache des Krieges war, und vor der epiſchen Handlung hergieng, wird als eine Epiſode mit allem Anſtande im 1. B. eingeführet. Im Fortgange des Gedichtes werden drey Schlachten beſungen, derer immer eine die andre an Wichtigkeit übertrifft, der Erfolg iſt ungleich, der Ausgang eine Zeit zweifelhaft, bis Fingal unglücklich durch die Verwundung ſeines beſten Heerführers Gauls, und den Tod ſeines Sohnes Fillans das Treffen ſelbſt anführet, den iriſchen König in einem Zweykampfe erlegt, und den rechtmäſsigen Erben auf dem Throne befeſtiget.

Temora hat vielleicht nicht ſo viel Feuer als *Fingal*, hingegen iſt es manchfaltiger, rührender, prächtiger. Die herrſchende Idee, die uns ſo oft vorgehalten wird: *Fingal in dem letzten ſeiner Felder*, iſt ehrwürdig und anziehend, und es konnte kein edlerer Schluſs erdacht werden, als der ergraute Held, der nach ſo vielen glücklichen Unternehmungen den Schlachten Urlaub giebt, und ſeinen Spieſs mit allem gewöhnlichen Gepränge dem Sohne abtritt. Die Vorfälle drängen ſich in *Temora* weniger als im *Fingal*, Handlungen und Charaktere ſind mehr entwickelt. Man läſst uns in beyde Läger ſehen, und zeiget uns die Begebenheiten der Nacht ſo wohl, als des Tages. Das ſtille Pathetiſche, und der romanhafte Schauplatz mancher Nachtgeſchicht iſt Oſſians Genie ganz angemeſſen, bringt einen feinen Wechſel ins Gedicht, und ſticht ſehr glücklich mit dem Kriegesgetümmel des Tages ab.

In den meiſten Gedichten unſers Autors iſt das Fürchterliche des Krieges mit untermengten Scenen von Liebe und Freundſchaft gemildert. Im *Fingal* ſind dieſe Scenen als Epiſoden eingeführt, im *Temora* iſt eine davon in das ganze Stück verwebet, die Liebe Cathmors und Sulmallens. und machet ſeine der Hauptſchönheiten des Gedichtes aus. Die unglückliche Sulmalla mitten unter Fremden verkleidet und unbekannt, ihre zärtliche und ängſtige Sorge für Cathmors Heil, ihr Traum und die ſchmelzende Erinnerung ihres Vaterlandes, Cathmors Gemüthsbewegung, als er ſie entdecket, ſeine Bemühung eine Leidenſchaft zu bergen und zu unterdrücken, die ſeinen Muth in Mitte des Krieges ſchwächen konnte, obwohl ſich ſeine Seele im Stillen ergoſs, wenn er ihrem ſchüchternen Blicke begegnete; ihre letzte Unterredung endlich, in welcher Cathmor von Sulmallens Zärtlichkeit beſieget ihr geſteht, daſs er ſie erkannt habe, und daſs er ſie liebe, dieſes alles iſt mit einem ungemein feinen Gefühle behandelt.

Mit den Charakteren, die ſchon im *Fingal* erſchienen, treten hier verſchiedene neue auf, und ob ſie gleich alle kriegeriſch ſind, und folglich Muth ihr Hauptzug iſt, ſind ſie dennoch alle auf eine empfindliche und einleuchtende Art nuanciret. Foldath z. B. Cathmors Befehlshaber iſt das vollkommene Muſter eines Anführers der Barbarn. Er iſt kühn und unternehmend, aber ſtolz, grauſam und unbeugſam. Sein erſter Auftritt verräth den Freund Cairbars des Tyrannes. Sein

Ein-

Einhergehn ist schwülstig, sein glühendes Aug rollt im Zorne. Seiner Person uud seinem Betragen nach ist er dem sanften und weisen Hidalla einem andern Anführer seiner Parthey entgegengesetzet, auf dessen Menschenliebe und Freundlichkeit er mit vieler Verachtung niedersieht. Er findet sein Vergnügen im Kämpfen und Blutvergiessen. Er mishandelt die Gefallenen. Er ist gebietherisch in seinen Räthen, und aufrührisch, wenn sie nicht befolget werden. Die Rachsucht treibt ihn so weit, dass er den Todten das Grabelied versagt, welches doch in seinen Zeiten, wegen der Schmach, die man ihren Geistern dadurch zufügte, für die gröfste Unmenschlichkeit gehalten wurde. Seine Wildheit verläst ihn nicht einmal in seinen letzten Augenblicken. Er tröstet sich mit dem Gedanken, dass sein Geist öfter von seinem Wirbel herabsteigen wird über den Gräbern derer, die er getödtet hatte, zu frohlocken. Allein Ossian immer zum Pathetischen geneigt hat sogar in die Todesbeschreibung dieses Mannes zärtliche Umstände verflochten durch den Auftritt Dardulenens, die Foldaths Tochter und die letzte seines Geschlechtes war.

Foldaths Charakter trägt vieles bey den Charakter Cathmors seines Königes zu erheben, der mit allen menschlichen Tugenden geschmücket ist. Er verabscheuet Betrug und Grausamkeit, seine Gastfreygebigkeit macht ihn allenthalben berühmt, er ist jedem grosmüthigen Gedanken, jedem sanften und mitleidigen Gefühle offen. Er ist so lie-

benswürdig, daſs er mit dem Helden des Gedichtes die Neigung der Leſer theilet, obſchon unſer Autor durch ſeine Kunſtgriffe uns zu verſtehen giebt, daſs Cathmor ſelbſt Fingals Ueberlegenheit erkennt, und für ſich keinen gar glücklichen Ausgang vermuthet, beſonders nach Fillans Tode, der, wie er wohl wuſste, Fingals ganzes Vermögen aufreizen muſste. Es iſt immer merkwürdig, daſs Oſſian in ſeinen Gedichten drey vollkommmene Helden aufſtellt, und dennoch ihre Charaktere ſichtbar unterſcheidet. Cuchullin iſt beſonders ehrwürdig, Cathmor beſonders liebenswürdig, Fingal weis, groſs, unter jedem Geſichtspunkte unerreichet.

Aber im *Temora* iſt Fillan die vollendeteſte, die Lieblingsfigur. Sein Charakter iſt von der Gattung, für die Oſſian eine ganz beſondere Neigung heget, ein raſcher, hitziger, junger Krieger, befeuert mit aller jenen ungeduldigen Ruhmgier, die ſelben Zeiten eigen war. Der Dichter hatte dieſen Charakter ſchon in Oſcar ſeinem Sohne angeleget; allein, weil er ihn in Fillan ausmalet, und weil dieſer Charakter der Epopee ganz angehört, unerachtet ihn noch kein epiſcher Dichter meines Wiſſens in ein ſo vortheilhaftes Licht geſetzet hat, wird ſichs der Mühe wohl verlohnen, wenn wir Acht haben, wie ihn Oſſian an dieſer Stelle bearbeitet.

Fillan

Fillan war der jüngſte von Fingals Söhnen, gewiſs jünger, als ſein Enkel Oſcar, durch deſſen Ruhm und Heldenbetragen im Kriege er, wie leicht zu erachten iſt, mächtig zur Nacheiferung gereizet wurde. Nebſt dem, daſs er jünger war, wird er auch kühner und feuriger geſchildert. Er erſcheint bald nach Oſcars Tode, als ausgeſandt die nächtlichen Bewegungen des Feindes zu beobachten. Hier hält er mit ſeinem Bruder Oſſian ein Geſpräch, aus dem wir lernen, daſs er noch nicht lange den Speer erhebt:

Nur wenige Schlachten
Haben mein Eiſen geprüfet; allein mir flammet die Seele.
II. B. 35. S.

Kaum läſst er ſich von Oſſian abhalten, daſs er nicht auf die Feinde hinſtürzt. Er klaget, daſs ihm ſein Vater noch niemal Gelegenheit verſchaffet hat ſeinen Muth zu beweiſen.

Ueber mein Eiſen, auch wenn es im Felde
Strömet, wie Blitz, ſieht Fingal hinweg. Ich ziehe zum Treffen
Unter die Krieger gemengt, und unbelobt kehr' ich zurücke.
38. S.

Bald hernach, als Fingal nach dem Zeitgebrauche im Begriffe ſteht einen ſeiner Helden zum Anführer zu ernennen, und jeder ſich hinſtellt, und um dieſe Ehre wirbt, wird Fillan in folgender ſehr maleriſchen und natürlichen Gebirde gezeiget:

Auch der Gebohrne von Clatho, geſtützet vom Speere, von allen
Seinen Locken umflogen war nahe. Zu Fingal erhub er
Dreymal den Blick, und dreymal begann ihm die Rede zu ſtocken.—
Fillan konnte mit Schlachten nicht pralen! — Auf einmal entwich er,
Krümmte ſich über den ferneren Strom. Ihm hiengen die Thränen
Nieder vom Auge. Sein ſinkender Speer ſchlug manchmal der Dieſtel
Haupter zu Boden. *54. S.*

Fingals väterliche Empfindung hiebey iſt nicht weniger natürlich und ſchön geſchildert:

Dieſs merkte der König, betrachtete ſeitwärts
Seinen Erzeugten mit regem Behagen, und kehrte mit voller
Seele zurück. *Ebendaſ.*

Nachdem Gaul zum Anführer ernennt iſt, ſtürzet Fillan mitten in die Feinde, rettet Gaulen, den von ungefähr ein Pfeil verwundet hatte, und thut ſich ſo im Treffen hervor, daſs es von Fingal heiſst:

Alte Tage gehen ſeinen Geiſt vorbey,
Nun er ſeines Sohnes Ruhm erblickt.
Wie die Sonne vom Gewölke lächelt
Auf den Baum, den ihr Stral erzog,
Wenn er einſam auf der Haide ſeinen Wipfel wieget,
Alſo lächelt der Gebiether über Fillan. *63. S.*

Nichts

Nichts deſtoweniger äuſsert er unter dem Lobe, daſs er dem Sohne ertheilt, einige Unzufriedenheit über deſſelben zu groſſe Hitze.

Dein tapfer Betragen
Sah ich, und fühlte Vergnügen im Buſen. Der Namen von unſern
Vätern: ſprach ich: durchſtralt die düſter ſich häufenden Wolken.
Handfeſt biſt du, Gebohrner von Clatho! doch ſtürzeſt du blindlings
In das Gefecht. So warf ſich nicht Fingal auf Gegner, der niemal
Einem Gegner gebebt. An Reihen deiner Verſuchten
Lehne den Rücken; denn ſie, ſie ſind dein Vermögen. So wirſt du
Lange berühmt ſeyn, und ſehen die Gräber von deinen Erzeugern.
69 — 70. S.

Am nächſten Tage, dem gröſsten und letzten von Fillans Leben wird ihm die Anführung des Heeres aufgetragen. Fingals Rede bey dieſer Gelegenheit an ſeine Krieger iſt voll edler Gedanken, und da, wo er ihnen die Erhaltung ſeines Sohnes empfiehlt, ungemein rührend:

Ein tagender Lichtſtral
Glänzet vor euch. Noch ſind ſie nicht zahlreich die Pfade des Jünglings
Zu dem Gefechte. Noch ſind ſie nicht zahlreich; doch iſt er voll Muthes.
Schützet mir meinen ſchwarzlockigten Sohn, und bringet ihn dieſsmal
Freudig zurücke. Sein eigen Vermögen ſoll künftig ihn ſchützen.
Seine Väter ſind ſichtbar in Fillan. Es flammet von ihrem
Feuer ſein Buſen. 93. S.

Die Schlacht beginnt, und der Dichter braucht ſeine ganze Stärke die Thaten des jungen Helden zu beſchreiben, welcher endlich mit Foldath dem feindlichen Heerführer ſelbſt handgemein wird, ihn tödtet, und ſich zum Gipfel der Ehre ſchwingt. Uebertrifft ſich Oſſian irgendwo ſelbſt, ſo iſt es gewiſs in der Folge, wenn Fillans End nahet. Foldath war todt, das feindliche Heer wandte den Rücken, die einzige Hoffnung deſſelben war in dem groſſen Cathmor. Und nun ſteigt er den Hügel herab, von welchem er nach der Zeiten Gewohnheit das Treffen überſehen hatte. Man bemerke, wie der Dichter dieſen kritiſchen Vorgang bearbeitet hat.

Aber indeſſen verſtob das flüchtige Bolga die weiten
Flächen am hallenden Lubar hinan, und über der Gegner
Rücken hieng Fillan, und ſtreute mit Leichen die Pfade. Der Vater
Freute ſich ſeines Erzeugten. — Der blaulichtbeſchildete Cathmor
Hub ſich. — O Sohn von Alpin! o bringe die Harfe! verkünde
Fillans rühmliche Thaten dem Winde! Vom Lobe des Jünglings
Töne mein wirbelnder Saal, ſo lang er im Felde noch glänzet.

Clatho mit den blauen Augen,
Komm von deiner Halle! komm!
Siehe deinen Morgenſchimmer!
Heere welken unter ihm! —
Weiter blicke nicht!
Es iſt Nacht! *104 — 105. S.*

Der

Der unerwartete Einhalt der Erzählung von Cathmors Herabkunft vom Hügel, der plötzliche Ausbruch in Fillans Lob, und der begeiſterte Anruff an Clatho ſeine Mutter ſind bewundernswürdige Triebfedern der Dichtkunſt uns in Fillans Gefahr zu verflechten, und alles dieſes wird durch das folgende Gleichniſs erhoben, welches eines der prächtigſten und höchſten iſt, die man in einem Poeten finden kann, und welches die Kunſtrichter ſchon oft würden angeprieſen haben, wenns im Homer ſtünde. Fillan

Gleichet einem Himmelsgeiſte,
Welcher von der Winde Bahn
Auf die Fluten ſich
Niederſenkt.
Wie er über Wogen wandelt,
Fühlet ihn der Ocean,
Gährt empor. Sein Pfad iſt Feuer
Hinter ihm. Der Inſeln Haupt
Auf der regen See
Pochet auf. *106. S.*

Aber die Kunſt des Dichters iſt noch nicht erſchöpfet. Der Fall dieſes edlen jungen Kriegers, oder Oſſians Sprache zu reden, *die Verloſchung dieſes Strales des Himmels* konnte nicht anziehend, nicht rührend genug vorgeſtellet werden. Unſre Aufmerkſamkeit fällt natürlich auf Fingal. Er ſieht

von

von seinem Hügel, dass sich Cathmor aufmacht, und sein Sohn Gefahr läuft. Aber was soll er thun?

Die Klinge von Luno
Fasset sie Fingal? Doch wenn ich sie fasse, wie wird es mit deinem Ruhme bestehen? o Sohn der zärtlichen Clatho! — Verwende Deinen Blick nicht von Fingal, o Tochter von Inistore!
Deinen tagenden Stral, den will ich nicht dämpfen!
108 — 109. S.

Bekämpfet von der Sorge für den Ruhm, und von der Furcht für das Leben des Sohnes entzieht er sich dem Anblicke des Gefechtes, und fertiget Ossianen in Eile mit diesem herzrührenden Befehle ab: *Vater von Oscar!* Ein Titel hier ganz an seinem Orte!

Du fasse die Lanze, du Vater von Oscar!
Schütze den jüngeren Helden! Dich müsse sein Aug nicht erblicken, Wenn du dich naheſt! Er soll es nicht wissen, dass Fingal an seinem Staale gezweifelt. — Ich will sie nicht trüben mit meiner Vermuthung Deine feurige Seele, mein Sohn! *109. S.*

Ossian kömmt zu spät. Aber er will uns nicht singen, wie Fillan unterliegt. Er unterdrückt alle Umstände davon, und zeigt nur seinen Tod. Es belebet ihn bis ans End eben derselbe kriegerische und feurige Geist, und er hauchet ihn nur in einer bitteren Klage aus, dass er so frühzeitig vom Felde der Ehre hinweggeraffet wird:

Hier

Hier ſiehſt du die Grotte des Felſens!
Bringe den Körper hinein; doch ſetze nicht Steine darüber!
Wandrer möchten einſt fragen um Fillans Thaten. Im erſten
Meiner Felder erlieg' ich, und ruhmlos erlieg' ich! — O ſende
Du nur allein mit deinem Geſange der flüchtigen Seele
Deines Bruders Ergötzen! Was ſollen die Feigen es wiſſen,
Wo der erloſchene Stral von Clatho ſich itzo befindet!

113 — 114. S.

Wer die Umſtände dieſer Geſchicht erwägt, und dennoch unſerm Barden einen hohen Grad des Gefühls und der Kunſt abſpricht, der muſs in der That ſeltſame Vorurtheile haben. Man laſſe ihn die Geſchicht des *Pallas*, die von gleicher Art iſt, im Virgil leſen, und, wenn er nun der zierlichen und vollkommenen Arbeit dieſes liebenswürdigen Autors das Lob, das ſie verdienet, gegeben hat, dann ſoll er den Ausſpruch thun, welcher aus beyden Poeten die menſchliche Natur mehr entwickle. Ich übergehe andere Sonderheiten des *Temora*, da mein Zweck mehr iſt den Leſer mit Oſſians Genie und Geiſte bekannt zu machen, als bey jeder ſeiner Schönheiten zu verweilen.

Das richtige Urtheil und die Kunſt, die ſich in Ausführung ſo langer Gedichte, als *Fingal* und *Temora* ſind, zeigen, unterſcheiden ſie von andern Gedichten dieſer Sammlung. Nichts deſtoweniger enthalten auch dieſe nicht geringere Schönheiten. Sie ſind hiſtoriſche Gedichte, insgemein

mein aus dem elegiſchen Fache, und geben ganz klar zu erkennen, daſs ſie das Werk ebendeſſelben Verfaſſers ſind. Das nämliche unveränderte Bild der Sitten ſchaut uns allenthalben entgegen, der nämliche poetiſche Geiſt herrſchet durchaus, Oſſians Meiſterhand verräth ſich überall, in jedem der fortreiſsende, der lebhafte Stil, die brennenden Farben der Einbildungskraft, die glühende Empfindlichkeit des Herzen. Nebſt der Aehnlichkeit, die die Werke eines Künſtlers unter ſich haben, iſt noch eine gewiſſe Einheit des Stoffes hier, die ſehr glücklich alle dieſe Poeme untereinander verbindet. Sie machen zuſammen die poetiſche Geſchicht der fingalſchen Zeit aus. Eben das Heldengeſchlecht, das in den groſſen Gedichten auftrat, Cuchullin, Oſcar, Connal und Gaul, erſcheint wieder auf der Bühne, und Fingal iſt immer die Hauptrolle, die bey jeder Gelegenheit mit gleichem Anſtande ſpielt, und uns bis ans End nicht verläſst. Daſs Oſſian alt und blind iſt, daſs er alle ſeine Freunde überlebt hat, daſs er Malvinen der Gattinn ſeines geliebten Sohns Oſcars ihre Heldenthaten erzählt, alle dieſe Umſtände verſchaffen die feinſten poetiſchen Situationen, die die Einbildung jenem zärtlichen Pathos zum Beſten erfinden konnte, das in Oſſians Gedichten herrſchet.

Man könnte zu jedem dieſer Gedichte beſondere Anmerkungen machen, die theils die Anlage und Leitungen der Begebenheiten, theils die Schönheit der Gedanken und Bilder zum Gegenſtande hätten. *Carthon* iſt ein regelmäſsiges

ges und ganz vollkommenes Stück. Die Hauptgeſchicht wird ſehr ſchicklich durch Cleſſamors Erzählung ſeiner Jugendthaten herangeleitet, und dieſe Heranleitung gewinnt ungemein durch Fingals Klaglied über Moina, in welchem Oſſian, immer geneigt ſeinen Vater zu ehren, ihn nicht allein als einen Helden, ſondern auch als einen vortrefflichen Dichter zu unterſcheiden ſuchet. In der That weicht Fingals Geſang bey dieſer Gelegenheit, da ſeine tauſend Barden von ihren Stühlen vorwärts hiengen die Stimme des Königs zu hören, keiner einzigen Stelle in der ganzen Sammlung, und iſt ihm ſehr richtig in den Mund geleget, da der Ernſt und die Erhabenheit des Inhaltes dem Charakter des Helden ſonderbar angemeſſen iſt. In *Darthula* ſind alle die zärtlichen Gegenwürfe, die das menſchliche Herz rühren können, verſammelt: Freundſchaft, Liebe, wechſelſeitige Neigungen der Aeltern, Kinder und Brüder, unglückliches Greiſenalter und fruchtloſe Tapferkeit der Jugend. Der ſchöne Anruff des Mondes, von dem das Gedicht beginnt, und der Uebergang von demſelben zum Stoffe ſind glückliche Vorbereitungen des Gemüthes zur folgenden Kette anziehender Zufälle. Die Geſchicht iſt regelmäſsig, dramatiſch, intereſſirend. Wer ſie ohne Bewegung leſen kann, mag ſich glückwünſchen, wenn ers gut findet; er iſt wider allen ſympathetiſchen Kummer hinlänglich bewaffnet. Weil Fingal keine Gelegenheit hat, in der Handlung des Gedichtes ſelbſt zu erſcheinen, ſo ſchweifet der Dichter recht künſtlich von ſeiner Erzählung zu dem aus,

was

was in den Hallen von Selma vorgieng. Der Klang, den dort ſeine Saiten von ſich gaben, die Unruhe, die Fingal hierüber bezeigte, und die Anruffung der Geiſter ihrer Väter, daſs ſie die in fernen Landen fallenden Helden aufnehmen ſollten, iſt von der Einbildungskraft mit beſtem Erfolge angewandt die Feyerlichkeit zu vermehren, und die Scene des Gedichtes zu wechſeln.

Carricthura iſt voll erhabenes Anſtandes, und hat den Vortheil eines fröhlichern Stoffes und einer glücklichern Kataſtrophe vor den meiſten übrigen Gedichten. Seine Epiſoden haben dennoch jenen Ton der zärtlichen Schwermuth, die Oſſians und der zeitgenoſſenen Barden Behagen geweſen zu ſeyn ſcheint. *Lathmon* zeichnet ſich durch den hohen Adel der Geſinnungen aus. Gaul weigert ſich einerſeits einen ſchlafenden Feind zu überfallen, Lathmon andrerſeits wider zween junge Krieger ein ganzes Heer anzuführen. Dieſs geht ſo weit, daſs es jemanden der *Ritteravanturen* erinnern könnte. Und überhaupts möchten auch einige andern Vorfälle in dieſer Gedichteſammlung einige Aehnlichkeiten damit haben. Allein der Urſprung jener Ritterſchaft iſt dem Alter und der Gegend nach zu ſehr von Oſſians Zeit und Vaterlande entfernet, daſs er in den Verdacht gerathen könnte etwas von ihr geborget zu haben. In ſo fern die Ritterſchaft Wirklichkeit hatte, konnte eben derſelbe kriegeriſche Geiſt, der ſie in jenen zerrütteten Zeiten erzeuget hatte, in Oſſians Tagen, d. i. in der Kindheit der ſich bildenden

denden Staaten ganz natürlich eben dieſelbe Wirkung auf die Gemüther und Sitten der Menſchen haben. In ſo fern aber die Ritterſchaft ein Idealſyſtem, und nur in den Romanen zu Hauſe war, wird wohl keinem, der die von den celtiſchen Barden gegebene Nachricht erwäget, unglaublich ſcheinen, daſs man dieſe idealiſche Erhöhung der Heldenſitten auch unter ihnen, wenigſtens in eben dem Grade finden ſollte, als unter den *Troubadoren* oder umherziehenden Provenzaldichtern im 10ten oder 11ten Jahrhunderte, derer Lieder, wie man dafür hält, die erſten abentheuerlichen Begriffe vom Heroiſmus erweckten, die ſo lange Zeit Europen bezaubert hielten. *) Oſſians Helden haben allen den Muth und alle die Tapferkeit der irrenden Ritter ohne die Ausſchweifungen derſelben zu begehen, und ſeine Liebeshändel belebet eine natürliche Zärtlichkeit lauter von jenen gezwungenen und abgeſchmackten Phantaſeyen, die in den alten Romanzen aufſtoſſen. Die Begebenheiten unſers Dichters, die den Romanzen zum nächſten kommen, betreffen Mädchen, die ihren Liebhabern in männlicher Rüſtung zum Kriege nachzogen, und dieſe hat er ſo zu leiten gewuſst, daſs die Entdeckung verſchiedne der anzüglichſten Situationen hervorbringt. Ein ſchön Beyſpiel da von

*) Man kann den Huet *de origine fabularum romanenſium* nachſehen. *Blair.*

von enthält *Carricthura*, und noch ein anders *Calthon und Colmala.*

Ithona zeigt uns eine ganz verſchiedene Lage. Sie ward in Abweſenheit Gauls ihres Geliebten von Dunrommath geraubet. Gaul entdeckte den Ort, wo ſie verborgen lag, und kam ſie zu rächen. Die Zuſammenkunft dieſes Paars, Ithonens Empfindung und Betragen in dieſem Umſtande iſt mit ſo vieler Zärtlichkeit und Wahl geſchildert, daſs es der Kunſt ſowohl, als dem Gefühle des Künſtlers die gröſste Ehre macht, und in jedem Dichter auch der geläuterteſten Zeiten bewundert werden würde. *Croma* muſs ſeines richtigen und ſchönen Planes wegen die Aufmerkſamkeit eines jeden Leſers auf ſich ziehen. Wir werden zu Malvinens Tode vorbereitet, der im folgenden Gedichte erzählt wird. Sie tritt ſelbſt auf,

Sie hört' es im Traume,
Fühlte der Seele Bewegung in ſich, *III. B. 148. S.*

Und nun ſingt ſie in einer rührenden Elegie an ihren geliebten Oſcar ihren eigenen Sterbegeſang. Nichts konnte ſie zu beſänftigen und zu ſtärken künſtlicher berechnet ſeyn, als die Geſchicht, die Oſſian ihr beybringt. In dem jungen und muthigen Fovargormo ſieht ſie einen zweyten Oſcar. Sie hört ihn loben, und die Glückſeligkeit derjenigen erheben, die in der Jugend ſterben:

O glücklich der Jüngling,
Welcher gepriesen erliegt! Ihn sieht kein Feiger im Saale,
Lachet nicht seiner erzitternden Hände. *157. S.*

Aber, wo Ossians Genie im vortheilhaftesten Lichte erscheint, ist wohl *Berrathon*, das man für sein letztes Gedicht hält. *Das letzte Geton der Stimme von Cona!*

So wie ein Schwan am heimischen Ufer dem Scheiden itzt nahe
Seufzet, die Lüfte noch einmal mit rührenden Tönen ergötzet,
Und den kommenden Tod mit ahnendem Liede beklaget.

Das ganze Gefolg der Gedanken steht dem Stoffe ungemein gut an. Alles ist voll jener unsichtbaren Welt, zu welcher sich der lebensatte Barde nun endlich reif glaubt. Fingals Wolkenpalast thut sich vor ihm auf.

Schon sieht er den Nebel,
Seinen Geist zu empfangen bereitet. Schon sieht er den Nebel,
Welcher zu seinem Gewande sich bildet, dann, wann er auf seinen
Hügeln der Nachzeit erscheint. *174. S.*

Und alle Geschöpfe umher scheinen ihm Todesbothen.

Dort neiget die Blume den schweren
Nacken. — Sie scheinet zu sagen: Ich bin voll Tropfen des Himmels
Meine Verwelkung ist nahe. Der Windstoss, der mir die Blüthen
Raubet, ist nahe. *162. S.*

Der Sohn Alpins hinterbringt ihm auf die feinſte Art Malvinens Tod. Seine Klage, ihre Vergötterung oder Aufnahme in die Heldenwohnung, und die Einleitung in die Geſchicht, welche von der Meldung veranlaſſet wird, die Toſcar Malvinens Vater in Fingals Halle von Oſſian macht, ſind durchaus im höchſten Geiſte der Poeſie:

> Toſcar zum Wagen gebohren, o Sohn von Conloch! Du denkeſt
> Immer noch meiner? Wir Jünglinge fochten in manchem Gefechte,
> Unſere Schwerter die waren Gefährten im Felde, u. ſ. f.
>
> *165. S.*

Nichts konnte anſtändiger ſeyn, als ſeine Lieder mit einer That des Vaters jener Malvina zu ſchlieſsen, von der er eben das Herz voll hatte, und die ihm durch alle ſeine Gedichte immer ein beliebter Gegenſtand geweſen war.

Die Scene der meiſten oſſianſchen Gedichte iſt in Schottland, oder auf der Küſte von Irland, die Fingals Gebiethen entgegenlag. Iſt die Scene in Irland, dann bemerket man keinen Unterſchied der Sitten von jenen, die in des Dichters Vaterland obwalteten; denn, weil Irland ungezweifelt von celtiſchen Zünften bevölkert war, ſo herrſchte auch nur eine Sprache, Lebensart und Religion unter beyden Nationen. Man könnte glauben, ſie hätten ſich nur durch wenige Menſchenalter vor unſerm Dichter durch die Wanderung abgeſöndert, und ſie unterhielten ein genaues und beſtändiges Vernehmen. Allein, wenn der Dichter einen

seiner Helden an die Küste Scandinaviens oder auf die orkadischen Inseln versendet, die damal mit zu Scandinavien gehörten, wie er z. B. in *Carricthura*, *Sulmalla vom Lumon*, und *Cathloda* thut, dann verhalten sich die Sachen ganz anders. Diese Gegenden wurden von Völkerschaften teutonischer Abkunft bewohnet, die in Sitten und Religion weit von den Celten abgiengen, und diesen Unterschied in Ossians Gedichten ganz klar ausgezeichnet zu finden verdienet alle Aufmerksamkeit. Seine Beschreibungen kommen aus dem Munde eines, der bey den Unternehmungen mit war, die er erzählt, und der beschreibet, was er mit eigenen Augen gesehen hat. Kaum sind wir nach Lochlin oder Inistore gebracht worden, so äusserts sich schon, dass wir auf fremdem Boden sind. Neue Gegenstände umgeben uns. Wir treffen allenthalben auf *Steine* und *Kreise von Loda* oder Odin der grossen scandinavischen Gottheit. Wir begegnen Wahrsagereyen und Zauberwerken, wegen welcher die nordischen Nationen bekanntermassen schon sehr zeitlich verschrieen waren.

> Greisen erhuben im Rauschen der Wasser dort Stimmen, und riefen Ihre Gesechte zu stützen die Schattengestalten herunter.
>
> *II. B. 187. S.*

Indessen, dass ihre Bundesgenossen die caledonischen Helden geschildert werden, wie sie in Entfernung stehen, und auf ihr Gepräng nicht Acht haben. Auch die Rohheit der Sitten, die diese Nationen charakterisirte, wird sicht-

bar. In den Zweykämpfen ihrer Gebiether iſt eine beſondere Wut. So gar ihre Weiber ſind blutdürſtig und grauſam. *) Wir finden den ganzen Geiſt und die Denkensart *Regner Lodbrogs* jenes nordiſchen Skalden, den ich angeführt habe. Oſſian läſst einen ſcandinaviſchen Gebiether ſagen:

> Wir feyerten über die Todten drey Tage,
> Winkten den Geyern des Himmels. Sie flogen von jeglichem Winde
> Annirs Feinde zu ſchmauſen heran. —— Die Geyer
> Schieſsen von jeglichem Winde zuſammen. Sie ſind es gewöhnet
> Meinem Laufe zu folgen. *III. B. 30. S.*

Und dieſes mag von den Werken unſers Autors insbeſondere genug ſeyn. Ich will nun überhaupts einige Anmerkungen über ſeine Schreibart machen, die ſich auf Beſchreibungen, Bilder und Geſinnungen einſchränken ſollen.

Ein Dichter von Originalgenie hat immer ein unterſcheidendes Talent zu Beſchreibungen; **) ein mittelmäſsiger ſieht nichts neues oder hervorſtehendes an dem Gegenwurfe, den er beſchreiben will. Seine Begriffe davon ſind unbeſtimmt und ſchwankend, ſein Ausdruck ſchwach; daher ſehen

*) II. B. 189. S.

**) Die Regeln der poetiſchen Beſchreibung kann man vortrefflich erkläret finden in *Homes Grundſätzen der Kritik.* III. B. 21. c. *Blair.* Wie viel hat Deutſchland an dem geſchickten Ueberſetzer verlohren!

hen wir den Gegenwurf nur undeutlich und ſo, wie durch einen Nebel. Ein ächter Dichter hingegen bildet uns ein, daſs wir jedes Ding vor Augen haben. Er bemächtiget ſich der unterſcheidenden Züge, er giebt ihm das Colorit des Lebens und der Wirklichkeit, er ſetzt es in ein ſolches Licht, daſs es ein Maler nach ihm copiren kann. Dieſes glückliche Talent iſt hauptſächlich die Frucht einer lebhaften Einbildungskraft, die anfangs einen ſtarken Eindruck der Gegenſtände annimmt, und nachmal denſelben durch eine geſchickte Auswahl und Anwendung der vornehmſten maleriſchen Umſtände mittels der Beſchreibung in ſeiner vollen Stärke in jede fremde Einbildungskraft überträgt. Daſs Oſſian dieſe Gabe in einem hohen Grade beſeſſen hat, erhellet ſonnenklar aus der Wirkung, die ſeine Beſchreibungen auf die Einbildungskraft jener machen, die ihn mit Geſchmack und Aufmerkſamkeit leſen. Wenige Dichter ſind ſo anziehend. Wir dringen in das Innerſte ſeiner Hauptheiden. Charaktere, Sitten, Landesgeſtalt werden uns vertraulich bekannt. Faſt trauen wir uns zu ſeine Geiſter zu zeichnen. Mit einem Worte, wir werden im Leſen in ein fremdes Gebieth übertragen, und befinden uns mitten unter ſeinen Gegenſtänden, als wenn ſie wirklich da wären.

Nichts wäre leichter, als Beyſpiele auserleſener Schilderungen aus den Werken unſers Autors herzuſetzen. Dergleichen iſt die Scene, mit welcher *Temora* ſich öffnet, die Stellung Cairbars gleich darauf, die Beſchreibung des jun-

gen Prinzen Cormacs in eben dem B., und die Ruinen Balcluthas im *Carthon*.

Auch ich, ich ſah dich, Balclutha!
Doch lagſt du zur Erde gefället.
Schon hatte das praſſelnde Feuer
Durch deine Gewölbe geherrſcht.
Der ſtummen, entvölkerten Wüſte,
Nicht Stadt mehr, glichſt du, Balclutha!
Vom Schutte zerfallener Veſten
War ſelbſten der Clutha verdrängt.
Einſiedleriſch wankten am Winde
Die Diefteln, und fauſte der Mooswuchs,
Am Fenſter erblickt' ich die Füchſe
Vom Graſe der Mauer umwallt.
Ach! öd iſt die Kammer Moinens!
In ihrer Väter Gemächern
Herrſcht Schweigen. — *I. B.* 192 — 193. S.

So kann auch nichts natürlicher und lebhafter ſeyn, als die Art, mit welcher Carthon nachmal erzählt, was er, als ein Kind, bey der Verheerung dieſer Stadt empfunden hat:

Wie? Sah ich denn nicht Balclutha zerſtöret?
Und ich gienge zu feyern? ich? mit dem Sohne von Comhal?
Warf nicht Comhal den Brand in meiner Väter Gebäude?
Ach noch war ich ein Kind! zwar ſah ich die Thränen der Mädchen;
Aber ich wuſste nicht, wie es geſchah. Die Saulen des Rauches,
Welche von meinem Gemäuer ſich huben, gefielen dem Auge.
Lächelnd

Lächelnd blickt' ich noch immer nach ſelben, als itzo die Meinen
Längs des Hügels entflohn. Doch als ich zum Jünglinge reifte,
Ach da fiel mir das Moos von meinen zertrümmerten Veſten
In das Geſicht, da ſtrömten mir Seufzer mit jeglichem Morgen,
Zähren mit jeglicher Nacht. Ich dachte: wie? werd' ich die Söhne
Meiner Feinde nicht ſuchen zum Kampfe? Ja kämpfen, o Barde!
Kämpfen will ich! Es pocht mir die Bruſt vom Heldengefühle!

198 — 199. S.

Die Verſammlung der Anführer rund um Fingal, welchen ein erſcheinend Wunderzeichen vor der inſtehenden Gefahr gewahrnet hatte, iſt in eben dem Gedichte mit ſo maleriſchen Umſtänden beſchrieben, daſs man glauben möchte gegenwärtig zu ſeyn.

Der Herrſcher von Morven allein wars,
Welcher das ſchreckliche Nebelbild ſah, den Bothen des Todes
Seinem Volke. Nun kömmt er zur Halle, die Lanze des Vaters
Haſchet er ſchweigend. Es raſſelt ſein Panzer. Die Führer bemerkens,
Raffen ſich auf, und betrachten einander verſtummet, und blicken
Immer nach Fingal, und ſehen die Schlacht auf ſeinem Geſichte,
Sehen auf ſeinem Gewehre den Tod von rüſtigen Schaaren.
Schilde zu tauſenden werden ergriffen auf einmal, und Schwerter
Blinken zu tauſenden. Selma wird hell, und ertönet von Waffen.
Fürchterlich heulen von ihrem Gelieger die graulichten Doggen.
Aber die Starken verlieren kein Wort. Ein jeglicher Ausblick
Haftet an Fingal, und ſchon, ſchon werden die Speere gebaumet.

194 — 195. S.

Man hat Oſſianen vorgeworfen, daſs ſeine Kriegesbeſchreibungen unvollkommen und viel einförmiger wären, als jene des Homers. Der Vorwurf hat einigen Grund. Homers erſtaunliche Erfindſamkeit hat ſich nirgends mehr ergoſſen, als in den Zufällen ſeiner Schlachten und in den kleinen Geſchichten, die er von den Umgekommenen einſtreut. Man kann ihn auch in der That, was die Beſchreibungsgabe betrifft, niemal zu viel loben. Alles lebt in ſeinen Schriften. Seine Farben ſind die Farben der Natur. Aber Oſſians Genie war von einer andern Art. Es trieb ihn an vielmehr den groſſen Gegenſtänden zuzueilen, als ſich mit Sonderheiten von geringerm Gewichte abzugeben. Er konnte ſich bey dem Tode eines Haupthelden verweilen; aber der Tod eines gemeineren Kriegers hielt nur ſelten ſeinen raſchen Lauf ein. Homers Genie war begreifender, als Oſſians. Es hatte eine gedehntere Sphäre von Gegenſtänden, und konnte jeden Vorfall in eine würdige Beſchreibung bringen. Oſſians Genie war beſchränkter; aber das Feld, in welchem es ſich vorzüglich übte, war auch das herrlichſte, das Feld des Pathetiſchen und des Erhabnen.

Nun aber muſs man nicht denken, Oſſian habe von ſeinen Schlachten nur immer eine allgemeine undetaillirte Beſchreibung gegeben. Er ſtreuet zuweilen ſo ſchöne Zwiſchenfälle ein, und ſchattiret die Umſtände der Erliegenden ſo verſchieden, daſs er genug zeiget, mit welcher Manchfaltigkeit er ſeine Kriegesſcenen ausſchmücken könnte, wenn

wenn ihm sein Genie erlaubte sich damit zu beschäfftigen. Jemand

Schleift sein göldenes Haupthaar verworren auf seines Vaterlands Erde. Da, wo er itzt fiel, da dampfte nicht selten Ehmal sein Fest, erhub er nicht selten die Stimme der Harfe.

I. B. 44. S.

In einer rührenden Apostrophe wird das *Fräulein von Inistore* eingeführt, wie sie ihren gefallenen *Trenar* beweinet. *) Ein anderer

Zog im Staube sein silbernes Haupthaar, und wälzte Seine nun brechenden Augen auf Fingal. *I. B. 92 S.*

Fingal erkennt und beklagt in ihm einen Freund von Agandecca. Das Blut eines, der bey Nacht verwundet ward,

Beströmte mit Zischen Einen Eichstamm, der eben noch glimmte. *I. B. 222, S.*

Einem andern, der seinem Feinde zu entgehen auf einen Baum kletterte, wird mit dem Speere der Rücken durchstossen.

Er schwindelt herunter mit bangem Gekreische. Moos und trockene Zweige begleiten den Fall, und bedecken Seines Erlegers gestältes Geschmeid. *Ebendas.*

Die

*) I. B. 24. S.

Die Hitze zweener jungen Krieger iſt niemal feiner geſchildert worden, als in folgender Stelle:

Und ich erblickte den Jüngling in ſeinem Geſchmeide, da thaten Unſere Seelen einander ſich auf; denn Streitgier entflammte Seinen Augen, ſein Blick hieng freudig am Feinde. Wir ſagten Worte der Freundſchaft im Stillen uns zu; die Blitze von unſern Klingen, die mengten ſich untereinander; denn hinter den Büſchen Zückten wir aus, und prüften die Rechten im luftigen Raume.

I. B. 217. S.

Oſſian faſſet ſich in ſeinen Beſchreibungen immer kurz, welches zu ihrer Schönheit und Stärke viel beyträgt. Es iſt falſch, wenn man glaubt, daſs gehäufte Sonderheiten, oder ein überflüſsiges und gedehntes Geſchwätz der Beſchreibung vortheilhaft ſind. Sie wird vielmehr durch die Weitläufigkeit geſchwächet. Jeder unnöthige Umſtand iſt ein Fehler. Er beſchwert und überladet die Einbildungskraft, und macht das ganze Bild verworren. *Obſtat*, ſagt Quintilian in Rückſicht auf den Stil, *quidquid non adjuvat*. Eine *kurzgefaſste* Beſchreibung iſt ein Ding, und eine *allgemeine* wieder ein anders Ding. Eine Beſchreibung, die den Gegenſtand nur überhaupts anſieht, kann unmöglich gut ſeyn. Sie kann keinen lebhaften Begriff machen; denn dergleichen Begriffe haben wir nur von Sonderheiten. Zu gleicher Zeit aber kann keine ſtarke Einbildungskraft lang bey einer Sonderheit verweilen, oder abgenützte Sonderheiten aufhäufen. Durch die glückliche Wahl einiger wenigen

nigen, die aber die wichtigſten ſind, giebt ſie das Bild vollſtändiger, und zeigt auf einen Anblick mehr, als eine ſchwache fähig iſt, wenn ſie auch den Gegenſtand nach allen Einfällen des Lichtes herumdreht. *Tacitus* iſt der körnigſte aus allen Proſeſchreibern. Er hat ſogar etwas von dem Abgebrochnen unſers Autors. Dennoch iſt kein Schriftſteller in lebhaften Beſchreibungen vortrefflicher. Wenn Fingal nach der Gefangennehmung des ſtolzen Swarans ſich erkläret, daſs er ihn mit Ehren entlaſſen wolle:

Begib dich zu Schiffe,
Edler Verwandter von Agandecca! verbreite die weiſsen
Segel am Morgen. *I. B. 121 — 122. S.*

ſo drücket er uns durch dieſe Anrede an ſeinen Feind die Bewegungen, die damal ſeine Seele empfand, tiefer ein, als wenn ganze Paragraphen verſchwendet worden wären den innerlichen Kampf ſeines Zornes wider Swaran, und des zärtlichen Andenkens ſeiner alten Liebe zu beſchreiben. Wir haben keiner Erweiterung vonnöthen uns von einem geübten, kühnen Krieger den vollkommenſten Begriff zu machen nach dieſen wenigen Worten:

Mit Zeichen des Treffens
Pranget ſein Schild. Sein flammendes Auge verachtet Gefahren.
II. B. 8. S.

Oſcar iſt allein, von Feinden umringet. Nun heiſst es:

Hoch-

Hochaufſchwellend und voll von ſeinem Vermögen, ein Waldſtrom,
Stand er im engeren Thale. *I. B. 166. S.*

Eine glückliche Vorſtellung eines Menſchen, der in Mitte der Gefahren durch ſeinen unerſchrockenen Muth gleichſam zu wachſen ſcheint, und jeden Augenblick fürchterlicher wird, gleich dem plötzlichen Anſchwellen eines Regenſtromes in einem Thale. Und welcher Haufen von Ideen, den häuslichen Kummer betreffend, den der erſte Feldzug eines jungen Kriegers verurſachet, dringet nicht ins Gemüth bey nachſtehenden Sätzen:

Ihn ſtützet die Lanze
Seiner Väter, diejenige Lanze, die Calmer aus Laras
Halle getragen, als ahnungerfüllet die Mutter ſich härmte.
I. B. 62. S.

Daſs ſich Oſſian in ſeinen Beſchreibungen ſo kurz faſſet, ſteht ſeinen Materien ungemein wohl an. Beſchreibungen fröhlicher und lächelnder Scenen mögen ohne Nachtheil erweitert und hinausgezogen werden. Niemand erwartet, daſs die Stärke ihre herrſchende Eigenſchaft ſeyn ſoll. Die Ausdehnung mag ſie ſchwächen; aber nicht ihrer Schönheit berauben. Weit anders verhält es ſich mit erhabenen, feyerlichen und pathetiſchen Materien, die vorzüglich Oſſians Feld waren. In dieſen iſt Nachdruck das Haupterfoderniſs. Die Einbildungskraft muſs auf einmal getroffen werden, oder gar nicht. Sie nimmt einen tieferen Eindruck an von

einem

einem einzigen ſtarkgezeichneten und feurigen Bilde, als von der ängſtigen Geſchäfftigkeit einer arbeitſamen Ausmalung.

Ob nun ſchon Oſſians Genie hauptſächlich zum Erhabenen und Rührenden gerichtet war, ſo war es dennoch nicht ganz darauf eingeſchränket. Auch in Bearbeitung artiger und feiner Materien zeigte er die Hand des Meiſters. Man nehme die folgende Beſchreibung der Agandecca zum Beyſpiele, die *Tibulls* Zärtlichkeit mit *Virgils* Majeſtät vereinet:

Die Tochter des Schneereichs
Hörte den holden Geſang, verlieſs die verſchwiegene Zeuginn
Ihrer Seufzer, die Kammer, und trat in jeder ihr eignen
Liebenswürdigkeit auf, wie das Mondlicht in Oſten entwölket.
Siegender Anſtand und Reiz, gleich einem leuchtenden Gürtel
Waren um ſie. Die gemeſſenen Schritte begleitete Wohllaut,
Aehnlich der Tonkunſt. So ſah ſie den Jüngling, ſie ſah ihn und brannte.
Ihres Herzen verſtohlener Seufzer war Fingal. Auf ihn ſchlich
Heimlich ihr blaulichtes Aug. Sie ſeguete Morvens Gebiethern.

I. B. 57. S.

Man könnte noch verſchiedene Stellen anführen, in welchen unſer Autor die Empfindungen der Liebe und Freundſchaft mit dem natürlichſten und feinſten Pinſel entwirft.

Was noch über dieſs ſeine Beſchreibungen, und überhaupts ſeine ganze Poeſie verſchönert, iſt ſeine einfältige Manier.

Manier. Kein geſuchter Zierrath, keine gezwungene Künſteley, keine Spur einer ſtudirten Abſicht zu ſchimmern, weder im Ausdrucke, noch in den Gedanken läſst ſich entdecken. In der ganzen Sammlung ſeiner Werke habe ich nur einen Gedanken gefunden, den man witzig nennen kann. Er iſt im I. B. *Fingals*, wo von zwo einſamen Eiben die Rede iſt, die von den Gräbern zweyer Verliebten entſprangen, und die Wipfel zu mengen wünſchten. Dieſe Sympathie der Bäume mit den Verliebten mag einem italieniſchen *Concetto* nahe kommen, und es iſt ſeltſam, daſs wir dieſs einzelne Witzſpiel in unſrer celtiſchen Poeſie finden.

Die *Wonne der Wehmuth* iſt einer von Oſſians merkwürdigen Ausdrücken, den er zu verſchiednenmalen wiederholt. Wer dieſen Ausdruck durch einen Vorgeher gerechtfertiget wiſſen will, der kann ihn zweymal beym Homer finden: in der *Ilias*, wo Patroklus Geiſt den Achilles beſuchet, in der *Odyſſea*, wo Ulyſſes ſeine Mutter unter den Schatten findet. Beyde Helden führen zärtliche Klagen über ihr Unvermögen den Geiſt zu umfangen, und in wechſelſeitiger Umarmung die *Wonne des Schmerzen* zu ſchmecken. *) Allein der Ausdruck hat gewiſs nicht vonnöthen ſich mit Beyſpielen zu ſchützen; denn er iſt natürlich und gegründet, und giebt eine

*) Ilias 23. B. 98. v. Odyſſea 11. B. 211. v.

eine klare Idee jenes Genügens, das ein tugendlich Herz oft fühlt, wenn es einer ſanften Melancholie nachhängt. Oſſian macht einen ſehr ſchicklichen Unterſchied zwiſchen dieſem Genügen, und der zerſtörenden Wirkung eines übermäſsigen Schmerzen: *In Wehemuth:* ſagt er:

Iſt ein Vergnügen, wenn Frieden die Bruſt des Betrübten bewohnet;
Aber die Sorge zerſtöret den Kläger, o Tochter von Toſcar!
Seine Tage ſind kurz. *III. B. 149. S.*

Die Wonne der Wehemuth geben heiſst überhaupts eine ſanfte und ernſte Muſik anſtimmen, und charakteriſiret ganz ſchön den Geſchmack von Oſſians Zeiten und Vaterlande. Die tragiſche Muſe ward in den Tagen, da Bardenlieder die gröſste Luſt der Helden waren, vorzüglich geehret. Tapfere Thaten und tugendlich Leiden war der Lieblingsſtoff dem leichten und ſcherzenden Tone der Poeſie und Muſik weit vorzuziehen, der Leichtſinn und Tand in die Sitten bringt, und die Gemüther entnervet. Fingal ſpricht in Mitte der Jugend und Siege:

Beſeelet in meinen Gewölben die Saiten, und reizet
Fingals Ohren mit euerm Geſange! Die Wonne der Wehmuth
Iſt mir behaglich, und gleich dem ſanfteren Regen im Lenze,
Welcher die Zweige der Eichen erweichet, die grünlichten Häupter
Spriesender Blätter empört. Beginnet, o Barden! Am Morgen
Spannen wir unſere Segel. *III. B. 79. S.*

Perſönliche Beywörter ſind von den älteſten Dichtern ſehr gebrauchet worden. Sie tragen auch viel bey den Stil bildend und lebhaft zu machen, wenn ſie gut gewählt, und nicht allgemein und unbedeutend ſind. Nebſt denjenigen, die nach Homers Art, von körperlichen Eigenſchaften genommen ſind, finden wir noch verſchiedene in Oſſian, die ganz ſchön und poetiſch laſſen. Z. B. *Oſcar der künftigen Kämpfe*, *Fingal der mildblickende*, *Carril der Vorzeit*, *Evirallina die zuchtigerröthende*, *Bragela der einſame Sonnenſtral von Dunscaich*, *ein Chuldäer der Sohn der geheimeren Höhle*, u. ſ. f.

Aber aus allen Verzierungen, die der beſchreibende Theil der Poeſie annimmt, ſind wohl die Gleichniſſe die prächtigſten. Dieſe machen hauptſächlich das aus, was man in Gedichten Bilder nennt. Da ſie in Oſſians Werken ſo zahlreich, und insgemein unter den trefflichſten Stellen aller Dichter ſind, kann man vielleicht erwarten, daſs ich mich etwas umſtändlicher darüber verbreite.

Ein poetiſches Gleichniſs ſetzt immer zween Gegenſtände voraus, zwiſchen welchen in der Einbildung eine nähere Beziehung oder Verbindung iſt. Auf was ſich dieſe Beziehung gründen ſolle, kann nicht ſo genau beſtimmet werden, da die Analogien, die eine lebhafte Phantaſie zwiſchen den Gegenſtänden entdecken kann, ſehr unterſchied ich, faſt zahllos ſind. Die Beziehung, die aus einer wirklichen Gleichheit oder ſichtbaren Aehnlichkeit entſpringt,

iſt

iſt bey weitem nicht der einzige Grund eines poetiſchen Gleichniſſes. Die verbindende Urſache iſt zuweilen eine Aehnlichkeit in der Wirkung, die zwey Dinge hervorbringen, zuweilen eine Aehnlichkeit in einer unterſcheidenden Eigenſchaft, oder ſonſt einem Umſtande. Zuweilen werden zween Gegenſtände in eine Vergleichung gebracht, ob ſie ſchon, eigentlich zu reden, nichts ähnliches haben, bloß, weil ſie in dem Gemüthe eine Folge ähnlicher, und wie man ſie nennen kann, übereinſtimmender Ideen erwecken, ſo, daſs die erneuerte Erinnerung des einen dienet den Eindruck, den der andere gemacht hat, zu beleben und zu erhöhen. So hat, um ein Beyſpiel aus unſerm Dichter zu geben, das Vergnügen, mit welchem ein Greis auf ſeine Jugendthaten zurückſieht, gewiſs keine gerade Aehnlichkeit mit der Schönheit eines heiteren Abends, als in ſofern beyde eine ſanfte und ſtille Freude hervorbringen. Und dennoch hat Oſſian hierauf eines der ſchönſten Gleichniſſe, die man in einem Poeten finden kann, gegründet.

Willſt du nicht hören ein Lied von Oſſian? Höhlebewohner!
Voll der Vergangenheit iſt mir die Seele. Sie kehret, die Freude
Meiner Jugend! So zeiget ſich wieder in Weſten die Sonne,
Wenn ſich ihr leuchtender Pfad lang hinter den Stürmen verhüllt hat.
Jeder der grünenden Hügel empöret die thauigte Spitze,
Blaulichte Ströme frohlocken im Thale, da leitet den greiſen
Helden ins Heitre ſein Stab, ſein ſilbernes Haupthaar erglanzet.

II. B. 212. S.

Niemal ſind Gegenſtände artiger gruppiret worden. Sie machen einen lebhaften Begriff von der Freude und Herzensluſt des Greiſen, da ſie eine Scene eröffnen, die in jedem Zuſchauer eine übereinſtimmende Folge angenehmer Empfindungen wecket; die ſcheidende Sonne, die nach einem Gewitter in vollem Glanze hernieder blickt, das fröhliche Antlitz der ganzen Natur, und die ſtille Ausſicht geſchickt belebet durch die Figur des greiſen Helden mit ſeinem Stabe und ergrauten Locken, eine Figur, die in ſich ſelbſt ungemein maleriſch und dem Hauptgegenſtande des Gleichniſſes nicht weniger entſprechend iſt. Nichts ſchmeichelt der Phantaſie mehr, als ſolche Analogien, ſolche Vergeſellſchaftungen der Ideen. Sie geben Gelegenheit manches ſchöne poetiſche Gemäld aufzuſtellen, ſie wechſeln die Scene, ſie erheben den Stoff, ſie halten die Einbildungskraft munter und lebhaft. Denn, gleichwie ſich der Verſtand hauptſächlich übet in Abſönderung der Gegenſtände und Entdeckung des Unterſchiedes zwiſchen jenen, die ähnlich ſcheinen, ſo iſt die vornehmſte Unterhaltung der Einbildungskraft Gleichheit und Uebereinſtimmung zwiſchen jenen Dingen auszuſpüren, die uns unterſchieden vorkommen.

* Die Hauptregeln im Betreffe der poetiſchen Gleichniſſe ſind, daſs ſie bey günſtiger Gelegenheit eingeführt werden, wenn das Gemüth im Stande iſt ſie zu ſchmecken, nicht in Mitte einer ernſten, aufgebrachten Leidenſchaft, die ein ſolch Spiel der Phantaſie nicht vertragen kann; daſs die

Aehn-

Aehnlichkeit, worauf ſie ſich gründen, weder ſo nahe und greiflich ſey, daſs es die Einbildungskraft wenig koſtet ſie zu entdecken, noch ſo ſchwach und entfernet, daſs es ſchwer läſst ſie auszufinden; daſs ſie dienen, entweder den Hauptgegenſtand in das Licht zu ſetzen, und den Begriff deſſelben klärer und deutlicher zu machen, oder wenigſtens ihn durch eine übereinſtimmende Vergeſellſchaftung der Ideen zu erhöhen und zu verſchönern. *)

Jedes Land hat ſeine eigenen einheimiſchen Scenen, und dieſe wird jeder gute Dichter copiren. Denn da er nach der Natur malt, müſsen ſeine Nachahmungen nothwendig von denen Gegenſtänden genommen werden, die er um ſich ſieht, und die ſchon öfter ſeine Phantaſie angezogen haben. Um daher von der Anſtändigkeit poetiſcher Bilder ein richtiges Urtheil zu fällen, ſollte man gewiſſermaſſen mit der Naturgeſchicht jenes Landes bekannt ſeyn, in welchem die Scene eines Gedichtes gelegen iſt. Die Einführung fremder Bilder verräth einen Dichter, der nicht von der Natur, ſondern von andern Schriftſtellern abnimmt. Daher ſind die vielen Löwen, Tyger, Adler und Schlangen, die uns in den Gleichniſſen der heutigen Poeten aufſtoſſen, als wenn dieſe Thiere ſich ein ewiges Recht erworben hätten in poetiſchen Vergleichen zu erſcheinen, weil ſie von den alten Dichtern gebrauchet worden ſind. Von ihnen ſind ſie füglich

*) Man ſehe die Grundſätze der Kritik 3. Band. 19. Cap. *Blair.*

lich gebrauchet worden, als Dinge, die in ihrem Lande insgemein bekannt waren; allein wir, die wir ſie nur von der zweyten Hand, oder aus Beſchreibungen kennen, brauchen ſie ſehr unſchicklich um etwas zu erläutern. Den meiſten Leſern heutiger Poeſien würde mehr gedienet ſeyn, wenn man Gleichniſſe vom Menſchen nähme, um ihnen Löwen oder Tyger zu beſchreiben, als da man ihnen die Menſchen mit Löwen vergleichet. Oſſian iſt in dieſem Falle ſehr richtig. Seine Bilder ſind ohne Ausnahme von der Natur copiret, die er vor ſeinen Augen hatte, und daraus kann man auf ihre Lebhaftigkeit ſchlieſsen. Er ſetzet uns in keine griechiſche oder italieniſche Länderey, ſondern unter die Nebel, Wolken und Stürme nordiſcher Gebirge.

Kein Poet hat mehr Ueberfluſs an Gleichniſſen, als Oſſian. In dieſer Sammlung ſind wenigſtens ſo viele, als in Homers Ilias und Odyſſea, und ich dächte beynahe, daſs die beyden Dichter ihre Werke damit zu voll ſtopften. Gleichniſſe ſind ſchimmernde Verzierungen, und gleich jedem ſchimmernden Dinge fähig uns mit ihrem Lichte zu blenden und zu ermüden. Dennoch haben Oſſians Gleichniſſe bey aller ihrer Menge den Vortheil, daſs ſie meiſt kürzer ſind, als die homerſchen. Sie unterbrechen ſeine Erzählung weniger. Er ſchlägt einen Seitenblick auf einen ähnlichen Gegenſtand, und wandelt gleich wieder ſeinen Pfad fort. Homers Gleichniſſe drehen ſich in einem weiteren Kreiſe von Gegenſtänden. Dagegen nimmt Oſſian die

einigen durchaus von würdigen Dingen, ein Lob, das man nicht allen Gleichniſſen beylegen kann, derer ſich der Grieche gebrauchet. Sonne, Mond, Sterne, Wolken und Meteore, Blitz, Donner, Meere und Baläuen, Flüſse, Bäche, Winde, Eis, Regen, Schnee, Thau, Nebel, Feuer und Rauch, Bäume und Wälder, Haiden, Gras und Blumen, Felſen und Berge, Muſik und Lieder, Licht und Finſterniſs, Geiſter und Geſpenſter machen den Kreis aus, den Oſſians Gleichniſſe ablaufen. Einige nimmt er auch von Vögeln und vierfüſsigen Thieren, als von Adlern, Seevögeln, Pferden, Hirſchen und Bergbienen, und ſehr wenige von ſolchen Kunſtwerken, die damal bekannt waren. Das Thierreich half Homern ſeine Bilder ungemein vervielfältigen. Er ſpielt auf Löwen, Stiere, Ziegen, Viehheerden, Schlangen, Inſecten und die verſchiedenen Beſchäfftigungen des Ackermannes und Hirten an. Daſs Oſſian hierin unter ihm iſt, muſs man auf Rechnung ſeines wüſten und ungebauten Vaterlandes ſetzen, das ihm auſser den unbelebten Geſchöpfen, die noch dazu in ihrer roheſten Geſtalt waren, nur wenige Bilder vorhielt. Die inländiſchen Thiere mögen eben nicht zahlreich geweſen ſeyn, und er kannte ſie wenig, weil ſie dem Menſchen wenig dienten.

Der groſſe Vorwurf, den man Oſſians Bildern gemacht hat, iſt die Einförmigkeit, und die öftere Wiederholung des nämlichen Gleichniſſes. Man konnte auch nichts anders erwarten, als daſs in einem mit Gleichniſſen ſo dickbeſäeten

Werke Bilder von eben derſelben Art vorkämen, die ähniche Gegenſtände dem Dichter anbothen, einem Dichter beſonders, wie Oſſian, der aus unmittelbarem Triebe der poetiſchen Begeiſterung, und ohne lange vorhergehende Meditation losbrach. Man weis, wie fruchtbar Homers Einbildungskraft war; man weis aber auch, wie oft ſeine Löwen, ſeine Stiere, ſeine Schafheerden mit geringer, oder gar keiner Abänderung, ja wohl auch in den nämlichen Ausdrücken zurückekehren. Dem ſey nun, wie ihm will; der Vorwurf iſt groſſentheils auf ein Verſehen gegründet. Flüchtige Leſer wähnten, daſs, ſo oft der Mond, eine Wolke, der Donner in einem Gleichniſſe wieder kam, es eben daſſelbe Gleichniſs, eben der Mond, die Wolke, der Donner wäre, die ſie einige Blätter vorher gefunden hatten, da es ſich doch meiſtens weit anders verhält. Freylich iſt der Gegenſtand, von dem die Gleichniſſe genommen ſind, weſentlich der nämliche; allein das Bild iſt neu; der Gegenſtand wird von einer andern Seite betrachtet, er wird der Einbildung in einer andern Stellung vorgehalten, und mit neuen Umſtänden bekleidet, damit er die verſchiedenen Erläuterungen gebe, welche der Dichter durch ihn hervorzubringen ſuchet. Und in dem liegt Oſſians groſſe Kunſt. Er weis die wenigen Naturerſcheinungen, mit denen er bekannt iſt, ſo vielfältig zu machen, daſs ſie einer Menge verſchiedener Objecte ungemein wohl anpaſſen.

Wir

Wir wollen ein Beyſpiel von dem Monde nehmen, der in ſeinen Vergleichungen auch derohalben öfter vorkömmt, weil er in nordiſchen Gegenden, wo die Nächte länger ſind, mehr Aufmerkſamkeit auf ſich zieht, als in Homers Vaterlande. Wir werden ſehen, aus wie verſchiedenen Standorten ihn der Dichter betrachtet habe. Der Schild eines Kriegers iſt ähnlich

Der trüben
Scheibe des Mondes — —
Wenn ſie mit dämmerndem Rande ſich langſam hier oben beweget.
I. B. 45. S.

Das blaſſe Antlitz eines Geiſtes

Dem ſinkenden Monde. *I. B. 34. S.*

Ein anderer Geiſt, der ſich ſchwindend und undeutlich zeiget, gleicht

Dem Monde, der eben
Wiedergebohren den drängenden Nebel durchäugelt, wenn itzo
Schnee vom Himmel herunter in flockigte Wände ſich aufhäuft,
Und die verſtummende Welt in Finſterniſſe gehüllt ſteht.
I. B. 191. S.

Noch ein anderer iſt

Aehnlich dem wäſſrigten Strale des Mondes, der Regengewölke,
Die ſich in Mitte der Nacht auf Felder ergieſſen, durchdringet.
II. B. 207. S.

Ein ganz entgegengeſetzter Gebrauch des Mondes iſt in der Beſchreibung der Agandecca gemacht. Sie kömmt,

Wie das Mondlicht in Oſten entwölket. *I. B. 57. S.*

Von Lorma heiſst es:

Freude verklärte
Plötzlich ihr Antlitz. — Allein bald kehrte der Kummer. So wandelt
Ueber den Mond ein verdünnet Gewölk. *II. B. 206. S.*

Aber, wenn Swaran nach ſeiner Niederlage von Fingals Groſsmuth ermuntert wird, da glänzt ſein Geſicht

Nicht ungleich der Völle des Mondes,
Wenn der Gewölke Gedräng aus ſeinen Gränzen hinwegwallt.
Friedſam ſtralet ſein makellos Antlitz in Mitte des Himmels.
I. B. 123. S.

Vinvela iſt glänzend,

Wie der Mond auf weſtlichen Wogen. *III. B. 81. S.*

Hingegen die Seele des Verbrechers Uthal

War düſter, ſo düſter,
Als das bedämpfte Geſicht des Mondes, das Stürme vorherſagt.
III. B. 170. S.

Und von Cormac, der in ſeiner Jugend ſterben muſste, iſt dieſe Anſpielung voll Phantaſie und Neuheit:

Lieb-

Lieblich erglänzender Stral der Jugend! Du wirſt ſie nicht lange
Schwingen die Lanze! Der Tod ſteht trüb dir am Rücken. So dämmert
Eine der Halften des Mondes zunächſt am wachſenden Lichte.

III. B. 39. S.

Ein anderes Beyſpiel eben dieſer Beſchaffenheit mag von dem Nebel, einer täglichen Erſcheinung in Oſſians Vaterlande, genommen werden. Er wendet ihn zu den verſchiedenſten Zwecken an, und verfolgt ihn durch alle Geſtalten. Zuweilen, was man kaum erwarten würde, gebraucht er ihn einen ſchönen Gegenſtand zu heben. Mornens Haare gleichen dem Nebel,

Wenn er um Klippen am Cromlach geringelt im Strale des Abends
Glänzend erſcheint. *I. B. 16. S.*

Seelen mit künſtlichen Tönen zu rühren, und Seelen zu ſchmelzen
Kömmt der Geſang. Er gleichet dem ſanfteren Nebel, der itzo
Teichen entſteigt, und über ein ſchweigendes Thal ſich verbreitet.
Spriefsende Blumen, die tränket der Thau. Doch kehret die Sonne
Wieder in ihrem Vermögen. Der Nebel verſchwindet.

III. B. 113. S.

Aber meiſtens dienet der Nebel unangenehmen oder ſchreckbaren Gegenſtänden zum Gleichniſſe.

Die Seele von Nathos war traurig
Aehnlich der Sonne, wenn Tage des Nebels ihr wäſsrigtes Antlitz
Stumpfen. *III. B. 60. S.*

Wie

Wie Nebel von Wüſten, ſo naht ſich das Dunkel des Alters.

III. B. 62. S.

So tief verwälzet ſich itzund
Untereinander das Dunkel der Schlacht, wie Nebel auf Thäler
Niederwallen, wenn Wetter den ſchweigenden Tagſtral umziehen.

I. B. 41. S.

Cuchullins Ruhm verſchwindet,

So wie der Nebel im Thale vor ſauſenden Winden dahinfleucht.

I. B. 124. S.

Und Trenmors Geiſt,

Wie Nebel,
Wenn ihn auf Hügeln der treffende Stral der Sonne verzehret.

I. B. 164. S.

Cairbar der Meuchelmörder Oſcars wird einem giftigen Dampfe verglichen. Auf ihn iſts gemeynet, was Fingal ſagt:

Die Feigen
Gleichen dem Dampfe, der ſumpfigte Pfützen umſchwebet, und niemal
Bis zu dem grünenden Hügel ſich ſchwingt. Er fürchtet den Winden
Dort zu begegnen. Sein Sitz ſind Höhlen. Hier lauſcht er und ſendet
Pfeile des Todes hervor. *II. B. 29. S.*

Dieſs Gleichniſs iſt ſehr wohl ausgeführt; aber noch ein nachdrücklicheres iſt auch vom Nebel genommen. Zween eigen-

eigenſinnige Anführer zanken. Cathmor der König tritt ins Mittel, trennt und macht ſie ſchweigen. Der Poet will uns die höchſte Idee von Cathmors Anſehen geben, und erreicht ſeinen Zweck vollkommen durch nachſtehendes glückliches Bild:

Sie ſanken von jeder
Seite des Königs hinweg. So ſinken zwo Saulen des frühen Nebels, wenn über die glänzenden Häupter der Felſen in ihrer Mitte die Sonne ſich hebt. Trüb rollen ſie beyde zurücke. Jegliche ſuchet den ſchilfigten Pfuhl. *II. B. 81. S.*

Dieſe Beyſpiele zeigen genugſam, welcher Reichthum der Einbildungskraft in Oſſians Gleichniſſen ſey, und zugleich mit welcher Richtigkeit des Urtheils er ſie anwende. Iſt ſein Feld keines der weiteſten, ſo muſs man dennoch geſtehen, es ſey ſo wohl gepfleget, als es der Raum erlaubte.

Wenn man Dichter beurtheilet, ſo geſchieht es öfter durch ein Parallel ihrer Gleichniſſe, als anderer Stellen. Daher wird es dem Leſer vielleicht nicht unangenehm ſeyn zu ſehen, wie Homer und Oſſian Bilder von eben derſelben Art bearbeitet haben. An Beyſpielen kann es nicht mangeln. Denn da die groſſen Gegenſtände der Natur den Dichtern aller Nationen gemein ſind, und gleichſam das Vorrathshaus aller Schilderungen ausmachen, muſs der Grundſtoff ihrer Vergleichungen nothwendig öfter der nämliche ſeyn. Ich werde aus beyden Dichtern nur einige der beträchtlichſten anführen.

Der

Der Zuſammenſtoſs zweyer treffenden Kriegsheere, und das Getümmel einer Schlacht giebt Materie zu einer der gröſsten und furchtbarſten Beſchreibungen, an welcher alle epiſchen Dichter ihr Heil verſuchet haben. Wir wollen Homern den erſten hören. Die folgende Beſchreibung muſs ihm ganz genug gethan haben, indem er ſie zweymal mit unverändertem Ausdrucke brauchet. *)

Als nun die treffenden Heere das Schlachtfeld erreichten, da warfen
Beyde die Schilde, die Lanzen, und aherne Panzer verſuchter
Streiter einander entgegen. Ein mächtig Gepraſſel erhub ſich
Von den gewölbten zuſammengeſtoſſenen Schilden. Das Heulen
Sterbender Menſchen gemengt ins Jauchzen der Würger ertönte.
Blut floſs hin im Gefilde. Wie Wolkenbrüche von Bergen
Niederſtürzend ins Thal die tobenden Fluten aus breiten
Betten in enge Vertiefungen drängen, das ferne Getümmel
Höret auf Hügeln der Hirt: So ſcholl der kämpfenden Heere
Muth und Verzagen.

In einer andern Stelle häufet der Dichter, mehr nach Oſſians Manier, Gleichniſs auf Gleichniſs um die groſſe Idee, unter welcher ſeine Einbildungskraft zu arbeiten ſcheint, auszudrücken.

Ihr ſchrecklicher Heerruff belebet den Anfall.
Weder die Woge des Meers vom ſtürmenden Norde zum Ufer
Fern-

*) Ilias 4. B. 446. v. 8. B. 60. v.

Fernher geſchlagen erbrüllet ſo mächtig, noch praſſelt das Feuer,
Wenn es die Wälder in tiefen Gebirgen verzehret, ſo furchtbar,
Auch in hochwipfligten Eichen erſchallet die grimmigſte Windsbraut
Nicht ſo gewaltig, als itzt die Griechen und Ilier ſchreyen.

Ilias 14. B. 393. v.

Dieſen Beſchreibungen und Gleichniſſen kann man Oſſians folgende entgegenſetzen, und den Leſer urtheilen laſſen. Er wird Bilder von eben der Art finden, insgemein weniger ausgedehnt, aber mit jenem feurigen Schwunge fortgeſchleudert, der unſern Barden charakteriſiret.

Wie ſich im Herbſte von zweyen entgegengeſetzten Gebirgen
Nächtliche Stürme verwirren, ſo mengen ſich itzo die Helden
Untereinander. Wie ſchäumend zween Ströme von felſigten Hängen
Stürzen, ſich unten vermengen, und laut die Gefilde durchraſen,
Eben ſo ſtürmiſch, ſo brauſend und finſter wirft Lochlin und Erin
Sich aufeinander zur Schlacht. Schon wechſeln Führer mit Führern,
Kämpfer mit Kämpfern die Streiche, ſchon prellt vom getroffenen Staale
Tönender Staal, und Helme zerberſten den mächtigen Hieben.
Blut ſtrömt dampfend umher. *I. B. 22. S.*
Nein! Kein Krachen des ſtärkeſten Donners, kein Brüllen des Meeres,
Wenn es die Wogen empört, erreicht dieſs Getümmel! *23. S.*
Wie ſich auf Felſen das Meer mit tauſend Wogen heranwälzt,
Alſo wälzt ſich die Macht von Swaran auf Erin. Wie Felſen
Tauſend Wogen des Meers entgegen ſich pflanzen, ſo pflanzt ſich
Erin der Macht von Swaran entgegen. Mit jeglichem Rachen
Brüllet

Brüllet der Tod, und mengt das Getös der Schilde darunter.
—— —— Es hallet von Flügel zu Flügel gleich hundert
Wechselweis steigenden, wechselweis fallenden wichtigen Hämmern
Ueber den röthlichten Sohn der Schmelze. *25. S.*
Hundert Orkanen durch Morven, und Strömen von hundert Gebirgen,
Und dem unendlichen Zuge der Wolken durch Himmel, und jedem
Sturme des düsteren Meers auf öde Gestade gewaget,
War das Gepraffel, die Wut, das Verderben vergleichbar, mit welchem
Itzund auf Lenas erschallender Halde die Völker sich treffen.
67 — 68. S.

In verschiedenen dieser Bilder ist eine sichtbare Aehnlichkeit mit den homerschen: aber das folgende übertrifft jedes Gleichnifs, das immer Homer in diesen Umständen gebraucht hat.

Sterbender Menschen Geheul verbreitet sich über die Berge,
Aehnlich dem mitternächtlichen Donner, wenn plötzlich auf Cona
Eine Wolke zerbirst, und tausend Gespenster auf einmal
Hin in die leeren Gebiethe des Windes Entsetzen verheulen.
68. S.

Niemand hat sich eines furchtbarer erhabenern Bildes bedienet die Schrecken einer Schlacht auszudrücken.

Beyde Dichter haben den Anblick einer sich nähernden Armee dem Zusammenzuge finsterer Gewölke verglichen. Homer sagt:

So

So, wie vom Hügel der Hirt ein Gewölk auf Flügeln der Weſte
Ueber die Meere ſich nahend erblickt. Es nahet, und ſcheint ihm
Schwärzer als Pech, und trächtig mit häufigen Waſſern; er bebet,
Wie er es ſieht, und treibet die Schafe zur Höhle. So drängend
Wallten zum grimmigen Strauſse der muthigen Jünglinge Schaaren
Dunkel von Schilden, mit Lanzen beſtachelt. Der Namen der Führer
Ajax. *Ilias 4. B. 275. v.*

Und Oſſian:

Ueber die Wüſten ergehet ihr Heerzug. So tragen die Winde
Stürmiſche Wolken den äuſserſten Saum mit Blitzen umſchoſſen.
Waldern ahnet vorm nahen Orkane. *I. B. 179. S.*

Der Wolkenſaum mit Blitze gefärbet iſt ein erhabenes Bild; aber der Hirt mit ſeinen Schafen macht Homers Gleichniſs maleriſcher. Dieſs iſt auch öfter der Abſtand der zween Dichter. Oſſian giebt nur die Hauptfigur, aber ſtark und vollendet; Homer auch Nebenfiguren und Verzierungen, die die Einbildungskraft unterhalten, weil ſie das Gemälde beleben.

Homer vergleicht die Erſcheinung eines geordneten Heeres mit

Wolken, die Zevs bey ruhigem Wetter auf hohen Gebirgen
Stehn heiſst, wenn das Vermögen des Nordes entſchlummert.
Ilias 5. B. 522. v.

Oſſian die Erſcheinung eines zerſtreuten Heeres eben ſo anſtändig mit

Dem Gewölke,

Wenn ihm auf Bergen der Wind zum Buſen gedrungen, und itzo
Weit das gekräuſelte Dunkel verſtreuet. *II. B. 218. S.*

Oſſians Wolken nehmen die verſchiedenſten Geſtalten an, und ſind ihm eine fruchtbare Quelle von Bildern, wie es ſein Clima allerdings vermuthen läſst. Die Krieger folgen ihren Führern,

Wie ſtürmiſche Wolkengebirge
Hinter rothbrennenden Himmelserſcheinungen. *I. B. 10. S.*

Die Krieger Cormacs ziehn ſich zurücke

Wolken vergleichbar, die lange mit Regen bedräuten, und endlich
Hinter die Berge ſich ziehn. *III. B. 69. S.*

Das Bild Ithonens, nachdem ſie zu ſterben beſchloſſen hatte, iſt lebhaft und fein.

Von ſtöriſcher Freude
Schwoll ihr der Buſen. So ſtreift durch ſtürmiſche Wolken des Blitzes
Röthlichter Pfad. *III. B. 125. S.*

Nicht minder edel und nach allen Theilen vollkommen iſt das Bild Cairbars, welcher ſchweigend den Meuchelmord Oſcars überdenket, und den Augenblick erwartet ſeinen Anſchlag auszuführen.

Der Regenwolke
Glich er. Auf Cromlach da ſteht ſie, bis endlich aus nächtlicher Hülle
Blitze ſich reiſsen, das Thal der röthlichte Widerſchein aufhellt,
Und die Geſpenſter der Stürme frohlocken. So ſtand er, Temoras
Schweigender König. *II. B. 11. S.* Ho-

Homers Vergleichung des Achilles mit dem Hundsſterne iſt ſehr erhaben.

Aber der Greis Priamus erblickt' ihn der erſte,
Wie er ſich über die Felder heranriſs im helleſten Schimmer,
Aehnlich dem Sterne, dem Bothen des Herbſtes. Ihm gleichet an Stralen
Keiner der Sterne der kommenden Nacht. Er führt von Orions
Hunde den Namen, voll Licht; doch Menſchen ein leidiges Zeichen
Zehrender Hitze. *Ilias 22. B. 26. v.*

So wird auch Fingal bey ſeiner erſten Erſcheinung mit einem Sterne, oder Luftzeichen verglichen.

Sein ſchrecklicher Harniſch
Leuchtete ſo, wie der grünlichte Dampf des Todes, der öfter
Auf die Gefilde von Malmor ſich ſetzt. Der Wandrer iſt einſam,
Dämmernd die Scheibe des Mondes am Himmel. *I. B. 65. S.*

Die Erſcheinung des Helden im Homer iſt prächtiger, im Oſſian furchtbarer.

Den Fall eines Kriegers im Kampfe vergleichen die Dichter vielmal mit einem abgehauenen, oder vom Sturme nieder gefällten Baume. Homer iſt aus dieſer Zahl. Aber ſein ſchönſtes daher genommenes Gleichniſs, in der That eines der ſchönſten in der ganzen Ilias, iſt jenes auf den Tod des Euphorbus:

So wie ein Oelbaum im einſamen Grunde mit Sorgen erzogen
Grünet; um ihn quillt klares und nährendes Waſſer die Fülle;
Jegliches Lüftchen umſchmeichelt den Baum, mit ſilbernen Blüthen

Steht er bedecket. Allein itzt ſtürzet ein plötzlicher Wirbel
Braufend auf ihn, und wurzelt ihn aus, und ſtreckt ihn am Boden

Ilias 17. B. 53. v.

Dieſem gewiſs zierlichen Gleichniſſe können wir folgendes aus Oſſian entgegenſetzen, welches den Tod der drey Söhne Uſnoths erläutert:

Sie fielen, drey ſprieſsenden Eichen,
Welche ſich einſam am Hügel erſtreckten, vergleichbar. Ein Wandrer
Faſste die lieblichen Wipfel ins Aug. Ihr einſamer Aufwuchs
War ihm zum Wunder. Da kam der Orkan von Wüſten in Nachtzeit,
Stürzte zu Boden ihr grünendes Haupt. Am folgenden Tage
Kehrte der Wandrer. Sie lagen verwelket, die Gegend war öde.

III. B. 73. S.

Malvinens Anſpielung auf eben dieſen Gegenſtand in ihrer Klage über Oſcarn iſt viel zu zärtlich, als daſs ich ihr hier nicht eine Stelle einräumen ſollte.

Oſcar! ich war ein ergötzlicher Baum, ſo lange du lebteſt,
Meine Sproſſen um mich.
Siehe! da nahte dein Tod, dem Sturme der Wüſte nicht ungleich,
Stürzte mein grünendes Haupt.
Frühling kehrte zurück mit ſeinem befruchtenden Träufeln,
Aber mir keimte kein Laub. *III. B. 148. S.*

Verſchiedene von Bäumen genommene Gleichniſſe Oſſians ſind vorzüglich ſchön, und mit wohl gewählten Umſtänden ſchattiret. Eines iſt auf den Tod Rynos und Orlas.

Wie

Wie Pflanzen am Hügel
Wuchſen ſie beyde, nun fielen ſie beyde, gleich Eichen der Wüſte,
Welchen über den Bach hin geſtrecket ihr ſaftiges Leben
Winde von Bergen enttrinken. *I. B. 108. S.*

Ein anders wendet er auf ſich ſelbſten an.

Mein Nachruhm bleibt,
Und ſprieſset der Eiche von Morven vergleichbar.
Sie ſtrecket den waldigten Wipfel
Den Stürmen zum Himmel entgegen, und jauchzet,
Wenn über ſie der Windſchwall ergeht. *III. B. 180. S.*

Homer erhöhet ſeine Helden durch den Vergleich mit den Göttern. Oſſian bedient ſich zu eben dem Zwecke der Gleichniſſe von Geiſtern und Geſpenſtern.

Mitten in Tauſenden brüllte
Swaran. So brüllet der düſtere Geiſt der Gewitter. Auf Gormal
Sitzt er in Wolken gehüllt, und erfreut ſich am Tode des Schiffers.
I. B. 23. S.

Fergthonns Gewaltige floſſen zuſammen um ihren Gebiether,
So, wie die Stürme den Nachtgeiſt umringen, ſo bald er von Morvens
Spitzen ſie ruffet, und ordnet auf Länder der Fremden zu ſtürzen.
II. B. 199. S.

Sie fallen
Unter der Klinge von meinem Erzeugten, wie Wälder in Wüſten,
Wenn ein erbitterter Geiſt im nächtlichen Fluge die grünen
Wipfel ergreifet und ſtürzt. *II. B. 17. S.*

In ſolchen Bildern erſcheint Oſſians ganze Stärke; denn ſehr ſelten ſind übernatürliche Weſen mit ſo vieler Erhabenheit, mit ſolchem Nachdrucke der Einbildungskraft geſchildert worden. Selbſt Homer, ſo groſs er auch immer iſt, muſs ihm in dieſer Gattung Gleichniſſe weichen. Folgendes iſt in der Ilias eines der merkwürdigſten davon. Man nehme es zum Beyſpiele. Meriones iſt der Gefährt des Idomeneus zum Treffen;

Wie der verderbende Mars zum Kriege ſich flügelt; Sein liebſter Starker und kühner Erzeugter der Schrecken ihm folget, der oftmal Helden auch trifft. Sie ziehen auf Ephyrer, oder auf ſtolze Phlegyer aus in thraciſchen Waffen. Doch hören ſie beyder Bitten nicht an, und krönen mit Ruhme nach ihrem Belieben.

Ilias 13. B. 298. v.

Der Gedanke iſt ungezweifelt hier edel; aber man bemerke, was für ein Bild Oſſian der ſtaunenden Phantaſie vorhalte, und mit welchen fürchterlich erhabenen Umſtänden er es kleide:

Itzund ſtürzt er hinan im Waffengetöne, nicht ungleich Lodas entſetzlichem Geiſte. Von tauſend Stürmen umbrüllet Kömmt er, und Heere zerſtieben vor ihm. Hoch über die Meere Lochlins tragen ihn Wolken empor. Die gewaltige Fauſt liegt An dem Gewehre; Sein flammendes Haupthaar erheben ihm Winde. Eben ſo furchtbar iſt Cuchullin itzt am Tage des Ruhmes.

III. B. 46. S.

Homers

Homers Gleichniſſe zwecken hauptſächlich auf kriegeriſche Gegenſtände, auf Anzüge und Bewegungen der Heere, auf Kämpfe und Tode der Helden, auf die verſchiedenen Vorfälle im Felde. Im Oſſian finden wir noch manche andere Dinge mit Gleichniſſen beleuchtet, beſonders den Bardengeſang, die weibliche Schönheit, allerley Umſtände des Greiſenalters, Kummer und Unglücksſtreiche, die ihm alle zu den ſchönſten Bildern Gelegenheit geben. Was kann z. B. feiner und rührender ſeyn als das Gleichniſs Ithonens, die ihre erlittene Entehrung beklaget.

Muſsteſt du kommen zur unglückſeligen Tochter von Nuath
Ueber die ſchwärzlichte Flut? Ach wär' ich im Stillen vergangen
Aehnlich der Blume des Felſens! Sie raget mit zierlichem Haupte
Unbemerkt auf, und ſtreuet die welkenden Blüthen in Winde.

III. B. 123. S.

Der Bardengeſang, ein beliebter Gegenſtand Oſſians, wird durch verſchiedene der angenehmſten Naturerſcheinungen erhoben. Nun gleicht er einem ſanften Frühlingsregen, nun dem Morgenthau auf dem Rehehügel, und nun dem Anblicke eines ſtillen blauen Teiches. Zwey Gleichniſſe, die daher gehören, muſs ich anführen. Sie würden auch dem berühmteſten Claſſiker Ehre machen. Das eine iſt:

Füll' uns die Seele mit deinen entzückenden Liedern!
Angenehm ſind ſie dem Ohre, wie freundliche Frühlingslüftchen,
Welche den Jäger, der itzt von lächelnden Träumen erwachet,
Unter dem ſanften Getöne der Geiſter vom Hügel umſeufzen.

I. B. 112. S.

Das andere enthält ein kleines, aber ungemein zärtliches und mit dem feinſten poetiſchen Pinſel ausgemaltes Bild. Ein Barde ſchied ſingend.

Und Carril begleitete ſeine Stimme, da glich ihr Getön der Erinnrung vergangener Freuden Reizend und traurig der Seele. Die Geiſter verſtorbener Barden Hörtens am Hange Slimorus, und goſſen den ſanfteſten Nachklang Ueber die Wälder, und ſchweigende Wonne ſank nieder auf jedes Nächtliche Thal. *III. B.* 41. *S.*

Welche Figur würden ſolche Bilder, ſolche Scenen machen, wenn man ſie uns unter der ſüſsen Harmonie des virgilianiſchen Sylbenmaaſses vorſtellte!

Ich habe unſern Dichter durchaus lieber mit Homern, als Virgiln vergleichen wollen. Die Urſache iſt ſichtbar. Es iſt ein viel näher Verhältniſs der Zeiten und Sitten zwiſchen den zween erſtern Poeten. Beyde dichteten in einem frühen Zeitpunkte der Geſellſchaft, beyde ſind Original, beyde zeichnet ihre Einfalt, ihre Erhabenheit, ihr Feuer aus. Virgils zierliche Richtigkeit, ſeine künſtliche Nachahmung Homers, ſein römiſcher Anſtand, den er nie weglegt, wollen mit der abgebrochenen Kühnheit und dem feurigen Enthuſiaſmus des celtiſchen Barden nicht verglichen werden. Einen Umſtand muſs ich dennoch ansnehmen. Virgil iſt zärtlicher, denn Homer, und hierin ſteht er beſſer neben Oſſian, nur mit dieſem Unterſchiede, daſs das Gefühl des erſten ſanfter

ter und bearbeiteter, des zweyten hingegen ſtärker iſt. Virgils Zärtlichkeit erweichet, Oſſians Zärtlichkeit ſchmelzet und bezwinget das Herz.

Zuweilen wird man eine Aehnlichkeit zwiſchen Oſſians Vergleichungen, und jenen der H. Schriftſteller entdecken. Die H. Schriftſteller ſind voll dieſer Figur, und wenden ſie immer mit der gröſsten Schicklichkeit an.*) Die Bilder der Bibel zeugen von einem ganz anderen Erdboden und Himmelsſtriche, als Oſſians Heimat war. Das Land iſt wärmer, der Anblick der Natur lächelnder, jede Kunſt des Ackerbaues und ländlichen Lebens vollkommener. Die Weinpreſſe und die Dreſchtenne, die Ceder und der Palmbaum, der Wohlgeruch der Specereyen, das Girren der Turteltaube und die Lilienbeete werden uns öfter vorgehalten. Die Gleichniſſe ſind nach Oſſians Art insgemein kurz, und berühren lieber nur einen Punkt der Aehnlichkeit, als daſs ſie ſich in kleine Epiſoden ausdehnten. Das folgende Beyſpiel mag lehren, welche unausſprechliche Hochheit die Dichtkunſt durch den Einfluſs der Gottheit empfange. „ Die Völker werden da„ her ſtürzen, wie mächtig Waſſer ſtürzt; aber Gott wird ſie „ ausſchelten, und ſie werden weit hinwegflieben, und vom „ Winde getrieben werden, wie die Spreu der Berge, und „ vom Wirbel, wie der Bart der Dieſtel. „ *Iſaias 17. c. 13. v.*

*) Man ſehe Lowths Werk *de Sacra Poeſi Hebraeorum. Blair.*

Nebſt den förmlichen Gleichniſſen prangen Oſſians Werke mit manchen ſchönen Metaphern. So ſagt Fingal von Roſcrana:

Sie gieng in meinem Gemüthe
Sonnenhell auf. *II. B. 75. S.*

Dieſe Art ſich auszudrücken, die die Vergleichungspartikel verſchweigt, und anſtatt des Gegenſtandes deſſen figürliches Bild ſetzt, belebet die Schreibart nicht wenig. Sie äuſsert das Feuer und die Haſtigkeit der Einbildungskraft, die ſich nicht aufhält ein regelmäſsiges Gleichniſs anzulegen, ſondern das Object mit einem Zuge ſchildert.

Du biſt mir
Morgenſchimmer in fremdem Gebiethe. *III B. 123. S.*
Hochaufſchwellend und voll von ſeinem Vermögen, ein Waldſtrom,
Stand er im engeren Thale. *I. B. 166. S.*
Deine Ruhe ſey ſanft, o du lieblicher Schimmer! Zu zeitlich
Biſt du von unſeren Hügeln geſchieden! Dein Scheiden war herrlich,
So wie das Scheiden des Mondes auf blauen erzitternden Wogen!
Aber — — — du läſsſt uns im Dunkel
Hier am Felſen, da ſitzen wir hin. — Zu zeitlich
Biſt du geſchieden, o Tochter des edelmüthigen Toſcar!
Aber du tageſt in Mitte der Geiſter von deinen Vertrauten
Aehnlich dem öſtlichen Strale. *III. B. 163. S.*

Das letzte Beyſpiel iſt eine richtige wohl erhaltene Allegorie. Aber im folgenden wird die Allegorie, die ſo hübſch

an-

anfängt, am Ende verderbet, da ſie in den eigentlichen Verſtand einläuft.

Und ſchon riſs er den Strom von ſeinen Verſuchten entgegen.
Aber ein Felſen ſtand da, der unzuverdringende Fingal,
Rollte die Wellen gebrochen zurücke. Sie wichen nicht ſchadlos.
Hinter der Flucht war der Spieſs des Gebiethers. *III. B. 91. S.*

Die Hyperbole iſt ein Trope, deſſen wir uns öfter in Oſſians Werken verſehen ſollten, da die unbearbeitete Einbildungskraft der erſten Zeiten insgemein zur Uebertreibung auslenkt, und die Gegenſtände mit Uebermaaſse angiebt; wo hingegen längere Erfahrenheit, und weiterer Fortgang der Künſte des Lebens die menſchlichen Begriffe und Ausdrücke zufeilet. Allein Oſſians Hyperbeln ſcheinen mir weder ſo zahlreich, noch ſo ſtark, als man anfangs vermuthen konnte, ein Vortheil, der ſich ungezweifelt von dem vollkommneren Stande herſchreibt, in dem ſich die Dichtkunſt, wie ich oben gezeiget habe, bey den alten Celten befand, als bey viel andern barbariſchen Nationen. Eine der übertriebenſten Beſchreibungen in der ganzen Sammlung iſt jene, die uns gleich am Anfange des Ged. *Fingal* aufſtöſst, wo der Strandhüter Cuchullinen die Landung der Feinde unterbringt. Aber auch dieſe verdienet vielmehr Lob als Züchtigung. Sie iſt dieſen Umſtänden ganz natürlich und angemeſſen. Moran kömmt zitternd und voll der Furcht, und man weis, daſs keine Gemüthsbewegung den Menſchen mehr zur Hyperbel verleitet, als das Schrecken. Es vernichtet

ihn

ihn ſelbſt in ſeinem Wahne, und vergröſsert jeden Gegenſtand, den er durch das Seherohr einer verſtörten Einbildung erblicket. Daher ſind die undeutlichen Bilder einer fürchterlichen Gröſse, die wahren Kennzeichen einer aufgeregten und verwirrten Phantaſey, die wir in Morans Erzählung von Swarans Geſtalt und der mit ihm gehaltenen Unterredung finden, nicht ungleich der Nachricht, die die iſraelitiſchen Ausſpäher ihrem Führer von dem Lande Chanaan brachten. „ „ Das Land, das wir beſehen haben, iſt ein Land, das ſei- „ ne Bewohner auffriſst, und alles Volk, das uns vorkam, „ iſt von ungemeiner Gröſse. Da ſahen wir Rieſen, die „ Kinder Anaks, die von Rieſen ſtammen, und wir waren in „ unſeren eignen Augen wie Heuſchrecken, und ſo waren „ wir auch in ihren Augen. „ *Num. 13. c. 32. 33. v.*

Perſonendichtungen betreffend, habe ich ſchon geſagt, daſs Oſſian ſparſam war, und habe auch die Urſachen angezeiget. Allegoriſche Perſonen findet man bey ihm nicht, und dieſer Abgang iſt nicht zu bedauern. Die Vermengung dieſer Schattenweſen, die nicht einmal Mythologie oder Legenden für ſich haben, mit handelnden Menſchen thut ſelten gute Wirkung. Die Fiction wird zu ſcheinbar, zu ſchwärmeriſch, und verhindert den Eindruck der Wirklichkeit, welchen auf das Gemüth zu machen die wahrſcheinliche Erzählung menſchlicher Handlung berechnet iſt. In den ernſten und pathetiſchen Scenen Oſſians beſonders würden allegoriſche Charaktere ſo wenig an ihrem Orte geweſen ſeyn, als

im

im Trauerſpiele. Sie beſchäfftigen nur zur Unzeit die Einbildungskraft, indeſſen, daſs ſie den Gang des Affectes unterbrechen, und ſeinen Nachdruck ſchwächen.

Von Apoſtrophen oder Anreden abweſender und todter Perſonen, die zu allen Zeiten die Sprache der Leidenſchaft waren, flieſst unſer Dichter über, und ſie ſind unter ſeinen höchſten Schönheiten. Ich beruffe mich in *Fingals* I. B. auf den Anruff des *Fräuleins von Inistore*, deren Geliebter im Treffen gefallen war, und auf die unnachahmlich feine Rede Cuchullins an Bragelen am Ende ebendeſſelben B. Er befiehlt die Harfe zu ihrem Lobe anzuſtimmen, und auf die Erwähnung ihres Namens drängen ſich ihm augenblicklich die zärtlichſten Ideen zu:

Du blickeſt vom Felſen,
Schönſte Gemahlinn des Sohnes von Semo! die nahenden Segel
Deines Geliebten zu ſehn. Ach fernher wälzen ſich Wogen,
Und ihr weiſslichter Schaum, der betrüget und bildet dir Segel!

Und da ſie ſich nun ſeiner aufgebrachten Einbildungskraft wirklich in dieſer Lage vorſtellt, fürchtet er, ſie möchte von der rauhen Nachtluft Schaden nehmen, und fährt in einer glücklichen und gefühlvollen Begeiſterung, die freylich wohl über den behutſamen Ton der heutigen Dichtkunſt hin ausgeht, alſo fort:

Zeuch dich, Geliebte! zurück! Die Nacht iſt vorhanden. Im Haare
Seufzt dir der düſtere Wind. Verſchleuſs dich itzt lieber in Säle

Mei-

Meiner Bewürthung, und weide den Sinn an vergangenen Tagen!
Schweigt es nun einſt das Kriegesgetümmel, dann kehr' ich zurücke.—
Aber du, Connal! du ſprich mir vielmehr von Waffen, vom Kampfe,
Daſs ſich mein Herz nicht immer erinnre der zierlichen Tochter
Sorglans, den Buſen, wie Schnee, die Locken, wie Rabengefieder.

Hier athmet der wahre Geiſt der Leidenſchaft und Zärtlichkeit.

Die Anreden an die Sonne, den Mond und den Abendſtern (* müſsen jeden Leſer, der Geſchmack hat, anziehen, und ſind unter den herrlichſten Zierden dieſer Sammlung. Ihre Schönheiten ſind gröſser und einleuchtender, als daſs ſie eine beſondere Erklärung vonnöthen hätten. Eine einzige Stelle in der Anrede an den Mond ſcheint etwas dunkel.

O wenn dein Antlitz ſich verhüllt, wo birgſt du, ſage,
Von deinem Laufe dich?
Haſt du, gleich Oſſian, dein Dach? Bewohnſt du
Des Leides Schatten? Fielen ſie
Vom Himmel deine Brüder? Sind ſie, die ſich freuten
Zur Nacht mit dir, dahin?
Sie ſind gefallen, holdes Licht! und öfter
Entferneſt du zu klagen dich. *III. B. 55. S.*

Erſtes Anſcheins möchte es ſchwer halten den Grund dieſer Einfälle, die Oſſian vom Monde hat, zu entdecken; al-

(* I. B. 207. S. III. B. 78. S. III. B. 104. S.

allein wenn man alle Umſtände zu Rathe zieht, ſo findet man, daſs ſie ganz natürlich von ſeiner gegenwärtigen Laune veranlaſſet werden. Ein Gemüth von einer ſtarken Leidenſchaft beherrſchet theilt jedem Gegenſtande, den es vorhat, ſeine eigene Beſchaffenheit mit. Der alte Barde, dem das Herz wegen des Verluſtes aller ſeiner Freunde blutet, denket den verſchiedenen Aſpecten des Mondes nach. Das Abnehmen, die Verfinſterung deſſelben entwirft ſeiner ſchwermüthigen Einbildungskraft ein Bild des Kummers, und nun entſteht die Idee, und wird angenommen, daſs der Mond, ſo wie er, ſich entferne über den Verluſt anderer Monde oder Sterne zu trauern, die er deſſen Brüder nennt, und wähnet, ſie hätten ſich einſt mit dem Monde zu Nacht erluſtiget, und wären itzt vom Himmel gefallen. Die Finſterniſs weckte ihm den Begriff der Trauer, und die Trauer erinnerte ihn ganz natürlich des Todes ſeiner geliebten Freunde. Ein ſehr ähnliches Beyſpiel von dieſem Einfluſſe der Leidenſchaft giebt eine Stelle in Shakeſpears *Könige Lear*, die von jeher iſt bewundert worden. Der alte Mann durch die Unmenſchlichkeit ſeiner Töchter faſt zum Wahnwitze gebracht ſieht *Edgarn* erſcheinen, der in einen tollſinnigen Bettler verkleidet iſt.

Lear. Gabſt du deinen Töchtern alles, daſs du in dieſen Zuſtand gekommen biſt? — Konnteſt du nichts davon bringen? gabſt du ihnen alles?

Kent. Er hat keine Töchter, Mylord!

Lear.

Lear. Tod! Verräther! Nichts konnte die Natur zu einer ſolchen Erniedrigung heruntergebracht haben, als undankbare Töchter! *III. Aufz. 6. Auftr. Nach Wiel. Ueberſ.*

Die Apoſtrophe an die Winde am Anfange des Ged. *Darthula* iſt im höchſten Geiſte der Poeſie.

Wo waret ihr, Winde von Süden!
Als ſich meine Geliebten verirrten? Ihr ſcherztet in Ebnen
Hinter dem Barte der Dieſtel daher. Ach hättet ihr Nathos
Segel durchrauſchet, bis Etha ſich wies, bis Etha mit ſeinen
Wolkigten Hügeln ſich wies, und erblickte den kehrenden Führer.
III. B. 57. S.

Dieſe Stelle iſt merkwürdig wegen der Aehnlichkeit, die ſie mit einer Klage über die Waldnymphen hat, die ſich in gefährlichen Umſtänden, wo ihre Hilfe vonnöthen war, nicht finden lieſsen. *Virgil* hat ſie als einen beliebten poetiſchen Zug vom *Theokrit* copiret, und *Milton* von Beyden glücklich nachgeahmet. *)

Nach einem ſo vollſtändigen Berichte von Oſſians beſchreibendem und bildendem Talente muſs ich nur noch einige Anmerkungen über ſeine Geſinnungen **) machen. Keine

*) Theokrit. *I. Idylle.* Virgil. *X. Hirtenged.* Milton. *Lycidas.*
**) Im Engliſchen *Sentiments.* Gedanken, die uns eine Bewegung oder Leidenſchaft eingiebt.

ne Gesinnung kann schön seyn, wenn sie nicht anständig, das ist, wenn sie nicht dem Charakter und der Situation desjenigen gemäfs ist, der sie äufsert. In dieser Betrachtung ist Ossian so richtig, als immer ein Schriftsteller. Seine Charaktere, wie ich oben gesagt habe, sind überhaupts wohl erhalten. Sie würden es aber nicht seyn, wenn die Gesinnungen unnatürlich oder unschicklich wären. Eine Menge Personen von verschiedenem Alter, Geschlechte und Stande wird in seinen Gedichten eingeführt, und alle sprechen und handeln mit so vielem Anstande der Gesinnung und des Betragens, als man in einem ungebildeten Zeitalter nur mit Verwunderung finden kann. Das Ged. *Darthula* kann durchaus zu einem Beyspiele dienen.

Allein es ist nicht genug, dafs Gesinnungen natürlich und anständig sind; sollen sie einen höhern Grad des poetischen Verdienstes haben, so müfsen sie auch erhaben und pathetisch seyn. Das Erhabene ist nicht einzig auf die Gesinnung eingeschränkt; es gehört auch in die Beschreibung. In beyden hält es dem Gemüthe solche Ideen vor, die es zu einer ungemeinen Höhe erheben, und mit Bewunderung und Erstaunen anfüllen. Dieſs ist die Hauptwirkung sowohl der Beredsamkeit, als der Dichtkunst, und diese Wirkung hervorzubringen wird ein Genie erfodert, das von der stärksten und feurigsten Vorstellung eines furchtbaren, grofsen, oder herrlichen Gegenstandes glühet. Dafs unserm Dichter ein solches Genie nicht abzusprechen sey, erhellet zur Ge-

nüge, glaube ich, aus den Stellen, die ich bisher anzuführen Gelegenheit gehabt habe. Mehrere Beyſpiele zu geben würde überflüſsig ſeyn. Sollten Fingals Kampf mit dem Geiſte von Loda in *Cariſthura*, das Zuſammentreffen der Kriegsheere im *Fingal*, der Anruff an die Sonne im *Carthon*, und ſo viele von Geiſtern und Nachtgeſpenſtern genommene und von mir angezeigte Gleichniſſe keine geltenden, und noch dazu vortrefflichen Muſter des ächten poetiſchen Erhabenen ſeyn, ſo geſtehe ich, daſs ich von dieſer Eigenſchaft der Werke des Geiſtes nicht das geringſte Kenntniſs habe.

In der That ſind alle Umſtände der oſſianiſchen Gedichte dem Erhabnen günſtiger, als ſonſt irgend einer Art von Schönheiten. Genauheit und Richtigkeit, eine künſtlich fortgeleitete Erzählung, beſtimmte Methode und Ebenmaaſs der Theile ſind in aufgeklärten Zeiten zu ſuchen. Das Muntere und Zierliche wird in lachenden Scenen und angenehmen Materien mit gröſserm Vortheile erſcheinen. Aber das Erhabene wohnt in den wüſten Ausſichten der Natur, unter Felſen, Strömen, Wirbelwinden und Schlachten. Es iſt der Donner und Blitz des Genies. Es iſt das Erzeugniſs der Natur, nicht der Kunſt. Es iſt über allen niedrigern Schmuck weg, und verträgt ſich ſehr wohl mit einer gewiſſen edlen Unordnung. Es geſellt ſich von Natur zu jenem ernſten und feyerlichen Geiſte, der unſern Autor auszeichnet; denn es iſt eine ſchauerhafte und

ernſte

ernſte Bewegung, die durch alle die Bilder der Verwirrung, des Schreckens und des Dunkels erhöhet wird. *)

Einfalt und Kürze ſind untrügliche Präge des Stils eines erhabenen Schriftſtellers. Er vertrauet auf die Hochheit ſeiner Gedanken, nicht auf den Pomp des Ausdruckes. Das groſſe Geheimniſs erhaben zu ſeyn iſt: groſſe Dinge mit wenigen und glatten Worten zu ſagen; denn jeder überflüſsige Putz ſetzet einen erhabenen Begriff herunter. Wird dem Geiſte eine erhabene Schilderung oder Geſinnung in ihrer natürlichen Geſtalt vorgehalten, dann hebt er ſich, und ſchwillt. Kaum aber wagt es der Dichter dieſe Schilderung, dieſe Empfindung auszudehnen, und allenthalben mit gleiſsendem Zierrathe zu ſchmücken, dann ſinkt er herunter von ſeiner Höhe, die Entzückung verſchwindet, das Schöne mag bleiben, allein das Erhabene iſt weg. Daher kömmt Oſſians kurzer und einfältiger Stil ſeinen erhabnen Begriffen ſehr wohl zu ſtatten, und leiſtet geſellſchaftliche Hilfe die Einbildungskraft mit allem Vermögen anzufaſſen. **)

*) H. Blair führt hier, gleichſam als ein Bild des Erhabenen, das er beſchrieben hat, die belobte Schilderung eines Ungewitters aus Virgils *I. B. vom Ackerb.* an: *Ipſe Pater media nimborum in nocte &c.*

**) Die bekannte Rede des Cäſars an den Schiffer: *Was fürchteſt du? Du führſt den Cäſar!* iſt groſsmüthig und erhaben. *Lucanen*

Die Erhabenheit, in ſo fern ſie der Geſinnung zukömmt, iſt groſſentheils einerley mit Groſsmuth, Heroiſmus und Edelſinn. Was immer die menſchliche Natur in ihrer gröſsten Erhöhung zeigt, eine ſtärkere Anſpannung der Seelenkräfte verräth, oder ein Gemüth uns vorſtellt, das ſich über Ergötzlichkeiten, Gefahren und Tod weggeſetzet hat, alles dieſes macht ein Erhabenes aus, das wir das Moraliſche, oder das Erhabene der Empfindung nennen können. Und in dieſem thut ſich Oſſian unterſcheidend hervor. Kein Dichter hält durch alle ſeine Werke einen höhern Ton der tugendhaften und edlen Geſinnung. Beſonders iſt in der ganzen Denkensart Fingals ein Adel, eine Hochheit, die geſchickt iſt das Gemüth mit den erhabenſten Begriffen von der menſchlichen Vollkommenheit zu erweitern. Wo er immer erſcheint, ſehen wir den Helden. Alle Gegenſtände, denen er nachhängt, ſind wahrhaft groſs: Stolze unterdrücken, Bedrängte ſchützen, ſeine Freunde vertheidigen, über ſeine Feinde mehr mit Groſsmuth, als mit Stärke ſiegen. Ein Theil ſeines Geiſtes belebet auch die andern Helden. Es herrſchet zwar Muth, aber ein edler Muth, ohne Grauſamkeit, von Ruhmgier, nicht vom Haſſe beſeelet.

Lucanen war ſie zu kurz, zu einfaltig. Er entſchloſs ſich den Gedanken zu erweitern, zu verbeſſern. Man kann ſehen, wie er ihn in ſeiner *Pharſalia 5. B. 578. v.* herumdreht, wie er ſich vom Erhabnen entfernet, und in eine ſchwülſtige Declamation ausartet. *Blair.*

let. Wir werden keiner niedrigen Leidenſchaft unter Fingals Kriegern gewahr, keiner Habſucht oder Vermeſſenheit, wohl aber eines ſtäten Beſtrebens nach Ruhm, eines Verlangens wegen Heldenthaten geehret und geprieſen zu werden, einer Liebe zur Gerechtigkeit und einer brünſtigen Neigung zu Freunden und Vaterlande. So ſind in Oſſians Werken die Geſinnungen beſchaffen.

Allein, wenns moraliſchen Geſinnungen an dem erweichenden Zärtlichen fehlt, ſo iſt ihre Erhabenheit in Gefahr einem Gedichte ein hartes und ſteifes Anſehen zu geben. Bewunderung thut nicht alles. Sie iſt ein froſtiges Gefühl im Vergleiche mit jenem eindringenden Antheile, den das Herz an zarten und rührenden Vorſtellungen nimmt, wo wir durch eine geheime Verbindung mit den Gegenſtänden des Mitleidens ſelbſt damal ergötzet werden, wann wir trauern. Oſſian iſt voll Vorſtellungen dieſer Art, und ſein hierauf gegründetes Verdienſt iſt nicht anzuſtreiten. Man mag ihm übel nehmen, daſs er uns zu oft Thränen wecket; aber daſs er die Macht hat ihnen zu befehlen, glaube ich, wird wohl niemand, der nur ein Quintchen Empfindlichkeit hat, in Zweifel ziehen. Der allgemeine Charakter ſeiner Poeſie iſt der heroiſchelegiſche Ton, Bewunderung mit Mitleiden vermenget. Man ſieht, wie er immer geneigt iſt nach ſeinem Ausdrucke *die Wonne der Wehmuth zu geben*, und an jedem rührenden Stoffe ſein Genie zu üben; daher ſind auch wohl nirgends feinere pathetiſche Situationen als in ſeinen

Werken. Seine groſſe Kunſt ſie zu bearbeiten beſteht darin, daſs er den einfältigen und natürlichen Ausbruch des Herzen befördert. Wir finden keine übertriebene Declamation, keinen witzigen Kummer, keine Schilderung an der Stelle der Leidenſchaft. Oſſian hatte das lebhafteſte Gefühl, und wenn ein Herz ſeine natürliche Sprache redet, ſo zieht es durch eine mächtige Sympathie ganz ſicher das andere an. Wir könnten die verſchiedenſten Beyſpiele angeben. Man darf ſie zu finden nur das Buch öffnen. Was kann rührender ſeyn, als Ithonens Klage, nachdem ſie von Dunrommath mishandelt worden. Gaul, der Sohn von Morni, weis nichts davon. Er kömmt ſie zu befreyen. Die Zuſammenkunft der beyden Liebenden iſt ungemein zärtlich. Er ſagt ihr ſein Vorhaben mit ihrem Räuber einen Kampf aufzunehmen, und unterrichtet ſie, was ſie zu thun hätte, wenn er ſelbſt fallen ſollte.

Mit berſtenden Seufzern
Gab ihm Ithona zurück: Und lebte die Tochter von Nuath
Hier auf Tromathon, wenn Gaul ihr erläge? Von dieſem Geſteine
Ward mir kein Herz, kein Geiſt ſo gefühllos, als dieſe Gewäſſer,
Welche bey jeglichem Winde die blaulichten Fluten empören,
Unter dem Sturme ſich wälzen. Der Wirbel, der Mornis Erzeugten
Strecket, der ſtürzet zugleich Ithonens Zweige zur Erde.
Gaul! ich verwelke mit dir! Mich reizet das enge Behältniſs,
Reizet der graulichte Stein der Todten. Ich wende, Tromathon!
Deinen vom Meere begränzeten Felſen nun nimmer den Rücken.

III. B. 123. S.

Führer

Führer vom Strumon zum Wagen gebohren! — —
Mufsteft du kommen zur unglückfeligen Tochter von Nuath
Ueber die fchwärzlichte Flut? Ach wär' ich im Stillen vergangen,
Aehnlich der Blume des Felfens! Sie raget mit zierlichem Haupte
Unbemerkt auf, und ftreuet die welkenden Blüthen in Winde.
Gaul! warum kamft du, mein fcheidendes Seufzen zu hören?

123. S.

O hätt' ich
Immer, Duvranna! dein Ufer bewohnet in glänzender Helle
Meines Ruhmes! dann wäre mein Alter in Wonne gekommen,
Mädchen hätten den Pfad Ithonens gefegnet! — In Jugend
Fall' ich, o Gaul! — Mein Vater erröthet in feinen Gewölben!

127. S.

Ithona klaget, wie ein Weib. In Cuchullins Klage nach feiner Niederlage fehen wir die Empfindung eines Helden, der edel denket, aber den Muth finken läfst. Die Situation ift fehr fchön. Das Getös der Schlacht reizt ihn aus feiner Höhle. Er fieht den fiegenden Fingal. Diefer Anblick entflammt ihn.

Ihm eilet die Rechte zum Schwerte der Väter,
Und zu dem Feinde die glühenden Augen. Er fuchte fich dreymal
In das Gemetzel zu ftürzen, und dreymal hielt ihn zurücke
Connal.

Er ſtellt ihm vor, daſs Fingal den Feind gänzlich aufreibe, daſs es unnöthig ſey den König durch eine überflüſsige Unterſtützung einestheils der Ehre des Sieges zu berauben, die ihm allein zuſtünde. Cuchullin ergiebt ſich dieſem edlen Gutachten; aber wir ſehen, wie es ſein Herz mit der Erinnerung ſeines eigenen Unſterns verwundet.

Geh denn, o Carril! war Cuchullins Antwort: und ſegne mir Morvens König, und wenn es nun ſchweigt das Waffengetümmel, und itzo Lochlin, wie Bäche nach Regen, dahinfleucht, dann ſing ihm ein Siegslied, Reize ſein Ohr mit der lieblichen Kehle. So bring auch, o Carril! Cathbaiths Klinge zu Fingal mit hin, die Wehre der Väter. Cuchullins Hand verdienet ſie nicht mehr auf Feinde zu zücken. — Aber ihr, Schatten des einſamen Cromlach! ihr, Seelen der Helden, Welche vormal geblüht! euch nenn' ich in Zukunft die Freunde Cuchullins! Eilet herab zur Höhle, die meinen Verluſt birgt, Sprechet mit mir! Mein Namen iſt unter den Groſſen auf Erde Itzo getilget. Ein Stral des Lichtes der war ich, der ſchwand ich! Und nun bin ich dahin, gleich Nebeln am Winde des Morgens, Welcher den büſchigten Hügel erheitert. O Connal! o Connal! Rede mir nicht mehr von Waffen! Mein Ruhm iſt erloſchen. Mein Seufzen Wird ſich mit Lüften von Cromlach vermengen, bis endlich kein Aug mehr Meinen Fuſspfad entdeckt. Und du, mit glänzendem Buſen! Meinen erloſchenen Ruhm beweine, Bragela! Beſieget Will ich dich nimmermehr ſehn, du Sonnenſchimmer von Dunscaich.

I. B. 93. S.

Nebſt

Nebſt dergleichen ausgeführten pathetiſchen Scenen verſetzt Oſſian öfter dem Herzen einen einzigen unerwarteten Stich. Als Oscar im Kampfe blieb;

Kein Vater beklagte
Seinen blühenden Sohn, kein liebender Bruder den Bruder.
Unbeweint lagen ſie da, weil itzo der Führer des Volkes
Seinem Tode ſich nahte. *II. B. 19. S.*

In der vortrefflichen Unterredung Hektors und Andromachens im VI. B. der *Ilias* iſt die Gegenwart ihres Kindes in den Armen ſeiner Amme öfter als ein Umſtand angegeben worden, der dieſe Scene beweglicher macht. In der folgenden Stelle, die den Tod Cuchullins angeht, findet ſich ein Umſtand, der die Einbildung noch ſtärker rühren muſs.

Iſt er gefallen der Sohn von Semo! ſo ſeufzete Carril:
Turas Veſten die trauern, und Kummer wohnet in Dunscaich. —
Einſam iſt deine Gemahlinn im Lenze des Alters. Der Züchtling
Deiner Liebe verwaiſet. Er kömmt zu Bragela, befragt ſie:
Mutter! was ſollen die Thränen? Er blicket zur Wand auf, entdecket
Seines Erzeugers Gewehr; da ſagt er: wer führte dieſs Eiſen?
Bang iſt der Mutter das Herz. *III. B. 48. S.*

Bald nachdem Fingal den Schmerzen eines Vaterherzen über ſeinen Sohn Ryno, der im Treffen umgekommen war,

geäuſsert hatte, rufft er, ſeiner Gewohnheit nach, ſeine Söhne zur Jagd:

Du Fillan und Ryno! — Doch ach! er iſt ferne!
Ach er drücket das Lager des Todes! *I. B. 126. S.*

Dieſes ängſtige Auffahren iſt des höchſten tragiſchen Dichters würdig.

„ *Othello.* Wenn ſie hereinkömmt, ſo wird ſie mit meinem
„ Weibe reden wollen.
„ Meinem Weibe? meinem Weibe? was für einem Weibe?
„ Ich habe kein Weib! — O unerträglich! o bange Stunde!
V. Aufz. 7. Auftr. nach Wiel. Ueberſ.

Die Erfindung des Zufalles iſt ſich in beyden Dichtern ähnlich; aber die Umſtände gehen ſehr richtig voneinander ab. Othello wiederholt den Namen ſeines Weibes, das er erſticket hatte, mit der Verwirrung und Angſt eines Menſchen, den ſeine Mishandlung quält. Fingal erinnert ſich ſeines Verſehens mit dem Anſtande eines Helden, und unterdrückt den ſteigenden Schmerzen.

Der Contraſt, den Oſſian öfter zwiſchen ſeinem vergangenen und gegenwärtigen Stande macht, giebt ſeiner ganzen Poeſie ein ernſtes, pathetiſches Weſen, welches auf jedes Herz unfehlbar Eindruck machen muſs. Das End der *Lieder von Selma* iſt zu dieſem Zwecke beſonders berechnet. Nichts kann poetiſcher und zärtlicher ſeyn, nichts in dem

Ge-

Gemüthe eine ſtärkere und anziehendere Idee des ehrwürdigen alten Barden nach ſich laſſen.

Alſo die Barden in Tagen der Lieder, wenn Fingal den holden
Saiten, und Kunden verfloſſener Iahre ſich neigte. Von ihren
Hügeln erſchienen die Mächtigen alle. Sie lauſchten dem ſüſsen
Klange, ſie prieſen die Kehle von Cona, den erſten in tauſend
Barden. — Doch itzo beſchwert mir das Alter die Zunge, die Seele
Schwindet mir weg. Ich höre zuweilen die Geiſter der Barden,
Lerne von ihnen gefällige Lieder; doch raubt ſie Vergeſſen
Bald dem Gemüthe. Mir tönet der Ruff der Jahre. Sie ſagen,
Wie ſie vorbeygehn: Und Oſſian ſingt noch? Bald ſoll er im engen
Hauſe ſich finden, ſein Lob kein folgender Barde verbreiten. —
Immer vorüber, ihr düſteren Jahre! Mit euerem Laufe
Kömmt kein Vergnügen auf mich. O daſs ſich mein Grabmaal mir öffne!
Jegliche Kraft iſt dahin! Schon ſind ſie zur Ruhe gegangen,
Alle die Söhne des Liedes. Nur Oſſian ſingt noch, ein Windſtoſs,
Welcher am einſamen Felſen in Mitte des Meeres erſchallet,
Wenn ſich kein Wirbel mehr regt. Dort ſauſet der finſtere Mooswuchs,
Und der entferntere Schiffer erblicket die wallenden Wipfel.

III. B. 116. S.

Ueberhaupts: wenn lebhaft fühlen und nach der Natur ſchildern zween Beſtandtheile des poetiſchen Genies ſind, ſo muſs man nach einer unpartheyiſchen Unterſuchung Oſſianen dieſes Genie in einem hohen Grade zugeſtehn.

Es

Es fraget ſich nicht, ob man in ſeinen Werken einige wenigen Unſchicklichkeiten ausfinden könne, ob nicht einer oder der andere Schriftſteller glücklicherer Zeiten dieſe oder jene Stelle künſtlicher und geſchickter bearbeitet haben würde. Tauſend dergleichen froſtige und ſchale Grübeleyen ſind in Rückſicht auf ſein wahres Verdienſt ganz unentſcheidend. Aber hat er den Geiſt, das Feuer, den Enthuſiaſmus eines Poeten? Redet er die Sprache der Natur? Erhebt er durch ſeine Empfindungen? Sind ſeine Beſchreibungen anziehend? Malt er nicht allein der Phantaſie, auch dem Herzen? Macht er ſeine Leſer glühen, zittern, weinen? Dieſe ſind die groſſen Kennzeichen der ächten Dichtkunſt. Sind dieſe zugegen, ſo kann ſich nur ein Kritikaſter mit geringen Fehlern abgeben. Wenige Schönheiten von ſo hohem Range überſteigen ganze Bände fehlloſer Mittelmäſsigkeit. Rauh und ſteil mag Oſſian zuweilen ſcheinen, weil er ſich ſo kurz faſſet. Aber er iſt erhaben, er iſt rührend in einem vorzüglichen Grade. Hat er nicht ſo verbreitete Kenntniſſe, einen ſo regelmäſsigen Anſtand der Erzählung, die Völle und Genauigkeit der Beſchreibungen, die wir im Homer und Virgil finden, ſo iſt er ihnen dennoch an Stärke der Einbildungskraft, an Erhabenheit der Empfindung, an der unverfälſchten Hochheit des Affectes gänzlich gleich. Oft reiſst er aus, wie ein Feuerſtrom, wenn er ſchon nicht immer, wie ein klarer Bach, fortquillt. Nichts weniger, als daſs es ihm an Kunſt gebrechen ſollte, und ſeine Einbildung iſt ſo fein, als lebhaft. Nur ſelten, oder wohl gar niemal iſt er tändelhaft oder verdrüſslich,

drüſslich, und kömmt er einigen zu ſchwermüthig vor, ſo ſollten ſie auf der andern Seite erwägen, daſs er immer moraliſch iſt. Würde er aber auch in jeder andern Abſicht weniger Verdienſt haben, als er wirklich hat, dann könnte dieſes allein genug ſeyn ihm Anſehen zu verſchaffen, daſs ſeine Werke ſo nachdrücklich die Tugend empfehlen. Sie erwecken die zärtlichſten Sympathien, und flöſsen die edelſten Empfindungen ein. Er entläſst keinen Leſer ohne das Gefühl der Menſchenliebe, der Tugend, der Ehre in ihm rege gemacht zu haben.

Auch diejenigen, die der celtiſchen Sprache nicht kündig ſind, müſsen geſtehen, daſs die Ueberſetzung ihrer Schönheit und Zierlichkeit halber das gröſste Lob verdiene. Für ihre Treue und Richtigkeit haben ſich Perſonen verbürget, die des Celtiſchen vollkommen mächtig ſind, und von ihrer Jugend manche dieſer oſſianiſchen Gedichte gekannt haben. So geiſtige und feurige Ideen von einer Sprache in die andere zu übertragen, wörtlich und dennoch mit ſo vielem poetiſchen Feuer zu übertragen, ſo manchen Affect lebhaft zu erhalten, niemal von der Würde des Originals ſich herab zu laſſen, iſt eine der ſchwierigſten Unternehmungen eines Genies, und beweist, daſs dem Ueberſetzer kein geringes Erb von Oſſians Geiſte zugefallen iſt.

Die abgemeſſene Proſe, deren er ſich bedienet, hat beträchtliche Vortheile vor jeder Versart, die er wählen konnte.

re. *) Indeſſen, daſs ſie das Ohr mit der Manchfaltigkei hrer harmoniſchen Fälle ergötzet und anfüllt, hat ſie gröſsere Freyheit in der Wahl und Fügung der Wörter, und erlaubet den Geiſt der Urſchrift mit mehrer Genauheit, Stärke und Einfalt auszudrücken. So zierlich aber und meiſterhaft

H. Mac-

(* Das Lob der mac-pherſonſchen Proſe unterſchreibe ich von Herzen gern. Allein die Vortheile, die H. Blair der abgemeſſenen Proſe beylegt, ſcheinen zuviel zu beweiſen. Man könnte daraus leicht die Folge ziehen, daſs man ſie auch in *eignen* Gedichten dem Verſe vorziehen müſse. Und daran haben unſere Lehrer die lieben Alten wohl nie gedacht, wie ſie denn auch H. B. wegen ihrer *entzückenden Verſification* weiter unten anpreist — Aber auch in *Ueberſetzungen*, Vortheile gegen Vortheile gehalten, dürfte der Vers vor der Proſe gewinnen; man mag nun auf das Vergnügen der Leſer, oder auf die Ehre des Ueberſetzers ſehen. Ein reiner harmoniſcher Vers vergnüget gewiſs den gröſsten Theil der poetiſchen Leſer mehr, als irgend eine Proſe, und die Ehre iſt ungezweifelt dort gröſser, wo gröſsere Schwierigkeiten zu überſteigen waren, und die waren offenbar auf Seite des Verſificators. — Aber der *Geiſt der Urſchrift* in den Faſseln des Verſes? — Wenn von Reimfaſseln die Rede iſt, bin ich gänzlich der Meynung, daſs es unmöglich iſt ihn *genau*, *ſtark* und *einfältig* auszudrücken. Allein ſollte es in einem reimloſen freyen Verſe, z. B. in dem Hexameter nicht möglich ſeyn? Es müſste nur nicht möglich ſeyn ſich vollkommen in die Denkensart eines Andern zu verſetzen, und flieſsende Verſe zu machen. — Dieſe Anmerkung ſoll nur überhaupts gemacht ſeyn. Ob ſie durch meine Ueberſetzung beſtättiget werde, thut nichts zu meiner Abſicht. Ich wollte nur den Vers vor den Beeinträchtigungen ſeiner ehrſüchtigen Stiefſchweſter der poetiſchen Proſe ſchützen, die ihn in ſo mancher Gelegenheit verdränget, und dennoch nur die Bequemlichkeit einiger Schriftſteller zur Mutter gehabt zu haben ſcheint.

H. Mac-pherſons Ueberſetzung immer iſt, müſsen dennoch die Leſer niemal vergeſſen, daſs ſie dabey das Verdienſt des Originals auf die ſtrengſte Probe ſetzen. Sie müſsen denken, daſs ſie einen Dichter prüfen, der ſeines angebohrnen Schmuckes beraubet, und der Harmonie ſeiner eigenen Verſification entblöſset iſt. Wir wiſſen, welchen Reiz und Nachdruck die Werke der griechiſchen und lateiniſchen Poeten der entzückenden Verſification in ihren Mutterſprachen ſchuldig ſind. Wenn denn Oſſian dieſes Vortheiles beraubet, in einer wörtlichen Ueberſetzung ausgeſtellt dennoch immer das Vermögen beybehält, als ein Dichter zu gefallen, nicht nur zu gefallen, auch zu befehlen, zu entzücken, das Herz zu ſchmelzen, iſt nicht die Folge richtig, daſs ſeine Werke Früchte eines ächten und ſeltenen Genies ſind? Und können wir ihm nicht ganz zuverſichtlich eine Stelle unter jenen anweiſen, derer Werke niemal vergehen werden? (*

(* H. Blair macht zu dieſer Abhandlung noch einen kurzen Anhang, in welchem er das Alterthum der Gedichte Oſſians auch aus *äuſserlichen* Gründen vertheidiget. Er berufft ſich auf H. Mac-pherſons rechtſchaffenen Charakter, der allen Verdacht eines Betruges tilget, auf die Unmöglichkeit ſeinen Patrioten etwas für ihre vaterländiſchen Gedichte aufzudringen, das keinem bekannt wäre, auf das bejahende Stillſchweigen, mit welchem das ganze Schottland ſeine Ueberſetzung angenommen hat, auf die Zeugniſſe verſchiedener Edelleute, Geiſtlichen, Officiere und Gelehrten, die er der Länge nach anführet, welche alle auf ihre Ehre bekräftigen, daſs ſie von ihrer Jugend auf ganze Gedichte, oder Fragmente von Gedichten, die ſich in dieſer Sammlung befinden, ſelbſt auswendig gewuſst, oder ſin-

ſingen und leſen gehört, oder doch geſchrieben geſehen haben. Er erzählt auch die Art, wie ſich dieſe Gedichte in der Grundſprache erhalten haben: daſs nämlich jede Familie faſt bis auf unſere Zeiten ihren Barden gehabt hat, dem alle Gedichte des Landes bekannt ſeyn muſsten, daſs unter allen die Gedichte Oſſians am meiſten geſchätzet wurden, daſs man an Feſttagen und Winterabenden dieſe Gedichte wiederholte, auch ſo gar Gewette anſtellte, wer mehr davon herſagen könnte, daſs man zeitlich anfieng ſie aufzuſchreiben, daſs das ganze Land von Erzählungen, die aus dieſen Gedichten genommen ſind, voll iſt, und man noch die Stellen der beſungenen Heldenthaten zeiget, und dergleichen Gründe, die ſchon H. Mac-pherſon in ſeinen 2. *Abhandlungen* oder in ſeinen *Anmerkungen* berühret hat. Alle dieſe Gründe dürften für England und Irland, wo vielleicht Scheelſucht und Partheylichkeit Zweifler erwecket haben mag, nöthiger ſeyn. Einen von Vorurtheilen freyen deutſchen Kenner wird immer der *innere* Gehalt genugſam überzeugen, daſs Oſſians Gedichte nicht unterſchoben, ſondern wahrhaft alte Gedichte ſind.

CATH-

CATHLODA.

EIN

HELDENGEDICHT

IN

DREY GESÄNGEN.

Einleitung.

Zwey Jahre nach ſeiner Verehelichung mit Roſcrana der Tochter Cormacs des Königes von Irland unternahm Fingal eine Fahrt nach den orkadiſchen Inſeln, ſeinen Freund Cathulla den Gebiether von Inistore zu beſuchen. Nachdem er ſich einige Tage zu Carricthura bey ihm aufgehalten hatte, gieng er wieder nach Schottland unter Segel; allein ein häftiger Sturm trieb ſeine Schiffe in eine ſcandinaviſche Bay unfern von Gormal dem Sitze Starnos des Herrſchers von Lochlin ſeines ge-

ſchwornen Feindes. Sobald Starno fremder Ankömmlinge auf ſeiner Küſte gewahr ward, rief er die benachbarten Zünfte zuſammen, und rückte auf eine feindſelige Art gegen die Bay Uthorna, in welche Fingal eingelaufen war, an. Nun ſah er, wen er vor ſich hatte. Fingals Tapferkeit kannte er aus Erfahrung zu gut, als daſs er auf offenbare Gewalt eine Hoffnung ſetzen ſollte. Er wollte Liſt verſuchen. Er lud Fingaln zu einem Mahle, bey dem er ihn zu ermorden dachte. Der König ſchlugs vorſichtig aus, und Starno griff zu den Waffen. Die Folge ergiebt ſich aus dem Gedichte.

Die Barden unterſchieden Gedichte, wie dieſes iſt, in welchen die Erzählung öfter mit Epiſoden und Anrüffen unterbrochen wird, mit dem Namen *Duan*.

ERSTER GESANG.

INHALT.

Der Sturm zwingt Fingaln in eine Bay Scandinaviens nicht weit vom Sitze Starnos des Königs von Lochlin einzulaufen. Starno ladet ihn zum Mahle. Fingal lenkt es aus, weil er an Starnos Redlichkeit zweifelt, und ſich des ehemaligen Bruches der Gaſtgeſätze (Fingal 1. Band 3. B.) noch wohl erinnert. Starno fodert ſeine Zünfte auf. Fingal entſchlieſst ſich zur Gegenwehre. Es wird Nacht, und Duthmarun räth ihm die feindlichen Bewegungen nicht auſser Acht zu laſſen. Der König unternimmt ſelbſt die Wache, nähert ſich den Gegnern, und kömmt von ungefähr zur Höhle von Turthor, wo Starno Conbana die Tochter eines benachbarten Gebiethers gefangen hielt. Ein Theil von ihrer Geſchicht iſt im Originale verlohren. Fingal kömmt zu einem Opferplatze, wo Starno mit ſeinem Sohne Swaran den Geiſt von Loda um den Ausgang des Krieges befragt. Sein Gefecht mit Swaran. Der Geſang ſchlieſst mit einer Beſchreibung der luftigen Halle Cruthlodas, den man für den ſcandinaviſchen Odin annehmen kann.

ERSTER GESANG. (a)

Wandrer dem Auge nicht ſichtbar! du Wieger der Dieſtel auf Lora!
Lüftchen vom Thale! warum verſtrichſt du von Oſſians Ohren?
Fernher rauſchet kein Strom. Kein Saitenſpiel tönet vom Hügel! —
Nahe dich, Schützinn von Lutha! (b) zum Barden, und ruff' ihm die Seele
Wieder zurücke! — Mein Aug hängt hin aufs wäſsrichte Lochlin,
Auf den verdüſterten, wogigten Buſen Uthorna, wo Fingal
Einſtens den Fluten entſtieg, als Winde die Tiefen durchwühlten.
Morvens Gewaltige waren nicht zahlreich, und hatten die Gegend
Niemal bewandert, da kam ein Bewohner von Loda, zu Starnos
Feſte den König zu laden, herunter; doch tief im Gemüthe
Fingals ſtand das Vergangne gegraben. Sein Eifer entflammte.

Nein! ich will ſie nicht ſehn die mooſigten Thürme von Gormal,
Weder den Herrſcher von Lochlin! Wie Schatten, ſo wandern ihm Tode
Ueber ſein loderndes Herz. Vergeſs' ich des lieblichen Schimmers,
Jener weiſsarmigten Tochter der Fürſten? (c) Geh, Züchtling von Loda!
Starnos

(a) Dieſes Gedicht beginnt und ſchlieſst mit einem Anfrnffe: *A Tale of the Times of old! Eine Kunde aus der Vorzeit!* Dieſer titelmäſsige Anfang paſste mir nicht recht in meinen Hexameter; dennoch will ich ihn anzeigen.

(b) Malvina Toſcars Tochter, Oſcars Geliebte.

(c) Agandecca die Tochter Starnos. Man ſehe das Ged. *Fingal* im 1. Bande. *Mac.*

Starnos Worte ſind Winde vor Fingal, ſind Winde, die Dieſteln
Dort im Thale des Herbſts auf jegliche Seite bewegen.

Fauſt des Verderbens, Duthmarun! Empörer der eiſenen Schilde
Cromglas! und Struthmor, Bewohner des Flügels der Schlachten, und Cormar, (d)
Deſſen Schiffe die See ſo forglos, als feurige Dämpfe
Dunkelgeſtreifte Gewölke, durchkreuzen! empöret euch alle,
Kinder der Helden! um mich in einem uns fremden Gebiethe!
Jeglicher fahre zum Schilde, wie Trenmor der Lenker der Schlachten!
Weiter ſagte der König: Du zwiſchen den Harfen hieroben! (e)
Steige zu Fingal herab, und rolle den kommenden Strom weg,
Oder du wohneſt in Erde mit mir! — Sie fuhren ergrimmet
Rings um ihn auf. Man hörte kein Wort. Sie griffen zur Lanze.
Jegliche Seele verſchlang ſich in ſich. — Es erwachte doch endlich
Aller getroffenen Schilde Gepraſſel auf einmal. Ein jeder
Wählte den nächtlichen Hügel. (f) Sie ſtanden getrennet, und finſter
Ungleich erquoll ihr gemurmeltes Lied im brauſenden Winde. —

(d) Duthmarun iſt ein berühmter Namen in der Tradition. Man erzählt ſeine groſſen Thaten; aber die Gedichte, in welchen ſie beſungen worden, ſind lange verlohren. Er ſoll in dem nördlichen Schottlande den orkadiſchen Inſeln gegenüber gewohnet haben. Ein noch vorhandenes Gedicht von der letzten Schlacht Comhals wider die Zunft Mornis nennet ihn und die drey andern Helden als Comhals Anhänger. Es iſt nicht Oſſians Werk. Der Stil ſetzt es in eine ſpätere Zeit. Es kömmt dem ſchlechten Zeuge ziemlich nahe, das die iriſchen Barden im 15. und 16. Jahrhunderte in Oſſians Namen ſchmiedeten. *Mac.*

(e) Er redet ſeinen Schild an, der mit den Harfen an einem Baume gehangen ſeyn mag.

(f) Man ſehe von dieſer Gewohnheit das Ged. *Cathlin vom Clutha* im 2. Bande.

Itzund blickte der Vollmond auf ſie; mit tönender Rüſtung
Nahte der hohe Duthmarun, der ſtrenge Verfolger des Ebers,
Er, der Beſitzer des felſigten Croma. Nicht ſelten betrat er,
Wenn auch Crumthorma (*g*) die Wälder erweckte, die Fluten in ſeinem
Düſteren Kahne. Nicht ſelten erhuben ihn Thaten des Waidwerks
Mitten in Feinden vollbracht. — Duthmarun! du kannteſt die Furcht nicht!

Sohn von Comhal! ergriff er das Wort: Durch nächtliche Schatten
Setz' ich hinan. Ich will ſie vom Rande des Schildes erblicken,
Wo ſie ſich thürmen im glänzenden Heere. Sie ſind nicht entfernet
Starno der Seefürſt, und Swaran der Haſſer der Fremden. Ihr Reden
Iſt nicht vergeben am mächtigen Steine von Loda. (*h*) — Verſagt mir
Etwa mein Schickſal die Rückkehr, ſo bleibet in Crathmos Gefilden,
Wo ſich zween brüllende Ströme begegnen, die Gattinn Duthmaruns
Einſam. Die Hügel umgeben ihr Heimat mit ihrem Gehölze.
Nahe bewegt ſich das Meer. Zum krächzenden Wellengeflügel
Blicket Candona (*i*) mein Sohn, der junge Durchſtreicher der Fluren.

Gib

(*g*) Eine der orkadiſchen oder ſchettländiſchen Inſeln. Der Namen iſt nicht galliſch. Sie hatte ihren eignen Gebiether, deſſen einmal in Oſſians Gedichten erwähnet wird. *Mac.*

(*h*) Von dieſem Steine iſt ſchon zum 3. B. *Fingals* im 1. Bande, und ſonſt öfter Meldung geſchehen.

(*i*) Er ward nach dem Tode Fingals in Oſſians Kriegen berühmt. Die Kunden, die *wir* von ihm durch mündliche Uebergabe haben, ſind ſehr zahlreich, und der Beynamen *Schweinjäger*, den ſie ihm geben, erweist, daſs er ſich nachdrücklich auf dieſe Gattung des Waidwerks geleget hat, welche ihm ſein Vater allhier ſo ſorgfältig empfiehlt. Ich will nun ſchon von den *mündlichen Erzählungen* der Hochländer mehr ſagen, nachdem ich ſie einmal berühret habe. Die müſsigen Barden waren nach ihrer Verweiſung aus den Häuſern der Gebiether

ihren

Gib ihm von einem der Eber das Haupt; erzähl' ihm die Freude
Seines Erzeugers, dann als ihm Ithornas borſtigte Stärke (*k*)
Wider die zielende Lanze ſich warf. — Die Väter im Sinne
Hab ich die furchigten Meere durchſchiffet: gab Fingal zur Antwort:
Jede gefährliche Zeit in langeverfloſſenen Altern

ihren ganzen Unterhalt der Gutherzigkeit des gemeinen Mannes ſchuldig, den ſie mit Wiederholung der Gedichte ihrer Vorfahrer beluſtigten, und oft durch ein langes Stammenregiſter mit dem Geſchlechte ihrer Helden verbanden. Allein dieſer Stoff war bald genug erſchöpfet. Was Rath? Sie fielen aufs Erfinden, und ſchuffen Geſchichten, die die unwiſſende Menge mit tröſtlichem Glauben einſchlang. Durch das öftere Wiederholen wuchſen die Mähren unter ihren Händen, nnd da jeder in Umſtände ausſchweifte, die er nur tüchtig erachtete, die Bewunderung ſeiner Hörer zu erregen, ſo verlohren die Erzählungen endlich ſogar alles Wahrſcheinliche, daſs ſie der Pöbel ſelbſt nicht mehr glaubte. Nichtsdeſtoweniger hörte man ſie mit Vergnügen, und die Barden traten mit Vortheile znm Gewerbe der Fabelſchmiede über. Nun lenkten ſie in die wildeſten Gegenden der romanziſchen Erdichtungen aus. Ich glaube nicht, daſs das Erzählungsfach irgend einer Nation in Europa von Rieſen, bezauberten Schlöſsern, Zwergen und Turnierzeltern vollgeſtopfter iſt, als jenes der Hochländer. Freylich ſtöſst dem guten Geſchmacke ungemein viel unnatürlich Zeng in dieſen Erzählungen auf, das er verwirft; dennoch weis ich nicht, wies geſchieht, ſie halten die Aufmerkſamkeit mehr angeſtrengt, als irgend eine Fiction, die ich kenne. Sie ſind erſchrecklich lang; einige erfodern mehr Tage, um vorgetragen zu werden; ungeachtet deſſen wurzeln ſie ſo ins Gedächtniſs, daſs demjenigen nur wenige Umſtände entfallen, der ſie einmal erzählen gehört hat. Was noch verwunderlicher iſt, ſo ſind ſie ganz in der ächten Bardenſprache. Kommen prächtige Schilderungen vor, dann ſieht man nicht ohne Erſtaunen, daſs ſie allen den Pomp der orientaliſchen Mährchen übertreffen. *Mac.* Schade, daſs noch keiner unſerer witzigen Nachbarn ſich aufs Celtiſche geleget hat das *Feyencabinet* zu erweitern, und die *Tage* und *Nächte* aufs zweyte *Tauſend* zu bringen. Welchen Dank würde ihm nnſere artige Jugend beydes Geſchlechtes wiſſen, wenn er die altväteriſchen Griechen und Lateiner, und die neueren trocknen Geſchichtſchreiber noch mehr verdränge hälfe!

(*k*) Dieſs muſs ein beruffenes Wildſchwein, ein *Aper calydonius* geweſen ſeyn.

Wählten die Väter für ſich. Zwar bin ich ein Jüngling in meinen
Locken; doch wird es nicht finſter um mich im Geſichte der Gegner.
Fingal erkieſt ſich das nächtliche Feld. O Gebiether von Crathmo!

Itzund ſtürzt er hinan, und über den ſtrömenden Turthor,
Welcher durchs neblichte Thal von Gormal in Nächten dahinmurrt,
Trägt ihn ein mächtiger Sprung in vollem Geſchmeide. — Vom Monde
Hub ſich beleuchtet ein Felſen empor, da fiel ihm am Eingang
Eine Bildung voll Anſehn ins Aug, mit ſtrebenden Locken
Eine Bildung, weiſsbuſigten Töchtern von Lochlin nicht ungleich.
Ihre Bewegung war kurz und unſtät. Geſtammelte Lieder
Blies ihr vom Munde der Wind. Sie regte zu Zeiten gewaltſam
Ihre zärtlichen Arme; denn Kummer beſaſs ihr die Seele.

Torcul mit Locken des Alters! (*l*)
Wo iſt nun am Lulan dein Pfad?

An

(*l*) Er war nach der Tradition König von Crathlun einem Gebiethe in Schweden. Der Fluſs Lulan lief an ſeinem Wohnſitze hin. Noch heiſst ein Fluſs in Schweden Lula. Der Krieg zwiſchen Starno und Torcul, der ſich mit dem Tode des letztern endete, ſpann ſich auf einer Jagd an, zu welcher Torcul ſeinen Gegner an die Gebirge Stivamor freundſchaftlich geladen hatte. Ein Eber brach auf die Könige aus dem Walde los, und ward von Torcul erleget. Starno hielt dieſes für eine Verletzung der Achtung gegen die Gäſte, *die*, nach dem Ausdrucke der Tradition, *immer mit der Jagdgefahr beehret wurden.* Sie entzweyten ſich, kamen mit ihrem Gefolge zur Schlacht, in welcher Torculs Parthey zernichtet, und er ſelbſt erleget ward. Starno verfolgte ſeinen Sieg, verheerte die Gegend von Crathlun, und entführte mit Gewalt Conbana die ſchöne Tochter ſeines Feindes. Sie ward unfern der Burg von Gormal in eine Höhle verſchloſſen, wo ſie ſich über dieſes grauſame Begegnen härmete. Die Stelle, die wir vor uns haben, iſt ihr Geſang zur Zeit, als ſie Fingal entdeckte. Er

iſt

An düſteren Strömen des eignen Gebiethes,
Vater Conbanens! biſt du dahin! —

Aber ich ſehe, Gebiether von Lulan!
Nächſt an der Halle von Loda dich ſcherzen.
Wenn itzo den Himmel die Nacht
Mit ſchwärzlichtem Saume bezeucht.

Oft decket dein Schild die Scheibe des Mondes.
Ich ſah ihn hieroben in ſeiner Verfinſtrung.
An feurigen Dämpfen entflammſt du dein Haar,
Und ſegelſt das Dunkel hinan.

Und bin ich, o König der borſtigten Eber!
Hier ganz in der Höhle vergeſſen?
O blicke von Lodas Gewölben
Auf deine verlaſsne Conbana! —

Stimme der Nacht! rief Fingal: wer biſt du? — Das Fräulein erbebte, Wandte ſich weg. — Wer biſt du mit Dunkel umgeben? — Sie ſchlüpfte Plötzlich zur Höhle. — Nun nahm der Gebiether die Bande von ihren Händen, und fragte nach ihren Erzeugern. Am ſchäumenden Strome Lulans wohnte: ſo gab ſie zur Antwort: einſt Torcul. Er wohnte! — Aber

---

iſt in lyriſchen Maaſsen, die Melodie ſo wild, ſo einfältig, ſo unnachahmlich der Gemüthslage der unglücklichen Prinzeſſinn angepaſſet, daſs ihn nur wenige ohne Thränen hören können. *Mac.*

Aber nun ſchwingt er im Saale von Loda die klingende Muſchel!
Starno von Lochlin und er betrafen einander. Sie fochten
Lange die Fürſten mit düſterem Auge. Mein Vater erlag doch
Endlich, der blaulichtbeſchildete Torcul. Ich hatte nun eben
Unter den Felſen des Lulan ein hüpfendes Rehe gefället,
Suchte mit zärtlicher Hand vom Strome des Windes mein Haupthaar
Wieder zu ſammeln, da kam ein Geräuſch. Ich ſchärfte den Ausblick.
Mächtig erhub ſich mein weichlicher Buſen. Ich eilete vorwärts
Dir zu begegnen, o Torcul! am Lulan. — Ein furchtbarer König,
Starno war es! Er rollte nach mir ſein glühendes Auge.
Schatten wallten herab von büſchigten Augenbraunen
Auf ſein gezwungenes Lächeln. Ich ſagte: Wo iſt mein Erzeuger
Sonſt ſo gewaltig im Feld'? Ach Tochter von Torcul in Mitte
Deiner Feinde verlaſſen! — Er faſste die Rechte Conbanens,
Spannte die Segel. Hier ſchloſs er mich ein ins Dunkel der Bergkluft.
Manchmal erſcheint er auch hier, dem dichteren Nebel nicht ungleich,
Schwinget in meinem Geſichte den Schild des Vaters. Im Fernen
Wandelt auch öfter ein Schimmer der Jugend (*m*) den Felſen vorüber,
Und ſein geheimerer Sitz iſt im Herzen der Tochter von Torcul!

Fräulein von Lulan! nahm Fingal das Wort: Conbana mit weiſsen
Händen! dir zeucht ein Gewölk mit ſtreifigtem Feuer durchſchoſſen
Ueber den Geiſt. O blicke nicht auf zum düſterbekleidten
Monde, zu feurigen Dämpfen des Himmels! Mein glänzender Staal iſt,
Tochter von Torcul! um dich. Ihn führet kein Feiger, ihn führet
Keiner mit finſterer Seele. Wir ſchlieſsen die Mädchen in keine
Grotten

(*m*) Sie verſteht Swaran den Sohn Starno, in den ſie ſich Zeit ihrer Gefangenſchaft verliebet hatte, wie es ſich nachmal ergiebt. *Mac.*

Grotten an Strömen. Sie ringen nicht einſam die zärtlichen Arme. (*n*)
Ueber die Harfen von Selma geneiget erſcheinen ſie zierlich
In den umgebenden Locken. Ihr Laut iſt niemal in Wüſten
Ferne vom Menſchengeſchlecht', o junger Schimmer von Torcul!

* * * * * * * * * *

Fingal verfolgte nun wieder den Weg den Buſen der Nacht durch,
Bis er die Gegend betrat, wo ſtürmiſche Winde die Bäume
Lodas bewegten. Hier ragten drey Steine mit mooſigten Häuptern,
Wälzte ſich ſchäumend ein Strom, und über den Strom und die Steine
Drehte ſich furchtbar in trüblichtem Brande die Wolke von Loda.
Oben erhub ſich ein Geiſt vom Schooſse der Wolke, die düſtern
Glieder undeutbar aus Rauche gebildet. Sein Sprechen verworr ſich
Manchmal ins Rauſchen des Stroms. Ihm horchten zween Helden gebeuget
Unter dem nahen entblätterten Baume, der Herrſcher der Waſſer
Starno mit Swaran dem Feinde der Fremden. Sie lehnten auf ihren
Bräunlichten Schilden gedankenvoll hin, die zielenden Speere
Vorwärts gegen die Nacht. In Starnos ſtrebendem Barte
Sausten im Dunkel die Stöſse des Windes. Die Pfade von Fingal
Trafen ihr Ohr, und plötzlich erſtanden die Krieger in Waffen.

Swaran! begann es der Stolz von Starno: du ſtrecke den Wandrer
Nieder! Du faſſe den Schild von deinem Erzeuger! Im Treffen
Iſt

(*n*) Aus dem Unterſchiede, den hier Fingal zwiſchen ſeinem Volke und den Scandinaviern angiebt, erhellt, daſs die letztern viel barbariſcher geweſen ſeyn muſsten. Dieſer Unterſchied iſt genau durch alle Gedichte Oſſians beobachtet. Eine Probe, daſs er ſich an die *wirklichen* Sitten beyder Nationen zu ſelber Zeit hielt. Am Ende von Fingals Rede iſt ein betrachtlicher Theil des Originals verlohren. *Mac.*

Iſt er ein Felſen. Den glänzenden Speer warf Swaran zurücke,
Daſs er den Baum von Loda durchdrang. Nun eilten die Feinde
Gegeneinander, und zückten die Schwerter, und mengten das Raſſeln
Ihres Geſchmeides. Die Klinge von Luno fuhr hin, und entzweyte
Swarans Riemen am Schilde. Der Schild fiel rollend zur Erde,
Bald vom geſpaltenen Helme gefolget; doch Fingal geboth itzt
Seinem empöreten Staal', (o) und Swaran ergrimmet und wehrlos
Stand, und wälzte ſein ſchweigendes Aug; dann warf er ſein Eiſen (p)
Endlich von ſich, und wandte ſich langſam den Gieſsbach hinüber;
Pfeifend ſchwand er hinweg. Ihn hatte ſein Vater geſehen,
Zürnend entzog ſich auch er. Die büſchigten Augenbraunen
Schüttelten Dunkel herab auf Starnos grimmige Mienen;
Als er am Baume von Loda vorbeygieng, da ſchlug er mit ſeiner
Lanze den Baum, und brummte Geſänge. — So kamen ſie beyde,
Jeder auf ſeinem verfinſterten Pfade, gleich zweenen beſchäumten
Strömen von zweyen beregneten Thälern, zum Heere von Lochlin.

Fingal kehrte zurück zur Fläche von Turthor. In Oſten
Tagte der liebliche Stral, und erhellte die Beute der Gegner,
Welche die Hände des Königs beſchwerte. Die Tochter von Torcul
Hatte nun eben in jeglichem Reize die Grotte verlaſſen,

Suchte

(o) Fingals Betragen iſt immer jener Groſsmuth gemäſs, die Helden macht. Er entſagt allen Vortheilen über einen entwaffneten Feind. *Mac.* Agandecca mag wohl auch hier in Fingals Gemüthe für ihren Bruder geſprochen haben. — Seltſam iſt, daſs ſich Swaran dieſes Kampfes im 6. B. *Fingals* im 1. Bande nicht erinnert.

(p) Eine wunderliche Wirkung der Erbittrung, von der ich mir keinen Grund angeben kann.

Suchte die Locken vom Winde zu ſammeln, und tönete kunſtlos
Feyergeſänge vom würthlichen Lulan, dem Sitze der Väter.
Itzund erſah ſie den blutigen Schild von Scarno, da klärte
Schimmer der Freude das Antlitz Conbanens; Und itzund erſah ſie
Swarans geſpaltenen Helm, da fuhr ſie verdüſtert zur Höhle (q)
Vor dem Gebiether zurück. — Ach biſt du gefallen an deinen
Hundert Strömen, du Liebe Conbanens! * * * *

Die du von Waſſern dich hebſt, mit nächtlichen Himmelszeichen
Jegliche Seite beflammet, Uthorna! (r) Der dämmernde Mond ſinkt
Hinter dein hallend Gehölz. Ich ſeh' ihn! Dein Gipfel beherbergt
Geiſter der Menſchen im neblichten Loda. Dort neigt ſich vom Ende
Seiner wolkigten Burg Cruthloda Gebiether der Klingen.
Kaum noch, daſs man vom wallenden Dampfe die Bildung entſcheidet.
Seine Rechte die rüſtet ſein Schild. Zur Hälfte nur ſichtbar
Füllt ihm die Muſchel die Linke. Beglänzet von nächtlichen Feuern
Schrecket

(q) Conbana ſieht Swarans Helm in Fingals Händen, und ſchlieſst auf den Tod dieſes Helden. Hier iſt wieder etwas von der Urſchrift geſtümmelt. Dennoch kann man aus der Folge des Gedichts abnehmen, die Tochter Torculs habe den Schrecken, den ihr der vermeynte Tod ihres Geliehten verurſachet, nicht lang überlebet. *Mac.*

(r) Die Schilderung des *Wolkenpalaſtes* von Loda, den man für jenen des *Odins* des ſcandinaviſchen Obergottes annehmen kann, iſt maleriſcher und umſtändlicher, als irgend eine in der Edda, oder in andern Werken der nordiſchen Skalden. *Mac.* Sie iſt eine von den öfteren Digreſſionen Oſſians, und ich hätte ſie vielleicht in ein lyriſches Metrum bringen ſollen. — Oder darf ich rathen? Vielleicht ſtand hier, wo itzt das Original mangelhaft iſt, Conbanens *Tod*, und Oſſian wollte ihre Apotheoſe feyern, und ſie in Cruthlodas Palaſt einführen. Der letzte Satz des Geſanges beſtärkt mich. Wenn nicht von Conbanens *Geiſte* die Rede iſt, ſo weis ich nicht, warum er daſteht.

Schrecket das Obergewölb. Cruthlodas Geſchlechter, ein langer Haufen unförmlicher Schatten, erſcheinen. Die klirrende Muſchel Reicht er den einſtens im Kriege Berühmten; doch trennet des Schildes Düſtere Wand die Verzagten von ihm. Ein erlöſchendes Luftbild Iſt er dem Feigen in Waffen. — Nun nahte Conbana mit weiſsen Armen, ſo glänzend, als färbigte Bogen des Himmels am Strome. —

* * * * * * * * * *

ZWEYTER GESANG.

INHALT.

Fingal kehrt mit dem Morgen zu den Seinigen. Duthmarun erhält den Befehl das Treffen anzuführen, greift die Feinde an, und treibt ſie über den Fluſs Turthor zurück. Der König rufft ſein Volk vom Nachſetzen ab, erfreut ſich mit Duthmarun über den glücklichen Erfolg, wird aber gewahr, daſs dieſer Held eine tödtliche Wunde im Kampfe bekommen habe. Duthmarun ſtirbt an der Wunde. Ullin der Barde führt dem Verſtorbenen zu Ehren die Epiſode von Colgor und Strinadona ein, womit ſich der Geſang endet.

ZWEYTER GESANG.

Sohn des Königs! ſo ſprach der finſtergelockte Duthmarun:
Aber wo bleibſt du ſo lang? Wo biſt du verloſchen? o junger
Schimmer von Selma! — Noch kehret er nicht vom Schooſse der Schatten.
Morgen verbreitet ſich über Uthorna. Die Stralen der Sonne
Dringen durch Nebel der Hügel. — Erhebet in meinem Geſichte,
Krieger! den Schild! Er ſoll uns nicht fallen, wie Feuer vom Himmel,
Deſſen Stelle kein Aug am Grunde bemerket. — Hier kömmt er,
Aehnlich dem Adler vom Rande des ſtürmiſchen Windes! In ſeiner
Rechten glänzet die Beute der Gegner! — O König von Selma!
Unſer Gemüth war beſtürzt! — Duthmarun! verſetzete Fingal:
Unſere Feinde ſind nah. Sie kommen, gleich Wogen im Nebel,
Wenn ihr beſchäumetes Haupt durch niedrigſchwebende Dämpfe
Sichtbar zuweilen erſcheint. Da fahren in Mitte des Weges
Wandrer zuſammen, und wiſſen die Flucht nicht zu wenden. — Wir ſind nicht
Zagende Wandrer! Ihr Söhne der Helden! empöret die Waffen! —
Aber wer führt euch zur Schlacht? ich, oder ein anderer Krieger?

Fingal! ſo gab ihm Duthmarun zurücke: Die Thaten der Vorwelt
Liegen, wie Pfade, vor unſeren Augen. (a) In Mitte von ſeinen
Düſteren

(a) Dieſe kurze Zwiſchenfabel giebt uns einen ſehr wahrſcheinlichen Bericht von dem Beginne der caledoniſchen Monarchie. Die Caëls oder Gallier, welche die nördlichen Gegenden Edinburgs beſaſſen, waren urſprünglich in Clanen oder Zünfte getheilet, die ihr eigenes, freyes, von jeder andern Macht unabhangiges Haupt hatten. Zur Zeit der römiſchen Einfalle mag die allgemeine Gefahr dieſe Häupter bewogen haben, zuſammen zu ſtehn; weil ſie ſich aber einander zu gehorchen weigerten, ſo wurden ihre Völker meiſtens übel angeführt, und folglich geſchlagen. Trenmor war der erſte, der ihnen die böſen Wirkungen ihrer unordentlichen Art zu ſchlagen vorſtellte, und einrieth die Anführung wechſelweiſe zu übernehmen. Sie thatens; waren aber unglücklich, bis die Reihe an Trenmorn kam,

Düſteren Jahren iſt Trenmor mit ſeinem weitkreiſenden Schilde
Immer vor uns. Das Gemüth des Königs war tapfer, im Stillen
Niemal von finſteren Thaten bewandelt. — Einſt kamen von ihren
Hundert Strömen ins grauigte Crona die Zünfte zuſammen,
Ihre Gebiether vor ſich. Sie ſtritten das Treffen zu lenken.
Blöſsten auch öfter zur Hälfte das Schwert, und rollten der Augen
Zürnende Glut. Ein jeder ſtand einſam von andern geſchieden,
Brauste ſein trotziges Lied. — Die Väter von ihnen, die waren
Vormal im Kriege ſich gleich, wie konnten ſie weichen einander?

Trenmor mit ſeinen Verſuchten war da, voll Anſtand, in Locken
Seiner Jugend. Er ſah die kommenden Feinde. Der Kummer
Seiner Seele ward wach. In Lenkung des Treffens zu wechſeln
Gab er den Führern den Rath. (*b*) Sie wechſelten; aber erlagen. —
Itzund ſtieg der blauſchildigte Trenmor von ſeinem bemoosten
Hügel herunter, und lenkete ſelbſt die gedehnten Geſchwader.
Fremdlinge ſchwanden hinweg. Die finſterblickenden Kämpfer
Schwärmten um Trenmor, und ſchlugen frohlockend die Schilde. Nicht ungleich
Lieblichen Lüften ergieng vom fürſtlichen Selma das Machtwort.
Aber noch fuhren ſie fort, die Führer in Lenkung der Schlachten
Einer dem andern zu folgen, bis groſſe Gefahren ſich häuften,
Dann war die Stunde des Königs vorhanden im Felde zu ſiegen.

kam, der mit überlegener Tapferkeit und Einſicht die Feinde gänzlich vernichtete, und ſich unter den Zünften ein ſolch Anſehen zuwegenbrachte, daſs er und ſeine Nachkommen als Könige geachtet wurden. Dieſe Achtung war aber nur auf Heerzügen unterſcheidend; zu Hauſe geboth jedes Oberhaupt für ſich. — Aus der Scene dieſer Schlacht, welche das Thal Crona etwas nordwärts von Agricolas Mauer war, läſst ſich abnehmen, daſs die Feinde der Caledonier Römer, oder doch Briten aus der römiſchen Provinz waren. *Mac.*

(*b*) Im Engliſchen iſt: *He bade.* Sollte es nicht vielmehr heiſsen: *Gab er den Führern Befehl?* Aber ſo würde der vorhergehenden Note widerſprochen.

Unſerer Väter Betragen iſt ruchbar: verſetzte der Schildmann
Cromglas: (c) Allein wer leitet aus uns im Geſichte des Königs
Itzo das Treffen? Es ruht der Nebel auf jenen vier trüben
Hügeln. Ein jeglicher Führer erwähle ſich einen, und klopfe
Mitten im Nebel den Schild. (d) Vielleicht daſs Geiſter im Dunkel
Niederſinken, und einen aus uns zum Gefechte beſtimmen. —
Jeder verwandte ſich hin zu ſeinem benebelten Hügel.
Barden belauſchten den Ausklang der Schilde. — Duthmarun! von deiner
Wölbung ergieng das gewaltigſte Schallen! Du leiteſt ins Treffen!

Und das Geſchlecht von Uthorna ſtieg nieder, wie rauſchende Waſſer;
Starno voran, und Swaran der Erbe der ſtürmiſchen Inſeln.
Beyde blickten hervor vom eiſenen Schilde. So blicket
Hinter der dämmernden Scheibe des Mondes Cruthloda mit ſeinen
Flammenden Augen hervor, und hellet mit Zeichen die Nacht auf.

Schwankend

(c) Dieſer Cromglas macht eine groſſe Figur in der Schlacht, welche Comhal ſamt ſeinem Leben wider die Zunft Morni verlohr. Ich habe eben ein iriſches, der Sprache nach zu urtheilen, ſehr junges Gedicht unter den Händen, in welchem alle Traditionen von dieſem Hauptſtreiche untereinander geworfen ſind. Enthielte es nicht einige ungereimte, und andere ſchmutzige Umſtande, ich würde ihm Gerechtigkeit gethan, und dem Leſer hier eine Ueberſetzung davon vorgeleget haben. Morna Comhals Gattinn hatte einen groſſen Theil an allen Vorbereitungen, die zur Niederlage und zum Tode ihres Ehemanns gemachet wurden, und der Barde nennt ſie *den Leitſtern der Frauen von Erin.* Ich will hoffen, er habe ſein einheimiſch Frauenzimmer falſch vorgeſtellet. Sollte es ſich Mornen zum Leitſtern erkieſen haben, die nach ſeiner Erzahlung nichtsweniger als tugendhaft und eingezogen war? — Das Gedicht beſteht in vielen Stanzen. Der Ausdruck iſt geblümt, der Vers harmoniſch; aber das Stück ſo voll von Zeitrechnungsfehlern, ſo ungleich, daſs der Verfaſſer, als er darüber war, ungezweifelt toll, oder trunken geweſen ſeyn muſs. Es iſt merkwürdig, daſs Comhal ſehr oft *Comhal von Albion* genennet wird, welches genug beweist, wie unlängſt die Zeugniſſe ausgehecket worden, die Keating und O' Flaherty, ihren Fion Mac-Comnal betreffend, anführen. *Mac.*

(d) Es ſind ihrer eben vier; der Dichter hat ſie im 1. Geſ. genennet.

Schwankend, wie Reihen der Flut, ſo trafen am Strome des Turthor
itzo die Feinde zuſammen, und mengten die ſchmetternden Streiche.
Tod ſchwingt über die Kämpfer den ſchattigten Flügel. Sie gleichen
Hagelgewölken den Schooſs mit drängenden Winden belaſtet,
Wenn ſich ihr praſſelnder Sturz nun untereinander verwirret,
Unten das dunkle Geroll der Tiefen des Oceans aufſchwillt.

Treffen des trüben Uthorna! Wie ſoll ich ſie zählen die Wunden,
Welche du ſchlugſt! Du biſt ein Gefährte der Jahre, die fort ſind,
Schwindeſt aus meinem Gemüthe! — Die Spitze von ſeinen Verſuchten
Stürmete Starno mit ſich, und ſeinen verdüſterten Haufen
Riſs ſein Erzeugter heran. Doch war ſie kein Irrwiſch, Duthmaruns
Klinge. Sie ſtürzte den Feind weit über die Ströme des eignen
Landes zurücke. Die zürnenden Herrſcher verſanken in Tiefſinn,
Ueber ihr flüchtiges Heer verlohr ſich ihr ſchweigendes Auge. —
Fingals Heerhorn erſcholl. Des waldigten Albion Abkunft
Wandte das Antlitz dem Könige zu; doch lagen in ihrem
Blute ſo manche der Helden verſtummet am ſtrömenden Turthor.

Führer von Croma, Duthmarun! du Jäger des Ebers! begann itzt
Fingal: Er kömmt mir nicht zahm vom Felde der Feinde mein Adler.
Lanul mit zärtlichem Buſen (*e*) die wird ſich von nun an an ihren
Strömen erheitern, Candona frohlocken am felſigten Crathmo.
Colgor: verſetzte der Held: war meines Geſchlechtes der erſte,
Welcher durch wäſsrichte Tiefen des Meeres in Albion ankam. (*f*)

(*e*) Duthmaruns Gattinn.

(*f*) Duthmaruns Geſchlecht, wie es ſcheint, kam urſprünglich von Scandinavien; wenigſtens von einer der nördlichen Inſeln, die unterm Könige von Lochlin ſtanden. Die hochländiſchen Senachen, die es an Commentarien und

Seinen Bruder den hatte ſein Staal in Ithorna geſtrecket.
Itzo verlieſs er der Väter Gebieth. Am felſigten Crathmo
Kohr er ſich ſchweigend den Sitz. So, wie ſich die Jahre vermehrten,
Wuchs ſein Geſchlecht. Sie zogen in Treffen, und fanden in Treffen
Immer ihr Grab. O Gebiether der hallenden Inſeln! Die Wunde
Meiner Erzeuger iſt mein. — Und von der getroffenen Seite
Zog er den Pfeil. Nun ſank er erblaſſet im Lande der Fremden,
Und ſein Schatten entflog zur ſtürmiſchen Inſel der Väter,
Wo ſie dem Eber aus Nebel gebildet im Strome des Windes
Folgen. Die Führer umſtanden ihn lautlos. Am Hügel von Loda
Stehen die Steine ſo ſtumm. Ein Wandrer entdeckt ſie von ſeinem
Einſamen Pfade die Dämmrung hindurch, und wähnet ergraute
Geiſtergeſtalten zu ſehn, die künftige Kriege berathen.

Ueber Uthorna verdickte ſich Nacht. Noch ſtanden in ihrem
Leide die Führer. Mit wechſelndem Hauche durchziſchten die Winde
Jeglichem Krieger das Haar. — Doch endlich entwand ſich die Seele
Fingals ihren Gedanken. Den harfenerfahrenen Ullin
Rief er, befahl ihm ein Lied zu beginnen. — Kein Feuer vom Himmel
Einmal geſehn, und verſchwunden in Nacht, kein dampfigtes Luftbild,
Welches erliſcht, war Crathmos Gebiether! Der treffenden Sonne
Glich er. Sie freuet ſich lang am Gipfel der Höhen. Die Namen
Seiner Erzeuger die ruffe mir auf vom Sitze der Vorwelt!

Ullin

---

und Supplementen zu Oſſians Werken nicht ermangeln laſſen, haben uns mit einer langen Reihe von Duthmaruns Ahnen und ihren beſonderen Thaten bekannt gemacht, derer manche ins Wunderbare fallen. Einer von den nordſchottiſchen Erzählungsdichtern hat Starnmor den Vater Duthmaruns zu ſeinem Helden erkieſen. Die Begebenheiten, durch welche er ihn führet, betrachtet iſt das Stück weder unangenehm, noch zu voll von Unwahrſcheinlichkeiten. *Mac.*

Ullin begann: Ithorna von furchigten Seen umfloſſen! (*g*)
Trüb iſt dein Haupt im Nebel der Waſſer! Einſt ſchiffte von deinen
Thälern ein kühnes Geſchlecht, gleich deinen erbraufenden Adlern,
Colgors mit eiſenem Schilde Geſchlecht, itzt Gäſte von Loda. (*h*)
Lurthan erhub ſich ein ſtrömigter Hügel in Tormoths umrauſchter
Inſel, und ſandte vom waldigten Haupte die Schatten herunter
Ueber ein ſchweigendes Thal. Dort wohnte der Jäger des Ebers
Rurmar ganz nahe der Quelle des ſchäumenden Cruruth. An Schönheit
War Strinadona ſein Kind mit zärtlichem Buſen ein Lichtſtral.

Manche Gebiether der Helden, und Helden mit eiſenem Schilde,
Manche ſchwerlockigte Jünglinge kamen zum hallenden Giebel
Rurmars. Sie kamen, und hielten ums Mädchen, des büſchigten Tormoth
Stattliche Jägerinn, an. — Doch blickteſt du ſpröde von deinen
Pfaden auf ſie, Strinadona mit deinem ſich hebenden Buſen! —
Weiſſer war er, betrat ſie die Flur, als Flaumen der Cana, (*i*)

(*g*) Dieſe Epiſode iſt im Originale beſonders ſchön. Sie iſt in jene wilde Melodie geſetzet, welche einige Hochlander mit dem Namen *Fón Oi-marra*, d. i. *der Geſang der Meerfräulein*, unterſcheiden. Einige Stellen dieſer Melodie ſind freylich ganz hölliſch zu hören; aber es giebt auch Wendungen in den Maaſsen von einer wilden Schönheit, die unausdrücklich iſt. Mir ſcheint dieſe Muſik ihrer Art nach urſprünglich aus Scandinavien zu ſeyn, denn die Fabeln, die uns die Tradition von den *Oi-marra* den angeblichen Erfinderinnen derſelben liefert, treffen ganz genau mit den Begriffen der nordiſchen Völker von ihren *Todesgöttinnen* übereins. — Kein einziger Namen in dieſer Epiſode iſt galliſches Herkommens, Strinadona ausgenommen, welcher ein *Streit der Helden* heiſst. *Mac.*

(*h*) Das iſt: nach ihrem Tode in Odins Palaſt aufgenommen.

(*i*) *Cana* iſt eine Pflanze, die in Nordſchottland häufig auf ſumpfigten Wieſen wächst. Ihr Stengel iſt ſchilfartig, und bringt eine Wolle hervor, die der Baumwolle ähnlich iſt. Sie iſt glänzend weiſs, und dient den Barden oft zum Gleichniſſe, wenn ſie ſchöne Geſtalten ſchildern. *Mac.* Es mag wohl der *Eriophorus* des R. von Linne, *Mattenflachs* oder *Flachsgras* ſeyn, auch hier nicht ſelten.

Weiſser, betrat ſie den lermenden Strand, als ſchäumigte Wellen,
Glänzend ihr Augenpaar, wie die Geſtirne, das Antlitz ein Bogen,
Welcher im Regen am Himmel ſich wölbt. Gleich ſtrömenden Wolken
Floſſen ihr finſtere Locken ums Antlitz. — In jeglichem Herzen
War dein geheimerer Sitz, Strinadona mit niedlichen Händen!

Colgor landete, Corcul mit ihm der Gebiether der Muſcheln.
Um Strinadona den Schimmer der Inſel von Tormoth zu werben
Hatten die Brüder Ithorna verlaſſen, und traten in ihrem
Tönenden Staale vor ſie. Da fieng ihr mit blaulichten Augen
Colgor die Seele. Das Lager des Fräuleins beſpähten Ullochlins (k)
Nächtliche Blicke. Sie ſahn Strinadona die Arme verzücken, —
Grimmen bewölkte die Stirne der Brüder. Die flammenden Augen
Trafen einander verſtummt. Sie trennten ſich, klopften am Schilde,
Fuhren zur Klinge mit zitternden Händen, und ſtürzten ſich endlich
Um Strinadona mit zierlichen Locken ins Heldengemenge.

Corcul erlag im Blute. Der Vater durchtobte ſein Eyland,
Stieſs von Ithorna den Tödter des Bruders den Winden zum Spiele.
Colgor erkohr ſich an fremden Gewäſsern die ſteinigten Haiden
Crathmos zum Sitze der Trauer; doch war er nicht einſam der König.
Jener Schimmer des Lichts, die Tochter des hallenden Tormoth
Theilte ſein Schickſal mit ihm Strinadona mit zärtlichen Armen. (l)

(k) *Ul-lochlin*, der Führer nach Lochlin. Der Namen eines Sterns. *Mac.*

(l) Die Fortſetzung dieſer Epiſode iſt itzt eben in meinen Händen. Allein Gedanken und Ausdruck ſind ſo unterſchieden, ſo unwürdig Oſſians, daſs ich ſie als ein Flickwerk eines neuern Barden verwerfen muſs. *Mac.*

DRITTER GESANG.

INHALT.

Ein lyriſcher Eingang. Die Stellung Fingals, und der feindlichen Armee. Starnos und Swarans Geſpräch. Zwiſchenerzählung von Cormor-trunar und Foinar-bragal. Starno will durch ſein eigen Beyſpiel ſeinen Sohn vermögen, Fingaln, der ſich vom Heere auf einen einſamen Hügel entfernet hatte, zu überfallen. Swaran weigert ſich. Starno wagt es ſelbſt, wird von Fingaln entdecket und gefangen. Fingal verweiſt ihm aufs ſchärfeſte ſeine Grauſamkeit, und läſst ihn frey abziehen.

DRITTER GESANG.

Wo kömmt er her, der Strom der Jahre?
Wo wälzt er ſich hin?
Wo birgt er in Nebel ſeine vielfärbigten Seiten?

Ich blicke die Vorzeit hinan.
Sie ſcheinet meinem Auge trüb,
Wie Stralen des Mondes auf dem entlegenen Teiche. —

Hier blitzet der Krieg röthlicht empor. —
Dort wohnet ſtumm ein feig Geſchlecht, und ſchleichet
Langſam vorüber, kein Jahr mit Thaten geprägt. —

Steig nieder aus der Schilde Mitte,
Darbender Seelen Erweckerinn,
Harfe von Cona mit deinen drey Stimmen! (a)

Komm mit jener, die die Vorzeit aufhellt,
Und empöre mir des Alterthums Geſtalten
Ueber ihre düſterbraunen Jahre!

Stürmiſcher

(a) Sollte Oſſian hier drey Saiten verſtehen? Ich glaube vielmehr drey Ausſichten ins Vergangne, Gegenwärtige und Zukünftige, die alle der Gegenſtand eines Liedes ſeyn können. Der folgende Vers beſtärket mich.

Stürmiſcher Hügel Uthornas! (*b*) Dein Hang gewährt mir den Anblick Meines Geſchlechtes. In Nacht beugt Fingal ſich über Duthmaruns Stätte von ſeinen Verſuchten umwandelt den Jägern der Eber. — Tief in Schatten ſind Lochlins Geſchwader am ſtrömenden Turthor. Ihre Gebiether beſetzen voll Wut zween Hügel, und blicken Hinter den wölbenden Schilden hervor. Sie blicken zum rothen Laufe der nächtlichen Sterne nach Weſten. Cruthloda verneigt ſich Nieder aus Höhen. Er ſcheinet geſtaltlos in Wolken ein Dunſtbild, Sendet die Winde von ſich mit ſeinen Zeichen beladen.

Starno nimmt wahr, er würde den Herrſcher von Morven im Felde Niemal beſiegen. Er ſchlägt in Erbittrung die Lanze wohl zweymal Wider den Baum. Er reiſset ſich hin zum Sohne. Von ſeinen Lippen erbrauſet ein trotziges Lied. Er höret ſein Haupthaar Ziſchen am Winde. Sie ſtehn den Rücken einander gekehret, (*c*)

Einem

(*b*) Die Barden immer fertig die Mängel zu ergänzen, die ſie in Oſſians Gedichten zu finden glauben, haben viele Vorfälle zwiſchen den zweyten und dritten Geſang Cathlodas hineingepfuſchet. Allein ihre Einfügungen ſind ſo leicht von Oſſians ächten Ueberbleibſeln zu unterſcheiden, daſs es mich nur wenige Zeit gekoſtet hat, ſie auszuzeichnen und zu verwerfen. *Mac.* Der engl. Ueberſetzer macht ſich hier wieder über ein einfältiges iriſches Gedicht luſtig. Es iſt uns zu unbekannt, um ſeine Note nützen zu können.

(*c*) Starnos und Swarans trotzige Stellung entſpricht ihrer wilden unbiegſamen Gemüthsart. Ihr Charakter obenhin angeſehen ſcheint wenig unterſchieden; aber Unterſuchung findet, wie künſtlich der Dichter hier ſchattiret hat. Beyde ſind finſter, hart, ſtolz und liſtig; allein Starnos Verſchmitztheit, Rachgier und Grauſamkeit kann nicht weiter gehen; Swaran iſt zwar roh, dennoch minder blutdürſtig, und nicht ohne alle Groſsmuth. Man thut Oſſianen Unrecht, wenn man ihm Einförmigkeit in den Charakteren zur Laſt legt. *Mac.*

Einem Paar Eichen nicht ungleich von widrigen Winden geſenket.
Jede beſchattet ein lautes Gewäſſer, und wieget in reger
Luft ihr Gezweige. Doch endlich erkläret ſich Starno der Seefürſt:

Annir war ähnlich verzehrendem Feuer vor Zeiten. Den Tod ſchoſs
Ueber die kämpfenden Felder ſein Aug. Wenn Menſchen erlagen,
Jauchzte ſein Herz. Blut war ihm erwünſchlich, wie ſchmachtenden Thälern,
Wenn ſich im Sommer ein Strom von mooſigten Klippen herabſtürzt. —
Einſtens zog er hinan am See Luthcormo den hohen
Corman vom ſtrömigten Urlor im Flügel des Treffens zu finden.

Er, der Gebiether von Urlor war ehmal im düſteren Buſen
Seiner Schiffe nach Gormal gekommen; da ſah er die Tochter
Annirs mit Armen, wie Schnee, da ſah er Bragala. Das Fräulein
Blickte nicht ohne Gefühl den Reiter der ſtürmiſchen Flut an. —
Endlich entfloh ſie zum Schiffe des Fremden im Dunkel. So ſtreifet
Ueber ein nächtliches Thal ein Schimmer des Mondes. — Der König
Folgte die Tiefen hinan, rief jeglichem Winde des Himmels;
Aber nicht Annir allein, in ſeinem Geleite war Starno.
Aehnlich dem reifenden Adler Uthornas verwandt' ich vom Vater
Nimmer mein Aug. Wir kamen zum brauſenden Urlor. Der hohe
Corman mit ſeinen Verſuchten war da. Wir fochten. Die Gegner
Waren zu mächtig. In ſeiner Entrüſtung ſtand Annir der Seefürſt,
Stürzte mit Hieben des Staals die Zweige der ſchieſsenden Bäume,
Rollte die glühenden Augen in Wut. Die Seele des Herrſchers
Nahm ich wohl aus, und entzog mich in Nacht. — Ich ſuchte vom Felde

Einen

Einen zerſchmetterten Helm, und einen durchſtochenen Schild aus,
Faſste die Lanze der Spitze beraubet, und wandelte feindwärts.

Neben der flammenden Eiche ſaſs Corman am Felſen der hohe,
Tief im Schatten des Baums nicht ferne Bragala. Da warf ich
Meinen zerbrochenen Schild ihr zu Füſsen, ſprach Worte des Friedens:
Seinem ſich wälzenden Meere zunächſt liegt Annir der Seefürſt
In dem Gefechte durchbohrt. Sein Grabmaal zu bauen iſt itzund
Starno bemühet. Er ſendet mich, einen der Söhne von Loda,
Bittet Bragala mit zärtlichen Händen um eine der Locken
Ihres Hauptes. Sie ſoll mit ihrem Erzeuger in Erde
Ruhen. — Und du, des brauſenden Urlor Gebiether! o fodre
Starnos Geſchwader zum Kampfe nicht auf, ſo lange nicht Annirs
Geiſte Cruthloda mit flammenden Augen die Muſchel gereicht hat. (*d*)

Schmelzend in Thränen erhub ſich Bragala. Sie ſchnitt ſich aus ihrem (*e*)
Haare die Locke, die längs des ſteigenden Buſens am Winde
Flatterte. — Corman entboth mir die Muſchel, und hieſs mich in ſeiner
Gegenwart froh ſeyn. — Allein ich hielt mich im nächtlichen Schatten,
Barg im tieferen Helme mein Antlitz. — Es ſanken die Schlummer

Ueber

(*d*) D. i. ſo lange Annir nicht in Odins Palaſt aufgenommen iſt, welches nach dem Leichenbegängniſſe geſchah.

(*e*) Oſſian iſt gewiſs partheyiſch für das andere Geſchlecht. Selbſt die Tochter des grauſamen Annirs, die Schweſter des rachſüchtigen und blutdürſtigen Starnos hat nichts von dem unglücklichen Charakter ihrer Familie. Sie iſt ganz Zärtlichkeit und Gefühl. *Mac.* Aber ſie zieht einem Liebhaber nach. Sollte dieſer weibliche Fehler nicht jenen männlichen die Wage halten?

Ueber den Feind. Ich machte mich auf, gleich ſchleichenden Geiſtern.
Cormans Seite durchſtach ich, und ſelbſten Bragala, die konnte
Meiner Wut nicht entgehn. Sie wälzte die Schneebruſt im Blute. —
Muſsteſt du denn, o du Tochter der Helden! zum Zorne mich wecken? —
Itzund kehrte der Tag. Wie flüchtiger Nebel, ſo waren
Unſere Gegner hinweg. Die Wölbung des Schildes von Annir
Tönete laut. Er berief den finſtergelockten Erzeugten.
Siehe! da kam ich mit wanderndem Blute befloſſen, und dreymal
Schwang ſich des Vaters Geſchrey. So ſtürmet in Nächten ein Windſtoſs
Aus dem Gewölke. Wir feyerten über die Todten drey Tage,
Winkten den Geyern des Himmels. Sie flogen von jeglichem Winde
Annirs Feinde zu ſchmauſen heran. — Nun Swaran? — Auf ſeinem
Nächtlichen Hügel iſt Fingal allein. Durchbohre des Königs
Bruſt in geheim. Wie die Seele von Annir, wird meine frohlocken. (f)

Annirs von Gormal Erzeugter! Nie wird im Dunkel mit Blute
Swaran ſich färben. Mein Anfall iſt immer im Lichte. Die Geyer
Schieſsen von jeglichem Winde zuſammen. Sie ſind es gewöhnet
Meinem Laufe zu folgen. Er breitet Verderben durch Heere.

Flammend

(f) Fingal, der den folgenden Tag das Heer ſelbſt anführen wollte, hatte ſich nach Gewohnheit der caledoniſchen Könige auf einen Hügel entfernet. Starno konnte davon berichtet ſeyn, daher iſt ſein Anſinnen, Swaran ſollte ihn meuchelmörderiſch erſtechen, weil ihn ſeine Wahrſagerkunſt verſicherte, daſs er Fingaln in offenem Felde nichts würde anhaben können. *Mac.*

Flammend erhub ſich die Wut des Gebiethers. Die glänzende Lanze
Schwang er wohl dreymal empor; doch hielt er verſchonend vom Sohne
Wieder zurücke, verſtieſs ſich in Nacht. — Am ſtrömenden Turthor,
Wo die verdüſterte Kluft, Conbanens Herberg, ſich aufthat,
Lieſs er den Hauptſchmuck der Herrſcher, und rief der Tochter von Lulan;
Aber Conbana war fern in Lodas erſchallender Halle. (g)

Alſo gieng er noch immer erbitterter, Fingals entferntes
Lager zu finden. Es hatte der König am einſamen Hügel
Ueber dem Schilde die Glieder geſtrecket. — Kein ſchwächliches Mädchen
Lieget vor dir, o du trotziger Jäger der borſtigten Eber!
Weder ein Knab im Farrengebüſche, da wo ſich des Turthors
Murmeln verwälzet. Vor dir iſt itzo der Mächtigen Lager
Niedergebreitet, von dem ſie zu tödtlicher Arbeit erſtehen.
Wecke den Schrecklichen nicht, o du Jäger der borſtigten Eber!

Starno kam knirſchend hinan, und Fingal erſchwang ſich in Waffen:
Sohn der Schatten! wer biſt du? Da warf er verſtummet den Spieſs weg.
Und es verworr ſich ihr finſterer Kampf. Bald lag er am Grunde
Starnos geſpalteter Schild. An eine der Eichen gebunden
Steht der Gebiether. — Itzt kehret der Morgen, und Fingal erkennet
Gormals König. Mit ſchweigendem Blicke verweilt er; er denket
An die vergangene Zeit, als Agandecca mit weiſsem
Buſen ſo ſchön, als gemeſſene Töne der Harfen, einhertrat;

Endlich

(g) Man ſehe die Note (q) und (r) zum 1. Geſange.

Endlich befreyt er den Gegner von Banden: Entferne dich! ſpricht er:
Sohn von Annir! entweich zur Halle von Gormal. Ein Lichtſtral
Kehret in dir, faſt untergegangen. Mir ſchwebet vor Augen
Deine weiſsbuſigte Tochter. — Entferne dich, ſchrecklicher Herrſcher!
Kehre du finſterer Mann, der Liebenswürdigen Haſſer!
Kehre zu deinem unfriedlichen Sitze! Die Fremdlinge müſsen
Immer dein Angeſicht ſcheun, du Trüber in deinen Gewölben!

DER

DER TOD CUCHULLINS.

EIN

GEDICHT.

INHALT.

Cuchullin ſtand ins dritte Jahr den iriſchen Staatsgeſchäfften vor, als Torlath der Sohn Cantelas eines aus den Häuptern der belgiſchen Colonie, die den ſüdlichen Theil Irlands beſaſs, in Connaught aufſtand, und nach Temora rückte den Prinzen Cormac vom Throne zu ſtoſſen, der, wie man aus dem Ged. *Temora* weis, nebſt Feradartho der einzige vom ſchottiſchen Königsgeblüte noch übrig war. Cuchullin zog ihm entgegen, griff ihn am See Lego an, vernichtete ſeine Macht, und tödtete ihn mit eigner Hand. Als er aber den Flüchtigen zu hitzig nachſetzte, ward er von einem Pfeile aufs Leben getroffen, und verſchied den folgenden Tag. Dieſes Gedicht heiſst im Originale *Duan loch Leigo:* d. i. das Gedicht vom Legoſee, und iſt eine Epiſode, die einſt ein groſſes Gedicht mit ausmachte, in welchem Oſſian ſeines Vaters letzten Zug nach Irland beſang. Es iſt dahin, bis auf einige Fragmente, die hie und da ein alter Nordſchotte noch auswendig weis.

DER TOD CUCHULLINS.

Sauſet am Schilde von Fingal der Wind? — Sind Stimmen vergangner Alter in Offians Halle? — (*a*) Sing fort, o du liebliche Kehle! Reizend biſt du! Du führſt mir die Nacht in Freuden vorüber. Sing, o Bragela! (*b*) du Tochter von Sorglan zum Wagen gebohren!

Es ſind des Felſens weiſse Wogen, (*c*)
Nicht Segel Cuchullins! —
Oft bilden mir die Nebel
Das Fahrzeug meines Gatten.

Sie

(*a*) Offian glaubt ein Geräuſch zu hören in ſeinem Saale, und zweifelt, ob es Wind ſey, der ſeines verſtorbenen Vaters Schild bewegt, oder der Laut eines Geiſtes. *Ceſ.*

(*b*) Der Dichter glaubt Cuchullins klagende Gattinn zu hören, die auf der Inſel Skye in dem Palaſte zu Dunscaich zurückgeblieben war. *Ceſ.*

(*c*) Hier beginnt ihre Klage. — Wer ſollte nicht glauben, Bragela ware wirklich in Offians Gemache zugegen? dennoch iſt hier nichts als ein Wunderſtreich der Begeiſterung. Offian ſcheint ein Banner der Verſtorbenen und Abweſenden. Sie müſsen erſcheinen, und reden, was er will. In der That iſt ſeinen Blendungen hart zu widerſtehen. Der Zweifel, von dem er hier das Gedicht anfängt, flöſset uns ganz geſchickt die Illuſion ein, die er in unſerm Geiſte ſchaffen will. Sein Zweifel fällt nicht auf die Wirkung, nur auf die Urſache. Er unterſuchet, was für eine ſeyn könne, verwirft die eine, und erklart ſich ohne länger zu wanken für die andere. Kann der Geiſt deſſen, der ihn anhört, genug auf der Hut ſeyn bey einem ſo verführeriſchen Betragen? Offian macht Pindars Ausſpruch in ſeiner 1. olymp. Ode wahr:

Die dichteriſche Charis
Weis jedes Ding den Sterblichen zur Luſt
In Anſtand zu kleiden,
Oft hat ſie ſich glücklich bemüht
Unglaubliche Dinge glaublich zu machen. *Ceſ.*

Sie ſteigen rund um einen Geiſt.
Am Winde dehnet ſich ihr grauer Saum.

Warum verweileſt du ſo lange?
Des edlen Semo Sohn!
Schon hub zum viertenmale
Der Herbſt mit ſeinen Winden
Togormas Fluten, und du biſt
Im Schlachtgebrüll', und ich — ach fern von dir!

Wann weckt ſein Jagdgebell euch, Hügel
Der Nebelinſel! auf? —
Allein ihr ſteht verdüſtert
In euren Wolken, Hügel!
Umſonſt ertönt Bragelens Leid!
Schon wälzet ſich die Nacht auf mich heran.

Das Angeſicht des Meeres ſchwindet.
Des Auerhahnes Haupt
Iſt unter ſeinem Flügel.
Es ruht der Hirſch der Wüſte
Mit ſeiner Hindinn, hebet ſich
Am Morgenroth', und weidet an des Stromes Moos.

Nur meine Zähren brechen wieder
Mit jeder Sonne los!
Nur meine Seufzer kehren
Mit jeder Nacht zurücke!
O des bemoosten Turas Held!
Wann ſeh ich dich in deinen Waffen hier!

Lieblich ertönet dein Laut in Oſſians Ohren, o Tochter (*d*)
Sorglans zum Wagen gebohren! Doch zeuch dich zur Halle der Muſcheln
Itzo zurück, zum Strale der brennenden Eiche! Belauſche
Dort das Getümmel des Meers, das Dunscaichs Veſten hinanwallt.
Laſs auf dein blaulichtes Aug den Schlummer ſich ſenken, und ruffe
Deinen Helden in Träumen zu dir. Am Geſtade des Lego
Sitzt er, am düſteren Flutengerolle. Die nächtlichen Schatten
Liegen um ihn. Es wimmelt die Fläche von ſeinen verſtreuten
Tauſenden. Hundert der Eichen empören in Mitte die Flammen.
Weit umher dampfet das Feſt der Muſcheln, und Carril von einem
Baume bedecket ermuntert die Saiten. Sein grauendes Haupthaar
Gleiſset am Brande. Die ſauſenden Stöſse des nächtlichen Windes
Treffen auf ihn, und erheben die Locken des Greiſen. (*e*) Sein Lied iſt
Von dem Gebiether des blauen Togorma, von Cuchullins Freunde. (*f*)

Warum, o Connal! biſt du fern
Am ſtürmiſchen und dunklen Tage?
Wider Cormac zum Wagen gebohren
Sind die Führer von Süden verſchworen,
Und Winde wehren dir den Lauf,
Und thürmen rund um dich dein blau Gewäſser auf.

Doch

(*d*) Oſſian ſpricht Bragelen an, als wenn ſie gegenwärtig wäre, und Cuchullins Tod ſich noch nicht ereignet hätte. *Cef.*

(*e*) Im Engliſchen iſt: *The ruſtling Blaſt of Night is near, and lifts his aged Hair.* H. Ceſarotti überſetzt: *Il venticel notturno gli ſcherza intorno, Egli alza il capo.*

(*f*) Wenige Tage vorher, ehe die Nachricht von Torlaths Aufſtande nach Temora kam, war Connal Cuchullins Vertrauter nach der Inſel Togorma, ſeinem Vaterlande, geſegelt. Cuchullin blieb im Treffen, indeſſen daſs er dort von widrigen Winden aufgehalten wurde. *Mac.*

Doch Cormac iſt nicht retterlos.
Der Sohn von Semo ſteht für ihn im Kampfe,
Der Sohn von Semo, der Fremden Furcht,
Ganz ähnlich einem Todesdampfe,
Den ſchwüle Lüfte langſam tragen; (g)
Sein Kommen färbt die Sonne roth,
Und Völker ſtürzet rund umher der Tod.

Carril ſang es, und itzund erſchien ein Geſandter vom Feinde; Spitzelos war ſein Gewehr, er warf es zu Boden, und brachte Bothſchaft von Torlath dem Haupte der Helden am düſteren Lego. Torlath führte ſein Heer auf Cormac zum Wagen gebohren, Welcher in lauten Gewölben des fernen Temora den Bogen Seiner Erzeuger zu ſpannen, die Lanze zu ſchwingen bemüht war. — Lieblich erglänzender Stral der Jugend! Du wirſt ſie nicht lange Schwingen die Lanze! Der Tod ſteht trüb dir am Rücken. (h) So dämmert Eine der Hälften des Mondes zunächſt am wachſenden Lichte. (i)

(g) Homer bedient ſich eines ähnlichen Gleichniſſes im 5. B. der Ilias nicht fern vom Ende. *Mac.* Auch Virgil im 10. B. der Aeneis im 272. v. *Cef.* Beyde ſind ſo weit hergeſucht, daſs ich ſie nicht überſetzen mag.

(h) Man erinnere ſich des Ged. *Temora* im 2. Bande.

(i) Dieſer iſt einer von den Vergleichen, die Oſſianen ganz eigen ſind. Seine Neuheit und Richtigkeit verdienet Bewunderung. Er iſt vom Monde geholet, wie ſo viele andere. Mond, Sonne, Nebel, Ströme, Gewitter, Meteore ſind alle die Gegenſtände der oſſianſchen Gleichniſſe. Welche reiche Aernte von einem ſo beſchränkten Grunde! Allein unter den Händen eines ſolchen Dichters vervielfaltiget ſich alles. So füllen wenige Elemente auf verſchiedene Art zuſammengeſetzet den unermeſſenen und reicheſten Schauplan der Natur. *Cef.*

Cuchullin hub ſich dem Barden geſandt vom tapferen Torlath, Both ihm die fröhliche Muſchel, und ehrte den Sohn der Geſänge. Liebliche Stimme vom Lego! ſo nahm er das Wort: was entbeut mir Torlath? Erſcheinet der fürſtliche Sohn Cantelas zu meinem Gaſtmahl', oder zum Treffen? Zum Treffen: verſetzte der Barde: Kömmt er, zum raſſelnden Speeregemenge. Wenn über dem Lego Morgen ergrauet, iſt Torlath im Ebnen zu fechten. Und willſt du, König der neblichten Inſel! dem Helden in Waffen begegnen? Furchtbar dräuet ſein Spieſs, ein flammendes Nachtbild. Er hebt ihn, Völker erliegen. Ihm ſitzet der Tod im Blitze des Schwertes.

Fürcht' ich den Spieſs von Torlath zum Wagen gebohren? ſo fiel ihm Cuchullin ein: Ich ſchätze den Helden, wie tauſend Verſuchte; Aber im Kriege frohlocket mein Geiſt. An Cuchullins Hüften Hängt es nicht müſsig das Eiſen, o Barde der Vorzeit! Im Ebnen Soll er mich finden, am blauen Geſchmeide des Sohnes von Semo Glänzen der Morgen. — Doch ſetze dich her, und ſing uns, o Barde! Theile die fröhliche Muſchel, und höre die Lieder Temoras!

Nein! dem Geſange der Freude zu lauſchen: verſetzte der Barde: Iſt es damal nicht Zeit, wenn Helden ſich rüſten im Kampfe Mächtig, wie Legos empörete Wogen, einander zu treffen.

Slimora! wie ſo ſchwarz (k)
Mit deinen ſtillen Haynen?
Kein grünlichtes Geſtirn
Bezittert dir die Scheitel,

Kein

(k) Slimora ein Gebirg. Torlaths Abgeſandter ſcheidet ſingend.

Kein Mondſtral deinen Hang.
Entflammte Todesbilder
Und graue Nebelformen
Der Geiſter hegſt du nur.
Mit deinen ſtillen Haynen,
Slimora! wie ſo ſchwarz?

Alſo ſang er, und ſchied, und Carril begleitete ſeine Stimme; da glich ihr Getön der Erinnrung vergangener Freuden, Reizend und traurig der Seele. Die Geiſter verſtorbener Barden Hörtens am Hange Slimoras, und goſſen den ſanfteſten Nachklang Ueber die Wälder, und ſchweigende Wonne ſank nieder auf jedes Nächtliche Thal. So ſchleichet das Sumſen der Biene vom Berge, Wenn er im Stillen des Mittags im Thale des kühlenden Windchens Sitzet, in Oſſians Ohr; zuweilen verſchwemmt es der Luftſtrom; Aber bald kehret es wieder zurücke das holde Geſäuſel.

Singet das Lied des erhabenen Fingal! ſo wandte zu ſeinen Hundert Barden ſich Cuchullin hin: er hört es in Nächten, Wenn ſich zur Ruhe des Helden die Träume nun ſenken, und fernher Harfen erklingen, und matt die Zinnen von Selma beſtralt ſind. Oder beginnet die Trauer von Lara, die Seufzer von Calmers (*l*) Mutter, als Calmer umſonſt auf ſeinen Hügeln geſucht ward, Als ſie den Bogen des Sohns im Saale bemerkte. — Vertraue

(*l*) Der Tod dieſes Helden kömmt im 3. B. des Ged. *Fingal* ausführlich vor. Er war der einzige Sohn von Matha, und ſein Geſchlecht erloſch mit ihm. Er hatte ſeinen Sitz am Fluſſe Lara nicht fern vom Legoſee, glaublich um die Gegend, wo Cuchullin gelagert war. Dieſer Umſtand konnte ihn der Klage Alclethens erinnern. *Mac.*

Dieſem Zweige den Schild von Cathbait, o Carril! und pflanze
Cuchullins Lanze dazu, damit ſich der grauende Tagſtral
Mitten im Schalle von meinen Gefechten aus Oſten erhebe.

Itzund ſtützte den Helden der Schild der Erzeuger, und Laras Trauer ſtieg auf. Sie ſtanden entfernet vom Führer die hundert Barden, Carril allein war nahe. Die Worte des Liedes Kamen von ihm, und kläglich erſchwirrten die Saiten darunter.

Alcletha (*m*) mit grauenden Locken!
Du Mutter von Calmer zum Wagen gebohren!
Warum iſt zur Wüſte dein Blick
Den kehrenden Sohn zu entdecken?
Sie ſind es nicht ſeine Verſuchten,
Was dort die Gefilde verfinſtert;
Dieſs iſt nicht die Stimme von Calmer;
Es iſt nur, Alcletha! der fernere Wald,
Es iſt nur das Brauſen des Bergwinds.

Wer (*n*) ſetzet über Laras Strom?
Des edlen Calmer Schweſter!
Mich deucht, ich ſehe ſeinen Spieſs;
Allein mein Aug iſt dunkel.
Iſt es nicht der Sohn von Matha?
Tochter meiner Liebe!

Es

(*m*) Alcletha heiſst eine *verfallene Schönheit*, muthmaſslich ein poetiſcher Namen, den der Barde Calmers Mutter gab. *Mac.*

(*n*) Nun ſpricht Alcletha. Calmer hatte die Rückkunft auf einen gewiſſen Tag verſprochen, und der Barde ſtellt ſeine Mutter und Schweſter vor, wie ſie mit Ungeduld nach der Gegend blicken, woher er zu kommen hatte. *Mac.*

Es iſt ein alter Eichbaum nur,
Alcletha! war der zärtlichen,
Der weinenden Alona Wort:
Ein alter Eichbaum iſt es nur,
Der über Laras Waſſer hängt. —
Doch wer naht ſich in der Ebne? —
Sorge ſcheint aus ſeiner Eile.
Calmers Lanze trägt er hoch. —
Alcletha! Sie glänzet von Blut!

Ja! Sie glänzt vom Blut der Feinde, (o)
Schweſter meines edlen Calmer!
Niemal kehrte ſeine Lanze,
Nie ſein Bogen ungefärbet
Aus dem Kampfe der Verſuchten. (p)
Heere ſchmelzt er weg, Alona!
Er iſt eine Todesflamme. —
Jüngling der ängſtigen Eile! (q)
Wo bleibet Alclethens Erzeugter?
Kehrt er mit Ruhme bekleidet
Von hallenden Schilden umgeben? —
Du dämmerſt? — ſchweigeſt? — Calmer iſt nicht mehr!

(o) Alcletha ſpricht wieder. *Mac.*

(p) So ſingt David im 2. B. der Könige 1. c. 22. v. *Von dem Blute der Erſchlagnen, von dem Fette der Gewaltigen wandte ſich Jonathans Bogen niemal ab, und Sauls Schwert kehrte nicht vergebens.* *Mac.*

(q) Es iſt Larnir Calmers Freund mit der Zeitung von deſſen Tode, den ſie anredet. *Mac.*

O Krieger! ſage nicht, wie Calmer fiel!
Wie könnt' ich, ach! von ſeinen Wunden hören! —
Warum iſt zur Wüſte dein Blick? (r)
O Mutter von Calmer zum Wagen gebohren!

So floſs Carrils Geſang, und Cuchullin ſtreckte die Glieder Ueber den Schild. Nun ruhten die Barden die Harfe zur Seite, Leiſere Schlummer die ſanken umher. Nur Semos Erzeugter Wachte die Seele voll Krieg. Die brennenden Eichen verfielen Langſam in Aſche. Das röthlichte Glimmen erhellte die Gegend. — Siehe, da kam ihm ein ſchwächlicher Laut. Der Schatten von Calmer War es. Er ſchlich ſich im Hellen heran. Die Wunde der Seite Dämmerte, los war ſein Haar und verworren, auf ſeinem Geſichte Trübere Freude, ſein Wink, als lüd' er den Helden zu ſeiner Höhle. Der Führer von Erin erhub ſich, und ſagte: Was blickſt du, Sohn der gewölkigten Nacht, Geiſt Calmers zum Wagen gebohren! Düſter auf mich? Und willſt du mich etwa vom Kriege für Cormac Lenken? o Sohn von Matha! Dein Arm war mächtig im Kriege, Niemal zum Frieden dein Rath. (s) Und räthſt du mir itzo die Flucht ein, Führer von Lara! wie biſt du verändert! Ich kenne die Flucht nicht, Calmer! Sie weckten mir niemal Entſetzen die Geiſter der Wüſte. (t) Seicht iſt ihr Wiſſen, und ſchwach ihr Vermögen, in Winden ihr Wohnplatz; Aber

(r) Carril ſchlieſst mit dieſem Refrein.

(s) Man ſehe ſeine Rede im 1. B. des Ged. *Fingal.* *Mac.*

(t) Man erinnere ſich ſeiner Antwort den Geiſt Crugals betreffend in *Fingals* 2. B. *Mac.* Aber ſoll man dieſe Geiſterverachtung unter Cuchullins Verdienſte rechnen? Sie iſt ungegründet; der Erfolg zeigt es. — Ich muſs geſtehen, daſs ich dieſen Zug aus Cuchullins Charakter wegwünſchte, und überhaupt kann ich in Oſſians Gedichten den meiſt unvortheilhaften Begriff von den abgeſchiednen Geiſtern mit dem brünſtigen Verlangen der Helden unter ihnen zu ſeyn nicht recht zuſammenreimen.

Aber mir wächst in Gefahren die Seele, frohlocket im Schalle
Treffender Waffen. Entfleuch zur bergenden Höhle! Du bist nicht
Calmers Schatten! Er hatte Vergnügen in Schlachten. Sein Arm war
Aehnlich dem Donner des Himmels. — Ganz freudig entschwand er auf seinem
Wirbel dem Helden; er hatte die Stimme des Lobes gehöret.

Und schon erhub sich der zweifelnde Schimmer des Morgens, und Cathbaits
Schild klang mächtig umher. Die Krieger des grünenden Ullin
Drangen heran, nicht ungleich dem Rauschen vereinigter Flüsse.
Cuchullins Horn scholl über den Lego. Der mächtige Torlath
Nahte: Warum: so begann der Gebiether vom Lego: begleiten
Seine Tausende Semos Erzeugten? Ich kenne die Stärke
Deines Armes, die Seele, wie Feuer, undämpfbar. Im Ebnen
Könnten wir selbsten die Kräfte versuchen, und beyde Geschwader
Unsere Thaten betrachten. Sie sollen uns brausenden Wogen
Aehnlich erblicken. Um eine der Klippen ergrimmet ihr Anfall.
Schiffer enteilen, und sehen mit Schauer zum Kampfe zurücke.

Torlath! so gab ihms der Sohn von Semo zurücke: Du klärest
So, wie die Sonne, den Busen mir auf. Dein Arm ist gewaltig,
Meines Eifers wohl werth. — Entfernet euch, Männer von Ullin!
An die beschattete Seite Slimoras! und sehet am Tage
Seines Ruhmes den Leiter von Erin! — Erlieg' ich, o Carril!
O dann sage dem tapferen Connal, dann sag' ihm, ich hätte
Ueber die Winde geklagt, die seine Gewässer durchbrausten. —
Niemal, wann sich ein rühmlicher Kampf für Cuchullin aufhub,
War er entfernt. Es müsse sein (u) Schwert, dem Strale des Himmels
Aehnlich

(u) Im Englischen ist *This sword*, als spräche Cuchullin von *seiner* Klinge; allein ich will es wegen des folgenden *his Counsel*, welches sich offenbar auf Connaln bezieht, lieber für einen Druckfehler halten.

Aehnlich, o Carril! für Cormacs gerechteſte Sache ſich ſchwingen,
Und in Temora ſein Rath zur Zeit der Gefahren erſchallen. (w)

Itzund ſtürzt er hinan im Waffengetöne, nicht ungleich
Lodas entſetzlichem Geiſte. (x) Von tauſend Stürmen umbrüllet
Kömmt er, und Heere zerſtieben vor ihm. Hoch über die Meere
Lochlins tragen ihn Wolken empor. Die gewaltige Fauſt liegt
An dem Gewehre. Sein flammendes Haupthaar erheben ihm Winde. —
Eben ſo furchtbar iſt Cuchullin itzt am Tage des Ruhmes.
Torlath ſinket ihm unter der Hand, und Legos Verſuchte
Trauren, umgeben den Führer von Erin, wie Wolken der Oede.
Tauſend Schwerter entfliegen auf einmal den Scheiden, und tauſend
Pfeile durchziſchen die Luft; doch ſteht er, ein Felſen in Mitte
Brauſender Wogen. Sie fallen umher, er wandelt im Blute.
Fernhin ertönet der finſtre Slimora. — Die Söhne von Ullin
Kommen

(w) Oſſian vergiſst des wichtigen Charakters nicht, den er Connaln im Ged. *Fingal* beygeleget hat. Cuchullins Worte beſtärken den Begriff, den ſich der Leſer von ſeiner Klugheit und von ſeinem Muthe dort gemacht hatte. In Oſſians Werken trägt alles bey das Intereſſe und die für einen Helden gefaſste Neigung zu unterſtützen. Es iſt ein gefährlicher Schritt für Leſer einen poetiſchen Helden in den Schutz zu nehmen. Oft betrügt uns der Günſtling oder der Dichter, und der Gönner tragt Verdruſs oder Beſchamung davon. Man ſoll ſich hier immer jener Maxime erinnern: *Liebe, als wenn du haſſen würdeſt.* Aber unter Oſſians Helden darf man nicht ängſtig wählen. Es iſt keine Gefahr, daſs ſich der Held verläugne, und die Gerechtigkeit, die ihm ſeine Mithandler widerfahren laſſen, giebt uns Grund mit unſerm Geſchmacke zufrieden zu ſeyn. *Ceſ.*

(x) Die folgenden ſchreckharen Züge haben einige Aehnlichkeit mit jenen, derer ſich Aeſchylus in ſeinem Prometheus hedient den Typhon zu ſchildern.

Ich ſah
Den hundertköpfigten, gewaltig faſſenden
Und ungeſtümmen Typhon, der den Göttern ſich
Entgegenwarf. Aus grauſen Backen blies er Mord.
Aus ſeinen Augen fuhr der fürchterlichſte Blitz. Ceſ.

Kommen, und breiten die Schlacht weit über den Lego. — Der Leiter Erins ſieget, und zeucht den Wahlplatz im Ruhme zurücke.

Aber er zeucht ihn erblaſſet zurücke. Sie dämmert, die Freude Seines Geſichtes. Sein Aug rollt ſchweigend. Er hält noch entblöſset Seine Klinge mit ſchwächlicher Hand. Auf jeglichem Tritte Wanket ſein Speer. O Carril! ſo ſagt der Gebiether im Stillen: Cuchullins Kräfte verſchwinden. Ein Theil der vergangenen Jahre Sind ſie, die Tage von mir. Mir kehret kein Morgen. Sie werden Bald in Temora mich ſuchen, — nicht finden! In ſeinem Gemache Weint dann Cormac und fragt: Wo iſt der Gebiether von Tura? — Aber mein Namen erſcholl. Mein Ruhm iſt im Liede der Barden. Jünglinge werden im Stillen ſich ſagen: O könnt' ich ihn ſterben Cuchullins Tod! Gleich einem Gewande floſs Ehre des Helden Schultern hinunter, (y) noch ſtralet ſein Nachruhm im helleſten Lichte. — Zeuch mir vom Leibe den Pfeil. Dort unter der Eiche, dort will ich Liegen. Du ſtelle den Schild von Cathbait an Cuchullins Grab auf, Daſs ſie mich unter den Waffen von meinen Erzeugern erblicken. —

Iſt

(y) *Mit Licht angethan, wie mit einem Kleide*, ſingt David, und Homer: *Mit Stärke bekleidet. Cef.* Und ſo findet man die beſten Gedanken, die kernhafteſten Ausdrücke der heidniſchen Dichter ſchon meiſtens in den heiligen Poeſien der Bibel. — Ob die h. Schrift nicht das Handbuch eines chriſtlichen Dichters ſeyn ſollte, ob er aus dieſer unerſchöpflichen Goldgrube nicht ſein Wunderbares, ſeine Anſpielungen, ſeine Gleichniſſe holen ſollte, ob das Gebieth des fabelhaften und nachgeäfften Wunderbaren weitſchichtiger ſey, als des wahren und urſprünglichen, und ob ein geglaubtes Wunderbares nicht mehr Wirkung thun müſse, als ein ungeglaubtes, ob wir endlich den Alten nicht vernünftiger nachahmten, wenn wir unſere Dichtkunſt nur aus den Vorrathshäuſern *unſrer* Religion verſahen? — Ein Stoff ganz unterſuchenswürdig. — Vielleicht würden wir keine *komiſchen Erzählungen* mehr bekommen; aber ſie ſind entbehrlich, beſonders, wenn ſie auf *Empfindungen eines Chriſten* folgen.

Iſt er gefallen der Sohn von Semo! ſo ſeufzete Carril.
Turas Veſten die trauern, und Kummer wohnet in Dunscaich! —
Einſam iſt deine Gemahlinn im Lenze des Alters, der Züchtling (ζ)
Deiner Liebe verwaiſet! Er kömmt zu Bragela, befragt ſie:
Mutter! was ſollen die Thränen? Er blicket zur Wand auf, entdecket
Seines Erzeugers Gewehr, da ſagt er: Wer führte dieſs Eiſen?
Bang iſt der Mutter das Herz. — Wer iſt er, im rauſchenden Laufe
Aehnlich dem Hirſchen der Wüſte? Sein Aug ſtralt wilder ins Runde,
Suchet den Freund. — O Connal! o Sohn von Colgar! wo warſt du,
Als der Gewaltige fiel? Umrollten dich Fluten Togormas?
Füllten dein Segel die Winde von Süden? Die Tapferen ſanken
In dem Gefechte, du warſt nicht zur Hand! O daſs es in Selma
Niemand, und niemand im waldigten Lande von Morven erzähle! (a)
Fingal, und alle die Söhne der Wüſte, die würden ſich härmen.

An dem verdüſterten Wellengerolle des Lego, da ſtieg itzt
Cuchullins Grab, und Luath im Jagen ſein treuer Begleiter (b)
Lag vom Helden nicht fern. Nun ſtimmten die Barden ihr Lied an. (c)

Deine

(ζ) Conloch, der nachmal ſeiner groſſen Thaten halber in Irland berühmt war. Er behandelte den Wurfſpieſs ſo gut, daſs man von einem geſchickten Treffer in Nordſchottland im Sprichworte ſagt: *Er iſt unfehlbar, wie Conlochs Arm. Mac.*

(a) So heiſsts im 2. B. der Könige 1. c. 20. v. *Erzählet es nicht in Geth, und verkündet es nicht auf den Straſſen Aſkalons. Ceſ.*

(b) Es war einſt gewöhnlich den liebſten Jagdhund neben ſeinem Herrn zu begraben, und dieſes nicht allein bey den alten Schotten. Wir finden es auch bey andern Nationen in ihren Heldenzeiten ausgeübt. *Mac.*

(c) Jeder Abſatz dieſes Bardengeſanges ſchlieſst mit einem beſondern Ehrentitel des Helden, und ſo hielt mans in allen Grabelegien. *Mac.*

Deine Seele ſey geſegnet, Sohn von Semo!
Mächtig fochteſt du den Kampf.
Deine Stärke glich dem Anfall' eines Stromes,
Adlerſchwingen glich dein Lauf. (*d*)
Schrecken giengen dir in Schlachten an der Seite,
Hinter deinem Schwerte Tod.
Sohn von Semo! deine Seele ſey geſegnet,
Dunscaichs edles Haupt!

Sie mähte dich nicht, die Klinge des Starken,
Er trank nicht dein Blut, der Spieſs des Verſuchten.
Wie der Todesſtachel,
Kam der Pfeil im Winde.
Sie nahm es nicht wahr die Rechte des Feigen,
Welche den Bogen entlaſtete.
Deine Grotte gebe deinem Geiſte Frieden,
Herr der Nebelinſel!

Die Mächtigen ſind um Temora zerſtreut!
Niemand iſt in Cormacs Halle.
Der König klagt in ſeiner Jugend.
Er ſieht dich nicht kommen.
Dein Schild hat verklungen.
Seine Gegner häufen ſich rund um ihn.
Ruhe ſanft in deiner Grotte,
Lenker unſers Kriegs!

Nun

(*d*) *Sie waren ſchneller als Adler, ſtärker als Löwen.* 2. B. der Könige 1. c. 23. v. *Mac.*

Nun hofft Bragela nimmer deine Rückkunft.
Nun ſieht ſie nimmer deine Segel
In dem Meeresſchaum.
Sie wandelt nicht am Ufer, horchet nicht
Der Stimme deiner Ruderknechte.
Sie ſitzet in der Muſchelhalle,
Und ſieht die Waffen deſſen, der erlag!
O Tochter Sorglans des Gebiethers!
Dein Aug iſt zährenvoll! —
Deine Seele ſey geſegnet in dem Tode!
Führer vom ſchattigten Cromlach!

DARTHULA.

EIN

GEDICHT.

INHALT.

TInoth, ſagt die Tradition, Beſitzer von Etha, glaublich einem Theile von Argyleshire, hatte mit Sliſſama der Tochter Semos und Schweſter des berühmten Cuchullin drey Söhne Nathos, Althos und Ardan erzeuget. Er ſandte die drey Brüder in ihrer Jugend nach Irland unter Cuchullin ihrem Oheime, der auf ſelber Inſel in gröſstem Anſehn ſtand, das Kriegeshandwerk zu erlernen. Mit ihrer Landung auf Ulſter kam eben auch die Zeitung von Cuchullins Tode. Nathos unerachtet ſeiner Jugend trat an die Stelle ſeines Oheims, both Cairbarn dem Aufrührer die Spitze, und überwand ihn in manchem Gefechte. Endlich fand Cairbar Gelegenheit den rechtmäſsigen Reichserben Cormac zu ermorden. Nun ward Nathos von ſeinen Kriegern verlaſſen, und gezwungen nach Ulſter zu kehren, wo er ſich nach Schottland einſchiffen wollte. Hier ſah ihn Darthula die Tochter Collas, die Cairbars Geliebte war, und ſich in der Burg Selama aufhielt. Er gefiel ihr. Sie gieng mit ihm zu Schiffe. Allein bey einem entſtehenden Sturme trieb ſie ihr Unſtern an jenen Theil der Küſte von Ulſter, wo Cairbar mit ſeinem Heere Fingals wartete, der einen Zug vorhatte das Geblüt der ſchottiſchen Könige auf dem Throne Irlands zu befeſtigen. Die drey Brüder wehrten ſich einige Zeit mit groſſem Muthe,

wurden aber endlich übermannet und erlagen. Die unglückliche Darthula tödtete ſich ſelbſt über der Leiche ihres geliebten Nathos.

Oſſian eröffnet das Gedicht mit der Nacht, die vor dem Tode der Kinder Uſnoths hergieng, und läſst das, was ſich ehe zutrug, in Epiſoden einflieſsen. Den Tod Darthulens belangend geht er von der gemeinen Tradition ab. Sein Bericht iſt glaubwürdiger; denn in den Gedichten des Alterthums iſt keine Spur von Begriffen des Selbſtmordes.

DARTHULA.

Schön biſt du, Sohn des Himmels! (a) und gefällig
Iſt dein verſchwiegen Angeſicht!
Du prangſt heran. Die Sterne reihen ſich in Oſten
Um deinen blauen Pfad.

In

(a) Der Anruff an den Mond iſt im Originale ungemein ſchön. Das Metrum iſt lyriſch, und ſcheint in die Harfe geſungen worden zu ſeyn. *Mac.* Materialiſchen Gegenſtänden Empfindung geben, und ſich mit Empfindung zu ihnen wenden iſt zwar eine weſentliche Eigenſchaft der Poetenſprache; allein Oſſians gegenwärtige Anrede iſt ſo voll Lebens und Nachdrucks, daſs es ſcheint, er nehme den Mond für einen wirklich beſeelten Körper, der menſchlicher Geſinnungen und Leidenſchaften fähig iſt. *Cef.* Im Engliſchen iſt: *Daughter of heaven. Tochter des Himmels.* Ich habe mir die Freyheit genommen einen *Sohn* daraus zu machen, weil *Mond* bey uns Deutſchen männliches Geſchlechtes iſt. Im I. Bande im Ged. *Fingal* 2. B. 40. v. hätte ich mit der *Sonne* das Widerſpiel thun ſollen.

In deiner Gegenwart, o Mond! frohlocken
Die Wolken. Deinen Schimmer trinkt
Ihr dunkelbrauner Saum in ſich. Wer iſt am Himmel,
O Kind der Nacht! dir gleich?

Die Sterne ſind beſchämt, und ſchlagen ſeitwärts
Ihr grünlichtfunkelnd Aug von dir. —
Doch wenn dein Antlitz ſich verhüllt, wo birgſt du, ſage,
Von deinem Laufe dich?

Haſt du, gleich Oſſian, dein Dach? Bewohnſt du
Des Leides Schatten? Fielen ſie
Vom Himmel deine Brüder? Sind ſie, die ſich freuten
Zur Nacht mit dir, dahin? (*b*) —

Sie ſind gefallen, holdes Licht! und öfter
Entferneſt du zu klagen dich.
Allein du ſchwindeſt ſelbſt in einer Nacht, entſtürzeſt
Der blauen Himmelsbahn. (*c*)

(*b*) Oſſians Herz wähnet, die ganze Natur müſse das Gefühl der häuslichen Zärtlichkeit und Freundſchaft haben, das ſo viel über ihn vermag. Glückliche Unwiſſenheit, die uns ein ſo rührendes Stück hervorgebracht hat! Hätte der Barde um die phyſikaliſchen Urſachen des Mondeswechſels gewuſst, ſo würde er uns hier eine trockene Lehre vorgetragen haben. Die Poeſie findet mehr Vortheil in einer anziehenden Täuſchung, als in einer unfühlbaren Wahrheit. Nur muſs man das Täuſchende genau vom Ungereimten unterſcheiden. *Ceſ.*

(*c*) Die Caledonier, wie man aus dieſen Worten abnehmen kann, glaubten, der Mond würde vor den übrigen Sternen verlöſchen, und ſein End nehmen. Die öftern und ſichtbaren Veränderungen dieſes Planeten konnten vieles beytragen eine ſolche Meynung gang und gebe zu machen. *Ceſ.*

Dann heben Sterne, nun von dir beſchämet,
Mit Luſt ihr grünes Haupt empor. —
Indeſſen, da dich noch dein Schimmer kleidet, blicke
Vom hohen Thor' herab! —

Wind! brich die Wolke, daſs er niederblicke
Der Sohn der Nacht, die büſchigten
Gebirge widerglänzen, und in Licht ſich wälze
Die blaue Meeresflut.

Nathos iſt über der Tiefe, mit ihm der Schimmer der Jugend Althos, und Ardan der dritte der Brüder. Sie ſchiffen im Dunkel Ihres Laufes hinan. Sie ſchiffen im Dunkel die Kinder Uſnoths hinan vom Zorne Cairbars zum Wagen gebohren.

Aber wer dämmert in ihrer Geſellſchaft? Der Schleyer der Nacht liegt Ueber ihr holdes Geſicht. Am Winde des Meeres erſeufzen Ihre Locken. Ihr Kleid ſtrömt hin in finſteren Würfen. Aehnlich ſcheint ſie dem zierlichen Geiſte des Himmels in Mitte Seines umſchattenden Nebels. (*d*) Es iſt der Töchter von Erin Erſte, Darthula. (*e*) Sie floh mit Nathos zum Wagen gebohren (*f*) Vor

(*d*) Hier ſcheint auf einen beſondern Geiſt gedeutet zu ſeyn; aber wer wird ihn errathen? *Cef.*

(*e*) Die berühmteſte Schönheit des iriſchen Alterthums. *Liebenswürdig, wie Darthula*, iſt noch heut zu Tage der gewöhnliche Ausdruck des Lobes einer weiblichen Geſtalt. *Mac.*

(*f*) Die poetiſche Erzählungsordnung, welche der hiſtoriſchen entgegen ſteht, wird billig gelobt. Sie reget die Neugier auf, und hält das Intereſſe warm. Homer hat ſich ihrer am erſten in ſeiner Odyſſea bedienet; denn in der Ilias hält er ſich an die hiſtoriſche, wie Terraſſon wohl anmerkt. Oſſian iſt mit dieſem Kunſtgriffe mehr, als alle, vertraut. Er ſetzt den Leſer

Vor dem verliebten Cairbar. — Allein, Darthula! die Winde
Täuſchen dich, führen dein Segel nicht hin zum waldigten Etha. —
Nathos! dieſe ſind fremde Gebirge, nicht deine! Dieſs iſt nicht
Deiner ſich hebenden Fluten Gebrüll! Die Gewölbe Cairbars
Sind nicht ferne, nicht ferne die Spitzen der feindlichen Thürme.
Ullin ſtrecket ins Meer die grünende Scheitel, und Turas
Buſen bewürthet dein Schiff. — Wo waret ihr, Winde von Süden! (*g*)
Als ſich meine Geliebten verirrten? Ihr ſcherztet in Ebnen
Hinter dem Barte der Dieſtel daher! Ach hättet ihr Nathos
Segel durchrauſchet, bis Etha ſich wies, bis Etha mit ſeinen
Wolkigten Hügeln ſich wies, und erblickte den kehrenden Führer.
Lange verzogeſt du, Nathos! Der Tag iſt verfloſſen zu kehren. (*h*)

Aber der Fremdlinge Land, das ſah dich in jeglicher Schönheit.
Reizend erſchienſt du dem Auge Darthulens. Dem öſtlichen Lichte
Glich dein Geſicht, der Schwinge des Raben dein Haupthaar. Die Seele
War dir erhaben, und mild, wie die Stunde der ſcheidenden Sonne.
Sanft, wie die Lüftchen im Schilfe, wie gleitende Fluten im Lora,

---

Leſer faſt immer in die Mitte der Handlung, in den Strudel der Affecte, ſo daſs er ſchon Antheil nimmt, ehe er noch recht weis, für wen. Nach und nach entſchlingen ſich die Knoten, und ſo wächst auch ſeine Aufmerkſamkeit und Antheilnehmung. Die gegenwärtige Einleitung zum Gedichte mag ein Beyſpiel ſeyn. Der Wechſel der Anrüffe an Darthula, Nathos, die Winde macht he ungemein rührend. *Ceſ.*

(*g*) Theokrit in ähnlichem Affecte:
Nymphen! wo wart ihr? Wo wart ihr, o Nymphen! als Daphnis dahinſchmolz. Ceſ.

(*h*) Das iſt: der vom Verhängniſſe feſtgeſetzte Tag. Wir finden keine Gottheit in Oſſians Gedichten, wenn nicht das *Fatum* eine iſt, deſſen er in manchen Gedichten, die ich beſitze, ſehr oft erwähnt. *Mac.* Sollte uns H. Macpherſon dieſe Gedichte nicht auch noch mittheilen? Geſetzt, daſs ſie Fragmente ſind. Wir wiſſen auch *disjecti membra Poetae* zu nützen.

War dein Geſpräch. Doch wenn ſich die Wut des Gefechtes empörte,
Glichſt du der ſtürmenden See. Dein Waffengeraſſel war furchtbar.
Heere zerſtreute dein brauſender Anfall. So ſah dich vom Gipfel
Ihrer bemooſeten Thürme Darthula, der Thürme Selamas, (*i*)
Welches ihr Stammen bewohnte. Da ſprach ſie mit zitternder Seele.

Huldreich biſt du, du Fremder! und ſchön in deinen Gefechten,
Freund des erlegenen Cormac! Doch, Jüngling mit glühender Wange!
Stürze ſo muthig nicht hin! Du ſtreckeſt nur wenige Rechten
Wider Cairbar zum Wagen gebohren. — O wäre von ſeiner
Liebe Darthula befreyt! O könnte mich deine Geſellſchaft,
Nathos! vergnügen! Ich ſegne die Felſen von Etha. Sie werden
Deine Waidfuhr einſt wieder erblicken, den weiſslichten Buſen
Wieder erblicken, wenn itzo der Wind dein Rabenhaar aufhaucht.

Alſo ſprachſt du, Darthula! vom mooſigten Thurme Selamas,
Aber nun deckt dich die Nacht. Sie täuſchten dein Segel die Winde,
Täuſchten dein Segel, Darthula! Sie brauſen in mächtiger Höhe. —
Halte, damit ich die Stimme der Liebenswürdigen höre,
Halte den Odem ein Weilchen, o Nord! Sie tönt mir entzückend
Deine Stimme, Darthula! von Mitte des tobenden Windſchwalls.

Sind die Gebirge von Nathos vor uns? Iſt dieſes das Rauſchen
Seiner Ströme von Höhen? Und kömmt uns von nächtlicher Halle
Deines

(*i*) Nicht der Sitz Toſcars auf Ulſter, deſſen im Ged. *Conlath und Cuthona* im 2. Bande gedacht wird. Selama heiſst in der Grundſprache *Schön zu ſehen*, oder *ein Ort mit einer weiten angenehmen Ausſicht.* Man baute damal auf Höhen die Gegend zu überſehen, und wider Anfalle geſichert zu ſeyn. Daher führten viele Bergveſten den Namen Selama. Fingals berühmtes Selma ſprieſst von der nämlichen Wurzel. *Mac.*

Deines Vaters der Schimmer entgegen? Es wälzen ſich Nebel
Rund um uns her, und der Schimmer iſt ſchwach. Doch iſt der Gebiether
Ethas zum Wagen gebohren der Schimmer der Seele Darthulens. —
Sohn des tapferen Uſnoth! woher der gebrochene Seufzer?
Sind wir vom Lande der Fremden, o Führer des hallenden Etha! (k)
Etwa noch fern? Die Gebirge von Nathos, ſo gab er zur Antwort:
Sind nicht vor uns. Dieſs iſt nicht das Rauſchen von ſeinen Gewäſsern.
Ethas Hallen die ſchimmern uns nicht. Sie liegen entfernet.
Dieſs iſt der Fremden Gebieth, das Gebieth des hohen Cairbar.
Ach! Uns haben die Winde betrogen, Darthula! Die grünen
Hügel von Ullin erheben ſich hier. — Du wende dich nordwärts,
Althos! und Ardan! du folge der Küſte, damit ſich im Dunkel
Unſere Feinde nicht nahn, das Hoffen nach Etha dahinſey.
Nathos erwählet den Weg zum mooſigten Thurme, zu ſehen,
Wer am Lichte dort wohnt. — Du bleib mir indeſſen am Ufer,
Bleib mir im Frieden, Darthula, du lieblicher Schimmer! Die Klinge
Nathos ſtralet um dich, dem Blitze des Himmels vergleichbar.

Itzund geht er. Sie ſitzet allein, und höret der Fluten
Lautes Geroll. Ihr ſchwellen im Auge die Zähren. Ihr Ausblick
Folget dem Helden zum Wagen gebohren. Auf jeglichen Windſtoſs
Schauert der Buſen ihr auf. Sie lauſchet des Wandelnden Tritten,
Höret die Tritte des Wandelnden nicht. — Wo biſt du? du Züchtling
Meiner Liebe! Der Wind umbrauſet mich. Düſtere Wolken
Häufet die Nacht um mich her. — Und Nathos kehret nicht wieder.
Führer von Etha! was hält dich zurücke? — Daſs etwa die Gegner
Meinen Helden im nächtlichen Waffengemenge betrafen!

Nathos

(k) Darthula eine gebohrne Irinn verſteht Etha in Schottland, beſſer unten verſteht Nathos ein gebohrner Schotte Ulſter in Irland.

Nathos kehrte; doch trüb war ſein Antlitz. Er hatte geſehen
ſeinen verſtorbenen Freund. — Es waren die Mauern von Tura;
Dort ſchlich Cuchullins Geiſt. Sie waren unzählbar die Seufzer
Seines Buſens, erſchrecklich die ſterbenden Flammen des Auges;
Eine Saule von Nebel ſein Speer. Die Sterne durchblinkten
Trüblicht ſeine Geſtalt. (*l*) Sein Laut glich Wirbeln in Höhlen.
Leidig tönte die Kunde. Die Seele von Nathos war traurig,
Aehnlich der Sonne, wenn Tage des Nebels ihr wäſsrichtes Antlitz
Stumpfen. Warum ſo beſtürzt? ſprach Collas zierliche Tochter:
Nathos? Du biſt Darthulen ein Pfeiler des Lichtes. An Ethas
Führer ergötzt ſich ihr Aug. Wer iſt mein Vertrauter, als Nathos?
Erde bedecket mir meinen Erzeuger. (*m*) Es breitet ſich Schweigen
Ueber Selama. Die Traurigkeit ſchleicht an meines Gebiethes
Blaulichten

(*l*) Man wird in Oſſian eine gewiſſe Einförmigkeit der Manier beobachtet haben. Am wenigſten ſollen ſich die Bewunderer Homers, deſſen Gedichte voll Wiederholungen ſind, daran ſtoſſen. Ein groſſer Maler: ſagt Batteux: dünkt ſich nicht verbunden ſeine Schildereyen ſo abzuändern, daſs ſie ſich gar nichts gleichen. Sind die Hauptfiguren genug unterſchieden, ſo kann man ihm eine Aehnlichkeit der Gegend, der obern Ausſicht, der Gewänder leicht nachſehen. Iſt dieſer Grund beweiſend, ſo iſt ers ſowohl für Oſſian, als für Homern. Macrobius behauptet: dieſe Wiederholungen ſtünden nur Homern wohl an. Geſagt; aber nicht erwieſen. Homer und Oſſian haben die Natur nachgeahmt. Sie iſt unendlich manchfaltig in ihren Arten, findet aber keine Schwierigkeit ſich in jeder Art zu wiederholen, obwohl auch die Individuen, genauer betrachtet, merklich nuancirt ſind. Wen dieſs nicht überzeugt, der nehme unſerm Dichter immer ſeine Wiederholungen weg. Oſſian verliert nichts; er bleibt reich und manchfaltig genug, und wenn er einen Gedanken öfter aufbringt, ſo iſt es vielmehr ein Beweis des Ueberfluſſes, als des Mangels. *Ceſ.*

(*m*) Andromache iſt in einer ähnlichen Lage, wenn ſie im 6. B. der Ilias zum Hektor ſagt:

Reiſ.t dich dein Schickſal dahin, dann bleibt mir kein einzig Vergnügen
Nichts als Trauer! Es iſt mir kein Vater und keine verehrte
Mutter mehr übrig. *Mac.*

Blaulichten Bächen hinan. Mit Cormac raubte der Tod mir
Meine Verwandten. Im Kampfe von Ullin da ſanken die Starken.

Abend ſchwärzte die Fläche. Die blauen Ströme verſchwanden
Meinem Geſichte. Die Wipfel der Wälder Selamas erbrausten
Manchmal im Winde. Mein Sitz war nächſt an meiner Erzeuger
Mauern von einem der Bäume bedecket. Mir gieng der geliebte
Truthil, mein Bruder die Seele vorüber. Er war in Entfernung (*n*)
Wider Cairbar zum Wagen gebohren zu kämpfen. Da nahte
Colla der Greis. Ihn ſtützte ſein Speer. Sein niedergeſchlagen
Antlitz dämmerte. Sorge befaſs ihm die Seele. Sein Eiſen
Hieng ihm zur Seite. Der Helm der Väter bedeckte das Haupt ihm.
Streitgier erfüllte ſein Herz. Er zwang ſich die Thräne zu bergen,
Seufzend ſprach er zu mir: Darthula! von Collas Geblüte
Biſt du die letzte. Dein Bruder erlag im Gefechte. Selamas
König (*o*) iſt hin. Vor unſeren Veſten erſcheinet mit ſeinem
Heere Cairbar. — Ich will ihm begegnen dem Stolzen, und rächen
Meinen Erzeugten. Doch dir, Darthula mit finſteren Locken!
Sage, wo find' ich dir Heil? Dem Sonnenſchimmer hier oben
Gleichet dein Antlitz, und deine Beſchützer die liegen im Staube.

Iſt er gefallen der Sohn des Krieges? erhub ich mit einem
Brechenden Seufzer die Stimme: durchſtralet die tapfere Seele
Truthils nimmer das Feld? — O Colla! Mein Heil iſt in dieſem
Bogen! Ich habe die Thiere zu fällen gelernet, und iſt nicht,

So

(*n*) Collas Geſchlecht blieb noch nach Cuchullins Tod dem Prinzen Cormac treu. *Mac.*

(*o*) Den Königstitel giebt Oſſian insgemein jedem Oberhaupte, das ſeines Muthes halber berühmt war. *Mac.*

So wie der Hirſch der Gehäge, Cairbar durchdringlich? o Vater
Deines erlegenen Truthil! — Vergnügen erhellte des Alten
Miene, vom Auge verfolgten ſich Thränen herunter, die Lippen
Collas erbebten, den ſilbernen Bart durchziſchten ihm Winde.
Truthils Schweſter das biſt du! ſo rief er: es brennet das Feuer
Seines Geiſtes in dir. Da nimm ſie, die Lanze, Darthula!
Nimm ihn, den ähernen Schild, den glänzenden Hauptſchutz, die Beute
Eines in Jugend erlegenen Kriegers. (p) Wir ziehen ins Treffen
Wider Cairbar zum Wagen gebohren, wenn über Selama
Morgen ergraut. Doch pflanze dich nahe dem Arme von Colla,
Nahe dem ſchattenden Schilde des Vaters! — Dich konnte dein Vater
Einſtens beſchützen, Darthula! Nun aber erzittert in meinen
Händen das Alter. Mein Arm war kräftig. Sie ſchwanden, die Kräfte
Meines Armes. Mein Geiſt iſt ſchwärzender Traurigkeit Herberg.

Alſo verlief uns in Sorgen die Nacht. Der Morgenſtral hub ſich,
Und ich erſchien im Geſchmeide des Krieges. Mein grauender Vater
Zog vor uns her. Sie waren geſammelt die Söhne Selamas
Um den ertönenden Schild von Colla. Doch in dem Gefilde
Waren ſie wenig, und greis an Locken. Die Jünglinge fielen
In dem Gefechte für Cormac zum Wagen gebohren mit Truthil.

Meiner Jugend Gefährten! ſo ſaht ihr mich niemal in Waffen!
Nahm itzt Colla das Wort: ſo zog ich nicht aus zum Gefechte,
Als der erhabne Confadan erlag. Doch drücket euch ſelbſten
Unmuth. Wie Nebel von Wüſten, ſo naht ſich das Dunkel des Alters!
Sehet! Mein Schild iſt von Jahren genützet. Es hieng ſchon an ſeiner
Stelle,

(p) Darthulens Rüſtung zum Streite glaubwürdiger zu machen läſst ſie der Barde Waffen eines Jünglinges anziehen. Sie würde ſich in ſchwereren, in Anſehen ihres Alters, nicht wohl haben lenken können. *Mac.*

Stelle, mein Schwert. (q) Dein Abend ſey windſtill, ſo ſprach ich zu meiner
Seele: dein Scheiden ein ſchwindendes Licht! Nun kehren die Stürme,
Und ich krümme mich hin, gleich einer vieljährigten Eiche.
Meine Zweige die liegen umher in Selama. Mich ſelbſten
Dräuen die Wirbel vom Grunde zu reiſsen. — Wo biſt du mit deinen
Starrenden Helden? o Truthil, mein Sohn zum Wagen gebohren!
Ach du redeſt mir nicht von deiner geflügelten Windsbraut,
Und mein Gemüth iſt beklemmt! — Doch nicht mehr beklemmet! Cairbar,
Oder Colla muſs fallen! Ich fühle die kehrende Stärke
Meines Armes! Mein Herz frohlocket im Schalle des Treffens!

Itzund zückte der Held. Da flogen die glänzenden Schneiden
Seines Volkes empor. Sie trabten hinan im Gefilde.
Winde durchſtrömten ihr grauendes Haar. — In ſtilleren Ebnen
Lonas war eben Cairbar zum Mahle gefeſſen. (r) Der Helden
Ankunft fiel ihm ins Aug. Schnell rief er zum Kampfe zuſammen
Seine Gebiether. — Und ſoll ich erzählen vor Nathos, wie grimmig
Unſer Kampf ſich erhub? (s) Ich ſah dich in Tauſender Mitte

Aehnlich

(q) Es war die Sitte der Zeiten, daſs jeder Krieger in einem gewiſſen Alter, oder wann er zum Fechten untüchtig wurde, ſeine Waffen in dem groſſen Saale aufhieng, in welchem ſeine Zunft frohe Begebenheiten feyerte. Nachmal erſchien er nimmer in Schlachten, und dieſe Lebensepoche ward *die Zeit die Waffen aufzuhangen* genennet. *Mac.*

(r) Man hielt in Oſſians Tagen nach jedem Siege ein Freudenmahl. Cairbar hatte es wegen der Niederlage Truthils des Sohnes Colla, und des Ueberreſts der Anhänger Cormacs ſeinen Kriegern eben veranſtaltet, als Colla mit ſeinen Veteranen ihm über den Hals kam. *Mac.*

(s) Der Dichter übergeht die Beſchreibung des Treffens von Lona. Sie würde in dem Munde eines Mädchens nicht wohl laſſen, und was könnte er auch Neues ſagen nach ſo vielen Schilderungen dieſer Art in andern Gedichten? Dartbula gewinnt dabey. Sie ſagt ihrem Geliebten etwas Schönes. *Mac.* Aber was ſie ihm ſagt, iſt nicht von der Schlacht, in der Colla blieb, ſondern von einer nachfolgenden zu verſtehen. *Cef.*

Aehnlich dem Strale des himmliſchen Feuers; zwar ſchön, doch erſchrecklich
Iſt er, ſein glühender Lauf ſtreckt Menſchen zur Erde. — Die Lanze
Collas beſtreute mit Todten das Feld; er dachte die Kämpfe
Seiner Jugend. Ein Pfeil kam ziſchend, eröffnete Collas
Seite. Da ſtürzte der Held auf ſeinen ertönenden Schild hin.
Meine Seele fuhr zitternd empor. Ich deckte mit meinem
Schilde den Vater. Allein mein pochender Buſen verrieth ſich.
Itzund nahte Cairbar mit ſeinem Speere, Selamas
Tochter entdeckte ſein Aug. Im dunkelbraunen Geſichte
Blinkte Vergnügen. Er hielt die zielende Spitze zurücke,
Baute für Colla das Grab, und brachte mich mitten in meinen
Thränen in meine Gewölbe. Da ſprach er liebkoſende Worte;
Aber mein Geiſt war gekränkt. Ich hatte die Schilde der Ahnen,
Hatte die Klinge von Truthil zum Wagen gebohren vor Augen,
Sah die Geſchmeide der Todten, und nätzte mit Zähren mein Antlitz.

Endlich erſchienſt du, mein Held! Der düſtre Cairbar entfloh dir;
Floh, wie der Wüſte Geſpenſt am Strale des Morgens. Entfernet
Waren die Seinen, ſein Arm vor deinem Staale zu kraftlos. —
Nathos! warum ſo beſtürzt? ſprach Collas zierliche Tochter. (*t*)

Schlachten ſtieſsen mir auf: verſetzte der Führer: in meiner
Jugend. Als die Gefahr das erſtemal dräute, da konnt' ich
Keine Lanze noch bäumen; doch ward im Geſichte des Krieges
Meine Seele ſo licht, wie ſchmälere, grünende Thäler
Unter den ſtrömenden Stralen der Sonne, noch eh ſich in Stürmen
Ihre Scheitel verhüllt. Licht war mir die Seel' in Gefahren,

Eh

(*t*) Oſſian wiederholt meiſtens am Ende der Epiſoden den Satz, der ſie veranlaſſet hat. Er leitet den Leſer wieder in die Haupthandlung ein. *Mac.*

Eh ich die Schöne Selamas erblickte, Darthulen erblickte,
Aehnlich dem nächtlichen Sterne, der ſanft vom Hügel herabglänzt.
Langſam naht ſich Gewölk, und dräut dem lieblichen Schimmer.

Fräulein! Wir ſind im Gebiethe der Gegner. Uns täuſchten die Winde.
Unſerer Freunde Vermögen iſt fern, und die Berge von Etha.
Tochter des mächtigen Colla! wo kann ich dich retten? Die Brüder
Nathos ſind tapfer, ſein eigener Staal hat im Kriege geblitzet;
Aber wie werden dem Heere Cairbars zum Wagen gebohren
Uſnoths Söhne beſtehn? O hätten die Winde dein Segel,
Oſcar, König der Menſchen! gebracht! Du hatteſt verheiſſen
Zu den Gefechten des itzt ermordeten Cormac zu kommen. (*u*)
O dann gliche mein Arm dem flammenden Arme des Todes,
Zittern würde Cairbar in ſeinen Gewölben, und Frieden
Rund um die ſchöne Darthula ſich lagern. — Doch Seele! wie ſchüchtern
Fährſt du zurücke? Die Söhne von Uſnoth, ſie mögen noch ſiegen!

Ja, dieſs werden ſie, Nathos! So fiel ihm das Fräulein in ihrer
Gährenden Seele darein: Nie ſollen des trüben Cairbar
Hallen mich ſehen! Die Rüſtung von Aerz (dort ſtreuet ein ſchweifend
Luftbild Schimmer darauf, im düſteren Buſen des Schiffes
Liegt ſie) die reiche mir her! Ich will ihn verſuchen den Staalkampf! —
Geiſt des erhabenen Colla! dich ſeh' ich auf jenem Gewölke!
Aber wer dämmert dir dort zur Seite? Der fürſtliche Truthil

Iſt

(*u*) Oſcar der Sohn Oſſians hatte lange ſchon einen Zug nach Irland im Sinne wider Cairbar, der ihm ſeinen Freund Cathol einen edlen Iren und Anhänger des Hauſes von Cormac meuchelmörderiſch getödtet hatte. *Mac.*

Iſt es! Soll ich ihn ſehn den Giebel von dem, der Selamas
Führer erſchlug! Ich werd' ihn nicht ſehn, o geliebteſte Schatten!

Alſo ſprach das weifsbuſigte Fräulein. In Nathos Geſichte
Wölkte die Freude ſich aus. Du ſtraleſt, o Tochter Selamas!
Tief mir ins Herz. Nun reifs dich heran, o Cairbar! mit deinen
Tauſenden! Nathos empfindet ſein kehrend Vermögen. Und, Uſnoth,
Vater voll Jahre! du ſollſt nicht hören, dein Sohn ſey geflohen.
Deiner Wörte gedenk' ich noch wohl, als itzund auf Etha
Meine Segel begannen zu ſchwellen, nach Ullin zu ſtreben,
Nach den bemooſeten Zinnen von Tura: Zum Herrſcher der Schilde
Zeuchſt du, zu Cuchullin hin, dem Menſchengebiether, o Nathos!
Welcher ſich niemal Gefahren entzog. O möchte die Fauſt dir
Niemal ſinken, Gedanken der Flucht dich niemal entehren,
Daſs er nicht ſage, der Sohn von Semo: Die Kinder von Etha
Sind vom Geſchlechte der Feigen! Wenn Uſnoth die Rede vernähme,
Würde ſein Geiſt ſich im Saale betrüben. — Ihm quollen die Thränen
Ueber die Wangen herab. Er gab mir dieſs leuchtende Schwert mit.

Und ich erreichte die Bay von Tura. Da waren die Säle
Turas verſtummet. Ich blickte zur Linken und Rechten. Nicht einer,
Der mich vom Herrſcher von Dunscaich belehrte! Zur Halle der Muſcheln
Gieng ich, dort hiengen ſie ſonſt die Rüſtungen ſeiner Erzeuger;
Aber die Rüſtungen waren hinweg, nur Lamhor der Alte
Saſs in Thränen, ſtand auf: Wo kömmt der kriegriſche Staal her?
Sprach er: Der Schimmer des Speers iſt lange von Turas umwölkten
Mauern entfernet geweſen. Entſtiegt ihr dem rollenden Meere?
Oder verlieſst ihr die kläglichen Hallen Temoras? (w) Vom Meere
Kommen

(w) Denn Cormac der König war ermordet worden. Man ſehe das Ged. *Temora* im 2. Bande.

Kommen wir: gab ichs zurück: von Uſnoths ſteigenden Thürmen
Söhne Sliſſamens der Tochter von Semo zum Wagen gebohren.
Hüter der ſchweigenden Halle! wo iſt der Gebiether von Tura?
Aber ich ſehe dich weinen, wie kann ich noch fragen? Wie fiel er,
Sohn des verlaſſenen Tura! der Mächtige? Lamhor verſetzte:
Nicht wie der ſchweigende Stern, der nächtlich im Dunkel dahinſchieſst,
Und ſich verliert, fiel Semos Erzeugter; der Himmelserſcheinung
Glich er. Sie fällt in entlegenen Landen, ein Zeichen des Krieges,
Ihrem erglühenden Laufe folgt Tod. Die Geſtade des Lego
Trauern, und kläglich ertönt das Geräuſch der Ströme von Lara.
Sohn des erhabenen Uſnoth! Dort ſank der Gewaltige nieder!

Sank er, der Held in Mitte des Strauſses! ſo rief ich, ein Seufzer
Riſs ſich mit fort: Sein Arm war verſucht in Gefechten, und Tod fraſs
Hinter dem Eiſen von Cuchullin her. — Wir kamen an Legos
Trauriges Ufer, und fanden ſein ſteigendes Grabmaal, die Streiter
Seiner Kämpfe noch alle zugegen, die künſtlichen Kehlen
Seiner Barden zugegen. Wir klagten den Helden drey Tage;
Nachmal ſchlug ich den Schild von Cathbait. Alle die Streiter
Schwärmeten freudig um mich, und ſchüttelten glänzende Speere.

Corlath der Freund von Cairbar zum Wagen gebohren war nahe
Mitten in ſeinen Geſchwadern. Wir kamen, ein Bergſtrom, in Nachtzeit,
Seine Beherzten erlagen. Des Thales Bewohner erwachten,
Sahen ihr Blut am Strale des Morgens. Wir aber entſchwanden
Hin zur ertönenden Halle von Cormac, wie Nebel in Streifen,
Unſere Schwerter gezückt den König zu retten. — Temoras
Halle war leer. Schon hatte der blühende Cormac verblutet.
Erins Gebiether den fanden wir nicht. Nun faſste der Unmuth
Ullins Söhne. Sie ſchmolzen hinweg in träger Betrübniſs,

Wolken vergleichbar, die lange mit Regen bedräuten, und endlich
Hinter die Berge ſich ziehn. Die Kinder von Uſnoth verfolgten
Tief im Leide den Weg nach Turas erſchallendem Buſen,
Zogen Selama vorüber, da wandte Cairbar den Rücken,
Aehnlich dem Nebel des Lano von Winden der Wüſte verhauchet.

Damal ſah ich dich, Fräulein! ſo licht, wie die Sonne von Etha,
Sah dich, und ſprach: O du lieblicher Schimmer! und drängende Seufzer
Stiegen den Buſen mir auf. In jeglichem Reize, Darthula!
Kamſt du zum traurigen Führer von Etha. — Doch haben uns itzo,
Tochter von Colla! die Winde betrogen. Die Feinde ſind nahe.

Ja! dieſs ſind ſie! fiel ein die raſſelnde Stärke von Althos: (x)
Ihrer Waffen Getön vernahm ich am Ufer, ich ſchaute
Düſtere Wogen der Fahne von Erin. Ich hörte Cairbars
Mächtige Stimme, ſo laut, als Cromlachs ſtürzende Ströme. (y)
Eh ſich die Schatten der Nacht noch ſenkten, erblickte Cairbar
Unſer finſteres Fahrzeug im Laufe. Sein Volk ſteht auf Lenas (z)
Ebne gefaſſet, und zückt zehntauſend Schwerter. — Es zücke:
Lächelte Nathos zurück: zehntauſend Schwerter! Gefahren
Werden die Söhne von Uſnoth zum Wagen gebohren nicht ſchrecken!
Brüllende Tiefe von Üllin! was tobſt du ſo mächtig mit allem
Deinen

(x) Nathos hatte ihn im Beginne der Nacht ausgeſandt die Küſte von Lena zu beſichtigen; nun kömmt er mit der Nachricht. *Mac.*

(y) Cairbar hatte an der Küſte von Ulſter ſeine Macht geſammelt der Ankunft Fingals zu widerſtehen, von welcher im Ged. *Temora* nachzuſehen. Er umflügelte auf beyden Seiten die Bay von Tura, in welche Uſnoths Söhne waren getrieben worden, ſo daſs faſt keine Möglichkeit war zu entgehen. *Mac.*

(z) Die Scene dieſes Gedichts iſt nur wenig unterſchieden von jener des Ged. *Fingal.* Tura und die Haide von Lena kommen öfter vor. *Mac.*

Deinen Schaume? was ſchlagt ihr ſo laut die nächtlichen Schwingen?
Brauſende Stürme der Luft! Und denkt ihr, Gewitter! ihr haltet
Nathos am Ufer zurück? Nein! Kinder der Schatten! Ihn hält nur
Seine Seele zurück! — Geh, bringe mir, Althos! die Waffen
Meines Erzeugers! Dort ſiehſt du ſie funkeln im Lichte der Sterne,
Bringe die Lanze von Semo! (a) Sie ſteht im düſteren Schiffe.

Althos brachte die Waffen, und Nathos deckte mit allem
Ihren erglänzenden Staale die Glieder. Sein Wandeln war lieblich,
Furchtbar ſein freudiger Blick, Cairbarn entgegengehäftet.
Winde durchziſchten ſein Haar. Darthula, die ſchwieg ihm zur Seite,
Wandte vom Helden kein Aug. Die klimmenden Seufzer zu bergen
War ihr Geſchäfft, ihr ſtanden zwo Thränen, und reiſten zum Falle.

Althos! ſagte der Führer von Etha: Dort ſeh' ich im Felſen
Eine Grotte. Sie ſoll Darthulen empfangen. Ihr Schützer
Sey dein gewaltiger Arm! Wir, Ardan! wir ſuchen den Feind auf,
Fodern den trüben Cairbar zum Treffen. O käm' er in ſeinem
Klirrenden Staale dem Sohne von Uſnoth entgegen! — Darthula!
Wenn du dich retteſt, o blicke nicht auf den erliegenden Nathos! —
Althos! ſpanne die Segel nach Ethas erſchallenden Haynen,
Sage dem Herrſcher: ſein Sohn ſey rühmlich erlegen, mein Eiſen
Habe den Kampf nicht vermieden; und ſag' ihm: in Tauſender Mitte
Sey ich gefallen, und mehre die Freude des traurenden Vaters. —
Tochter von Colla! Du rufe die Mädchen von Etha zur lauten
Halle. Da ſteige von Nathos ihr Lied, wenn ſchattigter Herbſt kehrt. —

(a) Semo war Nathos Groſsvater von mütterlicher Seite. Es war gewöhnlich, daſs der Vater der Braut ſeinem Schwiegerſohne ſeine Waffen abtrat. Die hiebey gewöhnlichen Ceremonien werden in andern Gedichten angeführt. *Mac.*

Und o möchte die Stimme von Cona (*b*) ſich löſen zu meinem
Lobe! dann jauchzte mein Geiſt von meinem Gebirgwind' umgeben.

Nathos, Gebiether vom waldigten Etha! Sie wird dich erheben,
Meine Stimme. Dein Lob wird Oſſians Kehle verkünden,
Sohn des tapferen Uſnoth! O wär' ich auf Lena geweſen,
Als das Gefecht ſich entflammte! (*c*) Dich hätte mein Eiſen gerettet,
Oder ich hätte mit dir mein Leben am Grunde verblutet.

Aber wir waren dieſelbige Nacht zur kräftigen Muſchel
Niedergeſeſſen in Selma. Wir hörten den Windſchall in Eichen,
Hörten das dumpfe Gelaut des Geiſtes vom Berge. (*d*) Der Luftſtrich
Säuſelte durch das Gewölb, und rührte mir leiſe die Saiten.
Kläglich und tief war der Ton, dem Liede des Grabes vergleichbar.
Fingal vernahm ihn zuerſt, und drängende Seufzer entrangen
Seinem

(*b*) So wird Oſſian öfter poetiſch genennet. *Mac.* Er konnte ſich hier nicht feiner loben. Er findet keinen Anſtand die gerechte Achtung kund zu machen, die er bey ſeiner Nation beſaſs. Ein groſſer und offenherziger Mann ſpricht von ſich, wie von andern, und iſt gegen alle gleich billig. Hierinn iſt der heutige Wohlſtand viel heikeler. Man darf ſich nicht öffentlich loben; aber man ſchmeichelt ſich deſto dreiſter in Geheim, und glaubt ſich befuget durch Verkleinerung Andrer ſich über eine geſchminkte Demuth ſchadlos zu halten. Was gewinnen wir dabey? Scheintugenden und wirkliche Fehler. *Cef.*

(*c*) Wie unvermerkt entzückt uns hier Oſſian nach Selma, und wie ſanft läſst er uns in der Folge wieder auf die Küſte von Ulſter nieder! Welchem Lehrbuche mag er dieſen Kunſtgriff abgeborget haben? Der Kunſtrichter ſchreibt vor: ſagt *Herder*: Genies! ihr müſst die Regeln durch euer Exempel giltig machen. Iſt die umgekehrte Wahrheit nicht älter: Das Genie ſchreibt vor. Kunſtrichter! ihr müſst eure Regeln durch ſein Exempel giltig machen! Allein welcher Kunſtrichter ſollte ſich wohl auch mit alten Werken des Genies abgeben? Er würde nur wenig von der Perſon des Verfaſſers zu ſagen haben, und dann — würde ihn die liebvolle Welt leſen?

(*d*) Unter dem *Geiſte vom Berge* wird jenes tiefe und traurige Gemurmel verſtanden, welches vor einem Sturme hergeht, und jenen wohl bekannt iſt, die in birgigten Ländern wohnen. *Mac.*

Seinem Buſen: Von meinen Verſuchten iſt jemand am Boden! Rief der graulockigte König von Morven: Auf meines Erzeugten Harfe vernahm ich den Klang des Todes. Die ſchwirrende Saite Rühre mir, Oſſian! hebe die Trauer, ſo nehmen mit Freude Ihre Geiſter den Schwung nach Morvens waldigten Höhen.

In dem Geſichte des Königs begriff ich die Saiten. Sie gaben Einen vertieften und kläglichen Laut. Da ſang ich darunter:

Ihr Geiſter meiner Väter!
O neiget euch hernieder
Aus euerem Gewölke!
Verbergt die rothen Schrecken,
In welchen ihr umherfliegt,
Empfanget ihn, den Führer,
Der itzt ſein Leben endet,
Es ſey von fernen Landen,
Es ſey vom regen Meere!
Bereitet ihm ſein Duftkleid,
Den Speer aus einer Wolke
Geſtaltet. Halbverglühet
Beziere ſeine Seite
Ein Dampf anſtatt des Schwertes.
Und, Väter! ſeyd gebethen
Ihn menſchenhold zu bilden,
Daſs, wenn er einſt erſcheinet,
Sich ſeine Freunde freuen.
O neiget euch hernieder
Aus euerem Gewölke,
Ihr Geiſter meiner Väter!

Alſo ſang ich in Selma zur leichterzitternden Harfe;
Aber umgeben von Nacht war Nathos an Ullins Geſtaden,
Hörte die Stimme der Gegner im Rauſchen der ſchwankenden Wogen,
Hörte ſie ſchweigend, und ſtand von ſeinem Speere geſtützet.

Itzund erhub ſich der Tag mit jeglichem Schimmer. Die Männer
Erins erſchienen. Sie deckten, wie grauende Klippen mit allem
Ihren Gehölze, die Küſten hinunter. Cairbar in Mitte
Lächelte grimmig auf Nathos, und Nathos in ſeinem Vermögen
Riſs ſich hinan, Darthulen zur Seite. Sie konnte den Helden
Einſam nicht laſſen. Sie ſchwang die funkelnde Lanze. Wer ſind ſie
Dieſe ſo trefflich gerüſtet, im Stolze der Jugend? Sie ſind es,
Althos und Ardan mit finſterem Haare, die Söhne von Uſnoth.

Komm! rief Nathos: o komm, du Gebiether des hohen Temora!
Um das weiſsbuſigte Fräulein mit mir am Geſtade zu kämpfen!
Nathos begegnet dir ohne Geleit. Dieſs rollende Meer trennt
Seine Getreuen von ihm. Was ſollen dir tauſend Verſuchte
Wider den Führer von Etha? Du wandteſt ihm im Kampfe den Rücken, (e)
Als ihm die Freunde zur Seite noch waren. — Hochmüthiger Jüngling!
Erins Gebiether ſoll fechten mit dir? Sie waren nicht namhaft,
Deine Väter, nicht Herrſcher der Menſchen! Sind feindliche Waffen,
Oder Schilde der Vorwelt in ihren Gewölben? Cairbar
Iſt in Temora berühmt. Er kämpft nicht mit niedrigem Volke!

Thränen entſtürzten dem Auge von Nathos zum Wagen gebohren.
Seine Brüder ermahnte ſein Blick. Da flogen auf einmal
Ihre Spieſse, da lagen auf einmal drey Gegner am Grunde.

Und

(e) Er ſpielt auf die Flucht Cairbars von Selama an. *Mac.*

Und nun erhub ſich ihr flammender Staal. Die Reihen von Erin
Fuhren zurücke, wie Lagen verdüſterter Wolken vor Winden.
Aber Cairbar geboth, und ſeine Gewaltigen ſpannten
Tauſend Bogen. Ein Flug von tauſend Pfeilen! Die Kinder
Uſnoths fielen dahin. Sie fielen, drey ſprieſsenden Eichen,
Welche ſich einſam am Hügel erſtreckten, vergleichbar. Ein Wandrer
Faſste die lieblichen Wipfel ins Aug. Ihr einſamer Aufwuchs
War ihm zum Wunder. Da kam der Orkan von Wüſten in Nachtzeit,
Stürzte zu Boden ihr grünendes Haupt. Am folgenden Tage
Kehrte der Wandrer. Sie lagen verwelket, die Gegend war öde.

Stummer Traurigkeit voll, die Blicke voll Todes der Helden
ſteht Darthula. Zwar weinet ſie nicht; doch rollet in ihrem
Auge verwilderter Schmerz. Die Wangen erblaſſet, die Lippen
Bebend ſtammelt ſie Laute zur Hälfte gebildet. Am Winde
Strebet ihr finſteres Haar. Itzt naht ſich der trübe Cairbar:
Fräulein! wo iſt nun der Führer von Etha zum Wagen gebohren? (f)
Wo dein Geliebter? Und haſt du geſehen die Säle von Uſnoth,
Oder die bräunlichten Hügel von Fingal? O wären die Winde
Nicht Darthulen entgegen geweſen, es hätte mein Heerzug
Ueber Morven gebrauſet, dann läge mir Fingal im Staube,
Wohnte mir Kummer in Selma. — Dem Arme Darthulens entſinket
Itzo der Schild. Ihr zärtlicher Buſen entdeckt ſich. Entdeckt ſich,
Aber mit Blute beſtrömt! Ein Pfeil durchſtach ihr die Seite.
Ueber die Leiche von Nathos erliegt ſie, der gleitenden Schneewand
Aehnlich; ihr finſteres Haar verhüllet ſein Antlitz, von beyden
Mengt ſich ins Runde das Blut; da ſingen die Barden Cairbars:

(f) Hier muſs Ironie ſeyn; denn oben erkennt Cairbar Nathos Adel nicht.

Tochter von Colla! du liegſt!
Es ſchweigen die blaulichten Ströme Selamas;
Denn Truthils Stammen iſt mit dir dahin! (g)
Wann ſtehſt du wieder auf in deiner Schönheit?
Erſte der Töchter von Erin!
Lang iſt im Grabe dein Schlaf!
Dein Morgen entfernet!

Zu deinem Lager kömmt die Sonne nimmer,
Und ſaget: Wach' auf, Darthula! wach' auf! (h)
Frühlingslüfte ſind daraufsen,
Zierlichſte der Mädchen!
Auf den grünen Hügeln
Beben Blumenhäupter.
Es wallet im Hayne das ſprieſsende Laub.

Entferne dich, Sonne!
Die Tochter von Colla, die ſchläft.
Nie tritt ſie mehr in ihrer Schönheit auf!
Nie reizt ihr holdes Wandeln mehr?

Alſo ſangen die Barden, und bauten das Grabmaal. Auch ich ſang Später am Grabe, da Morvens Beherrſcher zum grünenden Ullin Wider Cairbar zum Wagen gebohren ein Gegner herankam. (i)

(g) Truthil war der Stifter von Darthulens Geſchlechte. *Mac.*

(h) So heifsts in Salomons Liedern 2. c. *Steh auf, meine Freundinn — und komm! Der Winter iſt vergangen. — Die Blumen ſind hervorgekommen in unſerm Lande*, u. ſ. f. *Mac.*

(i) Man ſehe das Ged. *Temora* im 2. Bande.

CARRICTHURA.

EIN

GEDICHT.

INHALT.

Fingal, nachdem er von einem Streife in die römiſche Provinz glücklich gekehret war, entſchloſs ſich Cathulla den König von Inistore zu beſuchen, einen Bruder Comalens, welche die Heldinn des dramatiſchen Gedichtes im 1. Bande iſt. Als er Carricthura den Hauptſitz Cathullas zu Geſichte bekam, bemerkte er auf deſſen Thurme ein Feuer, welches zu ſelber Zeit ein Nothzeichen war. Allein der Wind zwang ihn in eine etwas entfernte Bay zu laufen, und daſelbſt zu übernachten. Den folgenden Tag griff er Frothal den König von Sora an, der Cathullen in ſeiner Burg Carricthura belagert hielt, und nahm ihn nach einem Zweykampfe gefangen. Der Entſatz Carricthuras iſt alſo der Grundſtoff des Gedichtes, aber mit verſchiednen Epiſoden durchwebet.

Es geht die Sage: dieſs Gedicht ſey an einen Chuldäer oder einen der erſten chriſtlichen Miſſionarien gerichtet geweſen, und Oſſian habe der Lehre deſſelben ſeine Zwiſchenfabel von dem Geiſte von Loda, den man für den alten Odin Scandinaviens annimmt, entgegenſetzen wollen. Dem ſey, wie es will. Es führt uns in Oſſians Begriffe von einem höhern Weſen, und zeigt, daſs er dem Aberglauben nicht fröhnte, der vor der Einpflanzung des Chriſtenthums auf der ganzen Welt lag.

CA-

CARRICTHURA. (a)

Hat dein blaulichter Lauf das Ziel
Nun ſchon wieder erreicht? Tochter des Himmels mit
Güldnen Haaren! Das Abendthor
Steht weit offen, und zeigt, Sonne! dein Ruhebett.
Wellen ſammeln ſich rund umher
Deine Schönheit zu ſehn, heben ihr zitternd Haupt,
Sehn dich, lieblich Entſchlafene!
Sehn, und ſchwanken mit Furcht wieder hinweg von dir. —
O dann ruhe beſchattet in
Deiner Grotte! Der Tag bringe mit Freude dich
Nach dem Schlummer zurück! — Indeſs,
Selmas Harfen! ertönt unter dem Glanze von
Tauſend Fackeln! Der Halle Raum
Sey ganz Schimmer! Er kehrt wieder der Muſcheln Herr.
Cronas Treffen iſt ausgekämpft, (b)
Gleicht dem Schalle, den itzt langſam das Ohr verlohr.
Barden! Morvens Gebiether kömmt
Voll des Ruhmes zurück; ſtimmet den Siegsgeſang!

Dieſer

(a) Ullins Geſang, von dem das Gedicht beginnt, iſt in lyriſchen Maaſsen. So oft Fingal von einem Zuge heimkam, traten ſeine Barden ſingend vor ihm her. Dieſe Art vom Triumphe nennt Oſſian das *Siegslied*. *Mac.*

(b) Oſſian hat den Streit von Crona in einem eignen Gedichte beſungen, welches mit dem Gegenwärtigen zuſammenhieng. Allein es war dem Ueberſetzer unmöglich, es auch nur leidentlich herzuſtellen; ſo verderbt iſt es. *Mac.*

Dieſer war Ullins Geſang, als Fingal vom Streite zurückkam,
Als er zurückkam in zierlicherröthender Jugend mit allen
Seinen gewichtigen Locken. Ihn deckte die blaulichte Rüſtung,
So wie die Sonne das graue Gewölk, dann, wann ſie mit Nebel
Angethan wandelt, und halb die Stralen nur zeiget. Dem Herrſcher
Folgte ſein tapferes Heer. Die Feyer der Muſcheln ergoſs ſich.
Fingal blickte die Bardenſchaar an, und foderte Lieder:
Stimmen des hallenden Cona! ſo ſprach er: ihr Sänger der Vorzeit,
Ihr, in derer Gemüthe die blaulichten Heere der Väter
Steigen! beſeelet in meinen Gewölben die Saiten, und reizet
Fingals Ohren mit eurem Geſange! Die Wonne der Wehmuth
Iſt mir behaglich, und gleich dem ſänfteren Regen im Lenze,
Welcher die Zweige der Eichen erweichet, die grünlichten Häupter
Sprieſsender Blätter empört. (c) Beginnet, o Barden! Am Morgen
Spannen wir unſere Segel. Zur Veſte von Carriſthura
Strebet mein blaulichter Lauf, zu Sarnos mooſigter Veſte,
Welche Comalen einſt hegte. Der edle Cathulla verbreitet
Dort ſein Muſchelgeboth. Dort finden wir Eber in ſeinen
Haynen die Menge. Dort ſoll er ſich heben der muntere Jagdſchall.

Cronnan, du Sohn des Geſanges! (d) Minona voll Anmuth auf Harfen!
Nahm itzt Ullin das Wort: zur Luſt dem Könige Morvens

Singet

(c) Der Vergleich kann nicht feiner und anpaſſender ſeyn. Der laue Regen erweicht die Rinde, und treibt die Blätter hervor. Süſse Thränen des Mitleides ſchmelzen auch harte Herzen, und bringen das Gefühl der Menſchlichkeit und des geſellſchaftlichen Wohlwollens zum Ausbruche. *Mac.*

(d) Es ſcheint: Cronnan und Minona haben die Rollen Silrichs und Vinveleus vorgeſtellet. Ihre Namen ſelbſt beweiſen, daſs ſie Sänger waren,

Singet das Lied von Silrich! Es trete Vinvela mit aller
Ihrer Schönheit herein, dem Regenbogen vergleichbar,
Wenn er die liebliche Scheitel im Teiche beſpiegelt, in Weſten
Heiter die Sonne ſich birgt. Vinvela geht ein, o Gebiether!
Ihre Stimme die klinget zwar ſanft; doch klinget ſie traurig. (e)

Vinvela. Ein Sohn des Hügels iſt mir lieb.
Dem flüchtigen Wilde folgt ſein Trieb.
Von ſeinen grauen Doggen wird
Er rund umſchnoben. Im Winde ſchwirrt
Die Senne ſeines Bogens. — Iſt
Dein Lager, wo die Quelle ſich vom Felſen gieſst?
Iſts, wo der Bergſtrom niederbraust? —
Der Wind im ſchwanken Schilfe ſaust.
Der Nebel eilt über den Hügel weg.
Durch einen unbemerkten Steg
Will ich zu meinem Liebſten gehn,
Und, Silrich! dich vom Felſen ſehn.

Bey

ren, die öffentlich auftraten. Cronnan heiſst ein *kläglicher Ton*, und Minona eine *ſanfte Weiſe*. Glaublich ſind alle dramatiſchen Gedichte Oſſians bey feyerlichen Gelegenheiten vor Fingaln aufgeführet worden. *Mac.*

(e) Ein anſehnlicher Kunſtrichter hat den Wunſch geäuſsert, Oſſians Gedichte in jener Versart überſetzet zu ſehen, deren ſich unſer liebenswürdigſter *Tändler* in ſeinen *Gedichten eines Skalden* bedienet hat. Ich will dieſen Wunſch wenigſtens in den lyriſchen Stellen des gegenwärtigen und folgenden Gedichtes zu erfüllen ſuchen; denn ob gemeldte Versart auch in langen erzählenden Gedichten Mannichfaltigkeit genug haben würde, daran zweifle ich noch.

Bey Brannos (*f*) alter Eiche, da
Wars, als ich deinen Reiz erſah.
Du kehrteſt ſchlank vom Jagen heim.
Kein Jäger war ſo ſchön, wie du.

Silrich. Ha! welche Stimme tönt mir zu!
So ſchmeichelnd, als die Sommerluft. —
Im ſchwanken Schilfe ſitz' ich nicht.
Die Felſenquelle rauſcht mir nicht.
Weit, o Vinvela! weit hinan
Zieh ich auf Fingals Kriegesbahn.
Die Doggen ſpringen nimmer um mich her,
Den Hügel ſteig' ich nimmer mehr.
Du wandelſt an der Ebne Bach,
Schön glänzend, wie der Himmelsbogen,
Und wie der Mond auf weſtlichen Wogen;
Und ich! ich blicke dir von Höhen nimmer nach!

Vinvela. So gehſt du denn? o Silrich, ach!
Ich bleib' am Hügel ohne dich!
Hoch auf dem Gipfel zeiget ſich
Das Wild, und graſet furchtlos hin.
Kein ſtreifender Wind von ungefähr,
Kein Blätterſäuſeln ſchreckt es mehr.

Der

(*f*) Bran oder Branno heiſst ein *Bergſtrom*, und bezeichnet hier einen Bach, der in Oſſians Zeiten dieſen Namen führte. Noch ſind in Nordſchottland verſchiedne kleine Flüſse dieſes Namens; beſonders einer, der bey Dunkeld in den Tay geht. *Mac.*

Der Jäger zog ins ferne Land,
Im Gräberfelde wandelt er.
Ihr Fremden! Wellenkinder ihr!
Des holden Silrich ſchonet mir!

Silrich. Rufft kämpfend mich mein Schickſal ab,
Vinvela! baue mir das Grab.
Ein Erdenhügel und ein grauer Stein
Soll bey der Afterwelt mein Denkmaal ſeyn.
Wenn einſt der Mittag es umblitzt,
Und dann ein Waidmann nahe ſitzt,
Und ſeinen Hunger ſtillt, und ſagt:
Hier ruht ein Krieger! O dann ragt
Mein Ruhm in ſeinem Lob' empor! —
Vinvela! wenn dein Silrich ſich
Am Grunde ſtrecket, denk' an mich!

Vinvela. Ja! denken will ich ſtäts an dich!
Mein Liebſter! ach mir ahnt dein End!
Und bin ich einſt von dir auf alle Zeit getrennt,
Was thu' ich? Wenn der Mittag brennt,
Dann iſt auf dieſen Hügeln meine Spur,
Dann ſchweif' ich durch die ſtille Flur;
Dort werd' ich jene Stelle ſehn,
Wo Silrich ſeine Ruhe nahm,
Wann er vom Jagen wieder kam.
Gewiſs! Mein Silrich fällt dahin;
Doch ewig, ewig denk' ich ihn!

Fingal denket ihn auch: ſprach itzo des waldigten Morven Herrſcher: den Helden. Er mähte das Schlachtfeld in ſeiner Erbittrung. Aber nun miſst ihn mein Aug. Ich fand ihn vor Tagen am Hügel. Bleich war ſein Antlitz, die Stirne verdüſtert, von häufigen Seufzern Trächtig der Buſen, ſein Schritt zur Wüſte gerichtet. Und itzo Stellet er nimmer ſich ein im Schwarme von meinen Verſuchten, Wenn ſich der Schilde Gepraſſel erhebt. Wie? wohnt er im engen Hauſe der Führer vom hohen Carmora? Beginn uns, o Cronnan! Silrichs Geſang: ſprach Ullin der Greis: dann, als er zu ſeinen Hügeln zurückkam, Vinvela dahinwar. Von ihrem ergrauten Mooſigten Steine geſtützt, ſo ſtand er, und dachte: ſie lebte. Ihren entzückenden Gang den ſah er im Ebnen; (g) doch lange Konnt' er die glänzende Bildung nicht ſehn. Der Sonnenſtral eilte Von dem Gefilde. Mit ihm verſchwand auch Vinvela. — Vernehmet Silrichs Geſang. Er klinget zwar ſanft; doch klinget er traurig:

Silrich. Nächſt am bemoosten Brunnen ſitz' ich hier
Hoch auf dem luftigen Hügel. Ueber mir
Erbraust ein Baum. Der Schatten, Wellen gleich,
Rollt über die Fläche. Störiſch iſt der Teich
Hierunten. Von den Höhen kömmt das Wild.
Kein Jäger irrt durchs fernere Gefild.
Es pfeift kein naher Hirt. Schon halb herum
Iſt itzt der Tag, und doch iſt alles ſtumm.

(g) Der Unterſchied zwiſchen guten und unholden Geiſtern beſtand bey den alten Schotten in dem, daſs die erſtern in einſamen Gegenden auch am Tage, die letztern meiſtens in Nachtzeit, und mit furchtbaren Umſtanden erſchienen. *Mac.*

In einſamen Gedanken grämʼ ich mich. —
O meine Liebe! zeigte ſich
Dein Wandeln in der Ebne! Könnt' ich ſehn
Dein Haar nach dir im Winde wähn,
Den Buſen auf und nieder gehn,
Das Aug mit Thränen angefüllt
Um Freunde, die des Hügels Nebel hüllt. (*h*)
Ich würde, meine Luft! dein Tröſter ſeyn.
Uns nähme deines Vaters Giebel ein. —
Doch iſt es ſie, was dort ſich hebt,
Gleich einem Lichtſtral' auf der Haide ſchwebt? —
Kömmſt du glänzend, wie der Mond im Herbſte,
Wie die Sonne, wenn ſie Sommerſtürme
Trennet, über Felſen, über Berge,
Holdes Fräulein! her zu mir? —
Sie ſpricht. Doch kaum vernimmt den Laut mein Ohr!
So ſäuſeln Lüfte durch des Teiches Rohr.

Vinvela. Entgiengeſt du der Kriegeswut?
Wo ſind die Freunde? ſprich, mein einzig Gut!
Der Ruff von deinem Tod' erreichte mich
Am Hügel. Silrich! ich beweinte dich.

Silrich. Der Kriegeswut entgieng ich; doch
Von ſeinem Stammen lebt nur Silrich noch.

Die

(*h*) Weint ſie um Freunde, die der Nebel nur ihren Augen geraubet? oder um Verſtorbene, die in Nebel gehüllt herumſchweben? Ich vermuthe das letzte.

Die Freunde wirſt du nimmer ſehn,
Mein Fräulein! Ihre Gräber ſtehn
Von mir erhöht in ferner Flur.
Allein, wie find' ich deine Spur
Auf dieſem öden Hügel hier?
War niemand in der Trift mit dir?

Vinvela. Mein Silrich! ich bin ganz allein.
Die Winterſtätte (*i*) ſchleuſt mich ein.
Mir fraſs der Gram um dich das Leben ab.
Die blaſſen Glieder, Silrich! deckt das Grab. —

Silrich. Sie ſchwebet! Sie durchſegelt die Luft!
Wie vor dem Winde die grauende Duft. —
Verweile, mein Vergnügen! Ach
Verweil' und ſieh! Dir wein' ich nach!
Vinvela! ſchön erſchienſt du mir,
Und als du lebteſt, wer? wer glich an Schönheit dir! —
Nächſt am bemoosten Brunnen ſetz' ich mich
Hoch auf den luftigen Hügel. O dann ſprich
Mit mir, Geliebte! wenn umher
Der Mittag ſchweiget! Komm auf Fittigen
Des Lüftchens, in dem Hauche des Gebirgs!
Sprich im Vorübergehn zu mir herabgeneigt,
Wenn rund umher der Mittag ſchweigt.

(*i*) Das Grab. *Mac.*

Alſo Cronnans Geſang in Selmas nächtlicher Feyer;
Aber der Morgen erhub ſich in Oſten, die blaulichten Fluten
Rollten im Schimmer, und Fingal geboth die Segel zu ſpannen.
Jeder der Winde kam brauſend herunter von ſeinem Gebirge.
Inistore — die mooſigten Thürme von Carricthura
Stiegen empor; doch wähte vom Gipfel mit Rauche berandet
Grünlichtes Feuer, das Zeichen der Noth. Der König von Morven
Schlug ſich den Buſen, fuhr eilend zur Lanze. Sein düſteres Antlitz
Strebte zur Küſte. Bald ſah er zurücke zum trägeren Winde.
Störiſch beſtreute den Rücken ſein Haar. Sein Schweigen war furchtbar.

Nacht ſank nieder aufs Meer, und itzt that unſerem Schiffe
Rothas Buſen ſich auf. Ein hangender Felſen mit allem
Seinen lauten Gehölze lief hin am Strande. Sein Gipfel
Hegte den mooſigten Stein des Vermögens im Kreiſe von Loda. (k)
Unten ergoſs ſich ein engeres Thal mit Graſe, mit alten
Bäumen bedecket; Sie hatte die mitternächtliche Windsbraut
Einſt im Zorne von büſchigten Klippen geriſſen. Ein Bach eilt
Blaulicht hindurch, und einſame Wirbel vom Meere verfolgen
Immer die Bärte der Dieſteln allhier. Drey Rümpfe von Eichen
Flammten empor. Wir ſaſſen zum Mahle; doch Carricthuras
Kriegender Herrſcher betrübte die Seele des Königs. Der blaſſe,
Froſtige Mond ſah nieder aus Oſten. Es ſanken die Schlummer
Ueber die Jugend. Die blaulichten Helme, die glänzten im Monde.
Langſam verfielen in Aſche die Feuer. Nur Fingal ergab ſich
Keiner

(k) Wir nehmen dieſen ſchon öfter gemeldten Kreis für einen Opferplatz der Scandinavier, ſo wie den Geiſt von Loda für ihren Odin an. *Mac.*

Keiner Ruhe. Mit Waffen bekleidet erſtand er; den Hügel
Schlich er hinan die Flamme des Thurmes von Sarno (*l*) zu ſehen.

Aber die Flamme war trüblicht und fern. Mit rothem Geſichte
Barg ſich in Oſten der Mond. Ein Windſtoſs nahte vom Berge
Mit dem Geſpenſte von Loda (*m*) die Schwingen beladen. Der Geiſt kam,
Seinen Sitz zu beſuchen, in Mitte der Schrecken. (*n*) Er bäumte
Seinen dämmernden Spieſs. Ihm glühten die Augen, wie Flammen,
Unter der finſteren Stirne. Sein Laut glich fernerem Donner.
Fingal trat ihm entgegen mit ſeiner gewaltigen Lanze.
Alſo rief er am Gipfel des Hügels: Entferne dich, Nachtſohn!
Winke den Winden und fleuch! Was willſt du vor Fingal mit deinen
Schattenwaffen? Und ſoll ich es fürchten dein düſteres Anſehn?
Leidiger Geiſt von Loda! Dein wolkigter Schild iſt zu kraftlos,
Dieſer Luftdampf, dein Eiſen zu ſchwach. Sie ſtürmet der Windſchwall
Untereinander. Du ſelbſten verſchwindeſt. Entferne dich, Nachtſohn!
Winke den Winden, und fleuch! — Mit hohlem Gebrülle kam Antwort:
Willſt du von meinem Gebiethe mich treiben? Mir krümmen ſich Völker.
Helden entreiſs' ich im Felde den Sieg. Ich blicke zur Erde,
Ganze Geſchlechter ſind weg. Mein brauſender Odem ertödtet.

(*l*) Sarno war Cathullas und Comalens Vater. Man ſehe das Ged. *Comala* im 1. Bande.

(*m*) Der italieniſche Ueberſetzer macht hier einen Auszug aus *Mallets Einleitung zur Geſchichte von Dänemark* vom Odin. Da er viel Raums einnimmt, zur Erklärung der oſſianſchen Gedichte nichts beyträgt, und zur Noth im Mallet ſelbſt nachgeſchlagen werden mag, laſſe ich ihn weg.

(*n*) So wird er im Ged. *der Tod Cuchullins* in einem Gleichniſſe eingeführt. *Mac.*

Winde die ſind mein Geſpann, und Donnergewitter mein Vortrab. (o)
Aber die Wolken hinüber erhebt ſich mein friedlicher Wohnſitz,
Meiner Ruhe Gefilde ſind reizend. — Dann wohne: rief Fingal:
Immer in deinen beliebten Gefilden, und Comhals Erzeugter
Komme dir niemal zu Sinne! Wie? ſteig' ich denn etwa von meinen
Hügeln in deine zufriedene Gegend? Erſchwing' ich in deinen
Wolken die Lanze nach dir? o du Geiſt des ſcheuſslichen Loda!
Und warum ſiehſt du denn grimmig auf Fingal hernieder, und ſchüttelſt
Deinen luftigen Speer? Du knirſcheſt vergebens! Ich ſtand noch
Jeglichem Helden, und ſollen die Kinder des Windes den Herrſcher
Morvens erſchrecken? o nein! Er kennet ihr ſchwaches Geſchmeide.

Suche dein Heimat: verſetzte die Bildung: Entfalte den Winden
Deine Segel, und fleuch! Ich trage die Wirbel im Hohlen
Meiner Rechten. Ich ordne den Lauf der Orkane. Mein Sohn iſt
Soras Beherrſcher. Er beugt ſich vor meinem gewaltigen Steine.
Carricthura bedrängt er mit Heerkraft. Er wird es gewinnen,
Suche dein Heimat! Wo nicht, ſo fühle mein flammend Erbittern,
Sohn von Comhal! — Er ſprachs, und bäumte die Schattenlanze.
Vorwärts hieng er in ſchrecklicher Länge; doch Fingal trat näher,
Blöſste ſein Schwert, die Schneide vom bräunlichten Luno. Der Staalblitz
Fuhr durchs finſtre Geſpenſt. Es wallte geſtaltlos in Luft aus,
Aehnlich der Saule des Rauches. Von langſam erlöſchender Eſſe
Schwang ſie ſich auf. Doch itzo zerſtreut ſie die Ruthe des Knaben.

Als

(o) Man wird eine groſſe Aehnlichkeit zwiſchen dem Schreckgepränge dieſer falſchen Gottheit, und jenem des wahren Gottes entdecken, wie es im 18. Pſalm beſchrieben wird. *Mac.*

Als ihn gerollet in ſich die Winde vertrugen, da kreiſchte
Mächtig der Geiſt von Loda, da regte ſich Inistore,
Horchten die Wellen der Tiefen, und hielten erſchrecket den Lauf ein,
Fuhren auf einmal empor die Krieger von Fingal, und haſchten
Ihre gewichtigen Speere. Sie miſsten den König, erſtanden
Voll der Entrüſtung, und ſchlugen die tönenden Waffen zuſammen.

Aber in Oſten entwand ſich der Mond dem Gewölke. Der König
Kehrte mit hellem Geſchmeide. Wie jauchzten die Männer! wie ruhten
Ihre Gemüther! So ruhen die Meere nach Stürmen. Von Ullins
Lippen ergoſs ſich ein fröhliches Lied. Es feyerten alle
Berge von Inistore. Die Flamme der Eichen erhub ſich
Wieder zur Luft, und Heldengeſchichten, die wurden erzählet.

Frothal hingegen der rüſtige König von Sora ſaſs traurig
Unter beſchirmenden Aeſten. Um Carricthura verbreitet
Ruhte ſein Heer. Er blickte zur Mauer im Grimmen. Cathullas
Blut war ſein Wunſch, der einſtens im Kampfe den Herrſcher beſiegte. —
Als noch Annir (*p*) der Vater von Frothal zum Wagen gebohren
Sora beſaſs, empörte der Sturm die Gewäſser, und führte
Frothal nach Inistore. Drey Tage verbracht' er in Sarnos
Hallen in Feyer, und ſah die ſchmachtenden Blicke Comalens.
Plötzlich entbrannte mit jeglicher Hitze der Jugend ſein Buſen.
Frothal ſtürzte das Fräulein der zärtlichen Arme zu rauben;
Aber Cathulla, der warf ſich entgegen. Ihr düſterer Zweykampf

(*p*) Annir war auch Erragons oder Fergthonns Vater, der nach dem Tode Frothals ſeines Bruders umkam. Sein Tod iſt der Stoff des Ged. *die Schlacht von Lora* im 2. Bande. *Mac.*

Mengte ſich, Frothal erlag. Man zog ihn gebunden zur Halle.
Einſam verſaſs er in Schmerzen drey Tage. Den vierten entliefs ihn
Sarno zum Schiffe. Da kehrt' er nach Sora. Doch war ihm die Seele
Wider den edlen Cathulla mit Rache geſchwärzet. Sobald nun
Annir den Stein des Ruhmes (q) erhielt, kam Frothal mit Heerkraft.
Rund umflammte der Krieg die mooſigten Veſten von Sarno.

Morgen erhub ſich auf Inistore. Vom bräunlichten Schilde
Frothals klang es umher. Da riſſen vom Schalle gewecket
Seine Führer ſich auf. Sie ſtanden; doch blickten ſie meerwärts,
Sahen den kommenden Fingal in ſeinem Vermögen. Der erſte
Nahm der erhabene Thubar das Wort: Wer naht ſich uns, ähnlich
Einem Hirſchen von Bergen mit ſeiner begleitenden Heerde?
Frothal! mir ſcheint er ein Feind. Ich ſehe die zielende Lanze.
Wär' es vielleicht der Gebiether von Morven, der erſte der Menſchen
Fingal? Die Thaten von ihm ſind ruchbar am Gormal. Vom Blute
Seiner Gegner ſind Starnos Gewölbe benätzet. (r) Und ſoll ich
Frieden der Herrſcher begehren? (s) Er gleicht dem Donner des Himmels.

Mann mit entkräfteter Fauſt! ſprach Frothal: Und ſollen im Dunkel
Meine Tage beginnen? Beſitzer des ſtrömigten Tora!
Soll ich mich ſchmiegen, bevor ich in Kämpfen noch ſiegte? Sie würden
Sagen in Sora: Dem feurigen Dampfe nicht ungleich, entſchwang ſich
Frothal

(q) D. i. ſobald er geſtorben war. *Den Stein des Ruhmes für jemanden auffetzen*, hieſs ſo viel, als ſagen, daſs er geſtorben ſey. *Mac.*

(r) Man ſehe *Fingals* 3. B. im 1. Bande.

(s) Der Frieden der Herrſcher ſind anſtändige Vergleichpuncte. *Mac.*

Frothal; doch traf ihn ein ſchwarzes Gewölk. Nun leuchtet er nichtmehr.—
Thubar! ich ſchmiege mich nicht. Mich muſs er umſtralen mein Ruhm, mich!
Nein! ich ſchmiege mich nicht, o Beſitzer des ſtrömigten Tora!

Und ſchon riſs er den Strom von ſeinen Verſuchten entgegen.
Aber ein Felſen ſtand da, der unzuverdringende Fingal,
Rollte die Wellen gebrochen zurücke. Sie wichen nicht ſchadlos.
Hinter der Flucht war der Spieſs des Gebiethers. Die Leichen der Starken
Deckten das Feld. Die Flüchtlinge rettet ein ſteigender Hügel. —
Frothal ſieht ſie geflohn. Sein Grimmen entlodert. Die Blicke
Schlägt er zur Erde, berufft den erhabenen Thubar: Mein Volk flieht,
Thubar! Mein Namen beginnet zu dämmern. Ich will es mit Fingal
Wagen. Ich fühle die Seele befeuert. Du ſende den Barden,
Fodre den Kampf, und wende nichts ein!— Doch, Thubar! ein Fräulein
Lieb' ich. Sie wohnet am Strome von Thano, die Tochter von Herman,
Utha mit zärtlichem Buſen, mit ſanft ſich wälzendem Auge.
Ach! ſie beſorgte die Tochter von Inistore! Sie ſeufzte (t)
Schmachtend mir nach bey meiner Entfernung! Du ſag' ihr: ich läge;
Aber es habe mein Geiſt ſich immer in Utha gefallen.

Alſo ſprach er entſchloſſen zum Kampfe. Doch waren der ſanften
Utha Seufzer nicht fern. Sie war ihm gefolget dem Helden
Ueber die Fluten in männlicher Rüſtung. Verſtohlene Blicke
Warf ſie dem Jünglinge zu vom ſchimmernden Helme geſichert.
Aber nun ſah ſie die Sendung des Barden, und dreymal entfiel ihr

Ihre

(t) Unter der Tochter von Inistore verſteht Frothal Comalen, von deren Tod Utha glaublich noch nichts wuſste, und alſo fürchten konnte, Frothal möchte dieſelbe wieder liebgewinnen. *Mac.*

Ihre Lanze. Der Wind durchſtrich ihr fliegendes Haupthaar. Seufzer erhuben den zärtlichen Buſen. Sie blickte nach Frothal, Blickte, verſuchte zu reden, und dreymal brach ihr die Stimme. (u)

Fingal hörte die Worte des Barden. Im mächtigen Staale Trat er heran. Sie mengten die tödtlichen Speere. Der Ausblitz Ihrer Klingen begann. Die Schneide von Fingal fiel nieder. Frothals Schild war entzwey. Wie ſchützte der Jüngling die ſchlanke Seite vor Wunden? Er krümmte ſich hin, und ahnte Verderben.

Damal verdickte ſich Nacht im Geiſte von Utha. Die Zähren Rollten ihr Antlitz herab. Sie ſtürzte den König mit ihrem Schilde zu decken. Doch war ihr ein liegender Eichrumpf im Wege. Ueber den niedlichen Arm fiel Utha. Der Schild und ihr Hauptſchutz Flogen hinweg. Ihr Buſen, wie Schnee, ſtieg ſichtbar. Am Boden Waren die finſteren Locken verſtreuet. — Das zärtliche Fräulein Rührte den Sieger. Der dräuenden Klinge geboth er. Ihm traten Thränen ins Aug. Er neigte ſich vorwärts, und ſagte zu Frothal: Fürchte ſie nicht, o Gebiether des ſtrömigten Sora! die Klinge Fingals! Niemal befleckte ſie Blut der Beſiegten, und niemal Drang ſie durch einen erlegenen Gegner. Dein Volk ſoll frohlocken Ueber den blaulichten Bächen von Tora, die Mädchen ſich freuen, Welche dich lieben! Du biſt noch ein Jüngling, wie ſollteſt du fallen?

Herrſcher

(u) Ob es dem Leſer wahrſcheinlich genug iſt, was Oſſian ſo oft von ſeinen verkleideten Amazonen erzahlt? Die Kriegsleute eines Gebiethers waren eben nicht zahlreich, und meiſtens um ihn, ſoll er ſie nicht alle gekannt haben? Sollten ſich nicht wenigſtens die Kriegsleute untereinander gekannt haben? Litt man Unbekannte, und war es ihnen möglich nie zu reden, nie den Helm vom Haupte, den Schild von der Bruſt zu bringen?

Herrſcher vom ſtrömigten Sora! — So ſprach er. Ihn hörte ſein Gegner, Sah das ſich hebende Fräulein. Sie (w) ſtanden verſtummet in ihrer Schönheit. So ſtehn im Gefilde zween ſprieſsende Bäume. Des Frühlings Tropfen bezittern ihr Laub. Der Winde Geheul iſt hinüber.

Endlich nahm Frothal das Wort: So kamſt du vom ſtrömigten Tora, Tochter von Herman! in jeglichem Reize! ſo kamſt du zu ſehen Deinen Krieger am Boden! Doch, Fräulein der ſchmachtenden Augen! Unter dem Mächtigen bog er ſich hin. Kein Feiger kann pralen, Daſs er den Sohn von Annir zum Wagen gebohren beſiegte. — Furchtbar biſt du, du König von Morven! im Lanzengemenge! Aber im Frieden der Sonne vergleichbar. Sie blicket herunter Durch ein verſchwiegen Geträufel. Da lüften in ihrem Geſichte Blumen ihr zierliches Haupt, und ſchwirrende Flügel der Weſte Scherzen umher. O wärſt du mein Feſt zu verklären in Sora! Soras Gebiether, die würden ihr Aug einſt weiden an deinen Waffen, (x) und jauchzen. Sie würden den Ruhm der Väter bejauchzen, Welche den mächtigen Fingal geſehn. — Und Fingal verſetzte:

Sohn von Annir! Der Ruhm des Geſchlechtes von Sora wird ſchallen. — Zeigen Gebiether in Schlachten den Muth, dann ſteiget Geſang auf. Aber verſucht es ihr Schwert ſich über die Schwachen zu ſtrecken, Iſt der Unmächtigen Blut auf ihrem Gewehre, dann ſchweigen Barden im Liede von ihnen, ihr Grab bleibt ewig vergeſſen. Fremdlinge kommen dann hin, und bauen, und räumen den alten Hügel

(w) Frothal und Utha. *Mac.*

(x) Die er nach dem Gebrauche der Zeiten zum Geſchenke daſelbſt würde gelaſſen haben.

Hügel hinweg, und finden ein Eiſen zur Hälfte verzehret,
Neigen ſich nieder zum Eiſen, und ſprechen: Von Kriegern der Vorzeit
Finden wir Waffen; doch tönet ihr Namen in keinem Geſange. —
Frothal folge mir nach zum Feſte von Inistore
Mit der Geliebten! Es ſoll uns die Stirne Vergnügen erheitern.'

Itzund ergriff er den Speer, und ſchritt in ſeinem Vermögen
Langſam hinan zum eröffneten Thore von Carricthura.
Und ſchon erhuben ſich künſtliche Klänge. Cathullas Gewölbe
Klärte die Fröhlichkeit auf. Die Kehle von Ullin ergoſs ſich
In die geſchäfftigen Saiten von Selma. Da freute ſich Utha
In dem Geſichte des Barden, und foderte Lieder der Wehmuth.
Als ſie die ſanfte Crimora (*y*) vernahm, die Tochter von Rinval,
Welche des mächtigen Lota (*χ*) Geſtad einſt bewohnte, da hieng ihr
Eine geſchwollene Thräne vom Auge. Die Kunde war länger,
Aber auch rührend und lieb dem erröthenden (*a*) Fräulein von Tora.

Crimora. Wer kömmt herunter in das Thal,
Gleich Wolken, die der Abendſtral
Gefärbet? Weſſen Stimm' erquillt
Laut, wie der Wind, doch hold, wie Carril (*b*) ſpielt? —
Mein

(*y*) D. i. als ſie Ullin vernahm, der Crimorens Perſon vorſtellte.

(*χ*) Der alte Namen eines der gröſsern Flüſſe Nordſchottlands. Der einzige, der itzt noch einen ähnlichen Namen trägt, iſt *Lochy* in Inverneſshire; ob er aber der hier gedachte ſey, kann ich nicht beſtimmen. *Mac.*

(*a*) Utha iſt mit Crimora faſt in den nämlichen Umſtänden. Daher ſteht die Epiſode hier ſehr wohl. *Mac.*

(*b*) Vielleicht iſt dieſer Carril der Sohn Kinfenas, Cuchullins Barde. Der Namen zwar ſteht jedem Barden an; Er bezeichnet einen *munteren Wohlklang*. *Mac.*

Mein Liebſter iſts im Panzerlicht';
Allein was trübt ſein Angeſicht?
Lebt Fingals mächtig Heldenblut?
Was, Connal! ſtöret deinen Muth? (c)

Connal. Es lebt. Sie kamen von dem Wilde,
Ein Schimmerſtrom. Auf jedem Schilde
War Sonne. Wie ein Feuer ſtreift,
So ſah ich ſie vom Hügel eilen.
Hoch ſteigt der Jugend Feldgeſchrey.
Der Krieg, Crimora! kömmt herbey.
Kaum wirds auf Morvens Höhen tagen,
So wills mit uns der grimme Dargo wagen.
Auf Fingals Haus zielt ſeine Macht,
Aufs Haus der Wunden und der Schlacht.

Crimora. Ja, Connal! ſeine Segel ſah ich nahn,
Wie grauen Nebel, auf der ſchwarzen Wellen Bahn.
Sie ſind am Ufer. Connal! ach
Wie viele Krieger folgen Dargo nach!

Connal. O bring mir Rinvals deines Vaters Schild,
Den wölbenden, den eiſenen Schild,
Den, der dem vollen Monde gleicht,
Dann, wann er düſter durch den Himmel zeucht.

Crimora.

(c) Connal Diarans Sohn, einer der berühmteſten Helden Fingals. Er blieb in einem Treffen wider Dargo einen Briten. Die Tradition ſagt nicht, ob es durch die Hand ſeines Feinds, oder ſeiner Geliebten geſchehen ſey. *Mac.*

Crimora. Den Schild, o Connal! bring' ich dir.
Doch dieſer Schild, der ſchützte mir
Den Vater nicht. Er fiel durch Gormars Speer.
Vielleicht färbt Connal auch ein fremd Gewehr!

Connal. Vielleicht! — Dann baue mir mein Grab.
Ein Erdewall, und mancher graue Stein,
Crimora! ſoll mein Angedenken ſeyn.
Oft ſey dein rothes Aug darauf geneigt,
Und oft die Bruſt geklopft, die gramvoll ſteigt.
Du biſt zwar holder, als des Hügels Luft,
Und ſchön, Geliebte! wie das Licht;
Allein vergib! Ich harre nicht. —
Crimora! baue mir das Grab!

Crimora. O tritt mir dieſe Waffen ab, (*d*)
Den Speer von Staal, das helle Schwert!
Ich bin zum Kriege dein Gefährt,
Und meines liebſten Connal Schild.
Ihr Klippen Ardvens, und du Wild,
Ihr Hügelquellen! lebet wohl!
Wir ſehen euch das letztemal.
Ein fernes Erdreich decket unſern Fall.

Kehrten ſie nimmer zurück? ſprach Uthens berſtender Seufzer: Fiel er im Treffen der Held, und lebte Crimora? Vermied ſie Menſchen-

(*d*) *Thoſe arms* im Engl. Sie ſetzt voraus, daſs er zum Treffen eine andere Rüſtung nehmen wird.

Menſchengeſellſchaft, und war ſie betrübet um Connal? (e) War Connal Jung und gefällig, und gleich dem Strale der ſcheidenden Sonne? — Ullin entdeckte die Zähre der Jungfrau, zur liſpelnden Harfe Griff ſie noch einmal die Rechte des Barden. Sein Lied war ergötzlich; Aber der Wehmuth geweiht, und Carricthura verſtummte.

Auf Bergen ſchwärzt der Herbſt die Luft.
Die Hügel ſtehn in grauer Duft.
Durch Haiden tobt des Wirbelwindes Schall.
Trüb rollt der Bach durchs enge Thal.
Dort auf der Höhe ſteht ein Baum allein,
Und ſaget: Hier ſchlief Connal ein.
Im Winde wirbelt ſich ſein Laub herab,
Und ſinket auf des Todten Grab.
Oft, wenn der Jäger einſam denkt,
Den ſachten Schritt in nahe Flächen lenkt,
Erblickt er Geiſter aus der Vorwelt hier.

O Connal! wer, wer folget ihr,
Der Wurzel deines Stammens? wer
Zählt, Connal! deine Väter her?
Gleich einer Eiche wuchs dein Haus.
Sie both ihr luftig Haupt Gebirgewinden aus.
Nun ſtürzten ſie die Wetter ein.
Wer wird an Connals Stelle ſeyn?

Hier

(e) Der vorhergehende Doppelſatz iſt im Engliſchen *ausſagend*. Allein wer ſpricht ihn? Crimora nicht. Sie kann dieſes nicht wiſſen. Ullin auch nicht. Er würde ſich in der Folge widerſprechen. Ich habe ihn daher in eine *Frage* verwandelt.

Hier klangen Waffen! hier erſcholl
Der Sterbenden Geheul! Vom Blute voll
Sind Fingals Kriege. Connal, ach! Auch dich
Fand hier der Tod. Dem Sturme glich
Dein Arm, dem Blitze glich dein Schwert,
Dein Wuchs dem Felſen in der Ebne,
Dein Aug der angeflammten Schmelze. (f)
Dein Ruff auf deines Staales Bahn
Verdrang den lauteſten Orkan.
So, wie des Knaben Ruthe Dieſteln kürzt,
So wurden Krieger durch dein Schwert geſtürzt. —

Dargo der mächtige kam, ein Donnergewölk,
Mit ſchwarzer gerunzelter Stirne,
Mit Augen, gleich Höhlen im Felſen.
Da fuhren von jeglicher Seite
Die blitzenden Schwerter empor.
Der ſchreckliche Staalklang erfüllte das Ohr. —

Die Tochter Rinvals war nicht weit.
Sie trug ein helles Mannsgeſchmeid.
Ihr gelbes Haar floſs ohne Band.
Der Bogen war in ihrer Hand.
Der Jüngling, Connal ihr geliebteſter,
Der zog ſie mit zum Treffen her.

Sie

(f) Dieſes Bild wird nicht ungegründet übertrieben ſcheinen, und einem Helden unanſtändig, der zwar im Kampfe furchtbar iſt; aber dennoch als ſchön und liebenswürdig vorgeſtellet wird. Auf Dargo könnte mans füglicher anwenden. *Ceſ.*

Sie ſpannt auf Dargo. Doch ſie fehlt!
Ihr Connal iſt durchbohret! Ach der Held
Sinkt nieder, wie der Eichbaum auf der Flur,
Und wie die Trümmer niederrollt
Vom rauhen Hügel. Was ſollte nun
Das unglückſelige Mädchen thun!
Ihr Connal blutet! Er iſt hin!
Sie ſchreyt die ganze Nacht, den langen Tag um ihn:
Ach Connal! Mein Geliebter, und mein Freund!
Bis ſie zuletzt ihr Schmerz mit ihm vereint.

Hier nahm der Grund das ſchönſte Paar
In ſich, das auf dem Hügel war.
Das Gras umwächst die Steine, die den Ort
Des Grabes zeichnen. Oefter ſitz' ich dort
Im Trauerſchatten. Wann der Wind
Durchs Gras hin ſeufzet, o dann ſind
Sie ſchnell vor meinem Geiſt'. Ihr ſchlummert hier
Beyſammen, ungeſtöret. Ganz allein
Schleuſst euch dieſs Grab am Hügel ein.

Ruhet mir ſanft, ihr Kinder des ſtrömigten Lotha! ſo ſchloſs itzt Utha. Mit Thränen gedenk' ich noch euer, und ſing' euch im Stillen, Wenn ſich in Tora die Wälder bewegen, der nähere Bach rauſcht. Damal beſuchet mein Herz mit eurem ergötzenden Leide!

Und die Gebiether verbrachten in Feyer drey Tage. Den vierten Spannten ſie beyde die weiſslichten Segel. Die Winde von Norden Blieſen darein, und brachten das Schiff von Fingal zu Morvens Waldigtem Lande. Doch hinter der Flotte von Frothal war Lodas

Geiſt im Gewölke daher. Mit jedem gewaltigen Hauche
Hieng er herunter, und füllte den weiſslichten Buſen der Segel.
Seine verwundete Bildung, die lag ihm noch immer am Herzen,
Und er befürchtete noch die Rechte des Herrſchers von Selma. (g)

(g) Der Zweykampf Fingals und des Geiſtes von Loda iſt die ausſchweifendſte Fiction in Oſſians Gedichten. Dennoch hat er hierinn Vorganger unter den beſten Dichtern, und man muſs ihm laſſen, daſs er nichts ſaget, was ſich nicht mit den Zeitbegriffen von den Geiſtern vollkommen verträgt. Man dachte, die Seele der Verſtorbenen ſey materialiſch, und folglich verletzbar. Andere mögen entſcheiden, ob man aus dieſer Stelle einen Beweis führen könne, daſs Oſſian keine Idee von der Gottheit gehabt habe. Wenigſtens ſcheint er der Meynung geweſen zu ſeyn, daſs ſich obere Weſen in die Menſchengeſchäffte nicht eindringen ſollten. *Mac.* H. Ceſarotti ſtellt hier einen ſehr wortreichen Vergleich zwiſchen Fingals und Odins, und wiederum des Mars und Diomedes Zweykampf an. Man kann ſeinen Ausſpruch ohne mein Erinnern wiſſen. Der unbarmherzige Mann! So gar gönnt er Homern ſein Bischen Ehre nicht. Wenn man ihm nun auf ſeine Declamation antwortet: Mars ſey nicht ſo viel vom Diomedes als von der Pallas verwundet worden, wo iſt ſein Vergleich? Und was iſt leichter zu erweiſen? Man darf nur ohne Vorurtheil das 5. B. der Ilias leſen.

DIE

DIE
LIEDER
VON
SELMA.

EIN

GEDICHT.

INHALT.

Dieſes Gedicht bewähret den alten Gebrauch, der, wie man weis, einſt in Nordſchottland und Irland waltete. Bey einer jährlichen Feyer, die vom Könige oder Oberhaupte veranſtaltet wurde, wiederholten die Barden ihre Geſänge, die nun der Gebiether für würdig hielt aufbehalten zu werden, wurden ſorgfältig den Kindern beygebracht, damit ſie alſo auf die Nachwelt gelangten. Eine dieſer Feyerlichkeiten gab auch zum gegenwärtigen Gedichte den Stoff. Es heiſst im Grundtexte: Die Lieder von Selma. Man hat dieſen Titel in der Ueberſetzung beybehalten. Der Lieder ſind drey. Das erſte enthält die Trauergeſchicht von Salgar und Colma zweyen Verliebten, derer Geſchlechter untereinander Feindſchaft pflegten. Das zweyte iſt eine Elegie auf den Tod Morars eines berühmten Kriegers. Im dritten erzählt Armin Beſitzer von Gorma den Tod Daurens und Arindals ſeiner Kinder.

DIE
LIEDER VON SELMA. (a)

Stern der ſinkenden Nacht! Schön iſt in Weſten dein
Funkeln. Von dem Gewölk' hebſt du dein Stralenhaupt,
Prächtig ſchwebet dein Zug über dem Hügel fort. —
Doch du blickeſt zur Flur herab?

Nicht mehr ſtürmet der Wind. Fernher erbraust der Strom.
Wogen brüllen empor an den entlegenen
Felſen. Mücken der Nacht üben den zärtlichen
Flügel, ſchwirren im Feld' umher.

Holder Schimmer! warum blickſt du zur Flur herab? —
Doch du lächelſt, und ſcheidſt! Wellen umringen dich,
Tränken freudig dein Haar. — Schweigender Stral, fahr hin!
Und entflamme dich du, mein Geiſt!

Ja! ſchon entflammt er ſich mächtig, mein Geiſt! Die geſchiedenen Freunde
Seh' ich. Sie ſammeln ſich wieder auf Lora, wie vormal. Da kömmt ſchon
Fingal der wäſsrigten Saule von Nebel vergleichbar! Um Fingal
Häufen

(a) Das Gedicht iſt durchaus lyriſch, und hat einen groſſen Wechſel der Verſification. Der Anruff des Abendſterns, von dem es beginnt, hat im Originale alle Harmonie, die ein Sylbenmaafs geben kann, und flieſst mit aller jenen Gelaſſenheit und Sänfte fort, die die beſchriebene Scene einflöſst. *Mac.* Ich habe dennoch für die *erzählenden* Stellen den Hexameter nicht unſchicklich befunden; Auch fürs dritte Lied; Es iſt eine vollkommene Erzahlung.

Häufen ſich ſeine Gewaltigen! Sehet die Kinder des Liedes,
Ullin den Greiſen, den ſtattlichen Ryno, den rührenden Alpin, (*b*)
Und den entzückenden Wehlaut Minonens! — Wie ſeyd ihr, o Freunde!
Seit den ergötzlichen Tagen von Selma verändert! Wir ſtritten
Damal zur Wette, wie Lüftchen im Lenze. Den Hügel hinüber
Eifert ihr Flug die Spitzen des ſäuſelnden Graſes zu beugen.

Damal trat auf in jeglichem Reize Minona (c) die Blicke
Niedergeſenket, und Zähren im Auge. Der ſeltnere Windſtoſs,
Welcher vom Berge ſich ſchwang, erhub ihr nur wenig die Locken.
Löste ſich itzo die liebliche Kehle, ſo ſang ſie den Helden
Wehmuth ins Herz; denn jeder aus ihnen, der hatte die Stätte
Salgars, und der weiſsbuſigten Colma verfinſterte Wohnung
Oefter geſehen. Sie blieb am Hügel geleitlos mit aller
Ihrer ergötzenden Stimme. Sie wartete Salgars. Er hatte
Dort ſie zu ſuchen verheiſsen. Allein nun ſenkte die Nacht ſich. —
Höret die Stimme von Colma! (*d*) Sie ſitzet geleitlos am Hügel.

Colma. Die Nacht iſt hier. Ich bin allein.
Des Hügels Stürme ſchlingen mich ein.

(*b*) Alpin ſtammt mit Albion oder beſſer Albin von der nämlichen Wurzel. *Alp* heiſst *Hoch*, und *In Land*, und dieſs war der alte Namen unſerer Inſel. Der gegenwärtige *Britannien* hat auch ſeinen Urſprung vom Celtiſchen, und wer ihn anderswo herleitet, verrätbt ſeine Unwiſſenheit unſrer alten Landesſprache. *Britain* kömmt von *Breac't in*, ein *buntes Eiland*, alſo genannt von der Geſtalt des Landes, von den Inwohnern, die ſich die Leiber bemalten, oder von ihren vielfarbigten Kleidern. *Mac.*

(*c*) Es ſcheint, daſs auch das andere Geſchlecht in dem Bardenorden ſeyn konnte. Zum Singen muſs es beſonders angeführet worden ſeyn, weil Oſſian nicht leicht ein Mädchen preist, ohne ihm eine einnehmende Stimme beyzulegen. *Cef.*

(*d*) D. i. Höret den Geſang, den Minona Colmen in den Mund leget. *Cef.*

Auf Bergen irrt der Winde Schall.
Von Klippen heult des Gieſsbachs Fall.
Vom Regen ſchützet mich kein Dach.
Ich bin verlohren in des Hügels Stürmen, ach! —

Entwölke, Mond! dein Angeſicht!
Ihr Sterne, ſtralet! Iſt kein holdes Licht,
Das mich zur Stelle führte, wo mein Gut
Vom Waidwerk' abgemattet ruht,
Wo neben ihm ſein ſchlaffer Bogen liegt,
Sich um ihn her ſein müder Spürer ſchmiegt? —
Allein hier muſs ich einſam ſitzen
An des bemoosten Baches Spitzen,
Und Bach und Wind brauſt in der Luft.
Ich hör' es nicht, wenn mein Geliebter rufft.

Und hält der Sohn des Hügels nicht,
Hält Salgar nicht, was er verſpricht?
Hier iſt der Felſen, hier der Baum,
Und hier des lauten Baches Schaum.
Du ſagteſt: Mit der Nacht komm' ich zu dir.
Ach, ach! wo geht mein Salgar irr?
Von meinem Vater wollt' ich ziehn,
Mit dir den ſtolzen Bruder fliehn. (e)

Schon

(e) Ceſarotti bekennt, er habe hier aus dem Engliſchen keinen Verſtand herausbringen können, und überſetzt: *Ah con che gioja adeſſo fuggirei teco! tu fratel, tu padre, tu mi ſei tutto!* Denn im Engliſchen: ſagt er: heiſsts Wort für Wort ſo: *Teco voglio fuggire o mio Padre! teco o mio Fratello dell' orgoglio.* Nein, mein Herr! es heiſst nicht ſo. Man muſs die vierte Endung: *my Father, my Brother* nicht für die fünfte anſehen.

Schon lange trennet Feindſchaft unſer Blut; (f)
Doch, Salgar! ich und du, wir ſind uns gut.

Schweig nur ein Weilchen ſtill, o Wind!
Bach! quill ein Weilchen nur gelind;
Laſst meinen Ruff durch Flächen ungeſtört,
Damit mich endlich doch mein Wandrer hört!
Dich ruffet Colma, Salgar! Hier
Iſt Baum und Felſen, meine Zier!
Hier bin ich. Harre nicht, und komm zu mir!

Ha! nun erſcheint der Mond! Sein Stral
Fällt auf den Bach hinab ins Thal.
Des Hügels Klippen ſtehn ergraut.
Ach daſs ihn noch mein Aug nicht ſchaut
Vom Gipfel! Ach noch billt kein Hund,
Und macht mir Salgars Ankunſt kund!
Noch muſs ich einſam ſitzen hier! —
Doch wer! wer lieget unter mir
Dort auf der Haide? — Wärs vielleicht
Mein Liebſter und mein Bruder! — Sprecht
Zu mir, o Freunde! — Beyde ſchweigen! Ach!
Die Furcht zernagt mein Herz! — Ach ſie ſind todt! (g)
Ihr Eiſen iſt vom Kampfe roth!
O du, mein Bruder! o warum
Kam Salgar durch dein Eiſen um!

Und

(f) D. i. Salgars und Colmens Geſchlecht waren ſchon lange Zeit entzweyet.

(g) Man muſs hier hinzudenken, daſs ſie vom Hügel herabgeſtiegen ſey, um die beyden Liegenden näher zu betrachten.

Und du, mein Salgar! o warum
Liegt itzt durch dich mein Bruder ſtumm!
Ihr wart mir beyde werth! Wie ſoll ich euch
Genug erheben. Niemand war dir gleich
An Schönheit auf dem Hügel! (*h*) Er
War fürchterlich im Streite! Redet mir!
Hört meinen Anruff, meine Liebſten, ihr! —
Doch ach! Auf ewig ſchweigt ihr Mund!
Ihr Buſen iſt ſo froſtig, als der Grund!

O ſprechet herunter, ihr Geiſter der Todten!
Vom Felſen des Hügels, von luftigen Höhen!
Ich will nicht erſchrecken! Wo ſuchet ihr Ruhe?
Wo kann ich euch finden im kluftigen Berge? —
Kein ſchwacher Laut am Winde! Kein Bericht,
Den halb der Sturm des Hügels unterbricht! —

Hier ſitz' ich Schmerzen unterthan,
Und weine mir den Tag heran!
Ihr Freunde der Erſchlagnen! baut das Grab;
Doch ſchlieſst es nicht, bis Colma kömmt!
Mein Leben iſt hinweggeſtrömt,
Gleich einem Traume. Soll ich nun
Zurückebleiben? Nein! hier will ich ruhn
Mit meinen Freunden, wo der Bach
Am Felſen rauſchet! Wenn die Nacht
Den Hügel deckt, auf Haiden Wind erwacht,

Dann

(*h*) Der Leſer beobachtet ohne Zweifel, wie ſie ihren Geliebten durchaus dem Bruder vorzieht.

Dann ſoll mein Geiſt im Winde ſtehn,
Nach meinen todten Freunden ſehn.
Mein Laut erreicht des Jägers Dach;
Er fühlt mir Furcht und Liebe nach;
Denn reizend ſoll mein Leid um meine Freunde ſeyn.
Die Neigung grub ſie tief in Colmens Buſen ein.

Alſo Minona die züchtigerröthende Tochter von Torman. (*i*)
Unſere Thränen erquollen um Colma. Wir ſchmolzen in Wehmuth;
Aber nun ſtellte ſich Ullin vor uns. Er faſste die Harfe,
Gab uns von Alpin ein Lied. — Die Stimme von Alpin war rührend,
Aehnlich dem Strale des Feuers die Seele von Ryno. Doch beyde
Ruhten im engeren Hauſe. Man hörte ſie nicht mehr in Selma,
Ihre Kehlen. — Noch eh ſie verſchieden die Helden, (*k*) war Ullin
Einſt vom Jagen gekehrt, und hatte ſie ſtreitend behorchet.
Sanft war am Hügel ihr Lied, doch traurig. Sie klagten den Hintritt
Morars des erſten der Menſchen. Der Seele von Fingal verglich ſich
Seine Seele, dem Eiſen von Oſcar ſein Eiſen. Doch fiel er,
Und ſein Erzeuger verſank in Schmerzen, und Thränen entſtellten
Seiner Schweſter Geſicht. — Das Geſicht von Minona der Schweſter
Morars zum Wagen gebohren entſtellten die Thränen. Sie zog ſich
Weg vom Geſange von Ullin, dem Monde vergleichbar in Weſten.
Sieht er den Regen vorher, dann wölkt er ſein zierliches Haupt ein.
Aber ich rührte mit Ullin die Saiten, da ſchwang ſich die Klage:

Ryno.

(*i*) Torman der Sohn Carthuls, Gebiether von Imora einer der weſtlichen Inſeln. Er war auch Morars Vater, von dem bald die Rede ſeyn wird. *Cef.*

(*k*) Alpin und Ryno glichen alſo dem Miſenus, von dem Virgil: Et lituo pugnas inſignis obibat, et haſta.

Ryno. Der Wind und Regen iſt vorbey,
Von Stürmen iſt der Mittag frey.
Des Himmels Wolken trennen ſich,
Und unſtät iſt der Sonne Strich
Die grünenden Hügel hinüber. Der Bach
Stürzt blitzend durch das Steinthal her. —
Du rauſcheſt ſüſs, o Bach! Doch mehr
Erquicket mich der Kehle Ton,
Der ſich ergeuſst. Es iſt der Sohn
Des Liedes Alpin, den der Tod der Helden kränkt.
Sein greiſer Nacken iſt geſenkt,
Sein Aug von Zähren roth. — Was hält dich hier,
O Sohn des Liedes, Alpin! ſag' es mir,
Am ſtummen Hügel einſam? Und warum
Ertönt dein Lied, gleich Wirbeln durch den Wald,
Der Welle gleich, von der ein ödes Ufer ſchallt?

Alpin. Die Todten ſinds, für die mein Auge thaut,
Den Grabbewohnern iſt mein Laut
Geweiht, o Ryno! Du biſt groſs
Am Hügel, unter Züchtlingen
Der Ebne weſſen Bildung kann vor dir beſtehn?
Doch fällſt du ſo zu deiner Zeit
Wie Morar, und des Klägers Leid
Umſchallt dein Grab; dann kennen dich
Die Hügel nimmer. Ungeſpannt
Verdirbt dein Bogen an der Halle Wand. —

Schnell warſt du, Morar! wie das Wild
Des Hügels, furchtbar, wie ein Feuerbild,

Dein

Dein Zorn ein Sturm, ein Wetterſtral
Auf Feldern in der Schlacht dein Staal.
Dein Heerruff war ein Strom vom Regen reich,
Dem Donner auf entlegnen Bergen gleich.
Durch deine Fauſt floſs mancher Starken Blut.
Sie fraſs die Flamme deiner Wut.

Doch wenn der Waffen Zeit verſtrich,
Wie friedlich ſah dein Aug um ſich!
Wie nach dem Regen Sonnenlicht,
Wie Mond in ſtiller Nacht, war dein Geſicht,
So ruht die Bruſt des Teiches glatt,
Wenn itzt der laute Wind verbrauſet hat.

Nun iſt dein Aufenthalt beſchränkt,
Dein Haus in Finſterniſs verſenkt.
Drey Schritte meſſen, ach! dein Grab!
Wie ſehr nahm deine Gröſse, Morar! ab!
Vier Steine ſind es, die das Moos bedeckt,
Was uns dein Angedenken weckt,
Ein Baum, der ſparſam Schatten zeugt,
Und langes Gras, das nie am Winde ſchweigt,
Thut itzt des Jägers Augen kund:
Den tapfern Morar decket hier der Grund.

Du liegſt auf ewig, Morar! Ueber dich
Klagt keine Mutter, härmet ſich
Kein Mädchen mit der Liebe Zähren. Sie
Die dich gebahr, gieng lang zum Grabe vor dir her.
Die Tochter Morglans iſt nicht mehr.

Und

Und wen? wen leitet dort ſein Stab?
Ihm fleuſst ein greiſes Haar herab
Von ſeiner Scheitel. Thränenroth
Erſcheint ſein Aug. Der Alte droht
Auf jeden Schritt zu ſinken. — Ach es iſt
Dein Vater, Morar! und du biſt
Sein Einziger! Er hörte zwar
Von deinem Ruhm' im Felde, von der Schaar
Zerſtreuter Feinde. Morars Ruhm
War ihm bekannt. Allein warum
Blieb ihm der Ruff von ſeiner Wunde ſtumm! —
O Morars Vater! nätze dein Geſicht!
Doch dein Erzeugter hört dich nicht.
Der Todten Schlaf iſt tief. Ihr Pfühl
Von Staub liegt niedrig. Nimmer hört
Dein Morar dich. Er ſchlummert ungeſtört,
Auch wenn du rufſt. Wann wirds im Grabe Tag
Daſs man die Schläfer wecken mag?

Du Zier der Helden! ruhe wohl!
Du Bändiger des Feldes! Doch dich ſoll
Das Feld nun nimmer ſehn, den ſchwarzen Hayn
Nicht mehr durchblitzen deiner Waffen Schein.
Du läſst uns keinen Sohn; allein
Dein Namen ſoll in Liedern ewig ſeyn.
Die Zukunft öffnet dir ihr Ohr,
Und hört von Morar, der ſein Leben itzt verlohr.

Aller

Aller Gefühl war empört; doch brachen die Seufzer von Armin (*l*)
Tönender los. Er dachte den Tod von ſeinem Erzeugten,
Welcher in Tagen der Jugend erlag. Der nächſte vom Helden
Carmor Beſitzer des hallenden Galmal bemerkt' es, und ſagte:
Armin! was ſoll dir der Ausbruch der Seufzer? was reizt dich zu klagen?
Seelen mit künſtlichen Tönen zu rühren, und Seelen zu ſchmelzen
Kömmt der Geſang. Er gleichet dem ſänfteren Nebel, der itzo
Teichen entſteigt, und über ein ſchweigendes Thal ſich verbreitet.
Sprieſsende Blumen, die tränket der Thau; doch kehret die Sonne
Wieder in ihrem Vermögen. Der Nebel verſchwindet. — Was drückt dir,
Armin! den Geiſt? o Gebiether des meerumfloſſenen Gorma!

Ja! mein Geiſt iſt gedrückt! Ich ſeufze mit Fuge! Du miſſeſt
Keinen Erzeugten, o Carmor! und keine gefällige Tochter.
Colgar der tapfere lebt, es lebet Annira der Mädchen
Schönſtes. Die Zweige von deinem Geſchlechte, die blühen, o Carmor!
Aber mein Stammen verdorret in mir. Dein Lager wie finſter,
Daura! dein Schlummer im Grabe wie tief! Wann wirſt du mit deinen
Liedern mir wache, mir wache mit deiner entzückenden Kehle?

Winde des Herbſtes entſteht! durchtobet die düſteren Haiden!
Brüllet, ihr Ströme von Bergen! Es heule der Wipfel der Eiche
Von dem Orkane! Du Mond! durchwandle zerriſſene Wolken,
Zeige zuweilen dein blaſſes Geſicht, und bilde die Nacht mir,
Jene traurige Nacht, die letzte von meinen Erzeugten,
Als ich dich, tapfrer Arindal! verlohr, dich, liebliche Daura!

Daura,

(*l*) Armin war Gebiether von Gorma, glaublich einer aus den hebridiſchen Inſeln. *Mac.*

Daura, mein Kind! ſchön warſt du! ſo ſchön, wie die mondlichen Schimmer
Ueber den Höhen von Fura, ſo weiſs, wie die reineſte Schneeflur,
Süſs, wie das hauchende Lüftchen! — Arindal! dein Bogen war mächtig,
Schnell im Gefechte dein Spieſs, gleich Nebel auf Wogen dein Ausblick,
Eine befeuerte Wolke dein Schild in Mitte des Sturmes! —
Armar im Kriege berühmt kam, ſuchte die Liebe von Daura,
Seufzte nicht lange vergebens. — Was hofften nicht ihre Vertrauten!

Erath allein der Erzeugte von Odgal, der knirſchte; denn Armar
Hatte den Bruder von Erath getödtet. Verkleidet, ein Seemann
Kam er. Sein Nachen am Strande war ſchön, ſein Haupthaar ergrauet,
Friedſam ſein ernſterer Blick. Du Blume der Mädchen! begann er:
Liebliche Tochter von Armin! Am Felſen, vom Ufer nicht ferne,
Reifet ein Baum. Sie reizen von weitem die glühenden Früchte.
Dort iſt Armar, und wartet auf Daura. Die rollenden Fluten
Kam ich herüber um ſeine Geliebte. — Sie ſchiffte zum Felſen,
Ruffte nach Armar. Der einzige Sohn des Felſen (*m*) gab Antwort.
Armar! — Geliebter! — Geliebter! wie lange bekränkſt du mit Furcht mich!
Höre mich, Sohn von Ardnat! — Ach höre mich! Daura berufft dich. —
Erath der Böswicht floh lachend zum Lande. Nun hub ſie die Stimme
Stärker, und flehte zum Bruder, zum Vater: Arindal und Armin!
Iſt kein Retter für euere Daura? — Die Fluten herüber
Kam ihr Geſchrey. Mein Arindal ſtieg nieder vom Hügel in rauher
Beute der Jagd. Ihm klirrten zur Seite die Pfeile. Den Bogen
Hatte die Rechte gefaſst. Fünf düſtere Doggen umſprangen
Seine Pfade. So ſah er am Ufer den trotzigen Erath,

Warf

(*m*) Der *Sohn des Felſen* iſt der Widerhall der menſchlichen Stimme. Nach dem Wahne des Volkes war ein Geiſt im Felſen, der den Laut wiederholte, den es daher *Mac-talla*, *den Sohn des Felſen* nannte. *Mac.*

Warf ſich auf ihn, und band ihn an eine der Eichen. Mit dichtem
Ledergerieme beſtricket belud er mit Jammer die Winde.

Aber Arindal beſtieg in ſeinem Nachen die Meerflut
Dauren zum Lande zu bringen. Indeſſen kam Armar erbittert,
Sandte den graulichtbefiederten Pfeil. Er ziſchte, vergrub ſich,
Ach mein Erzeugter! Arindal! in deinen Buſen! Für Erath
Sankſt du, den Böswicht! Auf einmal erſtarrt das Ruder, am Felſen
Röchelt Arindal, und ſtirbt. Ach Daura! wer faſſet dein Elend,
Als dir am Fuſſe das Blut von deinem Bruder umherrann.

Wellen zerſchlugen den Nachen in Stücke; das Mädchen zu retten,
Oder zu ſterben ſprang Armar ins Meer, da ſtürzte ſich plötzlich
Ueber die Fluten ein Wirbel vom Hügel. Auf ewig verſank er.

Meine verlaſſene Tochter, am Felſen vom Meere geſchlagen,
Jammerte fort. Man hörte ſie laut und vielmal herüber;
Aber wie konnte der Vater ihr helfen? Ich brachte die Nacht durch
An dem Geſtade. Der Mond warf bläſsere Stralen, ich ſah ſie,
Hörte ſie ſchreyen die Länge der Nacht. Es rasten die Winde,
Peitſchten mit Regen die Wand des Berges. Noch eh ſich der Morgen
Wieder erhub, brach Dauren die Stimme, verlohr ſich, wie Lüftchen,
Welche bey ſcheidender Sonne das Gras der Klippen durchirren.
Daura vom Leide beſiegt verhauchte das Leben, und lieſs dich,
Armin! der Kinder beraubet zurück! Mein Nachdruck im Kriege
Iſt mir entriſſen, gefallen mein Stolz im Frauengeſchlechte!

Kommen die Stürme von Bergen, empöret die Fluten der Nordwind,
Ach dann ſitz' ich am ſchallenden Ufer. Der leidige Felſen
Schwebt mir vor Augen. Ich ſehe nicht ſelten die Geiſter von meinen

Kindern im ſinkenden Monde. Sie wandeln zur Hälfte gebildet,
Sprechen ſich kläglich einander. — Und ſprechet ihr eurem Erzeuger
Niemal Tröſtungen ein? — Mich trifft nicht einer von ihren
Blicken! — Mein Geiſt iſt gedrückt, o Carmor! Ich ſeufze mit Fuge.

Alſo die Barden in Tagen der Lieder, wenn Fingal den holden
Saiten, und Kunden verfloſſener Jahre ſich neigte. Von ihren
Hügeln erſchienen die Mächtigen alle. Sie lauſchten dem ſüſsen
Klange, ſie prieſen die Kehle von Cona, (*n*) den erſten in tauſend
Barden. — Doch itzo beſchwert mir das Alter die Zunge, die Seele
Schwindet mir weg. Ich höre zuweilen die Geiſter der Barden,
Lerne von ihnen gefällige Lieder; doch raubt ſie Vergeſſen
Bald dem Gemüthe. Mir tönet der Ruff der Jahre. Sie ſagen,
Wie ſie vorbeygehn: Und Oſſian ſingt noch? Bald ſoll er im engen
Hauſe ſich finden, ſein Lob kein folgender Barde verbreiten.

Immer vorüber, ihr düſteren Jahre! Mit euerem Laufe
Kömmt kein Vergnügen auf mich. O daſs ſich mein Grabmaal mir öffne!
Jegliche Kraft iſt dahin! Schon ſind ſie zur Ruhe gegangen,
Alle die Söhne des Liedes. Nur Oſſian ſingt noch, ein Windſtoſs,
Welcher am einſamen Felſen in Mitte des Meeres erſchallet,
Wenn ſich kein Wirbel mehr regt. Dort ſauſet der finſtere Mooswuchs,
Und der entferntere Schiffer erblicket die wallenden Wipfel.

(*n*) So nennt ſich der Dichter öfter. *Mac.*

ITHONA.

EIN

GEDICHT.

INHALT.

Nachdem Lathmon, wie im I. Bande dieſer Ged. zu leſen iſt, in Morven eine Niederlage erlitten, und darauf von Fingal die Erlaubniſs erhalten hatte frey nach Hauſe zu kehren, zog Gaul der Sohn von Morni mit ihm, ward von Nuath Lathmons Vater freundlich aufgenommen, und verliebte ſich in Ithona ſeine Tochter. Ithona war ihm nicht weniger geneigt, und der Tag zu ihrer Verbindung ſchon feſtgeſetzet. Unterdeſſen foderte Fingal Gaulen zu einem Zuge ab, den er in die britiſchen Gebiethe vorhatte. Gaul gehorchte, verſprach aber Ithonen auf einen gewiſſen Tag zu kehren, wenn er den Krieg überleben ſollte. Lathmon folgte ebenfalls ſeinem Vater Nuath zu andern Gefechten, und ſo blieb Ithona allein zu Dunlathmon ihrem Vaterſitze. Dieſer Gelegenheit bediente ſich Dunrommath Herr von Cuthal, welches wir für eine orkadiſche Inſel annehmen, kam, entführte Ithona, die ihn ſchon ehemal nicht erhört hatte, mit Gewalt, und barg ſie auf Tromathon einem wüſten Eilande in eine Höhle. Gaul kehrte an dem verabredeten Tage, hörte von dem Raube, und ſegelte nach Tromathon an Dunrommath Rache zu ſuchen. Er landete, fand Ithonen untröſtlich, und feſt entſchloſſen den

Verluſt ihrer Ehre nicht zu überleben. Sie hatte ihm ihren Unſtern noch nicht ganz erzählet, als Dunrommath an dem andern Ende der Inſel mit den Seinen erſchien. Gaul rüſtete ſich ihn anzugreifen, und bath Ithonen ſich ſo lange zu entfernen, als der Streit währen würde. Sie thats auf den Schein; waffnete ſich aber in der Stille, und ſtürzte mitten unter die Kämpfer, wo ſie auch tödtlich verwundet ward. Gaul fand ſie im Nachſetzen, da ſie eben den Geiſt aufgab. Er beklagte ſie, brachte ſie zur Erde, und ſegelte nach Morven.

So kam die Geſchichte durch die Sage auf uns, welcher auch das Gedicht nicht entgegen iſt. Es beginnt von der Rückkehr Gauls nach Dunlathmon, nachdem Ithona ſchon geraubet war.

ITHONA. (a)

Dunkel umwohnet Dunlathmon. Zwar blinket am Hügel des Mondes Halbes Geſicht; doch ſieht er nicht her, der Nachtſohn; ihm ahnet Nahender Jammer. — Der Sohn von Morni, der ſteht im Gefilde;

Aber

(a) Im Originale *Oithona*.

Aber es reget im Saale ſich nichts. Kein zitternder Lichtſtral
Strömt ihm entgegen durch Schatten. Kein Laut von Ithona vermengt ſich
Mit dem Geräuſche der Waſſer Duvrannas. — Wo biſt du? du ſchönſte
Tochter von Nuath mit finſteren Locken! Im Felde der Starken
Kämpfet itzt Lathmon dein Bruder; doch du, du verhieſsſt mir zu warten
Hier in der Halle, zu warten, bis Gaul vom Strumon zu ſeiner
Einzigen kehrte. Dir floſſen die Thränen vom Auge bey meinem
Scheiden, dir ſtiegen geheimere Seufzer im Buſen; doch itzo
Kömmt mir kein Lied, kein flüchtiges Harfengeklingel entgegen!

Alſo beklagte ſich Gaul, und erreichte die Thürme Dunlathmons.
Finſterniſs hüllte die offenen Thore. Die Winde durchſausten
Jedes Gewölb. Die Bäume beſtreuten mit Laube die Schwellen,
Und das Gemurmel der Nacht war umher. — Der Erzeugte von Morni
Setzte ſich traurig und ſtill auf einen der Felſen. Sein Herz war
Wegen des Fräuleins beklemmt; doch ſchien ihm nicht leicht zu beſchlieſsen,
Was er begänne. Der Sohn von Leth (*b*) ſtand ferne. Die Winde
Strälten ſein ſträubigtes Haar. Er wollte das Schweigen nicht brechen,
Denn er bemerkte zu wohl den Kummer ſeines Gefährten.

Schlaf ſank über die Krieger herab. Die Geſichter der Nächte
Stiegen empor. Ithona, die ſtand im Traume dem Sohne
Mornis vor Augen. Ihr finſteres Haar war los und verworren,
Und ihr gefälliger Blick von Thränen erſticket. Ihr Blut lief
Ueber den zärtlichen Arm; doch barg ſie die Wunde des Buſens

(*b*) Morlo der Sohn von Leth iſt einer der berühmteſten Helden Fingals. Er war mit drey andern im Geleite Gauls auf ſeiner Fahrt nach Tromathon. *Mac.*

Halb im Gewande. Sie ſtand beym Haupte des Helden, und ſeufzte:
Schläft der Erzeugte von Morni, die Freude der Augen Ithonens?
Schläft er am Felſen entfernet von mir, und die Tochter von Nuath
Sinket dahin? Die Fluten umrollen das trübe Tromathon.
Zährenvoll ſitz' ich in einer der Höhlen; doch ſitz' ich nicht einſam.
Cuthals düſterer Führer, o Gaul! iſt zugegen, in ſeiner
Wütenden Liebe zugegen! — Und kann ſich Ithona befreyen? —

Itzo durchrauſchte die Zweige der Eichen ein härterer Windſtoſs,
Und er verlohr ſich, der nächtliche Traum. Zur eſpenen Lanze
Streckte ſich Gaul, in flammendem Eifer erſtand er, und oftmal
Schlug er nach Oſten den Blick, und klagte das zaudernde Licht an. —
Endlich erſchien es. Der Held empörte die Segel. Die Winde
Brausten vom Hügel herab. Er ſchlüpfte von Woge zu Woge
Ueber die Tiefen. In Mitte der Waſſer erhub ſich am dritten
Tage Tromathon, ein blaulichter Schild. (c) Die ſchäumenden Wellen
Brüllten an ſeinem Geſtein'. Ithona ſaſs traurig am Ufer,
Blickte zur wankenden Flut, und weinte. — Doch als ihr in Waffen
Gaul ſich nahte, da riſs ſie ſich auf, und wollt' ihn nicht ſehen,
Neigte zur Erde voll Scham ihr liebliches Antlitz. Ihr hiengen
Bebend die zärtlichen Arme. Sie ſuchte wohl dreymal zu fliehen
Von dem Geliebten. Doch ſank ihr das Knie, ſo wie ſie ſich wandte.

Tochter von Nuath! warum: ſo fragte der Führer: entringſt du
Meinem Geſichte? Verſendet mein Ausblick die Flamme des Todes?
Oder verdicket ſich Haſs in meinem Gemüthe? Du biſt mir
Morgen-

(c) Homer bedient ſich im 5. B. der Odyſſea eben dieſes Gleichniſſes, wenn er von Phäacien redet. *Mac.*

Morgenſchimmer in fremdem Gebiethe! — Doch Traurigkeit hüllt dir,
Tochter des hohen Dunlathmon! die Stirne! Der Gegner Ithonens,
Iſt er hier nahe? Mir brennet der Muth zum Gefechte! Das Eiſen
Zittert zur Seite von Gaul, und wünſchet entblöſſet zu glänzen. —
Tochter von Nuath! o gib mir Beſcheid! Du ſiehſt es, ich weine.

Führer vom Strumon zum Wagen gebohren! ſo ſeufzte das Fräulein:
Muſsteſt du kommen zur unglückſeligen Tochter von Nuath
Ueber die ſchwärzlichte Flut? Ach wär' ich im Stillen vergangen,
Aehnlich der Blume des Felſens. Sie raget mit zierlichem Haupte
Unbemerkt auf, und ſtreuet die welkenden Blüthen in Winde!
Gaul! warum kamſt du mein ſcheidendes Seufzen zu hören? In meiner
Jugend ſchwind' ich dahin. Mein Namen vertönet. Und nennt ihn
Jemand, ſo ſeufzt man dabey. Dann fallen die Thränen von Nuath,
Und dann ſchmerzet auch dich Ithonens erloſchener Nachruhm.
Aber ſie ſchlummert im engen Gewölbe. Die Stimme des Klägers
Findet nun nimmer ihr Ohr. — Was brachte dich, Führer vom Strumon!
Auf die vom Meere beſtürmeten Klippen Tromathons herüber?

Deinen Feinden die Spitze zu biethen, o Tochter des hohen
Nuath! erſchein' ich. Der düſtere Tod des Führers von Cuthal
Ahnet mir, oder ich ſelber muſs fallen! Ithona! wenn Gaul ſich
Hinſtreckt, baue meln Grab an jenem ſümpfigten Felſen!
Schwingt ſich ein finſterer Kiel das Eiland vorüber, dann ruffe,
Ruffe die Kinder des Meers! Sie ſollen es nehmen dieſs Eiſen,
Sollen es bringen zur Halle von Morni, damit des ergrauten
Helden vergeblicher Blick nun nimmer zur Wüſte, der Ankunft
Seines Sohnes entgegen ſich wende. — Mit berſtendem Seufzen
Gab ihm Ithona zurück: Und lebte die Tochter von Nuath
Hier auf Tromathon, wenn Gaul ihr erläge? Von dieſem Geſteine

Ward

Ward mir kein Herz, kein Geiſt ſo gefühllos als die Gewäſſer,
Welche bey jeglichem Winde die blaulichten Fluten empören,
Unter dem Sturme ſich wälzen. Der Wirbel, der Mornis Erzeugten
Strecket, der ſtürzet zugleich Ithonens Zweige zur Erde.
Gaul! Ich verwelke mit dir! Mich reizet das enge Behältniſs,
Reizet der graulichte Stein der Todten! Ich wende, Tromathon!
Deinen vom Meere begränzeten Felſen nun nimmer den Rücken. (*d*)

Nacht ſank nieder mit ihrem Gewölke. Schon hatte den Abſchied
Lathmon genommen, und war zur mooſigten Klippe Duthormoths,
Zu dem Gefechte der Väter gezogen, da ſenkte die Nacht ſich,
Und ich ſetzte mich hin im Saale zur leuchtenden Eiche.
Winde bewegten die Bäume daraufsen. Ein Waffengeraſſel
Drang mir ins Ohr, und Freude belebte mein Antlitz. Ich wähnte
Deine Zurückkehr. Allein es war der rothhaarigte Führer
Cuthals Dunrommath in ſeinem Vermögen. Sein flammender Ausblick
Rollte. Schon hatte mein Volk ſein Eiſen gefärbet. Ithonens
Schützer erlagen dem düſtern Gebiether. — Was konnt' ich beginnen?
Schwach war mein Arm, der Lanze nicht mächtig. Er nahm mich in meinem
Leide mit fort, und ſpannte dem Winde die Segel in Mitte
Meiner Thränen. Die kehrende Stärke von Lathmon dem Bruder
Seiner gekränkten Ithona, die war ihm erſchrecklich. — Hier kömmt er,
Nimm dich in Acht, mit ſeinen Verſuchten! Die düſtere Woge
Theilt ſich vor ihm! Wo wendſt du dich hin in geflügelter Eile?
Sohn von Morni! Sie ſind dir zu viel, die Krieger Dunrommaths.

Niemal

(*d*) Hier erzählt Ithona, wie ſie von Dunrommath entführet ward. *Mac.*

Niemal verwandt' ich vom Streite den Fuſs, ſprach Gaul, und entblöſste
Seine Klinge: wie ſoll ich denn zittern, Ithona! wenn deine
Feinde ſich nahen? O Tochter von Nuath! entweiche zur Höhle,
Bis das Gefecht ſich entſcheidet. — Du Morlo, du bringe die Bogen
Unſrer Erzeuger herbey mit Mornis raſſelndem Köcher!
Unſre drey Krieger die ſollen ſie krümmen. Wir aber, o Morlo!
Schwingen die Lanzen empor. Zwar ſcheinen die Gegner ein Kriegsheer
Dort am Hügel; doch flammet der Muth in unſeren Seelen.

Nuaths Tochter entwich zur Höhle. Von ſtöriſcher Freude
Schwoll ihr der Buſen. So ſtreift durch ſtürmiſche Wolken des Blitzes
Röthlichter Pfad. — Ihr Geiſt war entſchloſſen, die Thräne von ihrem
Wilden Blicke verſiegt. — Nun nahte Dunrommath, doch langſam;
Denn er bemerkte den Sohn von Morni. Die Runzeln der Stirne
Sprachen Verachtung. Die bräunlichte Wange verzog ſich in Lächeln,
Und zur Hälfte bedeckt von borſtigten Augenbraunen
Rollte ſein glühender Blick. So rief er, der düſtre Gebiether:

Söhne des Meeres! woher? Verſchlugen euch Winde zur Inſel?
Oder erſcheint ihr die Tochter von Nuath mit niedlichen Händen
Hier im Geſteine zu finden? Der Unglückſeligen Kinder
Stoſſen mir auf, ihr nichtigen Menſchen! Das Auge Dunrommaths
Schonet des Schwächeren nicht, es freut ſich im Blute der Fremden.
Cuthals Gebiether allein beſitzet im Stillen Ithona,
Dieſen Lichtſtral, und du, du kämeſt, unmächtiger Krieger!
Wie ein Gewölk, und raubteſt mir ſeinen ergötzlichen Anblick? —
Kommen magſt du! Doch kehreſt du wieder zur Halle der Väter?

Kennſt

Kennſt du mich nicht? rothhaarigter Führer von Cuthal! verſetzte Mornis Erzeugter. Dein Fuſs war ſchnell in Gefilden im Kampfe Lathmons zum Wagen gebohren, als hinter dem Volke von Lathmon In dem Gebiethe des waldigten Morven mein Eilen daher war. Herrlich ſprichſt du, Dunrommath! denn deiner Verſuchten Geſchwader Deckt dir den Rücken. Doch glaubſt du vielleicht, ich erzittre? du trügſt dich, Schwülſtiger Mann! Ich ſtamme nicht ab vom Geſchlechte der Feigen.

Itzund ſtürzt' er bewaffnet hinan. Dunrommath verbarg ſich Hinter ſein Volk. Doch die Lanze von Gaul durchbohrte den düſtren Führer. Er neigte zu ſterben das Haupt, da flogs ihm vom Rumpfe. Dreymal erſchwang es der Sohn von Morni beym Haare. Dunrommaths Krieger verſtreute die Flucht auf moosigte Klippen. Die Pfeile Morvens folgten, erreichten noch zehn. Die brauſenden Segel Spannte der Reſt, und entglitt das Wogengetümmel hinüber.

Aber nun wandte ſich Gaul zur Höhle des Fräuleins; ein Jüngling Fiel ihm ins Aug vom Felſen geſtützet. Ein Pfeil war in ſeine Lenden gedrungen. Sein Helm bedeckte zur Hälfte die matten Blicke. Die Seele des Sohnes von Morni ward traurig. Er nahte, Sagte die Worte des Friedens: O Jüngling mit brechendem Auge! Kann ſie dich heilen die Hand von Gaul? Ich habe die Kräuter Mancher Gebirge geſucht, die Kräuter an einſamen Ufern Ihrer Ströme gepflückt. Ich habe die Wunde der Helden Oefter geſchloſſen, dann kam mir entgegen ihr ſegnender Anblick. Krieger! wo wohnt dein Geſchlecht? Und iſt es der Mächtigen Abkunft? Traurigkeit wird ſich, wie Nacht, an deinen Bächen verbreiten; Denn du vergeheſt im Lenze der Jahre! — Der Fremde verſetzte:

Ja!

Ja! mein Geſchlecht iſt der Mächtigen Abkunft; doch wird es nicht trauren,
Weil ſich mein Ruhm ſo zeitlich verlohr, wie der Nebel am Morgen.
An dem Geſtade Duvrannas erheben ſich Mauern, und ſpiegeln
In dem Gewäſſer die mooſigten Thürme. Mit hangenden Fichten
Schwingt ſich ein Felſen zunächſt. Du kannſt ihn entdecken von ferne.
Dort iſt mein Bruder. Sein Namen ertönet in Schlachten. O gib ihm
Dieſen erglänzenden Helm! — Gaul lieſs ihn entfallen. Ithona
War es, Ithona verwundet! Sie hatte ſich heimlich in ihrer
Höhle gerüſtet, und war ihr Verderben zu ſuchen gegangen. (e)
Und ſchon begann ſich ihr ſtarrendes Auge zu ſchlieſsen, und Blut quoll
Ueber die Glieder herab. Bereite das enge Behältniſs,
Sohn von Morni! ſo ſprach ſie: Der Schlaf, gleich einem Gewölke,
Schleichet mir über die Seele. Mein Aug wird düſter. — O hätt' ich
Immer, Duvranna! dein Ufer bewohnet in glänzender Helle
Meines Ruhmes! — Dann wäre mein Alter in Wonne gekommen, —
Mädchen hätten den Pfad Ithonens geſegnet! In Jugend
Fall' ich, — o Gaul! — Mein Vater erröthet in ſeinen Gewölben! (f)

Geiſtlos ſank ſie dahin am Felſen Tromathons. Ihr Grabmaal
Baute der Held in tiefer Betrübniſs. — Er kehrte nach Morven;
Aber

(e) Hat ſie Waffen mit ſich gebracht, als ſie Dunrommath entführte, oder hat er welche bey ihr in der Höhle gelaſſen?

(f) Der Leſer kann aus dem Jammer Ithonens wohl abnehmen, daſs Dunrommath ihrer Ehre zu nahe getreten ſeyn müſse. Aber wie nachahmungswürdig iſt die Beſcheidenheit, die Oſſian hier äuſsert! Wir wiſſen nun auch den Ruhm, nach welchem die celtiſchen Heroinnen geizten, und Ithonens letzter Gedanke! — Der gekränkte Vater.

Aber wir ſahen in ſeinem Gemüthe das Dunkel. Ich weckte
Meine Saiten Ithonen zum Lobe, da wölkte ſein Antlitz
Wieder ſich aus. Und dennoch entfuhr ihm zuweilen in Mitte
Seiner Vertrauten ein Seufzer, dem Stoſſe des Windes vergleichbar,
Welcher, nach itzo verbraustem Orkane, den Fittig noch ſchüttelt.

INAMORULLA.

EIN

GEDICHT.

INHALT.

Der Eingang lautet an Malvina die Tochter Toſcars. Nachmal erzählt Oſſian ſeinen Zug nach Fuarſed einer ſcandinaviſchen Inſel. Malorchol König auf Fuarfed ward von Tonthormod dem Gebiether von Sardronlo, dem er ſeine Tochter Inamorulla verſaget hatte, hart mit Kriege bedränget. Fingal ſandte Oſſianen ihm beyzuſtehen. Oſſian kömmt den Tag nach ſeiner Ankunft mit Tonthormod zum Gefechte, und nimmt ihn gefangen. Malorchol beut aus Dankbarkeit dem Sieger ſeine Tochter an; aber Oſſian entdecket ihre Liebe zu Tonthormod, überläſst ſie groſsmüthig ſeinem Mitwerber, und ſöhnet die zween Gebiether miteinander aus.

INAMORULLA. (a)

So, wie die flüchtigen Schimmer der Sonne den grünenden Hügel Larmons beſtreichen, ſo ſtreichen bey Nacht die Geſchichten der Vorwelt Meine Seele vorbey. Wenn Barden ihr Lager genommen, Harfen an Selmas Gewölben itzt hangen, dann tönet in meinen Ohren ein Laut, und weckt mein Gemüth. Die verfloſſenen Jahre Sind es, die lauten. Sie rollen in meinem Geſichte mit allen Ihren Thaten. Ich haſche die Kunden, ſo wie ſie vorbeygehn, Ström' in Geſängen ſie fort. Doch keinem der ſtöriſchen Ströme Gleichet des Königs Geſang. (b) Er gleichet dem künſtlichen Klange, Wenn er ſich itzund erhebt vom ſaitenkündigen Lutha. — Saitenkündiges Lutha! Sie ſchweigen nicht deine beſtrömten Felſen, ſo bald ſich der zärtliche Finger Malvinens auf Harfen Uebet! — O Licht der braunen Gedanken, die ſchnell mir die Seele Kreuzen! o Tochter von Toſcar dem Helden! (c) Und willſt du nicht hören Meinen Geſang? Wir ruffen, o Fräulein! die Vorzeit zurücke.

Fingal lebte. Noch blühte mein Haupt, da ſucht' ich in Mitte Nächtlicher Wogen des Meers Concathlin (d) am Himmel. Mein Lauf war

Zu

(a) Im Celtiſchen: *Oina-morul.*

(b) Nennt Oſſian ſich ſelbſt einen König, oder verſteht er Geſänge von Fingals Thaten?

(c) Im Engliſchen: *Toſcar of Helmets.*

(d) Welchem Geſtirne dieſer Namen einſt zukam, iſt hart zu beſtimmen. Einige geben ihn noch dem Polſterne. Ein Lied, welches bey den hochländiſchen Seelenten noch ſein Verdienſt hat, ſpielt auf dieſe Stelle Oſſians an. Der Verfaſſer preiſet Oſſians Kenntniſſe in der Nautik, einen Vorzug, den ihm vielleicht niemand ſeiner Zeitgenoſſen zugeſtanden hat, und wenige der itzt lebenden zugeſtehn werden. — Gewiſs iſt, daſs die Caledonier öfter die gefahrlichen und ſtürmiſchen Meere Scandinaviens durchſchifften, welches vermuthlich mehr iſt, als alles, was die heutigen ausgebildeten Nationen gewaget haben. — Den Grad der Kunſterfahrenheit der Alten zu beſtimmen muſs man ne in keinen Vergleich mit den Verſuchen der neueren Zeit bringen. Die Schritte, die wir ihnen abgewonnen haben, ſind mehr dem Zufalle, als unſerm eignen Verdienſte zuzuſchreiben. *Mac.*

Zu der bewaldeten Inſel, dem waſſerumringten Fuarſed.
Fingal geboth mir Malorchol zu retten des wüſten Fuarſed
Herrſcher; denn Krieg war um ihn, und unſere Väter, die ſaſſen
Einſt im freundlichen Mahle beyſammen. Ich ſchürzte die Segel
In Colcoled empor, dem Geber der Muſchel Malorchol
Sandt' ich mein Eiſen. Er kannte das Zeichen von Albion, hub ſich
Voll des Frohlockens, und kam von ſeiner erhabenen Halle,
Kam und ergriff mir gerühret die Rechte: Wie kommen der Helden
Kinder zu einem erliegenden Fürſten? ſo ſprach er: Tonthormod
Bäumet nicht wenige Speere, das Haupt vom naſſen Sardronlo.
Inamorulla den Buſen, wie Schnee, die ſah er, und liebte
Meine Tochter, und wollte ſie freyen. Ich war ihm entgegen;
Denn es entzweyte der Haſs einſt unſere Väter, da zog er
Ueber Fuarſed in Waffen. Mein Volk iſt verſtrömet. — Und kommen
Dennoch die Kinder der Helden zu einem erliegenden Fürſten?

Nein! ich komme kein Knab den Streit zu betrachten! verſetzt' ich:
Fingal gedenket Malorchols und ſeiner bewürthenden Halle.
Als er von ſeinen Gewäſsern auf deiner bewaldeten Inſel
Austrat, du warſt kein Gewölk dem Krieger. Dein Feſt war ergoſſen
Unter Geſängen. So ſoll ſich auch itzo mein Eiſen erſchwingen,
Etwa verſtiebet dein Feind! Zwar ferne ſind unſre Gebiethe;
Aber der Freunde vergeſſen wir niemal in ihren Gefahren. —

Sohn des muthigen Trenmor! Der Stimme des Geiſtes von Loda
Gleichet dein Gruſs. So ſpricht er herunter von ſeinen getheilten
Wolken der mächtige Lüftebewohner. Wie viele genoſſen
Fröhlich mein Feſt; doch itzo gedenket nicht einer Malorchols!
Blickt' ich nicht hin nach allen vier Winden? Kein weiſslichtes Segel! —
Aber ſo klirret auch Staal, und nicht die vergnügliche Muſchel

In den Gewölben Malorchols! (e) O komm, du der Mächtigen Enkel!
Unter mein Dach! Schon breitet die Nacht den düſteren Saum aus.
Höre die künſtliche Kehle der Tochter vom wüſten Fuarfed!

Alſo giengen wir hin. Da griffen die zärtlichen Hände
Inamorullens zur Harfe. Von allen erbebenden Saiten
Weckte ſie kläglich ihr eigenes Lied. Ich ſtaunete lautlos;
Denn ſie war zierlich in ihrem Gelocke die Tochter der Inſeln,
Sternen ſchien mir ihr Augenpaar ähnlich. Durch ſtreifenden Regen
Blicken ſie nieder. Hoch oben bemerkt ſie der Schiffer, und ſegnet
Ihren lieblichen Stral. — Wir ſtürzten am Morgen zum Kampfe
Längs des erbrauſenden Stromes von Tormul. Uns rückten die Gegner
Unter dem Klange des wölbenden Schildes Tonthormods entgegen,
Und es verworr ſich der Strauſs von Flügel zu Flügel. Da traf ich
Auf den Gebiether Sardronlos, und weit, weit flog ſein zertrümmert
Eiſen

(e) Dieſer Satz iſt eine empfindliche Strafrede wider die Gäſte Malorchols. Ware ſeine Tafel immer beſetzet geblieben, hätte die Freude in ſeinem Saale fortgedauert, der Zuſpruch ſeiner Schmarotzer würde nicht unterblieben ſeyn. Aber mit der Feyerzeit nahm auch ihre Aufwartung ein End. Die Gedanken eines gewiſſen alten Barden ſchicken ſich ſehr wohl hieher. Er vergleicht einen anſehnlichen Mann mit einem Feuer, das man auf einer öden Stelle angezündet hat.

Die Schmeichler
Umſchwärmen ihn mit Haufen,
So wie der Rauch das Feuer.
Der Rauch ertheilt dem Feuer
Von fern ein mächtig Anſehn;
Doch iſt er in ſich ſelbſten
Ein leerer Dampf, und ändert
Nach jeder Luft die Bildung;
Und iſt der Rumpf verzehret,
Der dieſes Feuer nährte,
Dann nimmt in alle Winde
Zerſtreut der Rauch den Abſchied.
So nehmen auch die Schmeichler
Den Abſchied, wenn des Gönners
Vermögen ſich verzehrt hat.

Ich habe dieſe Stelle lieber umſchreiben, als überſetzen wollen; denn ungeachtet, daſs der Gedanke des Barden Verdienſt hat, ſo iſt doch der Ausdruck wortreich und aufgedunſen. Der Verfaſſer iſt einer der ſpäteren Barden, derer Arbeiten nicht nervigt genug ſind eine wörtliche Ueberſetzung auszuhalten. *Mac.*

Eiſen hinweg. Ich faſste den König im Streite, mit Riemen
Band ich ihn feſt, und gab ihn dem Füller der Muſcheln Malorchol.

Froh war die Feyer Fuarſeds, der Gegner beſieget. Tonthormod
Wandte ſein Antlitz von Inamorulla der Tochter der Inſeln.
Aber Malorchol begann: Du ſollſt mir vergeſſen nicht ſcheiden,
Sohn von Fingal! Es muſs mir ein Schimmer dein Fahrzeug erleuchten,
Inamorulla mit ſchmachtenden Augen. Sie ſoll dir in deinem
Heldengemüthe Vergnügen entflammen. Nicht unbemerkt wird es
Durch die Gewölbe der Herrſcher einhergehn in Selma das Fräulein.

Und ich erwählte mein nächtliches Lager im Saale. Mein Aug war
Halb dem Schlummer geſchloſſen. Da ſchlich ein ergötzlicher Wohllaut
Sanft mir ins Ohr. So ſchwingt ſich ein Lüftchen, beſäuſelt der Dieſtel
Bärtigtes Haupt, dann ſchwebet es düſterbeſchattend im Gras' hin.
Inamorulla vom wüſten Fuarſed, die war es. In Nacht quoll
Itzund ihr Lied. Sie wuſste, daſs Oſſians Buſen ein Strom war,
Der ſich bey reizenden Klängen ergoſs. So tönte das Fräulein:

Wer blickt von ſeinem Felſen
Den Nebel an, der auf dem Meere liegt?
Sein langes Haar, den Rabenſchwingen gleich,
Verſtreut der Wind umher.
Sein Schritt iſt herrlich ſelbſt im Leide,
Sein Aug von Thränen ſchwer.
Ihm birſtt die Seele, ſchwellet
Die tapfre Bruſt empor. —

Verwende dich! Ich bin entfernet.
Auf unbekannten Fluren irrt mein Fuſs.

Zwar iſt der Herrſcher Blut um mich,
Und doch iſt meine Seele trüb! —
Wie konnten ſich unſere Väter entzweyen!
Tonthormod, du Liebe der Mädchen!

Liebliche Stimme der ſtrömigten Inſel! du klagteſt in Nacht aus?
Trenmors des kühnen Geblüt hegt keine verfinſterte Seele.
Inamorulla mit blaulichten Augen! Du ſollſt mir an fremden
Strömen nicht irren! — Ein Ruff ertönet in Oſſians Herze
Keinem vernehmbar, als ihm. Er heiſst mich Bedrängten in ihrer
Leidigen Stunde gefallig zu ſeyn. — Entferne dich, holde
Kehle der Nacht! Es wird ſich Tonthormod am Felſen nicht härmen!

Morgen kehrte, da band ich ihn los, den Gebiether, und gab ihm
Inamorulla die zierlichgelockte. Malorchol vernahm mich
Mitten in ſeinen ertönenden Hallen: Und ſollte Tonthormod
Darben? o König des wüſten Fuarfed! Ein Enkel der Helden
Iſt er, ein Feuer im Kriege. Sind euere Väter zur Vorzeit
Feinde geweſen, itzt hat ſie der Tod zur Freude vereinet.
Ihre trüblichten Geiſter, die ſtrecken in Loda geſellig
Itzo zur Muſchel den neblichten Arm. Der Grimmen der Väter
War ein Gewölk der vergangenen Jahre. Vergeſst ihn, o Krieger! —

Alſo betrug ich mich einſt in Locken der Jugend; Und dennoch
Prangte die Tochter der Inſeln im Stralengewande der Schönheit. —
Mädchen von Lutha! wir ruffen die Jahre der Vorzeit zurücke.

COLNADONA.

EIN

GEDICHT.

INHALT.

Fingal ſendet Oſſian und Toſcar an dem Ufer des Cronaſtromes einen Stein zum Angedenken des Sieges, den er auf dieſer Stelle erfochten hatte, aufzurichten. Als ſie ſich damit beſchäfftigen, werden ſie von Carul einem benachbarten Oberhaupte zu einer Feyer geladen. Sie gehn hin, und Toſcar verliebt ſich in Colnadona die Tochter Caruls. Er ſeufzet nicht vergebens. Ein Zufall auf der Jagd befördert ihr beyderſeitiges Glück.

COLNADONA.

Düſtrer Bewandrer entferneter Thäler, verſtörter Colamon!
Zwiſchen den Bäumen, zunächſt an Caruls tönender Halle
Seh' ich dich ſtrömen. Dort wohnte die zierliche Colnadona,
Colnadona die Tochter des Königs, (*a*) das Augenpaar ähnlich
Schieſsenden Sternen, die Arme ſo weifs, wie der Schaum der Gewäſſer.
Langſam hub ſich, wie ſchwellende Wogen des Meeres, ihr Buſen,
Und ihr Gemüth war ein Strom des Lichtes. — Wer konnte von allen
Mädchen dir gleichen, du Liebe der Helden, o Colnadona!

Fingal geboth uns, da zogen wir hin zum ſtrömigten Crona, (*b*)
Toſcar vom grünenden Lutha mit mir. Noch war ich ein Neuling

In

(*a*) Colamon Caruls Sitz lag ſüdwärts nicht weit von Agricolas Mauer. Carul ſcheint vom Geſchlechte jener Briten geweſen zu ſeyn, welche die römiſchen Schriftſteller mit dem Namen *Maiatae* unterſcheiden. *Maiatae* kömmt von zweyen galliſchen Wörtern: *Moi*, eine Fläche, und *Aitich*, Bewohner, ſo dafs Majaten *Bewohner der Flächen* heifsen zum Unterſchiede der Caledonier oder *Cael-don*, welches ſo viel ſagen will, als *die Galliter der Hügel*. Die erſten beſaſſen das flache Land, die letzten den gebirgigten Antheil Nordbritanniens. *Mac.*

(*b*) Crona ein kleiner Fluſs, der in den Carron geht. Oſſian nennt ihn oft, und ſein Ufer iſt nicht ſelten die Scene oſſianſcher Gedichte. Die Feinde, die Fingal hier bemeiſtert hat, werden nicht ausgedrückt. Glaublich waren ſie Briten aus der römiſchen Provinz. Der Landſtrich zwiſchen dem Forth und Clyde war wegen der vielen Schlachten und Einfälle der Nord- und Südbriten durch das ganze Alterthum berühmt. Stirling eine dort gelegne Stadt hat von dieſem Umſtande den Namen. Er iſt von dem verderbten galliſchen Worte *Strila*, welches *einen Hügel oder Felſen des Zwiſtes* bezeichnet. *Mac.*

In den Gefechten. Wir hatten drey Barden mit Liedern. Vor uns her
Wurden drey wölbende Schilde getragen. Die Trümmer zu ſetzen
Zogen wir hin, die Zeuginn geſchehener Thaten; denn Fingal
Hatte die Feinde zerſtreut an Cronas mooſigtem Laufe,
Hatte die Fremden zurück gegeſtürmet, wie weichende Meere. —
Und wir erreichten die Stätte des Ruhmes, da ſenkte die Nacht ſich
Von den Gebirgen. Ich gieng, und wälzte mir eine der Eichen
Nieder vom Hügel. Sie flammte zur Luft. Da rief ich zu meinen
Vätern: Sie ſollten herunter ſich neigen aus Wolkenhallen.
Denn ſie verkläret im Winde der Ruhm von ihrem Geſchlechte.

Unter den Bardengeſängen ergriff ich vom Strome des Crona
Eine Trümmer. Noch hieng von Fingals Feinden an ihrem
Mooſe geronnenes Blut. Drey Buckeln von feindlichen Schilden
Legt' ich unter die Trümmer. So wie ſich der Nachtgeſang Ullins
Schwang und ſenkte, ſo legt' ich die Buckeln. Ein Dolch und ein Panzer
Raſſelnd von Staal, der wurde von Toſcar in Erde begraben.
Und wir umwallten den Stein, und hieſsen zur Nachzeit ihn ſprechen:

Mooſigte Tochter des Stroms, itzt hoch empöret, o Trümmer!
Wenn das Geſchlecht von Selma dahin iſt, dann rede zum Feigen! —
Müde, der ſtürmiſchen Nacht entgangen ſchmieget der Wandrer
Einſt ſich zu ruhen an dich. Dann ziſchet dein Mooswuchs in ſeine
Träume, dann kehren verfloſſene Jahre, dann treten ihm Schlachten
Vor das Geſicht, blauſchildigte Könige ziehen zum Kampf' aus,
Dämmernd blicket der Mond vom Himmel das ſtöriſche Feld an. —
Und er entſtarret am Morgen den Träumen, und ſchauet von Kriegern
Gräber um ſich. Da forſcht er vom Steine, da ſagen ihm Greiſen:
Oſſian pflanzte den graulichten Stein, ein Führer der Vorwelt.

Itzund

Itzund erſchien von Colamon ein Barde, vom Freunde der Fremden Carul. Er bath uns zum Feſte der Herrſcher, zum Giebel der holden Colnadona. Wir nahmen den Weg zur Halle der Harfen. Zwiſchen den älternden Locken erglänzte das Antlitz von Carul, Als er die Söhne der Freunde bemerkte. Sie ſchienen ihm ähnlich Sprieſsenden Bäumen mit ihrem Gelaube. So ſprach er: Ihr bringt mir, Söhne der Helden! die Vorzeit zurück, als Carul vom Meere Selmas Quellthal das erſtemal trat. Den Rücken von Carglos, Welcher im Winde des Oceans wohnte, verfolgt' ich. Sein Vater Hatte mit meinem in Zwiſte gelebet. Wir fanden an Cluthas Schlänglichten Waſſern einander. Er ſuchte die See zu gewinnen; Aber mein Segel flog hinter ihm her. Nun täuſchte die Nacht mich Ueber der Tiefe, da kam ich zum Giebel der Herrſcher nach Selma, Zu der hochbuſigten Mädchen Gebiethe. Von Barden begleitet Eilte mir Fingal, und Conloch die Fauſt des Todes entgegen. Feyer belebte drey Tage den Saal. Ich ſchaute die blauen Augen von Erin, die Tochter der Helden, den Schimmer von Cormacs Blute Roſcrana. So war auch mein Scheiden nicht ruhmlos. Von jedem Könige ward mir ein Schild zum Geſchenke. Nun hangen ſie nieder An dem Gewände Colamons, ein Zeichen geſtifteter Eintracht. — Söhne der kühnen Gebiether! ihr rufft mir die Vorzeit zurücke!

Carul beſtellte die Eiche der Feyer, zwo Buckeln von unſern Schilden ergriff er, vertraute ſie beyde der Erde mit einem Steine bedecket dem Heldengeſchlechte zur Wahrnung: Empören Schlachten ſich einſt: ſo ſagte der König: und rüſten ſich unſre Kinder einander mit Wut zu begegnen, daſs etwa die meinen, Wann ſie die Speere bereiten, den Stein erblicken, und ſagen: Lebten nicht unſere Väter im Frieden? und legen den Schild weg.

Nacht

Nacht ſtieg nieder. Die Tochter von Carul erhub ſich in ihren
Flieſsenden Locken vor uns. Dem Harfengeklingel vermengte
Colnadona, mit Armen, wie Schnee, die Stimme. Da ward es
Finſter um Toſcar. Er ſah die Liebe der Helden. Sie kam ihm
Ueber ſein reges Gemüth. So kömmt ein Schimmer von oben
Ueber das düſter ſich hebende Meer. Er bahnet den Weg ſich
Durch das Gewölk, und erleuchtet den Abſchuſs von einer der Wogen. (c)

Aber wir weckten am Morgen die Wälder, und hiengen mit Hitze
Hinter den Spuren der Rehe daher. Sie fielen an Strömen
Ihrer Geburt. Wir kehrten im Thale von Crona. Da kam uns
Aus den Gebüſchen ein Jüngling entgegen. Ein Schild und ein Speerſchaft
War ſein Gewehr. O du flüchtiger Stral! ſprach Toſcar von Lutha:
Sage, was bringt dich hieher? Umwohnt in Colamon der Frieden
Colnadona die glänzende Saitenerweckerinn? Einſtens
Wohnte das glänzende Fräulein am waſſerreichen Colamon!
Seufzte der Jüngling: Sie wohnte! Doch itzt durchſtreift ſie die Wüſten
Von dem Erzeugten des Königs begleitet, der ihrem Gemüthe,
Als es im Saale den Blick verſandte, die Freyheit entführt hat.

Toſcar fiel ein: O erzählender Fremdling! und haſt du des Kriegers
Wege bemerket? — Er muſs mir erliegen! — Den wölbenden Schild, den
Trit du mir ab! — Er erhaſchte den Schild in Erbittrung. — Ein zarter
Buſen

(c) Hier iſt eine ganze Epiſode verlohren, oder doch durch die Tradition ſo mangelhaft auf uns gekommen, daſs ſie keinen Platz im Gedichte verdienet. *Mac.*

Buſen empörte ſich hinter dem Schilde, dem Buſen des Schwanes,
Wenn er vom ſchnelleren Schwalle ſich hebet, an Weiſse vergleichbar. (*d*)
Colnadona die Saitenerweckerinn war es, des Herrſchers
Tochter. Sie warf ihr blaulichtes Aug auf Toſcar, und liebt' ihn.

(*d*) Gilt dieſe Entdeckung nicht viele unſrer abgenützten Theaterſtreiche?

CRO-

CROMA.

EIN

GEDICHT.

INHALT.

Der Stoff dieſes Gedichts lautet in der Erbſage, wie folgt: Crothar Gebiether von Croma war vor Alter erblindet, und Fovargormo ſein Sohn noch nicht reif zu den Waffen. Rothmar Beſitzer von Tromlo entſchloſs ſich dieſe Gelegenheit zu nützen, und Crothars Gebieth dem ſeinigen einzuverleiben. Er überzog daher Croma mit Kriege, welches Crothar von Arth dem oberſten Könige Irlands zu verwalten hatte. Crothar Alters und Blindheit halber untüchtig ſich ihm entgegen zu ſtellen, rief Fingaln in Schottland um Hilfe an, der ſie auch gleich ſeinem Sohne Oſſian auftrug. Allein, ehe dieſer ankommen konnte, griff Fovargormo Crothars Sohn Rothmarn an, ward aber getödtet, und büſste faſt all ſein Volk ein. Oſſian erneuerte den Krieg, lieferte ein Treffen, erſchlug Rothmarn, und vernichtete deſſen ganze Macht. So ward Croma von ſeinen Feinden befreyet, und Oſſian kehrte nach Schottland.

CROMA.

Ja! dieſs war ſie die Stimme von meinem Geliebten! Nur ſelten
Kömmt er in Träumen, Malvina! zu dir. (a)
Oeffnet die luftigen Hallen, ihr Väter des mächtigen Toſcar!
Schlieſset die wolkigten Thore mir auf!
Denn er iſt nahe mein ſcheidender Tritt. Ich hört' es im Traume,
Fühlte der Seele Bewegung in mir.
Wind! warum kamſt du vom trüben Gewälze des Teiches? Dein Fittig
Rauſchte durch Bäume, — mein Traum war dahin!
Aber noch nahm ich ihn wahr den Geliebten, noch, als ihn der Wirbel
Plötzlich, in Nebel gekleidet, enttrug.
Stralen der Sonne beſpielten die Wogen des Kleides. Es blitzte,
Gleichbar dem Golde der Fremden, umher.
Ja! ſie war es die Stimme von meinem Geliebten! Nur ſelten
Kömmt er in Träumen, Malvina! zu dir.

Aber du wohneſt, o Sohn des mächtigen Oſſian! immer
In Malvinens Gemüth!
Kehret in Oſten der Stral, dann kehret mein Seufzen, und thauen
Nächte, dann thaut auch mein Aug.
Oſcar! ich war ein ergötzlicher Baum, ſo lange du lebteſt,
Meine Sproſſen um mich.
Siehe! da nahte dein Tod, dem Sturme von Wüſten nicht ungleich,
Stürzte mein grünendes Haupt.

Frühling

(a) Malvina ſagt ihr End vor, beklagt den Tod ihres Oſcars, wird von Oſſian behorchet, der durch die Erzahlung ſeiner Jugendthaten ihr Leid zu zerſtreuen ſucht. *Mac.*

Frühling kehrte zurück mit ſeinem befruchtenden Träufeln;
Aber mir keimte kein Laub!
Schweigend ſahn mich im Saale die Mädchen. Sie lockten von Harfen
Freude; doch quoll mir der Schmerz
Ueber die Wange. Sie ſtaunten mich an in meiner Betrübniſs,
Sagten: Was kränket dich ſo?
Erſte von Lutha! Wie? glich er an Schönheit dem Strale des Morgens?
Hat dich ſein Anſtand beſtrickt? — (*b*)

Tochter vom ſtrömigten Lutha! dein Lied erfüllet mit Wolluſt
Oſſians Ohr. Die künſtlichen Töne der Bardengeiſter
Hörſt du behorchet in ruhigen Träumen, als über dein Aug ſich
Schlummer am murmelnden Moruth ergoſs. Bey kochender Sonne
Kamſt du vom Jagen, und hörteſt die künſtlichen Bardengeiſter,
Und nun erfüllet mit Wolluſt dein Lied. Mit Wolluſt erfüllt es;
Aber die Seele zerfleuſst, Malvina! darunter. In Wehmuth
Iſt ein Vergnügen, wenn Frieden die Bruſt des Betrübten bewohnet;
Aber die Sorge zerſtört den Kläger, o Tochter von Toſcar!
Seine Tage ſind kurz. Er ſiechet hinweg, wie die Blume,
Welche der Milthau beſtreift. Von nächtlichen Tropfen beſchweret
Wanket ihr Haupt, und itzo verzehrt ſie der Sonne Vermögen. —
Oſſian denket die Tage der Jugend, o Fräulein! vernimm ihn!

Fingal geboth. Ich empörte die Segel. Sie liefen in Cromas
Buſen, in Cromas erſchallenden Buſen im lieblichen Erin.
Crothars Thürme des Herrſchers der Lanzen die ſtiegen am Ufer,

(*b*) Der Geſang iſt unvollendet. Weiter unten ergiebt ſichs, daſs Oſſian Malvinen unterbrochen habe.

Crothars einſtens berühmt in ſeiner Jugend Gefechten.
Aber nun wohnte das Alter um ihn. Es hatte die Klinge
Rothmar wider den Helden gezücket, da zürnete Fingal,
Sandte von Selma mich aus auf Rothmar im Kampfe zu treffen;
Denn der Gebiether von Croma war Fingals Jugendgefährte.

Alſo kam ich, den Barden vor mir mit Liedern, in Crothars
Halle, da ſaſs er der Held von Waffen ſeiner Erzeuger
Rund umgeben; doch war er erblindet. Sein Haupthaar umwallte
Graulicht den Stab, auf welchen der Krieger ſich ſtützte. Der Vorzeit
Lieder ſang er ſich vor, als unſere Waffen ihm ſchollen.
Crothar erhub ſich, und ſtreckte die zitternde Rechte den Sproſſen
Fingals zu ſegnen, und ſprach: Die Stärke des Armes von Crothar,
Oſſian! hat ſich entfernet. O könnt' ich die Klinge noch zücken,
Wie ich ſie zückte den Tag, als Fingal am Strutha gefochten!
Keiner der Sterblichen war ihm gewachſen; doch hat ſich auch Crothars
Namen erſchwungen. Mich hat er geprieſen der König von Morven,
Hat mir die Linke beſchwert mit Calthars wölbendem Schilde,
Den er im Treffen zur Erde geſtrecket. Du ſiehſt ihn an meinen
Wänden den Schild. Ich ſeh' ihn nun nimmer. Und, Oſſian! gleichſt du
Deinen Vätern an Kraft? O reiche dem Greiſen den Arm her,
Daſs ich ihn fühle! Nun gab ich den Arm dem Gebiether. Mit ſeinen
Zitternden Händen befühlt' er den Arm, und Seufzer entſtiegen
Seinem Buſen, und Thränen dem Auge. Du biſt zwar voll Kräfte,
Sprach er: mein Sohn! doch gleicheſt du nicht dem Beherrſcher von Morven.—
Aber wer gleicht ihm aus allen Verſuchten im Kriege! — Man breite
Feyer durch meine Gewölbe! Man laſſe die Barden von Crothar
Ihre Lieder beginnen! Der Held, den itzo die Mauern
Crothars empfiengen, iſt groſs, o Söhne des hallenden Croma!

Und

Und es ergoſs ſich das Feſt, und Harfen erklangen, und Freude
Füllte den Saal; doch deckte ſie Seufzer, die jeglichen Buſen
Düſter bewohnten. Sie glich dem ſchwächeren Strale des Mondes,
Der ein Gewölk am Himmel befällt. Die Saiten verſtummten
Endlich, da ſprach der eraltete König von Croma. Die Zähren
Waren verſieget; doch ſchwollen ihm Seufzer in Mitte der Rede:

Nimmſt du die Trübe nicht wahr in Crothars Muſchelgewölben?
Sohn von Fingal! So lange mein Volk noch lebte, ſo war ich
Heiter in jeglicher Feyer. Mich freute der Fremdlinge Zuſpruch,
Als mein Erzeugter im Saale noch glänzte. Doch, Oſſian! itzund
Iſt er erloſchen der Stral, und ohne Lichtſpur erloſchen!
Sohn von Fingal! er fiel in ſeiner Erzeuger Gefechte! —
Rothmar der Führer vom grauſigten Tromlo, der hatte von meiner
Blindheit vernommen, er wuſste, ſie hiengen im Saale die Waffen (c)
Crothars, da bäumte ſich plötzlich ſein Stolz. Er rückte nach Croma.
Meine Verſuchten erlagen vor ihm. Ich raffte die Waffen
Von dem Gewölbe; doch was? was konnte der blinde Crothar! —
Irr war mein Fuſstritt, empfindlich mein Gram. Ich wünſchte die Tage,
Welche vergangen, zurück, die Tage, da Crothar gefochten,
Und im Gefilde des Blutes geſiegt hat. Indeſſen erſah mich
Fovargormo mein zierlichgelockter Erzeugter. Vom Jagen
War er zurück. Noch hatte kein Kampf ſein Eiſen geblöſſet,
Jung war ſein Arm, doch erhaben die Seele des Jünglings, im Auge
Glomm ihm das Feuer des Muths. Er ſah die bekümmerten Schritte
Seines Vaters, und Seufzer entfuhren ihm: Herrſcher von Croma!

(c) Von dieſer Aufhängung der Waffen bey hohem Alter iſt ſchon in einer Note gemeldet worden.

Nahm er das Wort: Und biſt du denn ſohnlos? und traueſt du meinem
Arme nicht zu? Was ſoll dir dein Kummer? Ich fühle, mein Vater!
Wie ſich die Stärke des Armes vermehret. Ich hab es gezogen,
Ich! mein jugendlich Eiſen! Ich hab ihn bemeiſtert den Bogen!
Sende die Jugend von Croma mit mir, und laſs mich ihn treffen
Dieſen Rothmar! o laſs mich ihn treffen, mein Vater! Ich fühle,
Wie mein Gemüth ſich entflammt! Du ſolliſt ihn auch treffen, verſetzt'ich:
Sohn des erblindeten Crothar! Doch reihe die Deinen vor dir her,
Daſs ich ihn höre den Schall von deinen kehrenden Füſsen.
Sehen kann ich dich nicht! ſchönlockigter Fovargormo! —
Alſo zog er hinan, und traf und ſtürzte! Die Feinde
Rücken auf Croma nun los. Mit jeder bedräuenden Lanze
Iſt er nicht fern, der meinem Erzeugten das Leben geraubt hat!

Muſcheln zu füllen iſt itzo nicht Zeit! ſo rief ich, und haſchte
Meine Lanze. Mein Volk ſah meinen erglühenden Ausblick,
Raffte von jeglicher Seite ſich auf. Wir ſchritten die Nacht durch
Ueber die Flächen. Der grauende Morgen erhub ſich in Oſten,
Und wir entdeckten ein engeres Thal. Ein blaulichter Bach ſchlich
Mitten im Grünen dahin. An ſeinem Geſtade befand ſich
Rothmars düſtere Macht in allen erglänzenden Waffen.
Und wir verfolgten im Thale den Kampf. Sie flohen, und Rothmar
Fiel mir ins Eiſen. Ich kam mit ſeinem Geſchmeide zu Crothar,
Eh noch in Weſten der Tag ſich verbarg. Der greiſe Gebiether
Fühlte mit Händen darauf, und Freude beſchien ihm die Seele.

Und nun drängte zur Halle das Volk. Nun hub ſich der Muſcheln
Lautes Getön. Zehn Harfen erklangen, fünf Barden die traten
Vorwärts, und ſtimmten mein Lob in Wechſelgeſängen. Sie ſtrömten

Ihre

Ihre befeuerten Seelen von ſich. Von Harfen kam Antwort (*d*)
Ihren Geſängen. Die Freude von Croma war mächtig; denn Frieden

(*d*) Die ſpäteren Barden hielten ſehr viel auf dieſe extemporirten Geſänge. Die noch übrigen zeugen mehr von dem richtigen Gehöre, als dem poetiſchen Genie ihrer Verfaſſer. Der Ueberſetzer kennt nur einen, der aufbehaltenswürdig iſt. Er iſt vielleicht tauſend Jahre jünger, als Oſſians Werke; aber die Verfaſſer ſcheinen Oſſians Manier ſtudirt zu haben, und bedienen ſich manches ſeiner Ausdrücke. Der Stoff dieſes Geſanges iſt folgender: Ein Gebiether, der ſelbſt Dichter war, hielt über Nacht fünf Barden auf, derer immer einer nach dem andern aus dem Hauſe gieng die Nacht zu betrachten, und dann mit einer Beſchreibung derſelben zurücke kam. Aus dem Gedichte ergiebt ſichs, daſs es eine Octobernacht war; denn die Nächte dieſes Monats ſind in Nordſchottland aller der Veränderungen fahig, die die Barden in ihren Liedern ſchildern.

Der erſte Barde.

Die Nacht iſt dicht und ſchwarz.
Die Wolken ruhen auf den Hügeln.
Kein Stern mit grünem Zitterſtrale,
Kein Mond blickt von der Höhe.
Ich höre den Wirbel im Walde;
Doch weit entfernet hör' ich ihn.
Der Strom im Thale murmelt;
Doch iſt ſein Murmeln ſtöriſch und betrübt.
Vom Baum' an einem Grabe tönt der Eule lange Klage.
Dort auf der Fläche ſchwebt ein dämmernd Bild. —
Es iſt ein Geiſt! — Es ſchwindet! — Es fleucht!
Dieſen Weg wird eine Leiche nehmen.
Die Erſcheinung zeichnet ihr den Pfad.

Von der Hütte fern am Hügel heult die Dogge.
Der Hirſch liegt im Mooſe des Berges,
Die Gattinn zur Seite.
Sie höret den Wind in ſeinem ältigten Geweihe,
Fahrt auf, und ſtrecket ſich wieder.

Das Reh' iſt in der Felſenkluft,
Der Kopf des Auerhahns unter dem Flügel.
Kein Vogel, kein Thier iſt umher.
Die Eule nur, und der heulende Fuchs.
Sie auf einem blatterloſen Baume,
Er im Gewölke des Hügels.

Finſter,

Kehrte zum Lande. Die ſchweigende Nacht ſank nieder. Der Morgen brachte die Freude zurücke. Kein Feind kam düſter mit ſeinem Gleiſsenden

---

Finſter, ſchnaubend, bebend
Hat der traurige Wandrer ſeinen Weg verlohren.
Durch Stauden und Dörner irrt er am ſprudelnden Bache.
Er fürchtet die Klippe; den Sumpf.
Er fürchtet die Geiſter der Nacht.
Unter den Stöſsen des Windes ächzet der älternde Baum,
Und krachen die ſtürzenden Aeſte. Die dürren
Untereinander verworreuen Kletten
Spielet der Wirbel im Graſe dahin. —
Dieſs iſt der Lichtpfad eines Geiſtes! —
Er zittert in Mitte der Nacht.
Schwarz, finſter, heulend iſt die Nacht,
Wolkigt, windigt, geiſtervoll!
Die Todten walten umher!
Entreiſset mich, Freunde! der Nacht!

Der zweyte Barde.

Der Wind iſt auf. Der Regen ſtürzt.
Der Geiſt des Berges heult.
Wälder ſtürzen von den Höhen, Fenſter ſchmettern.
Der wachſende Gieſsbach erbrüllt.
Der Wandrer verſuchet die Führte. —
Höre den Jammer! Er ſtirbt! —
Der Sturm vertreibt das Roſs vom Hügel,
Die Ziege, die blöckenden Kühe.
Der Regen iſt hinter den Zitternden her neben dem modrigten Damme.

Dem Schlaf' entfahrt der Jäger in ſeiner einſamen Hütte.
Er weckt das ſinkende Feuer.
Die naſſen Hunde duften um ihn.
Er ſtopfet die Ritzen mit Heu.
Zween Ströme vom Gebirge mengen
Ihr Brauſen unter ſeinem Nachen.
Es ſitzet der wandernde Schafer
Beſtürzet am Hange des Hügels.
Ueber ihm ſauſet der Baum. Der Strom
Brüllet die Klippen hinunter.
Dem kommenden Monde ſeufzt er entgegen, dem Leiter nach Hauſe.

Geiſter bereiten den nächtlichen Sturm.
Süſs tönet ihr Laut unter den Stöſsen des Windes.
Ihre Lieder ſind von andern Welten.

Der

Gleiſsenden Speere. Die Freude von Croma war mächtig. Erlegen
War er der finſtere Rothmar. Ich ſang, als Fovargormo,
Als der Gebiether ſein Grabmaal erhielt. Sein greiſer Erzeuger
Fand

Der Regen iſt vorbey.
Trockne Winde blaſen. Ströme rauſchen,
Fenſter ſchmettern. Kalte Tropfen fallen von dem Dache.
Ich ſehe den ſternigten Himmel.
Aber das Regengewölk ſammelt ſich wieder.
Der Weſt iſt dicht und ſchwarz.
Unhold, ſtürmiſch iſt die Nacht.
Entreiſst mich ihr, Freunde!

Der dritte Barde.

Noch ſauſet der Wind zwiſchen den Hügeln,
Und ziſchet am Felſen durchs Gras.
Die Fichten ſind vom Grunde geriſſen,
Die Hütte von Leimen zerſtört.
Die Wolken wallen getrennet hinweg.
Man ſieht die Sterne flammen.
Das todverkündende Dunkelbild durchſchimmert das Dunkel.
Nun ruht es am Hügel! Ich ſchaue
Das dürre Farrenkraut, den finſterbegipfelten Felſen, den Eichenfall.
Wer iſt er dort in ſeinem Sarge,
Vom Baume beſchattet, am Bache?

Die ſchwarzen Wogen wälzen ſich im See,
Und ſchlagen die ſchrofigten Ufer.
Der Nachen iſt voll Waſſer an der Anfuhr.
Mit den Rudern ſpielt die ſchwanke Flut.
Ein Mädchen ſitzet traurig an dem Felſen,
Am rollenden Strom' haftet ihr Aug.
Ihr Geliebter verſprach ſich hieher.
Seinen Nachen ſah ſie noch, ſo lang es licht war, auf dem See.
Sind dieſe die Trümmern des Nachens am Strande?
Iſt dieſes ſein Jammern im Winde?
Horche! Der Hagel raſſelt umher!
Schnee ſinkt nieder in Flocken.
Die Spitzen der Hügel ſind weiſs.
Die ſtürmiſchen Winde verbrauſen.
Frolig, unſtat iſt die Nacht.
Entreiſst mich ihr, Freunde!

Der

Fand ſich zugegen. Kein Seufzer entrann ihm. Er ſuchte die Wunde Seines Sohnes, entdeckte ſie mitten im Buſen. Vergnügen Stieg in des Alten Geſicht. Er trat mir näher, und ſagte: König der Speere! Sein Ruhm iſt meinem Erzeugten geworden.

Nein!

Der vierte Barde.

Die Nacht iſt ruhig und ſchön.
Heiter, ſternigt, friedſam iſt die Nacht.
Mit den Wolken ſind die Winde weg.
Sie ſanken hinter den Hügel.
Am Gebirge ſteht der Mond.
Baume gleiſſen, Ströme glanzen an dem Felſen.
Der geſetzte Teich ſchwebet hell, hell der Bach des Thales.

Ich ſehe geſunkene Baume,
Die Garben des Getreides auf der Fläche.
Der wache Landmann ſammelt ſie wieder,
Und pfeifet im fernen Gefilde.

Die Nacht iſt ruhig, ſanft und ſchön. —
Was kömmt dort von den Gräbern her?
Jene Bildung mit dem Schneegewande,
Mit den weiſſen Armen, mit den dunkelbraunen Locken! —
Es iſt die Tochter des Gebiethers! Sie, die jüngſt verſchied!
Komm, o Fräulein! laſs dich ſehn, einſt der Helden Luſt!
Der Windſtoſs entträgt die Geſtalt!
Schwindend, unkennbar ſchwebt ſie den Hügel hinauf.

Langſam hauchen die Lüfte blauen Nebel
Ueber das engere Thal.
Er ſchwingt ſich zur Höhe.
Den Himmel erreichet ſein Haupt.
Windſtill, friedſam, blau, ſternigt, mondhell iſt die Nacht.
Thut mir nicht auf, ihr Freunde! Lieblich iſt die Nacht.

Der fünfte Barde.

Die Nacht iſt ſtill; doch fürchterlich.
Ein Gewölk hüllt den Mond in Weiten.
Langſam ſtreichet dort ſein blaſſer Stral
Ueber den beſchatteten Hügel.
Man hört die ferne Woge.
Der Gieſsbach murmelt an dem Felſen.

Von

Nein! er wandte ſich nicht der ſprieſsende Krieger. Er drängte
Vorwärts dem Tode voll Muthes entgegen! O glücklich, der Jüngling,
Welcher geprieſen erliegt! Ihn ſieht kein Feiger im Saale,
Lachet nicht ſeiner erzitternden Hände. Sein herrliches Denkmaal

Bleibet

Von der Hütte kraht der Hahn.
Mehr als halb iſt die Nacht vorbey.
Des Landmanns Weib greift um ſich im Dunkeln,
Wecket den erſtorbnen Heerd.
Der Jager ahnt das Morgengrau,
Ruffet die ſpringenden Doggen,
Steiget den Hügel hinan, und verpfeifet den Weg.
Ein Windſtoſs entfernet die Wolke.
Er ſchauet in Norden den ſternigten Pflug.
Noch iſt viel von der Nacht zu verwarten.
Neben der mooſigten Klippe ſchüttelt er das Haupt.

Ha! der Wirbelwind iſt im Walde,
Und ein dumpf Getön in dem Thale! —
Es iſt der Todten machtig Heer, das aus den Lüften kehrt.

Hinter dem Hügel verweilet der Mond.
Noch immer trifft ſein Stral die lüftige Klippe.
Die Baume werfen lange Schatten. —
Nun iſt es allenthalben finſter.
Die Nacht iſt furchtbar, ſtumm und ſchwarz.
Entreiſset mich, Freunde! der Nacht!

Der Gebiether.

Laſſet Wolken auf den Hügeln ruhen,
Geiſter fliegen, Wandrer zagen!
Laſſet Winde durch die Walder toben,
Stürme brauſend niederſteigen, Ströme brüllen,
Fenſter ſchmettern, grünbeſchwingte Feuerdampfe ſchweben!
Es mag der bleiche Mond hervor von ſeinen Hügeln ſtralen,
Oder in Gewölke ſein Geſicht verbergen!
Mir iſt jede Nacht einerley, blaulicht, ſtürmiſch oder finſter!
Denn ſie weichet doch, wenn der Morgenſtral über Hügel ſtrömt.
Aus den Wolken kehrt der junge Tag; aber wir kehren nimmer.

Wo ſind die Führer unſrer alten Zeit?
Die hochgerühmten Könige?
Die Felder ihrer Schlachten ſchweigen.

Kaum

Bleibet in Liedern. Ihm thaut der Mädchen jugendlich Auge. Aber ein Greis welkt immer und immer, und ſelbſten der Nachruhm Seiner Jugend beginnet zu ſchwinden. Ganz unbemerkt iſt er Endlich dahin. Kein Seufzer des Sohnes! Man freut ſich um ſeine Stätte. Man ſetzt ihm den Stein des Ruhmes mit trockenem Auge. Glücklich der Jüngling, der ſtirbt von ſeinem Namen umgeben!

Kaum daſs noch ihr bemoofet Grabmaal bleibt.
Auch unſer wird man vergeſſen.
Dieſs luftige Gebäu wird fallen.
Kaum werden unſre Kinder ſeinen Schutt im Gras entdecken.
Sie werden Greiſen fragen:
Wo ſtanden unſrer Vater Mauern?

Stimmet Lieder an! Laſſet Harfen klingen!
Laſſet frohe Muſcheln kreiſen!
Stecket hundert Fackeln auf!
Madchen und Jünglinge ſollen den Reigen beginnen!
Ein grauer Sanger ſey nicht fern von mir
Von Thaten der Vorzeit mir Kunde zu geben,
Von Herrſchern einſt in unſerm Lande groſs,
Von Helden, die wir nicht mehr ſehen.
Alſo ſoll die Nacht verſchwinden,
Bis der Morgen uns in die Halle fallt.
Und dann rüstet mir den Bogen, und die Spürer
Und die Jünglinge der Jagd.
Mit dem Tage ſteigen wir auf den Hügel,
Und erwecken das Gewild. *Mac.*

BERRATHON.

EIN

GEDICHT.

INHALT.

Als Fingal nach Lochlin reiste, wohin ihn Starno der Vater von Agandecca, wie im 3. B. des Ged. *Fingal* zu sehen ist, geladen hatte, landete er auf Berrathon einer scandinavischen Insel, und ward von Larthmor dem Oberhaupte, einem Gewalthaber des obersten Königs von Lochlin, freundlich empfangen. Larthmors Gastfreygebigkeit gewann ihm Fingals Freundschaft, welche sich nachmal an den Tag legte, als Larthmor von seinem eigenen Sohne Uthal gefangen gesetzet wurde. Fingal sandte seinen Ossian und Toscarn den Vater der so oft erwähnten Malvina, Larthmorn zu befreyen, und das widernatürliche Betragen Uthals abzustrafen. Uthal war ungemein wohlgestaltet, und zog daher die Augen des andern Geschlechtes auf sich. Ninathoma die schöne Tochter eines benachbarten Gebiethers Torthoma verliebte sich in ihn, und entwich mit ihm von ihrem Vater. Aber er hielt ihr nicht Farbe. Ein anders Fräulein, das nicht genennet wird, gewann sein Herz, und er brachte Ninathoma auf ein ödes Eiland unfern von Berrathon. Hier ward sie von Ossian erlediget, der mit Toscar auf Berrathon ankam, Uthals Truppen schlug, und ihn selbst in einem Zweykampfe tödtete. Dennoch war Ninathomens Liebe so häftig, dass sie des

üblen Begegnens ungeachtet auf die Zeitung von Uthals Tode vor Leidweſen ſtarb. Indeſſen ward Larthmor in ſeine Rechte eingeſetzet, und die Sieger kehrten zu Fingal.

BERRATHON. (a)

Wende den blaulichten Lauf um Luthas (b) engere Fläche, Wend' ihn, o Strom! Es ſollen auf ſie die grünenden Wälder Niederhangen von ihren Gebirgen, und Stralen des Mittags Blicken auf ſie! Die Dieſtel iſt dort, und wieget auf ihrem Felſen im Winde den Bart. Dort neiget die Blume den ſchweren Nacken, und wanket zuweilen am Lüftchen: Was ſoll mir, o Lüftchen!

Scheint

(a) Dieſs Gedicht ſoll Oſſian eine kurze Zeit vor ſeinem Hintritte verfertiget haben, daher es auch in der Tradition unter dem Namen: *Oſſians letzte Hymne* geht. Der Ueberſetzer hat ſich die Freyheit genommen es *Berrathon* zu nennen wegen der Epiſode, die es enthalt. Es beginnt von einer Klage über Malvinens Tod, und am Ende ſagt ſich der Dichter ſeinen eignen vor. Es iſt durchaus in lyriſchen Maaſsen, und duftet jene Schwermuth, die das Präg von Oſſians Ueberbleibſeln iſt. Sollte er auch jemal einen luſtigen Stoff bearbeitet haben, ſo iſt dieſe Arbeit ſchon längſt dahin. Das Ernſte und Melancholiſche macht den dauerhafteſten Eindruck auf das menſchliche Gemüth, und empfiehlt ſich der Uebergabe von Geſchlecht zu Geſchlecht. Es iſt aber kaum glaublich, daſs ſich Oſſian mit luſtigen Aufſätzen viel abgegeben habe. Der Tiefſinn iſt ſo ſehr der Gefahrte eines groſſen Genies, daſs es ſchwer hält den Begriff des Leichtſinns von der Fröhlichkeit abzuſondern, welche zwar zuweilen eine menſchenfreundliche Anlage verräth; niemal aber der Charakter erhabener Geiſter iſt. *Mac.*

(b) Es iſt unmöglich in einer ſolchen Zeitferne die Lage dieſes Lutha zu beſtimmen. Die Tradition ſchweigt, und das Gedicht giebt keinen Stoff zu Muthmaſſungen. *Mac.*

Scheint ſie zu ſagen: dein Wecken? Ich bin voll Tropfen des Himmels.
Meine Verwelkung iſt nahe. Der Windſtoſs, der mir die Blüthen
Raubet, iſt nahe. Dann kömmt der Wandrer am Morgen; der Wandrer,
Der mich in Schönheit geſehen, der kömmt, und forſchet mit Blicken
In dem Gefild', und findet mich nicht mehr. — So ſuchet man einſtens,
Wenn ſie verklang im Gefilde, die Stimme von Cona vergebens.
Jäger ziehen am Morgen zu Walde. Mein Harfenſpiel hallet
Nimmer: Wo iſt er der Sohn von Fingal zum Wagen gebohren? —
Und dann trübet ihr Antlitz die Thräne. — Dann komm du mit allem
Deinen Geſange, Malvina! dann komm, und lege den Leichnam
Oſſians hin in die Fläche von Lutha! Die liebliche Gegend
Sehe mein Grabmaal erhöht! (c) — Malvina! wo biſt du mit deinen
Liedern, mit deinem ſanftrauſchenden Tritte? – Verlieſsſt du den Barden? (d)
Sohn von Alpin! O ſage, wo iſt ſie, die Tochter von Toſcar?

An den bemooſeten Mauern Tarluthas, da gieng ich vorüber,
Sohn von Fingal! Kein Rauch ſtieg auf vom Giebel. Die Bäume
Schwiegen am Hügel. Es hatte verrauſchet das Lermen des Waidwerks,
Und ich erblickte die Mädchen des Bogens. Ich foderte Kunde
Von Malvinen, und keines gab Antwort. Sie wandten ihr Antlitz.
Ihre Schönheit, die ſchien mir, wie dämmernd. Sie glichen den Sternen,
Welche den Nebel nur ſchwach am Hügel des Regens durchblinken. —

Deine Ruhe ſey ſanft, o du lieblicher Schimmer! (e) Zu zeitlich
Biſt du von unſeren Hügeln geſchieden! Dein Scheiden war herrlich,

(c) Nun ſieht man, warum ſich Oſſian das Thal von Lutha weiter oben ſo anmuthig beſchrieben hat.

(d) Man erinnre ſich, daſs der Dichter blind iſt.

(e) Oſſian ſpricht wieder. Er nennt Malvinen einen Schimmer, und ſetzt dieſe Allegorie fort. *Mac.*

So wie das Scheiden des Mondes auf blauen erzitternden Wogen!
Aber, o erſte der Töchter von Lutha! du läſſt uns im Dunkel!
Hier am Felſen da ſitzen wir hin! Kein Laut iſt im Ohre.
Feurige Bilder allein erleuchten die Stelle. Zu zeitlich
Biſt du geſchieden, o Tochter des edelmüthigen Toſcar!

Aber du tageſt in Mitte der Geiſter von deinen Vertrauten,
Wo ſie die ſtürmiſchen Hallen, die Donnergewölbe bewohnen,
Aehnlich dem öſtlichen Strale! — Sie ſchwebt auf Cona die Wolke. (f)
Hoch iſt ihr blauer, gerundeter Saum. Die Winde mit ihren
Schwingen ſind unten, in ihr der Wohnplatz Fingals. Er ſitzet
Düſter der Held. Sein luftiger Speer, der füllt ihm die Rechte.
Halb iſt ſein Schild von Wolken bedecket, und gleichet dem trüben
Monde zur Hälfte verſenket ins Meer, zur Hälfte mit mattem
Schimmer die Felder beblikkend. Um Fingal auf Sitzen von Nebel
Kreiſen, die Freunde. Sie lauſchen den Liedern von Ullin. Er rühret
Seine zur Hälfte geſehenen Saiten, und menget die leiſe
Stimme darein. Die minderen Helden erleuchten mit tauſend
Feuerbildern den luftigen Saal. Nun hebt ſich in Mitte
Züchtigerröthend Malvina, betrachtet die fremden Geſichter
Ihrer Erzeuger, und ſchlägt die feuchten Blicke zur Seite.

Kömmſt du ſo zeitlich? ſo grüſſet ſie Fingal: o Tochter des edlen
Toſcar! Nun wohnet das Leid in Luthas Hallen. Mein alter
Sohn

(f) Die Schilderung des fingalſchen Wolkenſitzes iſt ſehr poetiſch, und den Begriffen, die jene Zeit von dem Stande der abgeſchiedenen Seelen hatte, anpaſſend. Sie glaubte, man ſetze nach dem Tode ebendieſelben Geſchäffte und Unterhaltungen fort, die man im Leben pflegte. Der Zuſtand der oſſianſchen Heldengeiſter, ſollte er auch nicht ganz glücklich ſeyn, iſt dennoch ergötzlicher, als jener, in welchen die alten Griechen die ihrigen ſetzten. Man ſehe das 11. B. der Odyſſea. *Mac.*

Sohn iſt betrübt. Ich höre das Lüftchen von Cona, das ehmal
Deine gewichtigen Locken erhub. Es ſchwebet zur Halle;
Aber du biſt nicht darin. Sein Laut iſt kläglich die Waffen
Deiner Erzeuger hindurch. Zum Grabe Malvinens, o Lüftchen!
Wende den ſchwirrenden Flug! Dort ſeufze! Nicht ferne von jenem
Felſen ſteigt es empor an Luthas blaulichtem Strome.
Lüftchen! du ſeufzeſt allein. Schon ſind ſie geſchieden, die Mädchen. (g) —

Aber wen trägt ein Gewölk vom düſteren Weſten herüber?
Lächeln erhellet ſein graues, ſein wäſsrigtes Antlitz! Im Winde
Strebet ſein neblichtes Haar! Er neiget ſich über den Luftſpeer
Vorwärts! Es iſt dein Erzeuger, Malvina! Wie ſcheinſt du ſo zeitlich,
Lieblicher Schimmer von Lutha! ſo ſpricht er: auf unſerm Gewölke?
Aber, mein Kind! du grämteſt dich auf; denn deine Vertrauten
Waren dahin. Nur niedrige Menſchen bewohnten die Halle. (h)
Keiner der Helden war übrig, als Oſſian König der Speere. —

Toſcar zum Wagen gebohren, o Sohn von Conloch! (i) Du denkeſt
Meiner noch immer? Wir Jünglinge fochten in manchem Gefechte.
Unſere Schwerter, die waren Gefährten im Felde. Sie ſahen,
Aehnlich zwo fallenden Klippen, uns kommen, da ſtoben der Fremden

(g) Welche das Trauerlied bey Malvinens Grabe abſangen. *Mac.*

(h) Oſſian nennt die Nachkömmlinge derjenigen, derer Thaten er beſingt, verächtlich *niedrige Menſchen.* Die Tradition ſchweigt von allem dem, was ſich unmittelbar nach Fingals und ſeiner Helden Tod in Nordſchottland zugetragen hat; allein aus der itzt erwähnten ſchimpflichen Benennung laſst ſich ſchlieſsen, daſs die berühmten Fingalianer ihre Nachkömmlinge weit hinter ſich gelaſſen haben müſsen. *Mac.*

(i) Conloch war auch Vater jenes Mädchens, deſſen unglücklicher Tod die letzte Epiſode im 2. B. des Ged. *Fingal* ausmacht. *Mac.*

Kinder hinweg. Sie ſprachen: da kommen die Krieger von Cona!
Immer verfolget ihr Fuſs den Pfad der Beſiegten. — O nahe,
Sohn von Alpin! zum Liede des Greiſen! Die Thaten der Vorzeit
Sind mir im Geiſte! Mir ſtralet Erinnrung auf Tage der Jugend,
Tage des mächtigen Toſcar, als über die Tiefe des Meeres
Unſere Bahn war. O nahe dich, Sohn von Alpin! Es wird ſich
Itzo das letzte Getön der Stimme von Cona verbreiten.

Morvens König geboth, da gab ich dem Winde mein Segel.
Toſcar von Lutha beſtieg mir zur Seite die düſteren Wogen.
Berrathon rund mit Meeren umfloſſen, das Eiland der Stürme
Ward uns zum Ziele der Fahrt. Dort wohnte mit Greiſenlocken
Larthmors herrlich Vermögen. Er hatte die Feyer der Muſcheln
Comhals tapferem Sohne verbreitet, als Fingal zu Starnos
Halle die Fluten durchſchnitt in Tagen von Agandecca.
Aber nun war er eraltet der Herrſcher, und ſeines Erzeugten
Hochmuth erwachte, der Hochmuth von Uthal mit zierlichen Haaren.
Tauſend Mädchen, die liebten den Jüngling. Er faſſelte ſeinen
Sinkenden Vater, und ſaſs in ſeinen ertönenden Hallen.

Larthmor ſchmachtete lang. An ſeinem wogigten Meere
War ſein Gefängniſs. Kein Morgen, kein Schimmer der Eiche bey Nachtzeit
Fand ſich dort ein, nur Winde der See, nur theilendes Mondlicht.
Röthlicht blickte der Stern die weſtlichen Tiefen bezitternd
Auf den Gebiether hinein. Doch endlich erreichete Snitho,
Snitho der Jugendgefährt von Larthmor die Mauern von Selma,
Gab uns von Berrathons Herrſeher Bericht, und Fingal ergrimmte.
Dreymal ergriff er den Speer, nach Uthal entſchloſſen die Rechte

Selber

Selber zu ſtrecken. Allein in ſeinen Gedanken erhub ſich (*k*)
Seiner verrichteten Thaten Erinnrung. Er ſandte mit Toſcar
Seinen Erzeugten. Wir pflügten mit Freude die rollenden Wogen,
Blöſsten nicht ſelten zur Hälfte das Schwert. (*l*) Wir hatten noch niemal
In dem Gemenge der Lanzen gebothen. Nun breitete Nacht ſich
Ueber das Meer. Der Fittig der Winde verlieſs uns. Der Mond war
Froſtig und blaſs. Die röthlichten Sterne begannen zu blinken.
Langſam fuhren wir hin an Berrathons Ufer. Die Wogen
Wälzten ſich ſchäumend die Klippen hinauf; da ſagte mir Toſcar:

Welche Stimme durchtönt die rauſchenden Waſſer? Sie tönet
Sanft, doch kläglich, und ähnlich der Stimme der Bardengeiſter. —
Aber dort ſitzet ein Fräulein allein am Felſen! Ihr Haupt ruht (*m*)
Ueber dem Arme, wie Schnee. Wie flattert ihr finſteres Haupthaar!
Sohn von Fingal! eröffne dein Ohr dem Liede des Fräuleins!
Sanft, wie die gleitenden Waſſer des Lavath, erquillt es. — Wir lieſen
In die verſchwiegene Bay dem nächtlichen Fräulein zu horchen.

(*k*) Der Dichter will ſagen: Fingal dachte an ſeine groſſen Thaten, und wollte ſie nicht entehren durch eine geringe Unternehmung wider Uthal, der ihm weder an Tapferkeit, noch Macht gleich war. *Mac.*

(*l*) Die Ungeduld junger Krieger auf ihrem erſten Zuge iſt durch das Spiel mit dem Schwerte wohl ausgedrückt. Oſſians Beſcheidenheit in einer Erzählung, die ihm viele Ehre macht, iſt merkwürdig, und ſeine Aufführung gegen ein Frauenzimmer würde auch einem Helden unſrer ausgebildeten Zeiten ganz hübſch laſſen. Er übergeht zwar ſeine Thaten meiſtens mit Stillſchweigen, oder berührt ſie nur flüchtig; aber die Tradition hat ſeinem Kriegsruhme alle Gerechtigkeit angedeihen laſſen, und o daſs ſie nicht gar damit über die Gränze der Wahrſcheinlichkeit gegangen wäre! *Mac.*

(*m*) Es iſt Ninathoma die Tochter Torthomas von Uthal ihrem Liebhaber einſam hier verlaſſen. *Mac.*

Wie lang umrolleſt du mich noch?
Du blaue, ſchwanke Meeresflut!
Mein Wohnſitz waren Höhlen nie,
Kein reger Baum mein Dach.

Torthomas Hallen feyerten.
Mein Lied war meines Vaters Luſt,
Und Ninathoma ſchwarzgelockt
Trat liebenswürdig auf.

Dann folgte mir der Jugend Aug,
Und ſegnete mir heimlich nach.
Dann ſah ich auch, mein Uthal! dich
Der Himmelsſonne gleich.

Der Mädchen Herzen die ſind dein,
O du des edlen Larthmor Sohn!
Allein warum verlieſsſt du mich
Vom Meere rund umbrüllt?

Beſchwärzte meinen Geiſt dein Tod?
Erhub mein weiſser Arm das Schwert?
Warum verlieſsſt du mich allein,
Finthormos (*n*) Herrſcher! hier?

Als

(*n*) Uthals Wohnſitz. Die Namen in dieſer Epiſode ſind nicht celtiſch. Ein Beweis, daſs Oſſians Gedicht hiſtoriſchen Grund hat. *Mac.*

Als ich die Stimme des Fräuleins vernahm, da glitten mir Zähren
Ueber die Wangen. Ich trat ihr ins Antlitz in meinem Geſchmeide,
Sagte die Worte des Friedens zu ihr: Was weckt dir, o ſchöne
Höhlebewohnerinn! Seufzer im Buſen? Soll Oſſians Eiſen
Blitzen vor dir zu deiner Verfolger Verderben? Erheb dich,
Tochter Torthomas! Ich hörte dich klagen. Die Söhne von Morven,
Welche noch niemal den Schwachen bedrängten, anflehn dich. Im Buſen
Unſers düſteren Schiffes da ruhe, du lichter, als jener
Scheidende Mond! Wir nehmen den Lauf zu Berrathons Höhen,
Zu den erſchallenden Mauern Finthormos. — In jeglicher ihrer
Schönheit kam ſie. Sie kam in ihrem entzückenden Gange.
Stillere Freude beſchien ihr Geſicht. So fliehen im Lenze
Schatten vom Felde. Der blaulichte Strom rollt funkelnde Wellen.
Ueber ihm wölben ſich grünende Büſche von beyden Geſtaden.

Stralenreich hub ſich der Morgen. Wir kamen zum Buſen von Rothma,
Siehe, da riſs ſich ein Eber vom Walde! Dem trieb ich die Lanze
Tief in die Bruſt. Mich erfreute das Blut. Ich ahnete meinen
Steigenden Ruhm. (o) — Doch itzo kam nieder vom hohen Finthormo
Uthals rauſchender Zug. Sie ſtreuten zur Hetze der Eber
Ueber die Fläche ſich aus. Er ſelbſten folgete langſam
Stolz in ſeinem Vermögen. Er ſchwang zwo ſpitzige Lanzen,
Hatte zur Seite ſein Schwert. Drey Jünglinge trugen ihm ſeine
Glänzenden Bogen. Fünf Hunde, die ſprangen vor ſeinem Geſichte.

(o) Oſſian nimmt die Erlegung des Wildſchweines bey ſeiner erſten Landung auf Berrathon für eine Vordeutung ſeines Glückes auf dieſer Inſel. Die heutigen Hochländer ſehen mit einer Art Aberglaubens auf den Ausſchlag der erſten Handlung, wenn ſie ſich in eine gefahrliche Unternehmung eingelaſſen haben. *Mac.*

Zwiſchen dem Herrſcher und ſeinem Gefolge war Abſtand. Ein jeder
Blickte bewundernd auf ihn. So war er auch herrlich vom Anſehn
Larthmors Erzeugter! Doch Uthals Gemüth war düſter, ſo düſter,
Als das bedämpfte Geſicht des Mondes, das Stürme vorherſagt.

Und wir betraten das Feld dem Herrſcher entgegen. Er hielt ſich
Mitten im Wandeln. Sein Volk umgab ihn. Ein grauender Barde
Kam auf uns zu, ſo ſprach er: Woher? ihr Söhne der Fremden!
Kinder unglücklicher Väter, die landen auf Berrathon, reizen
Uthals des hohen Gewehr. In ſeinen Gewölben ergeuſst ſich
Niemal ein Feſt. Die Fremdlinge bluten an ſeinen Gewäſsern.
Kommt ihr von Selma, den mooſigten Veſten von Fingal, ſo wählet
Eurer Jünglinge drey! Die ſendet nach eurem Gebiether,
Daſs er der Seinen Verderben vernehme. Daſs etwa der König
Selbſten erſcheine, ſein Blut an Uthals Klinge verſtröme.
O dann ſtiege, den ſprieſsenden Bäumen im Thale vergleichbar,
Ueber Finthormo der Ruhm! — So wird er nie ſteigen, o Barde!
Rief ich in meiner gereiften Erbittrung: Die Blicke von Fingal
Flammen den Tod! Wo bärge ſich Uthal in ſeinem Geſichte?
Comhals Erzeugter erſcheint, und Könige ſchwinden vom Odem
Seines Zornes, wie Nebel, verhaucht. Drey Jünglinge giengen?
Brächten ihm Kunde vom Falle der Seinen? — Ja! Barde! die Kunde
Mögen ſie bringen! Doch fallen die Krieger von Fingal mit Ehre! (p)

Finſter

(p) Der Vorſchlag des Barden von der Abſendung der drey Jünglinge hatte den Helden aufgebracht. Allein wie geſchwind erinnert er ſich de Kriegsloofes. Seine Empfindung würde jedem Helden unſrer Zeit Ehre machen.

Finſter ſtand ich in meinem Vermögen. Mir blitzte zur Seite
Toſcars Eiſen empor. Wie Fluten ſtrömten die Gegner
Itzund heran. Das vermengte Getümmel des Todes erhub ſich.
Kämpfer warf ſich auf Kämpfer, und Schilde begegneten Schilden.
Waffen ſchimmerten untereinander.. Die ziſchenden Pfeile
Theilten die Luft. Auf Panzern erklangen die Speere. Die Schwerter
Prellten hinweg von geſpaltenen Schilden. So tobte der Schlachtſchall,
Wie der eraltete Wald von Winden beſtürmet, wenn tauſend
Geiſter in Nächten die Bäume zerſchmettern. — Nun ſtürzte mir Uthal
Unter das Eiſen, und Berrathons Männer entwichen. — In ſeiner
Schönheit konnt' ich ihn itzo betrachten. Mir ſtanden im Auge
Thränen, ich ſprach: So biſt du gefallen, du ſprieſsender Baum, du! (q)
Deine Schönheit mit dir! So biſt du gefallen auf deiner
Haide! Nun darbt ſie der Schatten beraubet. Die Winde der Wüſte
Kommen; doch ſäuſelt kein Laub mehr von dir! Noch ſelbſten im Tode
Biſt du gefällig, o Sohn von Larthmor zum Wagen gebohren!

Ninathoma die ſaſs am Ufer, und hörte den Schlachtſchall,
Wandte die röthlichten Augen auf Lethmal, den grauenden Barden
Selmas, welcher mit ihr am Ufer zurückwar, und ſagte:
Sohn der Vorzeit! ich höre das Lermen des Todes. Die Deinen
Haben

(q) Ueber erlegene Gegner zu klagen war unter Oſſians Helden allgemein. Es iſt auch der Menſchlichkeit gemäſser, als die ſchändliche Mishandlung der Todten, die bey Homern ſo oft vorkömmt, und von allen ſeinen Copiſten, den geſitteten Virgil nicht ausgenommen, knechtiſch nachgeaffet worden iſt. Sie haben immer mit beſſerm Erfolge die Fehler als die Schönheiten dieſem groſſen Dichter abgeborget. Glaublich legt uns Homer die Sitten ſeiner Zeit, und nicht ſeine eignen Geſinnungen vor. Sollte es Oſſian umgekehret haben? Die Ehrfurcht, welche die roheſten Hochländer noch immer gegen die Ueberbleibſel der Verſtorbnen hegen, ſcheint von ihren entfernetſten Ahnen auf ſie herabgekommen zu ſeyn. *Mac.*

Haben auf Uthal getroffen. Der Held iſt niedrig am Grunde!
Wär' ich nur immer am Felſen geblieben von ſchwankenden Wellen
Rund umſchloſſen! Mein Geiſt, der würde ſich härmen; doch Uthals
Hintritt käme mir nimmer zum Ohre. So biſt du gefallen
Mitten in deinen Gefilden, o Sohn des hohen Finthormo!
Zwar du lieſeſt mich ſitzen auf Klippen; doch nahmſt du die ganze
Seele mir ein! So biſt du gefallen in deinen Gefilden!
Sohn des hohen Finthormo! — Bethränet, erblaſſet erſtand ſie,
Sah den blutigen Schild von Uthal in Oſſians Händen.
Irr war ihr Fuſs im Gefilde. Sie floh, ſie fand ihn, und ſtürzte.
Mitten in einem der Seufzer entfuhr ihr die Seele. Die Locken
Streuten ſich über ihr Antlitz. Ich konnte die Thräne nicht halten,
Baute der Unglückſeligen Grab. Auch ſang ich am Grabe:

Ruhet am Geräuſche des bemoosten Stromes,
Thränenwerthes junges Paar!
Mädchen werden auf der Jagd
Einſtens eure Stätte ſehen,
Und dann wendet ſich ihr feuchtes
Aug hinweg. (r)
Euer Namen wird im Liede ſeyn,
Harfenſtimmen werden ihn erheben.
Selmas Töchter hören ihn,
Und ihn rühmet manch entfernet Land.
Ruhet am Geräuſche des bemoosten Stromes,
Junges Paar!

Und

(r) *Et in Arcadia Ego!*

Und wir verweilten am Ufer zween Tage, da kamen die Starken Berrathons an. Wir ſetzeten Larthmor in ſeine Gewölbe. Feyer der Muſcheln ergoſs ſich umher. Der Greiſe frohlockte, Blickte nun wieder mit Luſt auf Waffen ſeiner Erzeuger, Die er im Saale verlieſs, als Uthals Hochmuth ſich aufthat. Rühmlich war unſer Betragen vor Larthmor. Er ſegnete Morvens Helden; doch wuſst' er noch nicht von ſeines Erzeugten, von Uthals Niedergefälltem Vermögen. Er hatte vom Ruffe vernommen: Uthal wäre mit Thränen des Unmuths in Wälder entwichen. Alſo der Ruff; doch Uthal, der ſchwieg auf Rothma begraben.

Nordwind brüllte. Wir rüſteten unſere Segel am vierten Tage. Zum Ufer kam Larthmor herab, und Lieder von feinen Barden begannen. Die Freude des Herrſchers war mächtig. Sein Blick lief Ueber die düſtere Fläche von Rothma. Da ſah er die Stätte Seines Sohnes, da kehrten Gedanken von Uthal. Wer ſchlummert: Sprach er: von meinen Gewaltigen hier? Ein Lenker der Speere Scheint er geweſen zu ſeyn. Und war er in meinen Gewölben Namhaft, eh ſich der Stolz von Uthal empörte? — Verſtummt ihr? Männer von Berrathon! Iſt er am Grunde der König der Helden? — Uthal! Du ſtreckteſt den Arm auf deinen Erzeuger! Und itzo Schmelzeſt du dennoch mein Herz!— Ach blieb' ich der Höhle Bewohner! Herrſchte mein Sohn in Finthormo! — Zuweilen vernähm' ich den Auftritt Seiner Füſse zur Hetze der Eber! Mir brächte der Wirbel Meiner Höhle die Stimme von Uthal! Sie wäre zufrieden Meine Seele! Doch itzt wohnt Dunkel in meinen Gewölben! —

Sohn von Alpin! So waren die Thaten von Oſſians Arme, Als ihn die Jugend noch ſtärkte, ſo waren die Thaten von Toſcar Conlochs Sohne zum Wagen gebohren. Nun aber beſchwebet

Toſcar

Toſcar die Wolken, und ich bin einſam auf Lutha! Mein Laut iſt
Aehnlich dem letzten Geſchwirre des Windes, das Wälder beurlaubt.
Aber nicht lange bleibt Oſſian einſam. Schon ſieht er den Nebel
Seinen Geiſt zu empfangen bereitet. Schon ſieht er den Nebel,
Welcher zu ſeinem Gewande ſich bildet, dann, wann er auf ſeinen
Hügeln der Nachzeit erſcheint. Die Kinder der niedrigen Menſchen
Werden mich ſehen, die Gröſse der Helden der Vorwelt bewundern,
Und dann furchtſam in Höhlen entſchleichen, und aufwärts ſtarren;
Aber ich wandle durch Wolken, und rolle mir Dunkel zur Seite.

Sohn von Alpin! O leite den Greiſen zu ſeinem Gehölze!
Winde beginnen zu wähn. Die finſtere Woge des Teiches
Rauſchet. Und neigt ſich nicht dort ein Baum von Mora mit ſeinem
Dürren Gezweige? Die ſäuſelnden Lüfte die wiegen es nieder,
Sohn von Alpin! Mein Saitenſpiel hängt an einem entlaubten
Aſte. Der Saiten Geklingel iſt traurig. — Berühret der Wind dich,
Saitenſpiel! oder ein ſtreifender Geiſt? — Die Finger Malvinens
Sind es! Aber du lang' es mir her! Ein anderes Lied ſoll,
Sohn von Alpin! erquellen! mein Geiſt im Liede verſcheiden!
Meine Väter erreiche das Lied in luftigen Hallen,
Daſs ſie mit Freuden ihr dämmerndes Antlitz von ihrem Gewölke
Niederneigen, und ihren Erzeugten umarmend empfangen. (s)

Strophe

(s) Hier beginnt das lyriſche Stück, mit welchem, wie die Tradition ſagt, Oſſian ſeine Gedichte beſchloſs. Es iſt in die Muſik geſetzt, und wird noch immer in Nordſchottland mit viel wilder Einfalt, aber wenig Tonwechſelung geſungen. *Mac.* Ich habe ihm das Aeuſserliche der pindariſchen Ode gegeben. Wems fremd ſcheint, der mag die griechiſchen Aufſchriften weglaſſen.

Strophe I.

Ueber den Strom neigt ſich der Eichen älteſte.
Sie ſeufzt mit allem ihren Mooſe.
Das dürre Farrenkraut umrauſchet mich.
Sein Streben vermengt es mit Oſſians Haare. —
Schlage die Saiten! Ergeuſs dich in Lieder!
Kommet, ihr Winde! mit jeglichem Flügel herbey!
Traget ihn hin zu Fingals luftiger Halle den Trauerton!
Traget ihn hin zu Fingals Halle,
Daſs er die Stimme des Sohnes vernehme,
Die Stimme deſſen, der den Gewaltigen pries.

Antiſtrophe I.

König! Dein Thor ſtürmet des Nordes Anfall auf.
Ich ſehe dich auf Nebel ſitzen.
Dein matter Waffenglanz befällt mein Aug.
Du biſt es nun nicht mehr das Shrecken der Helden.
Einem Gewölke voll wäſsrigter Dünſte
Gleichſt du vom weinenden Auge der Sterne durchblickt.
Aehnlich dem ſiechen Monde ſcheinet dein Schild, und dein Eiſen ein
Halb nur vom Feuer heller Luftdampf.
Zweifelnde Dämmrung umgiebt den Gebiether,
Auf deſſen Steige Schimmer ſich einſtens ergoſs.

Epodos I.

Aber nun tritſt du den Wind der Wüſte,
Und Stürme ſchwärzen ſich in deiner Hand. (t)

Du

(t) Gegenwärtige Anpreiſung der Gewalt Fingals über Winde und Stürme, und beſonders ſein Bild, wie er die Sonne ergreift, und mit Wolken verhüllet,

Du faſſeſt in deiner Erbittrung die Sonne,
Du deckſt ſie mit deinem Gewölke;
Da zagen die Kinder der niedrigen Menſchen,
Und Wolkenbrüche ſtürzen herab.

Strophe II.

Aber ſo bald Milde dein Antlitz aufgeklärt,
Dann ſcherzen friſche Morgenlüfte
Um deinen Lauf daher. Die Sonne blickt
Holdlächelnd auf blaulichte Fluren herunter.
Grauende Ströme durchſchlängeln die Thäler.
Büſche bewegen an Winden ihr grünendes Haupt,
Und das Gewild entweicht mit munteren Sprüngen in Wälder hin. —
Aber mir tönt es von der Haide! —
Sanfter beginnen die Winde zu ſauſen.
Die Stimme Fingals füllet nun wieder mein Ohr!

Antiſtrophe II.

Lange ſchon blieb Fingal dem Barden ungehört.
Doch itzo rufft er: Komm von hinnen!

Komm,

---

verhüllet, iſt zwar unerwartet auf die vorhergehende Stelle, wo er als ein ſchwacher Geiſt, und nicht mehr das *Schrecken der Helden* erſcheint; allein ſie entſpricht den Zeitbegriffen von den Abgeleibten, welchen man die Macht über Gewitter einräumte, obwohl ſie vor keinem tapferen Manne mehr beſtehen konnten. — Das übertriebene Lob, das die Dichter ihren verſtorbenen Freunden zinsten, gab den erſten Anlaſs zum Aberglauben die Helden nach dem Tode zu vergöttern, und dieſe neuen Gottheiten waren alle ihre Eigenſchaften der Phantaſie des Barden ſchuldig, der ihr Grablied ſang. — Wir finden nicht, daſs Fingals Lob dieſe Wirkung auf ſeine Landsleute gethan hätte; und dieſs iſt dem Begriffe, den ſie von Macht hatten, zuzuſchreiben. Sie verbanden ihn immer mit Leibsſtärke und perſönlichem Muthe, welche beyde der Tod zerſtört. *Mac.*

Komm, Oſſian! Ich habe meinen Ruhm.
Wir ſchwanden hinweg, wie die Flamme des Feuers,
Welcher zu leuchten die Stunde beſtimmt iſt.
Aber wir ſchwanden voll herrlicher Thaten hinweg.
Unſrer Gefechte Stätten decket zwar ſchweigendes Dunkel itzt;
Aber vier graue Steine reden
Unſeren Namen. Und Oſſian ſang uns,
Und Selmas Harfen klangen in ſeinen Geſang.

Epodos II.

Oſſian! ruffet er: komm von hinnen!
Befleug mit deinen Vätern das Gewölk! —
Ja! Kommen das will ich! o König der Menſchen!
Das Leben des Barden verduftet!
Auf Cona beginn' ich zu ſchwinden! Mein Fuſstritt
Hört auf in Selma ſichtbar zu ſeyn!

Strophe III.

Mora! dein Stein wird mich in Schlummer ſinken ſehn,
Der Wind mein greiſes Haar durchziſchen;
Allein er weckt mich nimmer! — Scheid, o Wind!
Auf deinem Gefieder! Die Ruhe des Barden
Kannſt du nicht ſtören! — Die Nacht zwar iſt endlos;
Aber ſein Aug iſt beſchweret! O Wirbel! entfleuch! —
Und warum fühlſt du Schwermuth? Fingals Erzeugter! Was häufet dir
Ueber die Seele Kummerwolken? —
Alle die Führer vergangener Zeiten,
Die ſind geſchieden ohne beſungenen Ruhm.

Antiſtrophe III.

Künftiger Zeit Kinder, die werden auch vergehn.
Sie wird ein neu Geſchlecht erſetzen.
Den Meereswogen ſind die Völker gleich.
Sie ſind, wie die Blätter in Morvens Gehölzen. (*u*)
Dieſe verſtreuet der brauſende Windſtoſs,
Andere ſtechen mit grünenden Häuptern hervor.
Hielt ſie ſich, deine Schönheit? Ryno! (*w*) Beſtand ſie die Tapferkeit Oſcars

---

(*u*) Dieſer Gedanke ſteht im 6. B. der Ilias faſt auf die nämliche Art ausgedrückt:

So wie die Blätter, ſo wachſen die Menſchen. Die Winde beſtreuen itzo mit Blättern den Grund, und andere keimen im Walde, Wenn ihn der Frühling beſucht. So keimen Geſchlechter der Menſchen, Andere ſchwinden hinweg. Mac.

Horazs Allegorie von den *Blättern* auf die *Wörter* konnte aus ſeiner *Dichtk.* auch noch angeführt werden.

(*w*) Ryno Fingals Sohn, der in Irland im Kriege wider Swaran blieb, war ſeiner Schönheit, ſeiner Schnelle, ſeiner groſſen Thaten wegen berühmt. Minvana die Tochter Mornis, und Schweſter des oft angeprieſenen Gaul war in ihn verliebt. Ihre Klage über ſeinen Tod machte in einem groſſen Gedichte Oſſians eine Epiſode aus. Sie iſt allein vom Gedichte noch übrig, und weil ſie ihr poetiſches Verdienſt hat, will ich ſie in dieſer Note anbringen. Der Dichter ſtellt Minvanen vor, wie ſie von einem Felſen Morvens die Flotte Fingals aus Irland zurückkehren ſieht.

Sie hieng erröthet, trüb von Morvens Felſen
Hin auf die ſchwarze Meeresflut.
Sie ſah die Jugend nahn in ihren Waffen. —
Wo, Ryno! biſt denn du?

Da ſagt' ihr unſer dunkler Blick: Er lieget!
Durch Wolken geht ſein bleicher Flug.
Auf Morvens Hügeln wird im Gras' am Winde
Sein leiſer Laut gehört. —

Und

Oscars des hohen? Fingal selbsten
Hat uns zurückegelassen, und seiner
Erzeuger Hallen missen von Fingal die Spur.

Und ist der Sohn von Fingal hingefallen
Auf U'lins moosigtes Gefild?
Stark war der Arm, der, Ryno! dich besiegte! —
Und ach! ich bin allein!

Doch lange bleib' ich nicht allein! Ihr Winde,
Die ihr mein finster Haar erhebt!
Mein Seufzen seufst nicht lang in eure Ströme!
Mit Ryno muss ich rnhn.

Dich seh' ich nimmer, wie du mir vom Jagen
Mit reizevollem Schritte kamst.
Nun lieget Nacht rund um Minvanens Liebe.
Und Schweigen wohnt mit ihm.

Wo ist dein Bogen? Wo sind deine Doggen?
Wo dein sonst unbezwungner Schild?
Wo deine Klinge Wetterstralen ähnlich?
Dein blutgefarbter Spiess? —

Dort liegen sie vermenget in dem Schiffe!
Ich sehe sie mit Blut besprengt! —
Du wohnest düster, Ryno! Keine Waffen
Bewahrt dein enger Saal!

Wann wird der Morgen kommen dich zu wecken?
Und sagen: Auf, o Speermann! auf!
Die Jäger harren, Ryno! dir entgegen.
Die Hirschen sind nicht fern. —

Fort, schöngelockter Morgen! fort! Der König,
Er ist entschlummert, hört dich nicht.
Sein niedrig Grabmaal überspringen Hirschen,
Tod hält den Jüngling fest. —

Doch

Epodos III.

Bliebſt du zurücke, du greiſer Barde!
Wenn Helden ſcheiden? — Doch mein Nachruhm bleibt,
Und ſprieſſet der Eiche von Morven vergleichbar.
Sie ſtrecket den waldigten Wipfel
Den Stürmen zum Himmel entgegen, und jauchzet,
Wenn über ſie der Windſchwall ergeht.

Doch ich, mein König! will mit weichen Tritten
Zum Bette deiner Ruhe nahn.
Ich will verſtummet an der Seite meines
Entſchlafnen Ryno ruhn.

Mich werden Mädchen ſuchen, nimmer finden,
Mit Liedern folgen meiner Spur.
Ich ſchlafe mit dem ſchöngelockten Ryno,
Und hör' euch, Mädchen! nicht.

AN-

ANHANG.

HR. Mac-pherſon hat dem I. Buche des Ged. *Temora* ein kleines Gedicht von dem *Tode Oſcars des Sohns Caruth* in einer Note angehängt. Er zweifelt zwar, ob es wirklich Oſſians Arbeit ſey, allein, weil es viel von ſeiner Manier hat, will ich es dennoch nicht weglaſſen. Aber der Leſer muſs mir einen Einfall vergeben. Die Neigung zu meiner alten Freundinn der lateiniſchen Poeſie, die viele Jahre

Geſpielinn meiner Nebenſtunden

war, hat ihn veranlaſſet. Ich habe dieſes Gedichtchen ins Latein überſetzet. Es iſt kurz, und am Ende des Bandes. Leſern, die kein Latein verſtehen, oder leſen wollen, verſchlägts nichts. Kenner werden vielleicht mit mir begierig ſeyn zu ſehen, wie einem celtiſchen Barden die römiſche Toga laſſe. Sie werden aber auch gleich bemerken, daſs mir der Stoff mehr den Ton der ovidianiſchen Verwandlungen, als der Aeneis angegeben habe.

MORS OSCARIS,

FILII CARVTHI.

Alpino Sate! Quid refricas mea vulnera quaerens
Oſcaris interitum? Lacrimae mihi luminis vſum
Eripuere quidem, ſed mentem tempora priſca
Colluſtrant. — Quanam potero ratione referre
Triſtia fata Ducis populi! Nunquamne deinceps
Te, mea Progenies, Heroum gloria! cernam?

Vt nimbi lunam rapiunt, vt, ab aequore vaſto
Dum ſurgunt nubes, et rupibus Ardannidae
Nox atra incubuit, medio ſol conditur axe:
Sic cecidit. — Pater, vt longaeua victa ſenecta
Moruenio in ſaltu quercus, tabeſco! Furore
Turbinis interiit ramorum honor omnis, et alae
Me Boreae exterrent! — Oſcar! Nunquamne deinceps
Te, mea Progenies, Heroum gloria! cernam?

Non tamen, o Proles Alpini! vt falce refectum
Gramen, iners cecidit. Clarorum ſanguine cuſpis
Oſcaris immaduit, perque agmina robore fiſa
Mors Iuueni dabat vſque viam. — Tua, Nate Caruthe
Oſcar! fata inhonora magis! Tua dextera fidum
Traiecit pectus, rubuitque a ſanguine Amici

Haſta

Haſta tibi! — Quondam Dermidis et Oſcaris vna
Mens erat. Hoſtiles acies coniuncta metebat
Vis Iuuenum. Tam firmus amor, quam tela. Solebat
Mors medio comes ire loco pugnantibus, vtque
Arduenniis duo ſaxa iugis excuſſa feruntur,
Sic illis conferre manum mos. Enſis vtrique
Saepius Heroum ſtillabat ſanguine. Saepe
Nomen ad auditum Iuuenum bellator oborto
Contremuiſſe metu viſus. Dermide, niſi Oſcar,
Dignus erat nemo, Dermides Oſcare ſolus.

Fortem illi Dargum, Dargum, quem praelia nunquam
Viderunt dare terga fugae, ſtrauere. Superſtes
Dargo Nata fuit ſolis formoſior ortu,
Mitior et lunae radiis. Duo roſcida caeli
Sidera dixiſſes oculos. Vt anhelitus oris
Vernos ſpirabat Zephyros, ita pectora ſtabant
Virginis, intactae niuis aemula, quae per apertos
Defluit ex alto campos. Hanc vidit vterque,
Vidit et incaluit, totusque in Virgine fixus
Hanc amat, vt famam, cupit hanc, aut fata. Sed illa
Te praefert, Oſcar! Tua dici, Nate Carutho!
Nocte, dieque optat, caediſque oblita paternae
Deperit a fuſo dextram Genitore madentem.

Vror in hac: orſus Dermides: Virgine, Amice!
Vror! ait. Sed te totis cupit illa medullis.
Nulla meis ſupereſt medicina doloribus! Oſcar!
En tibi pectus! Age, et carum miſeratus Amicum
Enſe tuo releua! — Contra ſic Oſcar: Vt iſthoc

Enſe tibi pectus peragam? Diarania Proles!
Fruſtra equidem ſperas! — Num quis te, Nate Carutho!
Dermides retulit: dignus magis? Hanc ego vitam
Vt porro producam inglorius? Oſcaris enſis
Abſoluat miſerum! Tu me mandare ſepulcro
Non inhonoratum, et famoſa morte beare
Tu potis! — Oſcar ad haec: Dermides! eripe ferrum,
Elatumque rota! — Fato quis det mihi eodem
Inuolui, et dextra cari Dermidis obire!

Ergo ad montis aquas, vicinaque flumina Branni
Concurrunt alacres. Cruor vndis mixtus adhaeret
Petrarum muſco. — Dermides ſternitur ingens,
Sternitur, et placido claudit ſua lumina nictu.

Oſcaris ergo cadis, Proles Diarania! dextra!
Hactenus inuictum pugnis te cerno iacentem! —
Nec plura. Oſcar abit, carofque reuiſit Amores.
Illa legens preſſum venientis in ore dolorem:
Quae nebulae tibi fronte ſedent? quae, Nate Carutho!
Fortem animum curae exagitant? rogat. — Ille profatur:
Me quondam nemo melior torquere ſagittam;
Nunc tamen omne decus periit mihi. Montis ad vndas,
O mea Lux! validi clypeus Gormuris, adortus
Quem pugna fudi, ſublimis ab arbore pendet.
Incaſſum mihi longa dies exercuit arcum,
Nulla ſagitta potis clypeum transfigere! — Contra
Sic Virgo: Sine me! Quid poſſit Filia Dargi,
Experiar. Manus haec, Oſcar! tractare ſagittas
Condidicit, Genitorque mea gaudebat in arte.

Sic

Sic effata locum petiit, Natuſque Carutho
Poſt clypeum ſtetit. Excutitur fatalis arundo,
Et cari pectus referat! — Sit gratia dextrae:
Oſcar ait: niueae! Flexo ſit gratia taxo!
Quis daret hanc animam leto, niſi Filia Dargi!
Lux mea! da tumulum! da, cum Dermide quieſcam! —
Pars animae fortis Dargi mihi contigit, Oſcar!
Illa refert: Hilares et nos occurrere morti
Nouimus, et noſtros vltro finire labores!
Haec dicens ferro ſibi candida pectora rumpit,
Labitur, et reuoluta ſolo vaneſcit in auras.

Exuuiis ad montis aquas data terra. Sepulcris
Incertas vmbras diſpenſat betula. Saepe
Ceruorum ramoſum agmen de montibus altis
Paſcitur ad tumulos, medio dum flammeus axe
Sol calet, et circum tenuere ſilentia colles.

FINIS.

Österreichische Nationalbibliothek
+Z15728120X